



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte des Bisthums Paderborn**

**Bessen, Georg Joseph**

**Paderborn, 1820**

Sechster Zeitraum. Von der Errichtung der Universität bis zur  
Säcularisation des Bisthums, von 1614 - 1802.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8108**

11. Das Chronicon comitatus Lippiae von Piderit, und die Werke und Sammlungen von J. H. Meibom, dem Aeltern, sind bekannt.

12. Eine kurze und vielleicht die älteste gedruckte Beschreibung der Bischöfe von Paderborn findet man in einer Beschreibung des Erzbisthums Mainz Seite CX. In dem Exemplare, welches ich vor mir habe, fehlt das Titelblatt. Gedruckt ist das Buch 1551. zu Frankfurt am Main bei Cyriaco Jacobi zum Bock.

---

### S e c h s t e r   Z e i t r a u m .

Von der Errichtung der Universität bis zur Säcularisation des Bisthums, von 1614 — 1802.

110. (46). Ferdinand I, Herzog von Baiern,

Churfürst von Cöln, und seit 1612. Coadjutor von Paderborn, trat den 13 December 1618. die Regierung dieses Hochstiftes an. Er war auch Bischof von Lüttich und Münster und Administrator von Hildesheim etc. Seine Regierung fiel in die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, der schon im folgendem Jahre ausbrach, und (1630) in den Schwedenkrieg überging.

Am Huldigungstage hatte ihm die Stadt Paderborn eine Bittschrift überreicht, und um Abänderung einiger Punkte in der Regierungsform der Stadt vom Jahre 1604. gebeten. Er gewährte

diese B  
katholisc  
Wahl d  
Bestätig  
halten b  
liche G  
ohne de  
ausgeüf  
nur soll  
erfahrn  
Befreie  
Stadtri  
gehung  
nur soll  
jederzei  
Die pei  
vorbeha  
gegen,  
und du  
haltung  
Stadt  
zu mac  
fördern  
den W  
alle M  
des P  
sollten

a. M

be



diese Bitte, und bewilligte ihr, so lange sie der katholischen Religion treu bleiben würde, freie Wahl der Bürgermeister und des Rathes, deren Bestätigung oder Verwerfung dem Fürsten vorbehalten blieb. Dem Magistrate wurde die bürgerliche Gerichtsbarkeit in der Stadt, die seit 1604. ohne den fürstlichen Beamten und Schuldheiß nicht ausgeübt werden durfte, ganz wieder eingeräumt; nur sollte selbe jederzeit durch einen in den Rechten erfahrenen Stadtrichter verwaltet, und nicht auf Befreiete und Studenten ausgedehnt werden. Der Stadtrichter durfte wieder geringe bürgerliche Vergehungen mit Gefängniß- und Geldstrafe belegen, nur sollte letztere nie über 10 Rtlr. betragen, und jederzeit zum Besten der Stadt verwendet werden. Die peinliche Gerichtsbarkeit blieb dem Fürsten ganz vorbehalten. Der Magistrat verpflichtete sich dagegen, durch Reinhaltung der Straßen und Gassen und durch Entfernung der Miststätten für die Erhaltung einer gesunden Luft zu sorgen, um die Stadt zu einem gesunden Wohnorte der Studenten zu machen, und dadurch ihren Wohlstand zu befördern. Die Stadt erhielt bei dieser Gelegenheit den Weinzapfen zurück, mußte aber dafür ein für alle Mal 500 Rtlr. erlegen, welche zum Unterhalte des Pastors in der Marktkirche verwendet werden sollten a).

---

a. Nach dem Rezesse vom 1. Febr. 1619, den man bei Kopp abgedruckt findet.



111. Traurige Lage des Hochstiftes in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges.

Die unmittelbare Veranlassung zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges war der Aufruhr der Böhmen, die ihren König, den neuen Kaiser Ferdinand II., verwarfen, und den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige machten. Im deutschen Reiche erklärte sich die Union der Protestanten für Friedrich, die Lige der Katholiken für den Kaiser. Dieser vertheidigte nun sein Recht mit dem Schwerte; eroberte nicht nur Böhmen, sondern auch die Pfalz. Unter den protestantischen Fürsten zeigten sich Herzog Christian von Braunschweig, Bischof von Halberstadt, besonders thätig für den Churfürsten h), zog durchs Hessische, um sich in Franken mit dem Grafen von Mansfeld, der Seele der Unionen, zu vereinigen; wurde

h. Dieser Herzog glaubte, dem Grafen von Mansfeld das Geheimniß abgelernt zu haben, eine Armee von 20,000 Mann ohne Geld auf den Weinen zu erhalten. Von jugendlichem Uebermuth getrieben und voll Begierde, sich auf Kosten der katholischen Geistlichkeit, die er ritterlich haßte, einen Namen zu machen, und Beute zu erhaschen, versammelte er in Niedersachsen ein beträchtliches Heer, welchem die Vertheidigung Friedrichs den Namen leihen mußte. Gottes Freund, der Pfaffen Feind, war sein Wahlspruch etc. So Schiller in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges I. Seite 143.



aber vom Grafen von Anholt zurückgedrängt, und warf sich in das Bisthum Paderborn, und in die benachbarten katholischen Länder, welche von Truppen entblößt waren.

Seinen Marsch bezeichnete er mit gräulichen Verwüstungen. Höfe und Dörfer wurden rein ausgeplündert und in Brand gesteckt; von anderen wurden ungeheuerer Summen erpreßt c). Am 31 December 1621. beim Einfalle ins Paderbornische griff er die Stadt Warburg ernstlich an; fand aber so nachdrücklichen Widerstand, daß er unverrichteter Sache abziehen mußte, aber dafür mehrere Häuser in den Vorstädten niederbrannte d). Von da ging der verheerende Zug nach Lippstadt, das nebst Soest bald in seine Gewalt kam. Hier zog er neue Verstärkung an sich, und brandschatzte in der umliegenden Gegend.

Die Stadt Paderborn hatte wohl noch keinen Ueberfall zu befürchten; denn sie hatte eine gute fürstliche Besatzung, und die Strenge des Winters war keiner Belagerung günstig. Indessen fand man doch für gut, Abgeordnete nach Lippstadt zu schicken, um über die Contribution zu unterhandeln.

c. H. Turck l. c. Man vergleiche den Bericht des Arztes Galen (Paderborn den 9 April. 1622) in Wolfs Urkundenbuche (Göttingen 1819) Seite 218.

d. Handschriftliche Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Warburg während des dreißigjährigen Krieges.



len. Unter den Abgeordneten war Arnold Drohm, ein reicher Bürger von Luthers Partei, die den Herzog für ihren Befreier ansah, und durch ihn eine freie Glaubensübung zu erzwingen hoffte, welche hier nie gesetzlich statt gefunden hatte. Dieser soll dem Herzoge gerathen haben, sich in keine Unterhandlungen einzulassen, sondern nach Paderborn zu kommen, und die Contribution von den Geistlichen und übrigen Katholiken, die er Papisten nannte, zu heben. Er und seine Anhänger würden schon dafür sorgen, daß ihm die Thore geöffnet würden. Nach dieser Verabredung wurde der Braunschweigische Capitain Neuhoff den 29 Januar gegen Mittag in die Stadt gelassen. Die bischöfliche Besatzung wurde entfernt. Neuhoff bemächtigte sich gleich des Geschützes und der Munition. Der Kanzler Wippermann, welcher die Bürger zum standhaften Widerstande ermuntert hatte, bekam Hausarrest, und mußte für seine Person ohne die vielen Geschenke 2000 Rtlr. zahlen, um die Wuth eines Officirs mit Namen Pflug zu befriedigen. Dieser scheint früherhin ein Räuberkorps Holländischer Reiter ins Land geführt zu haben, und deswegen, auf die Relation des Kanzlers, aus dem Lüneburgischen verbannt zu seyn. Der Kanzler wurde endlich durch den Grafen von der Lippe den längern Verfolgungen entzogen.

Am 1 Februar kam der Herzog selbst in die Stadt, und wählte zu seiner Wohnung das Collegium der Jesuiten, welche vor seiner Ankunft die Schulen geschlossen, und bis auf 7 Personen die Flucht er-

griffen  
daher g  
Wohnu  
ausplü  
ganze f  
katholis  
hörte m  
restanti  
dem M  
mit M  
Christic  
von sei  
ihre Ni  
den di  
Den U  
gen B  
Bürge  
sie sell  
I  
Stift,  
so ma  
u. s.  
tribut  
alles i  
Warb

e. I

I

2

t

t



griffen hatten. Hier ging ihm alles nach Wunsche; daher gab er alle Güter der Juden Preis, ließ die Wohnungen der Geistlichen und die Kirchen rein ausplündern. Im Dom hauseten die Soldaten die ganze folgende Nacht. Die treuen Anhänger der katholischen Religion waren schon entwaffnet. Nun hörte man auf allen Straßen den Befehl: die protestantischen Bürger sollten in voller Rüstung auf dem Markte vor dem Rathhause, die katholischen mit Mänteln auf demselben erscheinen. Es geschah. Christian überschauete sie vom Rathhause, ließ sie von seinen Soldaten umzingeln, und befahl allen, ihre Rüstung an dieselben abzugeben. Darauf wurden die Häuser der Bürger rein ausgeplündert. Den Anfang ließ Christian mit dem Hause des obigen Verräthers Drohm machen, bei welchem viele Bürger ihre Kostbarkeiten niedergelegt hatten, weil sie selbe dort am sichersten aufgehoben glaubten e).

Demnächst durchzog der Herzog das ganze Stift, plünderte die Stadt Brakel rein aus, ebenso machte er es auch zu Borgentreich, Peckelsheim u. s. w., und verlangte ohnehin nach starke Contributionen, die man geben mußte, wenn nicht alles in Flammen aufgehen sollte. — Die Stadt Warburg trug zwar auch das Ihrige zu der Brand:

---

e. Diarium des Kanzlers Wippermann, M. S., Iodoc. Mattenkloedt in historia Gesekensi M. S., Bolland und Strunck im Leben des h. Liborius, und die Jubelposaune. Man vergleiche den angeführten Bericht des Arztes Galen.



schagung bei, allein Christian schloß sie des herzhaf-  
ten Widerstandes wegen von dem Vertrage aus,  
und drohete, selbe dem Boden gleich zu machen.  
Um solche Gewaltthätigkeiten, die dem ganzen Lande  
neues Verderben bringen konnten, zu hintertreiben,  
ließ sich die Stadt Warburg auf Befehl der Landes-  
regierung in Unterhandlungen ein. Sie mußte  
8000 Rtlr. Contribution zahlen, und Braunschwei-  
gische Garnison einnehmen. Doch kaum war diese  
neue Garnison angekommen, so erschienen am hellen  
Mittage vor Warburg und zugleich auch vor Bor-  
gentreich und Beckelsheim kaiserliche Truppen unter  
dem Obersten Diedrich Dthmar von Erwitte und  
Kroaten, und machten viele Braunschweiger nieder.  
Der Oberste Carpason, Commandant der Brauns-  
chweiger Garnison in Warburg, flüchtete sich ins  
Hessenland, und der Hauptmann Wilhelm Otten  
von Blankenhardt legte sich mit einer Abtheilung  
Fußvolk in die Stadt und vertheidigte sie muthig  
gegen einen neuen Angriff der Braunschweiger f).

Christian hatte Lippstadt am 2 Januar ohne  
Mühe eingenommen, weil einige Bürger, der  
schwachen Spanischen Besatzung müde, ihm selbst  
den Weg zeigten. Den 4 Januar verlangte er in  
einem drohenden Schreiben Winterquartiere in der  
Stadt Geseke, die seiner für diesmal mit 1500

f. Nach obigen Warburger Nachrichten, und nach  
Pyrach's Beschreibung des Bisthums Paderborn.  
Man vergleiche den angeführten Bericht vom Arzte  
Galen.

los wu  
er eine  
rumpelt  
zu, wu  
von Er  
Fußvolk  
5 April  
rung.  
hingebr  
die Gef  
Didrich  
Sturm  
1200 M  
dessen fi  
der.

Tr  
unser F  
des Gr  
aus de  
thanen  
zu befr  
die Bel  
D  
rungen  
ster na  
zuges e

g. D  
Ti  
h. S  
de  
II. S



los wurde. Nicht gar lange nachher schickte er eine Abtheilung seines Heeres, die Gesecke überzumpeln sollte. Diese setzte der Stadt gewaltig zu, wurde aber den 5 März, da Didrich Dthmar von Erwitte mit 1000 Mann Reiterei und einigent Fußvolke zum Entsatz kam, zurückgeschlagen. Den 5 April begann Christian von neuem die Belagerung. Das schwere Geschütz wurde von Neuhaus hingebraucht. Man setzte der Stadt heftig zu; aber die Gesecker wehrten sich muthig unter dem Helden Didrich Dthmar von Erwitte g), schlugen den Sturm zu wiederholten Malen ab, und haueten 1200 Mann feindlicher Truppen vor einem Thore, dessen sich selbe schon fast bemächtiget hatten, nieder.

Inzwischen hatte der Churfürst Ferdinand, unser Fürstbischof, ein Heer unter der Anführung des Grafen von Anholt und Heinrich von Berg aus der Pfalz hierhin beordert, um die Untertanen seiner Bisthümer von den Braunschweigern zu befreien. Ihre Ankunft nöthigte den Herzog, die Belagerung aufzuheben h).

Die Münsterländer kauften seine Verheerungen mit 30,000 Rthl. ab, und doch wurde Münster nachher belagert. — Die Soldaten des Herzoges erlaubten sich jede Gräuelthat, und hauseten

g. Dieser Held fiel 1631. in der Schlacht bei Leipzig.  
Turck ad annum 1631.

h. J. Mattenkloedt l. 6. nach einem Manuscripte  
des damaligen Stadtrichters Hermann Mattenkloedt.



in unserem Vaterlande so grausam, daß man ihn bis in unsere Tage noch immer den tollern Christian nennt. Indessen entdeckte man doch an ihm selbst oft Spuren einer natürlichen Gutherzigkeit, die aber zu oft durch Leidenschaften unterdrückt wurde. Selbst die gefangenen Jesuiten rühmten seine Freundschaft bei geheimen Unterredungen, die sich aber gleich in mürrischen Troß verwandelte, wenn einige von seinen Leuten hinzu kamen. —

Zu Lippstadt errichtete er eine Münzstätte, in welcher er das geraubte Silber und Gold münzen ließ, wormit er herrnloses Gesindel anwarb und besoldete. Sein Heer wuchs hier wieder bis zu 20,000 Mann Fußgänger und Reiter an. Die Verschanzungs- Werkzeuge verschaffte er sich in Paderborn durch folgende List: er streuete aus, vor seiner Abreise wolle er das Collegium der Jesuiten, die der Stadt sehr schädlich wären, dem Boden gleich machen, und bestimmte in den Pfingsttagen die Stunde, in welcher diejenigen, welche hülfreiche Hand zu leisten wünschten, mit den nöthigen Werkzeugen auf dem Markte erscheinen sollten. Er hatte auch wirklich schon 5 Faß Pulver unten in den Collegiumsthurm bringen lassen, um selben in die Luft zu sprengen; wurde aber von zwei Officiren (von Wittersheim und von Hillefeld, zwei Braunschweigischen Edelleuten) von diesem Vorhaben abgebracht. Am Tage, der zur Zerstörung bestimmt war, erschienen viele abgefallene Bürger, mit allerlei Werkzeugen, und erwarteten das Zeichen zu der Zerstörung. Es erfolgte nicht; sondern es wurde den Bürgern bekannt

gemacht,  
thig, m  
Zeit leiht  
betroffen  
ihnen lei  
dann un  
ihres M  
Christiar  
sie würd  
noch wä  
übrigens

Der  
des h. Pi  
ging bei  
hinter s  
Meinung  
und die  
den Rüd  
den Zug  
nius bei  
Corduba  
ließ wer

i. Die  
grä  
Er  
erh  
fild  
gef  
St  
ge



gemacht, die Soldaten hätten diese Werkzeuge nöthig, man möchte sie ihnen wenigstens auf einige Zeit leihen. Diese Bitte war den Bürgern Befehl; betroffen standen sie da, und gaben her, was er ihnen leicht mit Gewalt abnehmen konnte; baten dann um eine Besatzung, womit sie sich wegen ihres Abfalls gegen den Fürsten schützen könnten. Christian erwiderte, er habe keine Truppen übrig; sie würden sich leicht selbst vertheidigen können; noch wäre kein Feind in der Nähe; sie müßten übrigens selbst sehen, wie sie fertig würden.

Den 16 Mai brach er auf, nahm die Reliquien des h. Liborius <sup>1)</sup> und die gefangenen Jesuiten mit, ging bei Höxter über die Weser, brach die Brücke hinter seinem Rücken ab, damit ihm das seiner Meinung nach herannahende Heer der Spanier und die Churcölnischen Truppen nicht so leicht in den Rücken fallen könnten; nahm seinen verheerenden Zug durchs Eichsfeldische, wurde den 20 Junius bei der Stadt Höchst von den Generalen Tilly, Corduba und Jakob von Anholt geschlagen, und ließ wenigstens 2000 Mann auf dem Plaze. Mit

---

i. Die Gebeine des h. Liborius schenkte er der Rheingräfinn Christina, einer gebornen Fürstinn von Croy, von welcher unser Fürstbischof selbe wieder erhielt. Sie wurden 1627. in den neuen schönen silbernen und stark vergoldeten Kasten (S. 106) eingeschlossen, der noch jetzt im Dome zu sehen ist. Strunck erzählt alles dieses ausführlich in dem angegebenen Werke.



dem Reste flüchtete er nach Mannheim, wo er mit dem Pfalzgrafen und dem Mansfelder überlegte, wohin die Reste seines Heers mit dem Mansfeldischen geführt werden sollten; setzte dann mit dem Mansfelder über den Rhein, und verheerte die Bisthümer Speier und Straßburg. Beide wurden demnächst von den Holländern zu Hülfe gerufen; erlitten aber unweit Namur von den Spaniern eine große Niederlage, wobei Christian seinen rechten Arm verlor. — Die Holländer wurden dieser beiden Gaste bald müde, und schickten selbe in Westphalen. Der Graf von Mansfeld suchte im kommenden Winter sein Heer in Ostfriesland zu ergänzen. Eben dies that Christian von Braunschweig zu Mintelen an der Weser k).

Johann Jacob von Anholt bekam vom Churfürsten von Cöln den Auftrag, Westphalen von den Feinden zu reinigen, und die Stadt Paderborn wegen ihrer Treulosigkeit zu züchtigen. Die Stadt ergab sich. Nun wurden Untersuchungen über die Redelsführer angestellt; einige wurden hingerichtet, andere verbannt; die Stadt wurde mit dem Verluste ihrer Privilegien bestraft, und bekam den Befehl, Luthers Lehre zu verlassen, und nur dem allein wahren Glauben anzuhängen. — Die Wunden, die Christian der Stadt, die ihn für ihren Heilbringer ansah, schlug, waren tief und schmerz-

k. H. Turck. l. c. Ueber die Verwüstungen im Eichsfelde sehe man die Relation in Wolfs Urkundenbuche Seite 226.

haft; a  
sahen je  
derben  
verabsch  
weise z  
jetzt die  
tig wu  
nicht g  
von nu  
daß sic  
Predige  
te, nu  
Religio  
Paderb  
die dur  
Sonn  
digt in  
reud d  
men,  
löhner  
währen  
suchen,  
Religio  
mit de

1. D  
m  
di  
m. 9  
28  
16  
n. 9



haft; aber für die Paderborner sehr heilsam. Sie sahen jetzt deutlicher, als jemals, zu welchem Verderben dies gepriesene neue Evangelium führte, verabscheueten es von Herzen, und kehrten schaarenweise zu der katholischen Religion zurück, so daß jetzt die Jesuiten in einigen Monaten mit dem fertig wurden, was sie bisher in vierzig Jahren nicht ganz hatten durchsetzen können *H.*, und hingen von nun an so fest an der katholischen Religion, daß sich bei aller Zudringlichkeit der Calvinischen Prediger, während der Landgraf die Stadt inne hatte, nur ein einziger zum Abfalle von der katholischen Religion verleiten ließ *m.*). Indessen gab es doch im Paderbornischen Lande noch immer laue Christen, die durch Strafen angetrieben werden mußten, an Sonn- und Feiertagen dem Messopfer und der Predigt in ihrer Pfarrkirche beizuwohnen, und während des Gottesdienstes keine Geschäfte vorzunehmen, wodurch Bauern, Dienstbothen oder Tagelöhner von demselben abgehalten würden; ferner während des Gottesdienstes keine Schenken zu besuchen, in und neben der Kirche und bei öffentlichen Religions-Handlungen alles zu vermeiden, was mit der wahren Andacht nicht bestehen könnte *n.*).

l. Der Eifer des Jesuiten Caspar Brandis, der damals Domprediger war, bewirkte hier vorzüglich die Bekehrung der Bürger.

m. Nach einem Berichte des Fürstbischöfes Theodor Adolph von Reck an den Pabst vom 1. November 1655, und nach *H. Zurek* l. c.

n. Man vergleiche die Paderbornische Religions- und



Das Jesuiten Collegium in Paderborn war von den Soldaten des Herzoges so übel zugerichtet, daß man kaum ein unbeschädigtes Fenster darin fand. Die Bibliothek, welche Christian dem Rittmeister Quadt von Wickeraedt geschenkt hatte, war schon bis auf den letzten Band eingepackt, konnte aber bei dem schnellen Abzuge, wegen Mangel an Fuhrwerk glücklicher Weise nicht mitgenommen werden. Das Collegium, welches für 80 Personen eingerichtet, und mit allen Bedürfnissen versehen war, hatte alles verloren o), und sollte dessen ungeachtet noch 20,000 Rtlr. Contribution zahlen, man unterhandelte bis die Summe auf 10,000 Rtlr. herabgesetzt wurde, wovon Odila von Fürstenberg vergebens gleich 1000 Rtlr. zahlte, um die Jesuiten in Freiheit zu setzen. Denn da man die übrige Summe nicht sobald aufbringen konnte und wollte: so wurden die obigen Jesuiten gefangen mit fortgeschleppt, fielen aber nach der Schlacht bei Höchst dem General Zilli in die Hände, bekamen ihre Freiheit wieder, und kehrten nach Paderborn zu

---

Kirchenordnung vom Jahre 1626. gedruckt durch Heidenrikum Pontanum in Paderborn.

- o. Das Kloster Willebadessen gibt seinen Verlust auf 3500 Rtlr. an. So ging es überall. Nur die Capuziner, denen man nichts nehmen konnte, behandelte er in Paderborn sehr gnädig, schickte ihnen sogar täglich Almosen, weil sie ihn als einen Bischof mit Ueberreichung des Weihwassers empfangen hatten. Nach alten Nachrichten.

rück, w  
waren.  
Bohltz  
der reg  
verschie  
und sein  
nere U  
dieses  
stums  
fange d  
logische  
D  
Ende d  
Ostrie  
holt be  
sich zu  
Zilli in  
terhand  
bereit  
vergrö  
Darau  
30,000  
zog du  
thum  
mit de  
schnell  
Weser  
kam  
Niehe  
hagen  
Stein



rück, wo die übrigen schon früher wieder angelangt waren. Das Collegium wurde durch verschiedene Wohlthäter wieder in guten Stand gesetzt. Selbst der regierende Herzog von Braunschweig versprach, verschiedene Sachen zu vergüten, die sein Bruder und seine Unterthanen verdorben hatten; allein innere Unruhen hinderten zum Theile die Erfüllung dieses Versprechens. Die Schulen des Gymnasiums wurden bald wieder eröffnet, und im Anfange des Novembers (1622) wurden auch die theologischen und philosophischen Vorlesungen fortgesetzt.

Der Graf von Mansfeld haufete gegen das Ende des Jahrs 1622. im Münsterlande und in Ostfriesland, wurde aber vom Grafen von Anholt beobachtet und beschränkt. Christian erholte sich zu Mintelen an der Weser. Gegen ihn stand Tilly im Hessenlande, und knüpfte Friedensunterhandlungen an, wozu sich der Herzog anfangs bereit stellte; aber dabei zugleich seine Truppenzahl vergrößerte, und das Eichsfeldische Gebiet verheerte. Darauf setzte er im Julius mit einem Heere von 30,000 Man bei Bodenwerder über die Weser, und zog durch das Lippische, Ravensbergische ins Bisthum Münster, um sich in der Grafschaft Zütphen mit den Holländern zu vereinigen. Tilly setzte ihm schnell nach, schlug bei Hörter eine Brücke über die Weser, legte eine Besatzung in die Stadt, und kam noch an demselben Tage den 30 Julius zu Nieheim an, nahm seinen Marsch über Falkenhagen, und holte den Herzog am 5 August bei Steinfurt ein. Am folgenden Tage kam es bei



Stadtkrone zu einer mörderischen Schlacht, worin Christian gegen 11000 Mann an Todten und Gefangenen verlor, und sich mit dem Reste nach den Holländern flüchtete. Tilli bezog seine Winterquartiere im Mindischen und im Hessenlande, zum Theile auch im Paderbornischen; denn seine Artillerie und ein Häuflein Fußvolk befand sich in der Stadt Warburg. — Lippstadt, das noch eine starke Holländische Besatzung hatte, die der Nachbarschaft gefährlich war, mußte sich den 31 October an den Grafen von Wittberg ergeben p).

General Tilli führte (1625) seine Truppen wieder ins Paderbornische, kehrte den 19 Junius zu Paderborn bei den Jesuiten ein, die ihm, als ihrem Befreier, große Achtung bewiesen; und feierte hier am folgenden Tage das Jahrgedächtniß des Sieges bei Höchst, entsetzte die Burg Sparenberg, welche die Holländer unter Otto von Gent belagerten, und befreiete Bielefeld, welches dieser durch eine Kriegeslist eingenommen hatte, indem er am Abende eines gewissen Tages junge Soldaten in Frauenkleidern in die Stadt schickte, die ihm des Nachts die Thore öffneten. Tilli rückte dann gegen Christian IV., König von Dänemark, der unterstützt von Engelland, Holland und Frankreich, das Obercommando, der besiegten Protestanten in Deutschland übernommen hatte, weil ihn die reiche Beute anlockte, welche der Besitz der benachbarten Bisthümer ihm oder seinen Kindern gewähren könnte

p. Nach Turck, Holland und Strunk I. c.

te. T  
Versche  
Städte  
und br  
in Ver  
Siege  
mark  
sich ni  
lands  
Jahre  
testante  
Passau  
sen ha  
der un  
dung  
ten die  
sen,  
Orden  
Besitz  
Protes  
die vo  
Orden  
diesen  
ein all  
ten w  
sehr er  
Adolp  
zu ihr  
1630.  
landet  
die D



te. Tilly jagte den 10 Julius die Dänen aus ihren Verschanzungen bei Hörter, bemächtigte sich der Städte: Holzminden, Hameln, Minden u. s. w., und brachte es nach vielfachem Wechsel des Glückes in Verbindung mit Wallenstein durch verschiedene Siege (1629) dahin, daß der König von Dänemark Frieden machen, und sich verpflichten mußte, sich nicht weiter in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. Der Kaiser gab in demselben Jahre das Restitutionsedict, welches von den Protestanten alle Kirchengüter, welche selbe nach dem Passauer Vertrage vom Jahr 1552. an sich gerissen hatten, zurückforderte, und nur den Bekennern der unveränderten Augsburgerischen Confession Duldung zugestand. Man fing an, den Protestanten die katholischen Kirchengüter wieder zu entreißen, und Katholiken, besonders ältere religiöse Orden zankten sich mit den Neuern schon um den Besitz derjenigen die sich noch in der Gewalt der Protestanten befanden, und auch um diejenigen, die von Bischöfen, Kaisern und Päpsten neueren Orden einverleibt waren. Sie richteten aber mit diesen Zänkereien weiter nichts aus, als daß sie ein allgemeines Uergerniß gaben. Die Protestanten wurden durch die Zurückforderung der Güter sehr erbittert, und nahmen ihre Zuflucht zu Gustav Adolph, dem Könige von Schweden, der gleich zu ihrer Hülfe bereit war, und am 24 Junius 1630. mit 30,000 Mann auf der Insel Rügen landete, mit Frankreich ein Bündniß errichtete, die Oestreicher aus Pommern und Mecklenburg



jagte, selbe im folgenden Jahre aus Norddeutsch-  
 land verdrängte, und das Restitutionsedict ver-  
 eitelte q.)

112. Friedrich Spee. — Pyrmont.

Während dieser Gräuel stieg in unseren Ge-  
 genden ein anderes Uebel zu einer merkwürdigen  
 Ausdehnung und Allgemeinheit, nämlich die ge-  
 richtliche Verfolgungswuth gegen Zauberer und  
 Hexen. Man führte eine große Anzahl zu den  
 Scheiterhaufen, von denen viele im besten Ru-  
 standen. Um als Hexe verbrannt zu werden, war  
 es hinreichend, wenn ein altes Weib oder der arg-  
 wöhnende Pöbel einen der Hexerei verdächtig fand.  
 Durch grausame Torturen wußte man die Ange-  
 gebenen dahin zu bringen, daß sie die Beschul-  
 digung eingestanden, und Verbrechen bekann-  
 ten, an welche sie nie gedacht hatten. Und dann konnte  
 nichts gegen den Scheiterhaufen schützen. Hatte  
 einer Standhaftigkeit genug, sich durch keine Qua-  
 len zu einem solchen Geständnisse bringen zu lassen;  
 so war auch das ein Grund, ihn zu verurtheilen:  
 er hätte, hieß es dann, die Tortur nicht aus-  
 halten können, wenn er nicht mit dem Teufel im  
 Bündnisse stände. — Männer, deren liebevolles  
 Herz vor Wehmuth blutete, wenn sie diejenigen,  
 die mit dem Blute des Erlösers erkaufte waren,  
 so unschuldig auf das unmenschlichste mißhandelt

q. S. Turck l. c.

sahen,  
wagen  
laut z  
dabei  
diejeni  
ten, f  
allgem  
I  
ser C  
Scheit  
der U  
Stimm  
einschl  
bares  
und D  
Herz  
Weibe  
Weise  
Hexer  
man  
eins  
Schul  
Unsch  
Zuden  
Falle  
nisse  
Uebel  
gab e  
Uebe  
feit  
wo e



sahen, konnten es ohne eigene Lebensgefahr nicht wagen, gegen diese Unmenschlichkeit offen und laut zu sprechen; weil der Eigennutz der Richter dabei zu sehr betheiligt war. Daher hatten auch diejenigen, welche bisher darüber geschrieben hatten, so wenig ausgerichtet, daß dies Uebel noch allgemeiner wurde.

Der Jesuit Friedrich Spee, welcher viele dieser Schlachtopfer zum Tode bereitet, und zum Scheiterhaufen begleitet hatte, war zu sehr von der Unschuld derselben überzeugt, als daß er die Stimme der Wahrheit in seinem liebevollen Herzen einschließen konnte. Er schrieb deswegen ein schätzbares Buch, worin er sanft, aber doch mit Wärme und Nachdruck, allen Regenten und Richtern ans Herz legte, daß man nie auf die Angabe schlechter Weiber und anderer Menschen auf eine solche Weise gegen die Menschheit wüthen dürfe; die Hexerei sey wenigstens eine bedenkliche Sache, die man Keinem so leicht zur Last legen müsse; wenn eins seyn sollte, so wäre es doch besser, daß 99 Schuldige unbestraft blieben, als daß man Einen Unschuldigen so grausam beschimpfte und folterte. Zudem wäre ja das beständige Verbrennen, im Falle, daß es Hexen gäbe, selbst nach dem Zeugnisse der Erfahrung kein passendes Mittel, dieses Uebel aus der Welt zu schaffen. — Dem Buche gab er den Titel: *Cautio criminalis etc.* oder: Ueber die Hexenprozesse an die Obrigkeiten in Deutschland, und ließ es 1631, wo er noch im Collegio zu Paderborn wohnte, zu



Mintelen, ohne Angabe seines Namens drucken. Das Buch fand viel Beifall, wurde sehr oft aufgelegt, auch ins Deutsche übersezt, und gab dem heillosen Vorurtheile den ersten Stoß r). Doch ließ

r. H. Turck. l. c. ad annum 1630. §. 5. — Cautio Criminalis Dub. 28. — Friedrich Spee von Langensfeld im Eölnischen wurde im 44 Jahre seines Alters (am 7. August 1635) ein Opfer der Nächstenliebe. Er starb zu Trier an einer Krankheit, die er sich dort im Hospitale bei der unverbroffenen geistlichen und leiblichen Verpflegung kranker Soldaten zugezogen hatte. — Im neunzehnten Jahre seines Alters wurde er Jesuit, und wohnte in in den Jahren 1624 bis 1634. meistens Theils in Paderborn, wo er das obige Werk geschrieben zu haben scheint. Die angeführten Thatsachen scheinen nach Turck vorzüglich aus dem Herzogthume Westphalen — vielleicht von Geseke — entlehnt zu seyn, wo ein einziger Richter gegen 500 vorgebliche Hexen zum Scheiterhaufen verdammt hatte. Im Paderbornischen hat Spee viele Familien zur katholischen Religion zurück geführt, und lebt in der Ueberlieferung bei einigen alten Paderbornern noch immer im gesegneten Andenken. Er wußte selbst unter den einfachsten Gesprächen die wichtigsten Wahrheiten ans Herz zu legen. — Seine schäßbaren Gedichte: Trug Nachtigall, sind als erste Blüten der neuen, wieder auflebenden, Deutschen Poesie und bessern Sprache noch vor kurzem zu Berlin neu aufgelegt.



sich daselbe nicht auf ein Mal zernichten, wie schon aus der Natur eingewurzelter Vorurtheile, besonders in dieser Zeit der so sehr aufgeregten Parteilichkeit, erhellet. Wir dürfen uns also eben nicht darüber verwundern, wenn noch viele Jahre nachher auch in unserem Vaterlande hie und da ein Hexenprozeß Statt fand.

Uebrigens lagen auch bei der Verurtheilung der so genannten Hexen sehr häufig große Verbrechen zum Grunde. (S. 105. o.) Sind bei den Bruchstücken der Hexenprozesse, die ich gelesen habe, den Angeklagten die Antworten nicht vorher auf die Zunge gelegt, was ich wenigstens nicht allgemein annehmen kann: so läßt es sich nicht in Zweifel ziehen, daß viele Verurtheilte des Nachts Zusammenkünften (Orgien oder Bacchanalien) beigewohnt haben, wobei die abscheulichsten Dinge getrieben wurden. Traf nun das Loos der gerichtlichen Untersuchung solche, die in die abscheulichsten Geheimnisse noch nicht ganz eingeweiht waren: so lassen sich ihre Aussagen von Buhlschaften mit dem Teufel und mit Wärvölfen leicht erklären, wenn man nur annimmt, daß sie die verumminten Personen für das hielten, wofür sich selbe ausgaben. Zudem geben mehrere Antworten deutlich zu erkennen, daß das Wärvölfen im Umwerfen einer Wolfshaut und in unzüchtigen Handlungen bestand habe.

Die gräfliche Familie von Gleichen, welche sich (S. 104. u), wider den Willen der Paderborner der Graffschaft Pyrmont bemächtigt hatte, ers



losch den 8 Jenner 1630. in dem Grafen Ludwig. Dieser hatte aber die Söhne seiner Schwester Margarethe, nämlich die Grafen Christian und Bollrath von Waldeck, zu Erben eingesetzt. Die Paderborner hatten Pyrmont nie als ein Kunkel-Lehn anerkannt, und hofften jetzt ohne Streit wieder in den Besitz der Grafschaft zu kommen. Allein der Graf von Waldeck nahm Besitz von derselben und vereitelte so die Hoffnung des Landes. Man belagerte daher das Schloß Pyrmont, und zwang es nach einer viermonatlichen Belagerung zur Uebergabe s). Die Sache kam wieder an das Reichskammergericht zu Speier. Die Grafschaft wurde einige Mal durch Eroberung genommen und wieder gewonnen. Da aber der Graf von Waldeck zur Zeit des Westphälischen Friedens im Besitze derselben war, so dauerte der Streit bis 1668, wo er durch den (S. 97) angegebenen Vergleich beendigt wurde.

113. Das Waffenglück der Schweden bringt neue Plagen über unser Hochstift.

Die Fortschritte der Schwedischen Waffen zeigten sich bald im Paderbornischen. General Tilli zog sich (1631) nach seiner großen Niederlage bei Leipzig in unsere Gegend zurück, setzte bei Hörter über die Weser, zog im Paderbornischen drei Regimente Infanterie und zwei Regimente

s. S. Turck l. c.

Kavalle  
geworb  
den 7.  
in der  
nach B  
graf W  
te sich  
born,  
verlang  
ral zw  
re geöff  
wolle e  
im Bel  
gegenge  
gegen i  
bestürzt  
Waffen  
waren  
ohne C  
Bürger  
und de  
Bürger  
Wuth  
Mauer  
menger  
hätte  
unter  
wähste  
nung.  
seiner  
lassen,



Kavallerie, die der Churfürst von Cöln für ihn erworben hatte, und zwölf Kanonen an sich; kam den 7. October bei Warburg an, blieb zwei Nächte in der Stadt und ihrer Umgebung, und eilte dann nach Baiern zurück. Gleich darauf fiel der Landgraf Wilhelm von Hessen ins Paderbornische, zeigte sich am 24 October auf den Anhöhen vor Paderborn, schickte einen Trompeter in die Stadt, und verlangte, daß ihm, als Schwedischem Obergeneral zwischen dem Rheine und der Weser, die Thore geöffnet würden; folgte man seinem Rathe, so wolle er ganz friedlich einrücken, und die Stadt im Besitze ihrer Rechte und Güter lassen; im entgegengesetzten Falle aber mit Feuer und Schwert gegen die Widerspänstigen wüthen. Alle wurden bestürzt, doch eilten Bürger und Geistliche zu den Waffen; allein diejenigen welche am Ruder saßen, waren zu furchtsam. Kaum waren drei Bomben ohne Erfolg in die Stadt geworfen, als sie den Bürgern Befehl gaben, die Waffen niederzulegen, und dem Landgrafen die Thore zu öffnen. Die Bürger gehorchten mit Unwillen, zerbrachen vor Wuth die Waffen, und schleuderten sie an die Mauern. Der Landgraf hatte nur 3000 zusammengeraffte Soldaten, gegen welche man sich leicht hätte vertheidigen können. Mit diesen rückte er unter obigen Bedingungen in die Stadt, und wählte das Collegium der Jesuiten zu seiner Wohnung. Die Jesuiten hatten auf das Gerücht von seiner Ankunft bis auf vier Personen die Stadt verlassen, und sich in verschiedene Gegenden zerstreuet.



Die Zurückgebliebenen wurden in ein Zimmer einz gesperrt, sollten auf der Stelle 10,000 Rtlr., und dann jeden Monat 100 Rtlr. Contribution zahlen. Der Sekretair des Landgrafen versiegelte alle Kammern im Collegio, um das Eindringen der Soldaten zu verhindern. Dessen ungeachtet wurden auf ein Mal die Siegel weggerissen, die Thüren gesprengt und die Kammern geplündert. Den empfindlichsten Verlust erlitt die Bibliothek durch den Prediger Jakob Starck, der fortnahm, was ihm gefiel. Die Jesuiten konnten und wollten die ungeheuere Contribution nicht zahlen, und auch keine verborgene Schätze angeben; wurden deswegen mit dem Weihbischöfe Peleking und dem Doctor Wiedenbrück nach Cassel ins Gefängniß geführt, und gegen Weihnachten von dem kaiserlichen Hauptmanne Johann von der Horst, der bei Lichtenau einen Trupp Hessen gefangen genommen hatte, gegen andere Gefangene ausgelöst. Das Land und die Stände, mußten ebenfalls starke Contributionen zahlen. Die Stadt konnte ihre 9000 Rtlr. nicht sogleich aufbringen, deswegen ließ der Landgraf fortnehmen, was nagellos war, um zu dieser Summe zu kommen, forderte auch noch für jede Woche eine Contribution von 1500 Rtlr., und nahm bei seinem Abzuge den 17 Novem- ber 1631. eine fette Beute und 14 Compagnien und 2 Eskadron Paderbornischer Soldaten mit. Die Beute soll bestanden haben in 100 bepacten Wagen, 4 Kanonen und fast allem Rindvieh, Schafen und Schweinen, die in der Stadt wa-

ren t).  
 Accord  
 re 8000  
 einnehn  
 Stadt  
 tern de  
 der Plü  
 me von  
 selben  
 B  
 Main,  
 ordert  
 Gronsf  
 rück gel  
 burg u  
 hatten  
 Besaku  
 Nachdr  
 General  
 dem C  
 ber (1  
 meln ar  
 Truppe

t. De  
 ad  
 Au  
 un  
 siu  
 u. D  
 Er  
 II 36



ren t). Brakel und Warburg kamen ebenfalls durch Accord in die Gewalt der Hessen. Warburg mußte 8000 Rtlr. zahlen, und ein Regiment Fußvolk einnehmen und verpflegen. So ging es auch der Stadt Hörter und den übrigen Städten und Dörfern des Hochstiftes. Salzkotten z. B. entging der Plünderung und Einäscherung durch eine Summe von 2000 Rtlr. Stadtberg hatte fast zu derselben Zeit mit Paderborn ein gleiches Schicksal u).

Von Paderborn zog der Landgraf an den Main, wohin ihn der König von Schweden beordert hatte. Nach seinem Abzuge bemächtigte sich Gronsfeld, den Lilli zum Schutze Westphalens zurück gelassen hatte, der Stadt Hörter. Auch Warburg und die übrigen Städte unseres Hochstiftes hatten von nun an bald kaiserliche bald Hessische Besatzung. Um hier den kaiserlichen Waffen mehr Nachdruck zu geben, rückte der tapfere kaiserliche General von Pappenheim mit seinen Truppen aus dem Cölnischen an die Weser, kam den 27 December (1631) zu Paderborn und den 28sten zu Hameln an; zog dort die von Lilli zurückgelassenen Truppen an sich, und bemächtigte sich fast aller

t. De Statu civitatis Paderbornensis ab anno 1622 ad. 1648, ein Manuscript von einem ungenannten Augenzeugen, H. Turck l. c., die Tubelposaune, und Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium etc. Paderbornae, typis Davidis Huberi 1692.

u. Daselbst, und epitome ann. Paderb. M. van Engers M. S. und obige Warburger Nachrichten.



Länder Westphalens und des Hessenlandes. Das durch wurde unser ganzes Bisthum von Hessen gereinigt; aber Beverungen, die bedauernswürdige Stadt, welche während dieses Krieges vierzehn Mal von den Hessen in Brand gesteckt ist, ward 1632. am Sonntage vor Lichtmessen von den Hessen in einen Aschen-Haufen verwandelt. Außer der Kirche blieb kaum noch ein Haus. Die Einwohner flüchteten in die Waldungen. Die Hessen warfen sogar die Glocken vom Thurme und gossen aus denselben Kanonen. Lange nachher wurden die Einwohner mit einer Schelle durch alle Straßen zum Gottesdienste gerufen w).

Ein Feldzug der Kaiserlichen gegen Holland machte dem Feinde in dieser Gegend wieder Lust. Der Schwedische General Baudissin und ein Hessischer Parteigänger, bekannt unter dem Namen der kleine Jacob, richteten in unserer Gegend schreckliche Verwüstungen an. Volkmarsen und Herstelle wurden geplündert, Warburg eingenommen. Den 18 August näherte sich der kleine Jacob der Stadt Paderborn mit drei Regimentern zu Pferde und einigen Dragonern, und legte täglich einige Dörfer und adelige Häuser in Asche. Der Oberste Wilhelm von Westphalen, dessen Güter vorzüglich verheert wurden, gab seinem Rittmeister Fürstenau Befehl,

---

w. Daselbst, und nach einer Bittschrift der Beverungen an den Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg, wovon sich eine Abschrift im dortigen Pfarrhause findet.

sich Mü  
nehmen,  
sehen.  
der St  
daß er  
legte.  
Gefange  
An  
Baudiss  
Westph  
übergebe  
brach er  
heerende  
aber au  
wie Ja  
zu Wer  
Lager b  
länder,  
hause z  
anfingen  
schanzer  
lager z  
welche  
bringen  
der Fei  
zu vers  
stand,  
des H  
nahe g  
der Fe  
wurde



sich Mühe zu geben, einige Hessen gefangen zu nehmen, um dadurch der Wuth Schranken zu setzen. Das geschah, und Jacob selbst wurde aus der Stadt mit einer solchen Kanonade begrüßt, daß er vorbei zog, und sich in die nächsten Dörfer legte. Dessen ungeachtet brachte man täglich einige Gefangene in die Stadt.

Am 21 August schickte der Schwedische General Baudissin einen Trompeter an den Obersten von Westphalen, und verlangte, daß er ihm die Stadt übergeben sollte. Auf die abschlägige Antwort brach er am folgenden Tage mit seinem alles verheerenden Corps von Dringenberg auf; wurde aber aus der Stadt Paderborn eben so empfangen, wie Jacob, nahm deswegen sein Hauptquartier zu Bever. Des andern Tages bezog er ein Lager bei Dören, hatte aber vier Regimenter Engländer, Schottländer und Irländer beim Seuchenshause zurückgelassen, die in der folgenden Nacht anfangen, sich vor dem Western = Thore zu verschanzen, aber mit großem Verluste dem Hauptlager zuweilen mußten. Den sechs Regimentern, welche in der folgenden Nacht das Werk zu Stande bringen sollten, ging es nicht besser. Nun fing der Feind an, sich vor dem Gyrß- und Heiersthore zu verschanzen, fand aber überall heftigen Widerstand, und Baudissin selbst wäre von den Soldaten des Hauptmannes Lippe beim Recognosciren beinahe gefangen genommen. Am 27 August schoß der Feind heftig auf die Stadt. Die Kanonade wurde gehörig erwidert. Soldaten und Bürger



wagten täglich glückliche Ausfälle, und brachten viele Gefangene ein. Besonders glücklich war der Ausfall am 30 August, wo man den Feind zu gleicher Zeit vor dem Nimekes und Heiersthore angriff, den Schottländischen Major Vittoni gefangen bekam, 5 bis 6 Hauptleute neben ihren Soldaten niedermachte, und dem Feinde mit dem schweren Geschütze so zusetzte, daß er sich genöthiget sah, die Belagerung aufzugeben, und sich gegen Lichtenau zurück zu ziehen x). Uebrigens blieb der Feind in der Nähe, und fing am 8 September die Belagerung noch weit hitziger an. Man wehrte sich tapfer, bis Pappenheim zum Schutze der Stadt herbei eilte. Nun steckte Baudissin am neunten Tage der Belagerung sein Lager in Brand, eilte nach Hörter, schlug unter Weges bei Brakel die Vorposten des nachsehenden Pappenheim, und verschanzte sich zu Hörter; wurde aber daselbst belagert, und zog sich mit einem Verluste von 400 Mann nach Münden. Pappenheim durchstreifte jetzt siegreich das alte Ostphalen, fiel aber am 16. November 1632. als Held in der Hauptschlacht bei Lützen, in welcher auch Gustav Adolph, König von Schweden, sein Leben endigte y).

x. Nach einem Tagebuche der Belagerung. Die Hauptmänner Lippe, Vierfuß und Stork, der Oberstwachmeister Brede und der Rittmeister Fürstenau haben sich hierbei vorzüglich ausgezeichnet.

y. S. Turck l. c. Wie der König umgekommen, weiß man nach den Schriftstellern, die uns den

114. E  
bei Lüge

N  
kaiserlic  
zurück,  
aber de  
bei der  
der Uni  
den zu

br  
au  
un  
mu  
Di  
ba  
be  
de  
ge  
ge  
G  
fei  
an  
un  
be  
G  
de  
mä  
lic



114. Traurige Lage des Hochstiftes nach der Schlacht bei Lützen. — Hartes Schicksal der Städte Salzkotten und Hörter.

Nach der Schlacht bei Lützen zog sich der kaiserliche Generalissimus Wallenstein nach Böhmen zurück, und unternahm nichts von Erheblichkeit; aber der Schwedische Kanzler Oxenstierna wußte bei der Zusammenkunft zu Heilbronn die Häupter der Union durch eigennützige Triebfedern an Schweden zu fesseln, mit einander zu verbinden, und in

---

dreißigjährigen Krieg erzählen, nicht anzugeben; auch alle Biographen des Königs übergehen diesen Umstand, oder geben allerlei argwöhnischen Vermuthungen Platz, und fallen auf die sonderbarsten Dinge. Die Geschichte unseres Vaterlandes gibt darüber folgenden Aufschluß: Moriz von Falkenberg, ein Paderbornischer Edelmann, dessen Bruder Theodor im Dienste Gustavs zu Magdeburg gefallen war, diente unter dem Böhmischen Corps, gerieth in Schwedische Gefangenschaft, und fand Gelegenheit, den König kennen zu lernen. Nach seiner Befreiung diente er wieder unter Gög, sah am Tage der Schlacht den König vorbei reiten, und schoss ihn vom Pferde; wurde aber selbst auf der Stelle getödtet. Der Lieutenant Johannes Schneeberg, von Bökenborn unweit Brakel, tödtete den König durch einen Stich in den Leib, bemächtigte sich der königlichen Rüstung und vorzüglich der goldenen Halskette, die er als einen Be-



Thätigkeit zu setzen z), indem er z. B. dem Landgrafen von Hessen die Stifter Paderborn, Corvei, Münster und Fulda zusprach. Jeder suchte sich nun mit aller möglichen Anstrengung der zugesagten Länder zu bemächtigen, und so verschlimmerte sich bei der Unthätigkeit des kaiserlichen Generalissimus die Lage von Deutschland mit jedem Tage.

Der Landgraf von Hessen hatte die Stadt Warburg noch in seiner Gewalt, ließ aber nun, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, durch den kleinen Jacob die Stadtmauer an verschiedenen Stellen niederreißen, und die Thore verbrennen; bemächtigte sich gleich im Anfange des Jahrs 33. der Stadt Brakel, und mit ihr wohl des ganzen oberwaldischen Districts unseres Bisthums; zog durch das Lippische ins Münsterland, und brachte in kurzer Zeit die vorzüglichsten Städte dieses Hochstiftes in seine Gewalt. Darauf schickte er den kleinen Jakob ins

---

weiß seiner damals bekannten That mit nach Hause brachte. — So erzählt dieses unser Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg in seinem Monument. Paderb. Seite 217. edit. secundae, und er verdient hier, wie auch in der Geschichte der Landgrafschaft Thüringen vom Jahre 1685, S. 534. richtig angemerkt wird, wohl den meisten Glauben.

z. Schiller im zweiten Theile der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, Seite 160. Carlshuber Ausgabe.

Paderb  
strickt

W

war,

Belage

der M

aus d

Stadt

kam.

19 S

und v

wenig

bei off

Q

Pader

stürzte

ger w

lagert

ihren

und f

ersten

naten

Stad

das C

Scha

Markt

und i

Ueber

einer

selbst

und



Paderbornische, um auch den unterwalbischen District in seine Gewalt zu bekommen.

Am 1. April, als der Feind schon in der Nähe war, rissen die Paderborner aus Furcht vor der Belagerung die Gebäude beim Seuchenhause und der Römischen Kapelle nieder. Der Feind eilte aus dem Hinterhalte herbei, schnitt den Weg zur Stadt ab, und machte alles nieder, was ihm vorkam. 80 Soldaten, 20 Bürger, 30 Bauern und 19 Studenten, unter diesen 2 adelige (von Reck und von Lippe) blieben auf dem Platze. Es fehlte wenig, so wäre Paderborn noch an demselben Tage bei offenen Thoren eingenommen worden.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage der Paderborner kam der Landgraf, um sich der bestürzten Stadt zu bemächtigen; fand aber die Bürger weit muthiger, als er geglaubt hatte. Er belagerte die Stadt, welche nur 200 Soldaten in ihren Ringmauern hatte, vom 3. bis zum 8. April, und schoß so heftig auf dieselbe, daß in den drei ersten Tagen 995 Kanonenkugeln und 113 Granaten, von denen einige 52 Pfund wogen, in die Stadt geworfen wurden. Eine Granate fiel durch das Gewölbe in die Marktkirche, ohne besonderen Schaden anzurichten. Aus dem Pfarrbezirk der Marktkirche waren bereits 17 Menschen getödtet, und doch wollte noch kein Paderborner von einer Uebergabe hören. So sehr fürchtete man sich vor einer feindlichen Besatzung. Bürger und Geistliche, selbst Frauen vertheidigten die Mauern. Jesuiten und Kapuziner führten die Aufsicht über die Lösch-



anstalten. Er änderte deswegen seinen Plan, ließ sich in Unterhandlungen ein, wodurch festgesetzt wurde, der Landgraf sollte seine Truppen von der Stadt entfernen, dagegen monatlich eine Contribution von 1000 Rtlr., und gleich 8000 Rtlr. von der Stadt empfangen. Man ließ sich diese Bedingungen gefallen, weil die Hoffnung des Entsatzes verschwand, und weil man auf diese Weise der gefürchteten Einquartirung entgehen konnte. Die Hessen zogen ab. Der kleine Jakob wurde den 11 Mai vor Lippstadt mit einer Flintenkugel getödtet, da er sich dieses Ortes hinterlistiger Weise bemächtigen wollte aa).

Nach der Niederlage der Kaiserlichen bei Dendorf (am 8. Julius 1633) waren die Unionen Herren von Westphalen. Am 1. August ließ der Landgraf in Paderborn 2000 Rtlr. Contribution heben. Man zahlte selbe. Darauf forderte er, die Stadt solle Hessische Besatzung einnehmen. Man schützte den vorigen Vertrag vor, erhielt aber zur Antwort, die Umstände hätten sich geändert, Paderborn stehe jetzt unter seiner Herrschaft, und gehöre zu seinen Erbländern: weigerte man sich seinen Befehlen zu folgen, so stehe eine Armee in Bereitschaft, welche die Stadt gleich einschließen, und zum Gehorsame zwingen könnte. Die Landesregierung hatte sich auf den vorigen Ver-

aa. S. Turck, l. c., ferner ein Manuscript. de statu civitatis Paderb. und das Todtenbuch der Markkircher Pfarre.

trag verl  
litärische  
einen ne  
die Sta  
Fußvolk  
ten drei  
volk in  
der am  
suiten,  
bald wi  
einmal  
ihnen e  
ordnung  
Paderbo  
Adolph  
Kanzler  
im Bef  
schenkt.  
suiten  
Ruhe,  
und me  
von ih  
nähmen  
Collegi  
verlasse  
heißung  
erwider  
nicht w  
können  
nigen.  
stens n



trag verlassen, deswegen war Paderborn ohne alle militärische Besatzung. Man sah sich also genöthiget, einen neuen Vertrag einzugehen, und wurde einig, die Stadt solle nur 60 Reiter und drei Bataillon Fußvolf einnehmen; aber am folgenden Tage rückten drei Eskadron Reiterei und sechs Bataillon Fußvolf in dieselbe. Zum Quartier des Landgrafen, der am 9 August ankam, wurde wieder das Jesuiten Collegium bestimmt. Der Landgraf reisete bald wieder ab. Am 12. August rief man auf einmal alle Jesuiten aus den Schulen, und las ihnen eine vom Landgrafen zurückgelassene Verordnung folgenden Inhalts vor: Das Fürstenthum Paderborn sey dem Landgrafen vom Könige Gustav Adolph, von seinem Erben und dem Schwedischen Kanzler Oxenstierna, der das Erzbisthum Mainz im Besiß hätte, für immer als ein Erbland geschenkt. Er wolle aber in seinem Lande keine Jesuiten dulden, weil sie Feinde der öffentlichen Ruhe, Urheber des gegenwärtigen Krieges wären, und man ihnen nicht trauen könnte, da sie nur von ihrem General und Provinzial Befehle annehmen; sie müßten also am folgenden Tage das Collegium, und innerhalb wenigen Tagen die Stadt verlassen. Die Jesuiten beriefen sich auf die Verheißungen des Hessischen Generals. Der Kanzler erwiderte, die Verheißungen des Generals hätten nicht weiter als bis zur Ankunft des Landgrafen gelten können; sie müßten durchaus ihre Abreise beschleunigen. Nun baten sie, man möchte sie doch wenigstens noch drei Wochen im Collegio wohnen lassen,



damit sie sich, ohne den Bürgern, die ohnehin mit Einquartierung überladen wären, lästig zu werden, zur Reise anschicken könnten. Endlich wurden ihnen drei Tage bewilliget, damit sie noch das Fest der Himmelfahrt Mariä im Collegio feiern könnten, was dann auch mit großer Feierlichkeit und Andacht der herbeiströmenden Brüger geschah; während der Calvinische Prediger, der am 6. August in der Jesuiten-Kirche zu predigen begann, die Bänke leer fand. Am 16. August gab man den Jesuiten 50 Rtlr. Reisegeld mit der ausdrücklichen Erklärung, man gäbe ihnen dieses nicht als Jesuiten, sondern als öffentlichen Professoren und gelehrten Männern; erlaubte jedem seine Kleidungsstücke und Schriften mitzunehmen, und brachte sie aus der Stadt. Das Collegium schien zu einer landgräflichen Domaine bestimmt zu seyn, und bekam in Helmichius Faber einen Hessischen Administrator.

Die Bürgermeister und viele gesezte Bürger hatten sich an die Hessische Obrigkeit gewendet, man möchte, wenigstens erlauben, daß einige Jesuiten auf dem Rathhause wohnen, und den Unterricht der Jugend fortsetzen könnten, waren aber abgewiesen. Am 18 brachte man es endlich dahin, daß die Benedictiner das Gymnasium in ihr Kloster nahmen, und den Unterricht besorgten, um sich dadurch in dem Besitze des Ihrigen zu schützen. Man bewilligte ihnen dafür Freiheit von Einquartierung und Contributionen. Doch das schützte die Benedictiner nicht. Am 9. October zerschlugen die

Truppe  
plünder

U  
grafen  
Landgr  
berief  
Landtag  
bis zur  
Paderb  
phalen  
gigen  
sterlan  
auf W  
zwische  
ningha  
born e  
dort z  
fiel da  
land;  
Stadt  
sen. un

b. E

d

t

c. 5

2

C

b

d. 5



Truppen Melanders alle Pforten des Klosters, und plünderten es rein aus b).

Am 2 September mußte die Stadt dem Landgrafen und der Krone Schweden huldigen. Der Landgraf war jetzt im Besitze des ganzen Bisthums, berief schon im September alle Stände zu einem Landtage, der aber wegen der Krieges- und Unruhen bis zum 29. November verschoben wurde c). Von Paderborn ging der Zug ins Herzogthum Westphalen (Geseke war im Julius nach einer achttägigen Belagerung eingenommen d), und ins Münsterland, wo er sich aufs neue aller Städte bis auf Münster und Warendorp bemächtigte. Inzwischen hob der General-Wachtmeister von Böninghausen mit seinem Streifkorps unweit Paderborn einige Schwedische Compagnien auf, eroberte dort zwei Kavallerie- und drei Infanterie-Fahnen; fiel dann ins Waldeckische und selbst ins Hessenland; wurde aber bis ins Bergische verfolgt. Die Stadt Werl wurde am 27. October von den Hessen umzingelt und eingenommen.

b. H. Turck l. c. Annuae Collegii et chronicon Abdinghofense M. S. — Der Abt und Prior flüchteten nach Pütten, und blieben daselbst bis 1637.

c. Brief des Landgrafen an die Stadt Büren vom 29. October (9. November) 1633. Bei M. van Engers im deutschen Compendium seiner Paderbornischen Annalen.

d. J. Mattenkloedt und M. van Engers.



Bei diesen Fortschritten der Hessen hatte sich in unserer Gegend noch immer ein Theil kaiserlicher Truppen versteckt gehalten. Diese rückten am 2. December gegen Tages, Anbruch vor Salzkotten, vertrieben die Hessische Besatzung, und legten unter dem Commandanten Elmerhus von Nihausen 340 Mann von dem Westphälischen Korps in die Stadt. Die Schweden und Hessen eilten herbei, um sich derselben wieder zu bemächtigen. In diesen Umständen bekam der Commandant E. von Nihausen von seinem Hauptmanne Wilhelm von Westphalen Befehl, die Stadt vor der Ankunft des Feindes zu verlassen. Nihausen war zu verwegen, bewaffnete alle Waffenfähige, und ließ es bis aufs Aeußerste kommen. Erst da es ihm an Pulver fehlte, ließ er sich in Unterhandlungen ein. Man machte beiderseits Waffenstillstand, und setzte auf der Verneburg, wo der Landgraf Wilhelm von Hessen und der Schwedische Marschall Dido Kniphausen das Hauptquartier hatten, die Bedingungen der Uebergabe auf. Während dieses geschah, schlich sich ein Hessischer Capitain mit seiner bewaffneten Compagnie an die städtische Wasserschleuße, um selbe niederzureißen, und brach so den Waffenstillstand, wofür er aber auch mit 20 Verwunden auf dem Platze blieb. Hierüber aufgebracht, brach der Feind die Unterhandlungen ab, und gab, ohne zu untersuchen, wer den Waffenstillstand zuerst gebrochen hätte, das Zeichen, die Stadt zu erstürmen. Die unschuldigen Einwohner fleheten von den Mauern um Erbarmen; hingen

die weiß  
Alles w  
und Feu  
Mauern  
stürmt.  
keines M  
Alle St  
Unglück  
in die  
Reiterei  
einem  
Schutz  
heiligten  
hard H  
des Kir  
schädige  
wurde a  
der so  
an den  
Kindern  
wurden  
überstri  
trieb m  
sie dan

e. D  
S  
li  
a  
de  
V



die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe, aus. Alles war vergebens. Ein Regen von Kanonen- und Feuerkugeln ergoß sich in die Stadt. Die Mauern wurden bald durchlöchert, die Stadt erstürmt. Man machte alles nieder, was man fand; keines Alters, keines Geschlechtes wurde geschont. Alle Straßen waren mit Leichen bedeckt. Viele Unglückliche sprangen über die Mauer, um sich in die Wälder zu retten; wurden aber von der Reiterei eingeholt, zusammengetrieben, und auf einem Flecken niedergeschossen. Andere suchten Schutz in der Kirche, und wurden an dieser geheiligten Stätte niedergehauen. Ein Bürger Gerhard Höcken sprang in der Angst aus der Mitte des Kirchturms auf den Kirchhof, blieb unbeschädigt und wollte sich durch die Flucht retten; wurde aber von einem einäugigen Henkersknechte, der so eben alles, was in der Kirche Schutz suchte, an den Altären niedergehauen hatte, nebst vielen Kindern enthauptet e). Die vornehmen Frauen wurden schrecklich mißhandelt, man entkleidete sie, überstrich sie mit Theer, warf sie in Federn, und trieb mit ihnen sein grausames Gespött; brachte sie dann dem Feuer immer näher, und zwang sie

e. Der Wütherich empfing bald nachher die verdiente Strafe. Er wurde bei Lippstadt von den Kaiserlichen zerrissen. — Auch ein Oberster ließ viele aus der Kirche treiben, und hauete im Eingange derselben mit eigener Hand dreißig Menschen nieder. Van Engers l. c.



durch diese und andere grausame Martern zum Geständnisse, wo sie ihre Schätze vergraben hätten. Man hörte nicht auf zu morden und zu rauben, so lange etwas zu morden und zu rauben war. Nur diejenigen, welche ein großes Lösegeld versprachen, konnten ihr Leben retten. Die Stadt wurde eingeäschert, nur die Salzhütten und die Häuser in der Bilser Hude blieben stehen. — Das sind Früchte der durch die Reformation aufgeregten Parteiwuth, vor denen selbst der rohste Mensch zurückbebt! Drei Tage dauerte das Morden und Brennen. Darauf wurde von der Stadt noch eine Contribution von 30,000 Rtlr. und von den noch übrigen Bürgern 29,000 Rtlr. erpreßt. Der General Knipphausen suchte diese Grausamkeit durch eine gedruckte Schrift zu rechtfertigen; doch vergebens, die Rache war zu unmenschlich f).

Gegen das Ende des Jahres 1633. zog der Landgraf nach Lippstadt, welches ihm willig die Thore öffnete, und nun der Mittelpunkt des Krieges in Westphalen wurde.

f. Nach H. Zucc und nach dem Lateinischen und Deutschen Compendium der Paderbornischen Annalen von M. van Engers. — Die Nachricht von dem Schicksale der Stadt Salzkotten im dritten Bande des Theatri Europei Seite 146. 2c. ist ganz aus der genannten Rechtfertigung entlehnt. — Noch weit ausführlicher schreibt hierüber der Pastor Corte in seiner Geschichte der Stadt Salzkotten.

Prin  
brachte  
Gallas de  
Auch in  
Kigistische  
ten sich i  
Mann se  
Hessische  
Hörter,  
400 Man  
ger unter  
welche si  
suche der  
führte de  
daten vo  
die Wäl  
erheben,  
Thurme  
Katholik  
ses, den  
nun in  
Stadt  
ihnen v  
baten,  
d. h. es  
Salzkot  
bis auf  
traurige  
Untersch  
triebene  
und in



Prinz Ferdinand, der älteste Sohn des Kaisers, brachte (1634) unter der Leitung des Generals Gallas das Glück wieder auf die Seite des Kaisers. Auch in Westphalen vermehrte sich die kaiserliche ligistische Armee. Die einzelnen Korps vereinigten sich im April bei Salzkotten, rückten 10,000 Mann stark über Dringenberg, wo sich die kleine Hessische Besatzung der Burg ergeben mußte, nach Hörter, worin eine Schwedische Besatzung von 400 Mann lag, und auch alle waffenfähige Bürger unter den Waffen standen; belagerte die Stadt, welche sich drei Tage tapfer wehrte, und alle Versuche der Kaiserlichen vereitelte. Am 20 April führte der kaiserliche General von Seleen seine Soldaten von neuem gegen die Stadt. Er hatte schon die Wälle erstiegen, und wollte sich auf die Mauer erheben, als man von einem Wächter aus dem Thurme ein Spottlied auf den Pabst und die Katholiken singen hörte. Der General benutzte dieses, den Muth seiner Soldaten anzukommen, die nun in voller Hitze von verschiedenen Seiten in die Stadt drangen, und alles niedermachten, was ihnen vorkam. Den Schweden, die um Quartier baten, wurde geantwortet: Salzkotter Quartier! d. h. es soll euch hier gehen, wie es die Eurigen in Salzkotten gemacht haben. Die Besatzung wurde bis auf den letzten Mann niedergehauen, und dieses traurige Loos traf auch gegen 500 Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes. Nach übertriebenen Zeitungsberichten, die man bei Merian und im Theatrum Europeum angeführt findet,



sollen in Höxter 1500 getödtet, und in die Weser geworfen seyn. Der Hessische General Melander wollte mit seinem Korps Höxter wieder entsetzen, zog deswegen in Paderborn neue Truppen an sich, wurde aber von Geleen bei der Stadt Nieheim überfallen und geschlagen g).

Geleen zog wieder in die Mark zurück; daher blieb das Fürstenthum Paderborn in der Gewalt der Hessen und Schweden, welche an allen Orten Geld- und Getreide-Lieferungen forderten. Im Jahre 1635, kam in Westphalen ein Waffenstillstand zu Stande, weil Lüneburg und Hessen zum Frieden geneigt schienen. Deutschland würde nun den so lange erwünschten Frieden erhalten haben, wenn nicht Frankreich aus eigennütziger Politik sein Bündniß mit Schweden erneuert, und dem Kaiser den Krieg erklärt hätte. Dieses ermuthigte die Unioten zur Fortsetzung des Krieges, und damit begannen auch wieder in unserer Gegend die verwüstenden Ausstritte desselben.

115. General Göze erobert Paderborn. —  
Im Hochstifte wüthet die Pest.

Der Landgraf von Hessen erneuerte die Feindseligkeiten, wurde auf dem Reichstage zu Regensburg für einen Feind des Reiches erklärt, und der kaiserliche General, Graf von Göze, bekam den

g. Theatri Europei III. S. 264. Turck l. c., und Merians Topographie Westphalens.

Auftrag,  
eroberte  
und rückte  
vor Pader  
sich tapfer  
fugeln in  
Werke an  
Dadurch  
Straße i  
Bürger r  
oder sich  
kaiserliche  
möglich,  
bardemen  
den 25. 2  
Western  
barten C  
des folge  
auf die  
eindringe  
tion und  
schlagen.  
Standar  
sich der  
den Mo  
und betr  
Feind.  
Au  
entstand  
gen sow  
und H  
II. S.



Auftrag, selben zum Gehorsame zu bringen. Dieser eroberte (1636) verschiedene Plätze im Hessenlande, und rückte den 15 August mit seiner ganzen Armee vor Paderborn. Die Hessische Besatzung wehrte sich tapfer. Erst am 23 August ließ Göze Feuerkugeln in die Stadt werfen, um die Vertheidigungswerke am Westernsthore in Brand zu stecken. Dadurch gingen aber einige Häuser an der Westernstraße in Flammen auf, weil die Hessen jeden Bürger niederschossen, der zum Löschen herbei eilte, oder sich nur auf der Straße sehen ließ. Der kaiserliche General wollte die Stadt, so viel als möglich, schonen, und stellte deswegen das Bombardement ein. Aber in der Nacht vom 24 auf den 25 August ließ er seine Batterien gegen das Western- und Nimiksthor und gegen die benachbarten Schanzen spielen, und wollte am Abende des folgenden Tages, da schon über 1100 Schüsse auf die Stadt gefallen waren, mit Sturm hineindringen. Nun baten die Hessen um Capitulation und Waffenstillstand. Beides wurde abgeschlagen. Die Hessen mußten ihre Fahnen und Standarten gleich aus der Stadt schicken, und sich der Willkür des Siegers ergeben. Am folgenden Morgen rückten die Kaiserlichen in die Stadt, und betrugten sich eben so übermüthig, wie der Feind.

Auf dem Lande war alles verwüestet. Daher entstand eine große Theuerung (der Scheffel Roggen sowohl, als Gerste, kostete einen Goldgulden) und Hungernöth, mit welcher eine große Pest



vereiniget war, die sich fast durch ganz Deutschland ausgebreitet hatte, und in unserem Bisthume überall viele Menschen wegraffte. Die zurückgekehrten Jesuiten bewiesen sich dabei in der Stadt sehr thätig; öffneten den Angesteckten und ihren Aufwärtern ihre Kirche, damit die übrigen Kirchen von der giftigen Ausdünstung frei bleiben sollten. In der Markkircher Pfarre sind (vom 16. Mai bis den 7. November) 431 Schlachtopfer der Pest namentlich angegeben, die wegen der Gefahr der Ansteckung größten Theils auf dem Kirchhofe; Kirchhofe vor dem Westensthore begraben wurden. Das Städtchen Lippspringe verlor gegen 400 Menschen, und wurde dadurch so verödet, daß die Straßen mit Nesseln bewachsen waren. Uebrigens wüthete die Pest schon seit 1618 in unserm Bisthume. Sie wurde damals durch einen Juden nach Steinheim gebracht, wo in dem angeführten Jahre 998 Menschen starben. Zu Beverungen wüthete selbe so sehr, daß (1626) vom Julius bis December 501. daran umkamen. So ging es durch das ganze Bisthum h).

General Göze eroberte noch verschiedene andere Städte in Westphalen, z. B. Soest und

h. Die angeführte Trias, H. Turck I. c. Theat. Europ. III, 684. und auch verschiedene Kirchenbücher. Der damalige Pastor zu Lippspringe, Heinrich Pieper aus Gerden hat, der Pest ungeschadet, seiner Pfarre 50 Jahre rühmlich vorgestanden.

Werk; n  
ferlichen  
aus diese  
geschlage  
kamen di  
thum zu  
quälen,  
Weibern  
Plätze b  
indessen  
Hessen i  
schläge d  
er die F  
nand III  
15. Feb

116. C

Ge  
1637. c  
die Sch  
zurück;  
führte s  
Landgre  
gestorbe  
Krieg i  
überfall  
tributio

i. H.



Wert; wurde aber nach einer Niederlage der Kaiserlichen an der Elbe, vom General von Hatzfeld aus dieser Gegend abgerufen, um sich mit der geschlagenen Armee zu vereinigen. Dadurch bekamen die Hessen wieder freien Raum, unser Bisthum zu durchstreifen, den armen Landmann zu quälen, und ihre Gefängnisse mit Männern und Weibern, ja mit Pastoren anzufüllen. Die festen Plätze blieben zwar im Besitze der Kaiserlichen, indessen wurde im März 1637. Herstelle von den Hessen in Brand gesteckt. — Die Friedensvorschläge des Kaisers fanden kein Gehör, obgleich er die Römische Königswahl seines Sohns Ferdinand III. noch kurz vor seinem Tode, der am 15. Febr. 1637. erfolgte, zu Stande brachte i).

116. Einfall der Hessen auf Maitag. —  
Große Noth im Hochstifte.

General Göze kehrte gegen das Ende des Jahrs 1637. aus Pommern, wo er vereint mit anderen, die Schweden geschlagen hatte, nach Westphalen zurück; nahm am 30 November Lemgo ein, und führte seine Truppen in die Winterquartiere. Der Landgraf Wilhelm von Hessen war vor kurzem gestorben. Die kluge Landgräfinn Amalie setzte den Krieg muthig fort. Warburg wurde von Hessen überfallen, geplündert, und mußte 4000 Rtlr. Contribution zahlen. Göze rückte (1638) ins Hessens

i. H. Turck l. c., Man. Paderborn, pag. 216.



land, das sich aber zum Frieden geneigt zeigte und um Waffenstillstand bat, der auch vom 8. März bis auf den 1. Mai bewilliget wurde, weil das Söbische Korps an anderen Orten nöthig war. Der Waffenstillstand machte den Commandanten in Paderborn so sorglos, daß er die gehörige Mannszucht vernachlässigt, und dadurch die Stadt einem heimtückischen Feind Preis gab.

Daniel St. Andre, Hessischer Commandant in Pippstadt, zog nämlich während des Waffenstillstandes am 30. April mit 600 Mann Fußvolk und 4 Compagnien zu Pferde aus, um sich der Stadt Paderborn zu bemächtigen. In der folgenden Nacht begegneten ihm in der Nähe von Paderborn drei Soldaten von der Stadtbefahrung, die sich hinausgeschlichen hatten, um Schafe zu stehlen. Diese zwang er, ihm den Weg zu zeigen, wodurch sie sich wieder in die Stadt zu schleichen pflegten. Die Diebe nahmen ein oder andere Parafade weg, kamen so auf den Wall, und krochen durch eine kleine Thür in die Stadt. Die Hessischen Soldaten folgten ihnen ganz in der Stille, stießen die Wache nieder, und fanden in Paderborn alles im tiefen Schlafe k). Die ange-

k. Andere erwähnen der Schafdiebe nicht; sondern sagen, die Hessen hätten sich in der Nacht vor dem Rimekes Thore in den Gärten versteckt. Die Paderborner wären, nichts Böses argwöhnend, nach alter Sitte vor Tagesanbruche aus dem genannten Thore gegangen, um Maibäume oder

sehensten  
sen, und  
Stadt n  
der Sol  
Zeugniss  
Jahre n  
schrieb,  
salen fei  
Maitage  
Feindes  
hatte. C  
dieser T  
an desso  
behielten  
Gewalt,  
bündeter  
dem Ma  
sung, k

De  
rend des  
haft zu  
erstiegen

St  
hä  
vor  
mä  
1. S.  
tat  
Eu



sehensten Personen wurden aus den Betten gerissen, und halb nacht nach Lippstadt geführt. Die Stadt wurde dem Muthwillen und der Raubsucht der Soldaten Preis gegeben, und hat nach dem Zeugnisse des Jesuiten Heinrich Turck, der einige Jahre nachher im Collegio zu Paderborn lebte und schrieb, bei allen vorhergehenden Krieges-Drangsalen kein so großes Unglück erlitten, als an diesem Maitage, weil man den Augen des raubenden Feindes in der vermeinten Sicherheit nichts entzogen hatte. Selbst redlich denkende Hessen schämten sich dieser Treulosigkeit während des Waffenstillstandes, an dessen Verlängerung man arbeitete. Indessen behielten sie die Stadt bis zum 3. Junius in ihrer Gewalt, wo sie selbe auf Veranlassung der Verbündeten verlassen mußten, und die Stadtschlüssel dem Magistrate wieder einhändigten mit der Weisung, keine kaiserliche Besatzung einzunehmen. 1).

Der Waffenstillstand wurde verlängert. Während desselben rüsteten sich die Hessen (1639) lebhaft zum Kriege, befestigten Lippstadt aufs neue, erstiegen Warburg, und hielten sich dort neben der

Sträucher aus einem nahen Holze zu hohlen. Nun hätten sich die Hessen aus ihrem Hinterhalte hervorgezogen, sich des Thors und der Wache bemächtigt, ehe letztere um Hülfe schreien konnte.

1. H. Turck. l. c. und das Manuscript de statu civitatis Paderbornensis. Man vergleiche auch Theat. Europ. III.; 952.



kaiserlichen Besatzung m). Hessen und Kaiserliche hatten unser Hochstift während des ganzen Waffenstillstandes gemeinschaftlich inne, und nahmen den so lange gedrückten Einwohnern den letzten Bissen. Dazu kamen die Erpressungen der Schweden, welche unter andern die Bezirke von Nieheim und Steinheim zu Grunde richteten n).

Das Geld der Franzosen, mit denen die Landgräfin von Hessen, Amalia Elisabeth während der Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser geheim Verträge schloß, vereitelte wieder die Hoffnung des Friedens. Die Hessen zogen ihre Truppen zusammen, schleiften Dülme, Haltern, Borken u. s. w., nahmen Soest durch eine Kriegeslist ein, indem einige Hessische Soldaten, verkleidet als Bauernweiber, allerlei feil boten, und so Gelegenheit fanden, die Thorwache nieder zu machen, während die Uebrigen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkamen, und sich der Stadt bemächtigten. Darauf zogen die Hessen nach Thüringen und vereinigten sich mit den Schweden und anderen Verbündeten; zogen sich aber bei der Herannahung der Desreucher und Baiern bis ins Braunschweigische zurück, und wiederholten die alten Erpressungen im hiesigen Hochstifte. Die Kaiserlichen und Baiern überschwemmten Hessenland, eroberten Hörter, welches die Lauenburger besetzt hatten, nach einem dreimaligen Sturme; schlugen auch das Heer des Herz

m. Theatrum Europeum IV, 80.

n. Turck I, c.; Merian, Topographia Westphaliae pag. 89.



zoges August von Braunschweig am jenseitigen  
Weser-Ufer. —

Leopold, des Kaisers Bruder und Piccolomini  
führten die Kaiserliche Armee von 30,000 Mann  
an, die jetzt unser verheertes Vaterland über-  
schwemmte, und alles aufzehrte, was noch übrig  
war. Die Noth wurde auch bei den Soldaten so  
stark, daß man ihnen erlaubte, alles fortzunehmen  
was sie fänden. Dieses dauerte einen ganzen  
Monat, und nöthigte eine Menge Einwohner,  
auch Nonnen und Mönche, dieses Land zu ver-  
lassen, um nicht vor Hunger zu sterben.

Zweitausend Mann Schweden, welche Banner  
über die Weser nach Lippspringe beordnete, wurden  
dort von dem wachsamem kaiserlichen General Hag-  
feld fast ganz aufgerieben. Die Kaiserlichen zogen  
demnächst größten Theils nach Süddeutschland in  
die Winterquartiere, und der Schwedische General  
Banner folgte ihnen bis Regensburg, mußte sich  
aber bald wieder zurückziehen. Indessen blieb ein  
Theil des Hagfeldischen Korps im Paderbornischen,  
verzehrte und raubte, was die Vorigen noch übrig  
gelassen hatten. Dazu kam ein fürchterlicher  
Mausefraß, und so war unser Bisthum in eine  
Wüste verwandelt o).

o. Nach Zurek l. c. und nach dem Original, Me-  
moriale des Churfürsten Ferdinand, unseres Fürst-  
bischofes an den kaiserlichen General von Behlen  
um Herabsetzung des Stifts-Contingents vom



Die wiederholten Angriffe des Schwedischen Commandanten in Hameln zu Gunsten der Grafen von Waldeck auf das Haus Pyrmont im Januar 1641. wurden durch die Ankunft des kaiserlichen Obersten Ohr mit der Brakelschen Reiterei völlig vereitelt. Das Krieges-Feuer zog sich nach Süddeutschland. In Westphalen begnügten sich sowohl die Hessen als die Kaiserlichen mit den starken Contributionen, ohne etwas Wichtiges gegen einander zu unternehmen; außer wenn sie eine Kriegeslist ausführen zu können glaubten. So wagte z. B. St. Andre, Commandant von Lippstadt, den 12. Mai 1643. um Mitternacht wieder einen Versuch, Paderborn zu überrumpeln, hatte schon die Schanze am Spiringer Thore erstiegen, als die Bürger, durch das Kanonenfeuer der Wache aufgeweckt, herbeieilten und die ungeladenen Gäste mit blutigen Köpfen abwiesen p).

417. Die Hoffnung des Friedens wird vereitelt. — Wrangel erobert Paderborn, und übergibt das ausgelegene Land den Hessen.

Eine Niederlage der Franzosen, ein neuer Krieg zwischen Dänen und Schweden eröffneten mehrere Ohren friedlichen Vorschlägen. Am 17. Junius (1643) kam Johannes Krane, ein Rechts-

22. October 1641. Man vergleiche Theat. Europ. IV, 375.

p. Theatrum Europ. IV, 571 und S. Turck I. e.



gelehrter, aus Geseke gebürtig, als kaiserlicher  
 Gesandte von Cöln nach Münster, und erklärte  
 diese Stadt, worin die Friedens-Unterhandlungen  
 vorgenommen werden sollten, im Namen des Kaisers  
 und Churfürsten so lange frei und neutral, als  
 die Unterhandlungen dauern würden. Eben das  
 geschah auch in Rücksicht auf Osnabrück, wo ebens  
 falls unterhandelt werden sollte. Indessen wurde  
 der Congreß erst 1645. eröffnet, und der Krieg  
 wüthete fort. Bei der Stadt Steinheim über-  
 fielen (1644) die Hessen aus einem Hinterhalte  
 den Grafen August von Sunderberg, kaiserlichen  
 Commandanten von Höxter, der von Lemgo kam,  
 um seinen Posten anzutreten; nahmen ihn selbst  
 und einen Theil seines Korps gefangen, und töd-  
 teten oder zerstreueten die übrigen; wurden aber durch  
 den Einfall des Generals von Hatzfeld gehindert,  
 diesen Sieg im Paderbornischen zu benützen. Desto  
 mehr hatte unser Bisthum, das sich noch nicht  
 wieder erholt haben konnte, in der Folge zu lei-  
 den.

Da die Kaiserlichen und Baiern (1646) noch  
 in Franken und Bamberg verzögerten, eilten die  
 Schweden und Hessen mit ihrer ganzen Macht in  
 Westphalen. Am 24. April rückte die Reiterei in  
 Herstelle, berannte am folgenden Tage Höxter,  
 breitete sich durchs ganze Paderbornische und Lippi-  
 sche aus, und schloß zuletzt Paderborn ein. Gleich  
 an den beiden ersten Tagen wurden den Bauern  
 in der Nachbarschaft von Paderborn über 1000  
 Pferde abgenommen, und als die nachrückenden



Schweden am 5 Mai die Stadt Hörter eingenommen hatten, ging alles auf Paderborn. Unterweges wurden Brakel, Dringenberg, kurz, der ganze Oberwaldische Distrikt eingenommen, mit Feuer und Schwert verheert, und so rein ausgeplündert, daß kein Stück Vieh darin blieb. Lippspringe und Neuhaus wurden ebenfalls hart mitgenommen, Borgholz, Bofe und Bewelsburg ganz in Asche gelegt. — Commandant in Paderborn war der Baron von Sibelsdorf, ein Baiern, der sich bei der Belagerung der Stadt Hameln ausgezeichnet hatte; jetzt aber gar nichts wagte, da er doch 200 Reiter, 400 Schützen, 500 Bürger, eben so viel Bauern und 350 Studenten und andere junge Leute unter den Waffen hatte, und mit Lebensmitteln, Geschütz und Munition hinlänglich versehen war. So wagte er z. B. während der zehn ersten Tage, an welchen die Stadt bloß von der Reiterei berennt war, nicht nur keinen Ausfall; sondern ließ sich nicht einmal bei seinen Soldaten sehen. Daher konnte Wrangel ungehindert sein Lager gleich auf den westlichen Anhöhen aufschlagen und verschanzen; ja selbst seine Kanonen nahe vor dem Thore aufrichten. Den 14 Mai des Morgens gegen 10 Uhr fing die Kanonade an, und dauerte bis tief in die Nacht. An verschiedenen Orten gingen Häuser in Brand, wurden aber glücklich gelöscht. Am folgenden Tage begann das Kanonenfeuer schon um 6 Uhr mit vermehrter Hitze. Es galt vorzüglich der Westenschanze, der Mauer und den benachbarten Thür-

men.  
die S  
und P  
sobald  
Thürm  
und f  
und zu  
deren  
füllten  
vermin  
lofigke  
bemer  
länger  
dann  
Reiter  
lat n  
handl  
terhar  
sich f  
6 Uh  
ficiren  
Sold  
der g  
Cont  
2330  
ander  
lenes  
das  
gen  
mit  
born



men. Mitunter wurden Steine und Bomben in die Stadt geworfen. Die bewaffneten Bürger und Bauern waren vor der Gefahr recht muthig; sobald aber einige von ihnen durch die von den Thürmen abgesprungenen Steine verwundet wurden, und keiner ihnen Muth einsprach, sie anführte und zurück hielt: warfen sie einer nach dem Andern die Waffen weg, eilten in die Häuser, und füllten alles mit Schrecken. Da die Soldaten die verminderte Anzahl der Vertheidiger und die Muthlosigkeit des Befehlshabers und vieler Vornehmen bemerkten, erklärten sie, die Stadt könne nicht länger vertheidiget werden. Eben dieses wurde dann im Kriegesrathe beschlossen, obschon sich die Reiter dagegen setzten. Nach Mittag um 1 Uhr trat man um Waffenstillstand, um Zeit zur Unterhandlung zu gewinnen. Wrangel schlug die Unterhandlung ab, und forderte, die Stadt solle sich seiner Willkür ergeben. Es geschah, und um 6 Uhr rückten die Schweden ein, gaben den Officieren ihre Freiheit, und steckten die gemeinen Soldaten unter ihr Heer. Die Stadt mußte, um der gänzlichen Zerstörung zu entgehen, 25000 Rth. Contribution zahlen. Dazu nahmen sie an die 2330 Pferde, über 2000 große Fässer Bier, und andere zusammengebrachte Lebensmittel, auch wolles und leinenes Zeug; überließen die Stadt und das ausgeplünderte Bisthum den Hessen, und zogen den 21. Mai mit ihrem verstärkten Heere und mit der Beute nach Stadtberg, welches mit Paderborn ein gleiches Schicksal, ja ein noch herberes



hatte; denn nach dem Abmarsche der Schweden wurde es von den Hessen in Brand gesteckt. Die Stadt ging in Flammen auf; die älteste Kirche Westphalens, die Carl der Große erbauet und Leo III. eingeweiht hatte, wurde in die Luft gesprengt. Wrangel zog nun ins Darmstädtische, und Königsmark, ebenfalls ein Schwedischer General, eroberte darauf Lenigo und Pyrmont. Letzteres übergab ihm der furchtsame und treulose Commandant ohne allen Widerstand, und mußte dafür von Königsmark selbst hören: „wärest du mein Soldat, so würde ich dich gleich unter dem Thore aufknüpfen lassen.“ Königsmark zog sich von da über Warburg wieder in das Herzogthum Westphalen und zur Schwedischen Hauptarmee q).

Lippspringe sollte in die Luft gesprengt werden, wurde durch Vermittelung des Französischen Gesandten gerettet; sollte aber keine kaiserliche Besatzung wieder einnehmen r). Wegen Neuhaus und Paderborn konnten die Schweden und Hessen nicht einig werden. Wrangel behauptete, Neuhaus müsse stärker befestiget, Paderborn aber

q. S. Turck l. c. als ein Ohren- und Augenzeuge, der damals im Collegio in Paderborn wohnte. — Monumenta Paderbornensia pag. 16, 230, und 418 — 424. Die Kirche zu Stabberg wurde von den Corveiern mit vermehrter Schönheit wieder hergestellt. Das. pag. 124.

r. Nach dem Revers des Domcapitels vom 20 Mai 1646.

geschlei  
Gegent  
born g  
nicht,  
die He  
Erfolg

418.

Z  
denbrü  
Mittag  
aus W  
gegen  
mahnt  
ließ a  
Sturm  
blinde  
welche  
sollte,  
Leiter  
und a  
und d  
fangen  
zugeg  
der S  
ander  
erstieg  
ihr:

s.



geschleift werden. Die Hessen behaupteten das Gegentheil, und wollten nicht zugeben, das Paderborn geschleift würde. Daher litt Wrangel auch nicht, daß Neuhaus zerstört wurde, und ermahnte die Hessen, Paderborn fleißig zu bewachen. Der Erfolg zeigte, wer Recht gehabt hatte s).

118. Balduin von Remont befreiet Paderborn.

Balduin von Remont, Gouverneur von Wiedenbrück, zog am letzten November 1646. gegen Mittag mit 630 Mann zu Fuß und 200 Reitern aus Wiedenbrück, und kam am folgenden Morgen gegen 5 Uhr bei der Römischen Kapelle an; ermahnte dort seine Soldaten zur Tapferkeit, und ließ an der Süd-, West- und Nordseite der Stadt Sturmleitern anlegen, und gegen Osten einen blinden Lärm machen. Der Kapitain Bramez, welcher die Mauer beim Spiringer Thore ersteigen sollte, wurde leicht zurückgeschlagen, weil die Leitern zu kurz waren. Beim Ausflusse der Pader und am Rimkes Thore war wegen des Morastes und der Kürze der Leitern ebenfalls nichts anzufangen. Am Western Thore, wo Remont selbst zugegen war, hob man den ersten Soldaten mit der Leiter auf die Mauer. Nun zog einer den anderen herauf. Kaum hatten drei die Mauer erstiegen, als die Wache aus dem nächsten Thurme ihr: Wer da? rief. Die Soldaten antworteten

s. Monumenta Paderborn. edit, secunda pag. 256.



mit ihren Flinten, und jagten die Wache so in Schrecken, daß sie davon lief, und die Thür am Thurme offen ließ. Durch diese stieg der Hauptmann Schröder mit 17 Mann in die Stadt, und bemächtigte sich eines nahen Hauses; wäre aber von den herbei eilenden Hessen bald übermannt worden, wenn nicht Remont selbst mit 133 Mann über die Mauer nachgefolgt wäre, während die Uebrigen das Thor zu erbrechen suchten. Bis gegen halb neun Uhr blieb indessen der Kampf zweifelhaft; denn jetzt erst gelang es seinen Soldaten, das dreifache Thor zu sprengen, die eiserne Gitterthür zu durchbrechen, und in die Stadt zu dringen. Die Hessen zogen sich nach ihren Verschanzungen beim Rathhause zurück, und ergaben sich schon gegen neun Uhr. Von den Remontern waren 10 Mann getödtet, und über 70 verwundet; von den Hessen wurden nur 8 vermisst, und 15 verwundet. Der Commandant Bentheim, 3 Capitains und 350 Gemeine wurden gefangen, und nahmen größten Theils Dienste bei den Kaiserlichen.

Die schleunige Uebergabe der Stadt hatte ihren Grund in der Verschiedenheit der Besatzung; denn man hatte Soldaten von ganz verschiedenen Compagnien in die Stadt gelegt, die kaum mit Gewalt zur Vertheidigung gezwungen werden konnten. Die Hessen schämten sich, daß ihnen Paderborn so genommen war, und streueten fälschlich aus, die Stadt wäre durch Verrätherei eingenommen. Doch dieses Gerücht wird durch den Augenzeugen Heinrich Turck, dem ich dieses nacherzählte, hinlänglich

widerleg  
geheim  
erst an  
fand C  
meister  
darüber  
sehr of  
gleichgü  
Geläut  
und B  
und W  
arbeiten  
P  
und H  
Borth  
bewog  
zu ein  
1647.  
Versch  
aufgel  
und i  
deren  
Spor

t. :

u.



widerlegt. Der Herzog von Württemberg, der uns: geheim Hessische Dienste genommen hatte, und erst am vorigen Tage in die Stadt gekommen war, fand Schutz im Collegio der Jesuiten. Sein Hofmeister, ein Franzose, konnte sich nicht genug darüber verwundern, daß die Paderborner, die sehr oft dergleichen Austritte erlebt hatten, so gleichgültig blieben, daß die Studenten auf das Geläute mit der Schulglocke mit ihren Mänteln und Büchern zur Schule eilten, und daß Männer und Weiber ganz ruhig auf der Straße verweilten, arbeiteten, plauderten oder sich zankten. t).

Paderborn war nun für immer den Schweden und Hessen entrissen; diese errangen indessen viele Vortheile über die Kaiserlichen und Baiern, und bewogen die Churfürsten von Baiern und von Köln zu einem Neutralitätsvertrage, der am 14. März 1647. zum Nachtheile der Liga unterzeichnet wurde. Verschiedene Baiersche Generäle waren darüber so aufgebracht, daß sie den Churfürsten verließen, und in die Dienste des Kaisers traten. Unter anderen that dieses auch unser Landesmann Johannes Sporck aus Westerloh u).

t. Das Theatrum Europaeum V, 1200. erzählt das ausgestreute falsche Gerücht.

u. Johannes Sporck wurde gegen das Jahr 1610. in Westerloh, einer Bauerschaft des Amtes Delbrück, auf dem Bauern Gute Sporckshof geboren, und bekam nur einen dürftigen Unterricht in der Dorfschule zu Delbrück. Seine jugendliche Be:



119. Paderborn von Rabenhaupt belagert,  
von Comboy entsezt.

Die traurigen Folgen der Neutralität für den Kaiser und das katholische Deutschland bewogen den Churfürsten von Cöln, selbe am 15. August wieder aufzukündigen, weil die Feinde aus dem Waffenstillstande, Vertrag widrig, allein Vortheile zogen, die Länder des Churfürsten nach wie vor

schäftigung war das Hüten des Viehes. Uneinigkeit mit seinem Vater, das Hin- und Herziehen der Truppen während des dreißigjährigen Krieges, und auch wohl die Noth, worein das ganze Land versetzt war, bestimmten ihn, sich dem Militairdienste zu widmen, der damals alles gab, was der Landmann entbehren mußte. Natürliche Geistesanlagen und Heldemuth hoben ihn bald empor. Von der Stufe eines gemeinen Baierschen Soldaten war er 1639. schon zum Obersten gestiegen. Seine Tapferkeit in der Schlacht bei Janckowiz erhob ihn (1645) zum General-Major. Beim Eintritte in die kaiserlichen Dienste wurde er General-Lieutenant. Nach dem dreißigjährigen Kriege zeichnete er sich in Pommeren, Polen und Ungarn, besonders bei St. Gotthard aus, wurde deswegen Obergeneral der gesammten kaiserlichen Keiterei, und galt für den ersten Kavalerie-General in der Welt. Der Kaiser beschenkte ihn mit vielen Gütern, erhob ihn selbst in den Grafen, und seine ganze Familie in den Adelsstand. Sein väterliches

beunruh  
Willfür  
gräfinn  
den Str  
mer an  
Baiern  
Neutral  
gab nur  
die Sta  
Königsr  
benhau  
schen;  
4400 F  
zwischen  
her kam  
der Hei  
Reiter  
dann n  
arbeitete  
Laufgrä  
tember

Pa  
thu  
ang  
kur  
nar  
v. Ne  
an  
Da  
an  
II. 3



beunruhigten, die Contributionen in denselben nach Willkür hoben, und gar erhöherten, und die Landgräfinn von Hessen insbesondere dahin arbeitete, den Strich zwischen der Dimel und Neete für immer an sich zu reißen v). Der Churfürst von Baiern kündigte den 14. September ebenfalls die Neutralität auf. Die Landgräfinn von Hessen gab nun gleich ihrem General Rabenhaupt Befehl, die Stadt Paderborn zu belagern, lud auch den Königsmark und die Weimarschen dazu ein. Rabenhaupt stand schon einige Tage im Delbrückischen; rückte am 28 August mit 2000 Reitern und 4400 Fußgängern vor Paderborn, und lagerte sich zwischen der Pader und Alme. Drei Tage nachher kam Königsmark, und schlug sein Lager in der Heide bei Lippspringe auf. Die Weimarschen Reiter vereinigten sich mit Königsmark, der sich dann mit ihnen an die Hessen angeschlossen. Man arbeitete Tag und Nacht an Verschanzungen und Laufgräben, und ließ vom 1. bis zum 14. September ununterbrochen erst 10, dann 16, zuletzt 20

Haus, Sporckshof, wurde von allem Leibeigenthume u. s. w. befreiet, wie ich S. 122. weiter angeben werde. Man vergleiche über Sporcks Abkunft. Mon. Paderb. pag. 58 und Bömata Ferdinandi 2c. pag. 49. Edit. Elzeo.

v. Nach einem Schreiben des Churfürsten Ferdinand an Wrangel und an die Landgräfinn unter obigem Dato, und nach einem Berichte des Domcapitels an den Churfürsten.



Kanonen und andere Feuerschlünde gegen die Stadt spielen. Viele vornehme Paderborner hatten sich vor der Ankunft der Hessen aus der Stadt entfernt; die übrigen hatten die vorige Belagerung noch in frischem Andenken, und ließen sich nur zur Bewachung der unangegriffenen Seite der Stadt und zum Löschen gebrauchen. Der Commandant Ernst Bertremoville, ein Niederländer, hatte ungefähr 800 Mann gute Soldaten unter seinem Befehle. Mit diesen hielt er die Belagerung muthig aus, wagte auch einige glückliche Ausfälle, und vereitelte so lange alle Pläne des Feindes, bis dieser durch einen Einfall des Generals Lomboy in Friesland genöthiget wurde, in der Nacht vom 14. auf den 15. September die Belagerung aufzuheben, nachdem von den Seinigen 800 getödtet und 82 gefangen in die Stadt gebracht waren. Von den Belagerten waren 12 Mann getödtet, und 80 verwundet. Der Hauptangriff wurde auf die Kubtschanze gerichtet, die stets von 60 Mann vertheidiget wurde. An der innern Seite der Stadtmauer hatte man vorsichtig neue Verschanzungen angelegt, und konnte deswegen auch dort, wo die Mauern zertrümmert waren, den Feind leichter abwehren. Die Kanonade war so hitzig, daß während der Belagerung gegen 4000 Kanonenkugeln und gegen 1200 Feuerkugeln und Steinmassen, in die Stadt geschleudert seyn sollen w).

w. Nach dem Augen- und Ohrenzeugen H. Turckl. c.  
Man vergleiche auch *Theatrum Europaeum* VI, 134.

Di  
Fortshr  
brück th  
hatten v  
Bisthun  
schädigu  
born be  
Daher  
Landgra  
tober ge  
bei Neu  
war, u  
Reiterei  
fangen  
übrig h  
zu treib  
nung,  
10000  
eine Me  
leicht z  
besonde  
gebürtig  
Lübbete  
verweig  
eilten v



120. Letzter Versuch der Hessen auf Paderborn. Friede. —  
Tob des Churfürsten.

Die Waffen der Union machten indessen große Fortschritte, während man zu Münster und Osna- brück thätig am Frieden arbeitete. Die Hessen hatten von ihren Verbündeten die Zusicherung, daß Bisthum Paderborn würde ihnen als Kriegesent- schädigung zugesprochen werden, wenn sie Pader- born beim Friedensschlusse in ihrer Gewalt hätten. Daher eilte Ernst, ein Bruder des verstorbenen Landgrafen, nach Paderborn, lagerte sich am 5 Oc- tober gegen Mittag ganz unvermuthet an der Alme bei Neuhaus, das noch in der Gewalt der Hessen war, und berannte Paderborn so schnell mit seiner Reiterei, daß 50 Bürger bei ihren Feldarbeiten ge- fangen wurden, und daß man nicht so viel Zeit übrig hatte, das Vieh vom Felde in die Stadt zu treiben. Die Bürger verloren bei dieser Beren- nung, wenn die Angabe nicht übertrieben ist, 10000 Schafe, 1500 Rinder, viele Pferde und eine Menge Schweine. Hiedurch glaubte man selbe leicht zur Uebergabe der Stadt bewegen zu können; besonders da der Commandant Pape, aus Werl gebürtig, 150 Mann von seiner Besatzung nach Lübbecke im Stifte Minden geschickt hatte, um die verweigerte Contribution beizutreiben. Die Hessen eilten von allen Seiten herbei. Friedrich, ein ans

---

wo dem Muthe der Bürger Lob gesprochen wird,  
und die Tubelposaune Seite 34.



derer Bruder des Landgrafen, fand sich ebenfalls mit dem General Johannes Gise, der das Ganze leitete, ein. Das Hessische Lager erstreckte sich von Elfen und Neuhaus bis an die Römische Kapelle. In dieser mißlichen Lage versammelte der brave Commandant die Bürgerschaft und rief alles zur Vertheidigung auf. Die Bürger stellten sich bereitwillig unter die Waffen, vertheidigten die Mauern standhaft, während die geringe Besatzung von 150 Mann die Muffenwerke schützte. Am 12. August wurde die feindliche Batterie gegen die Stadt gerichtet, und donnerte fünf Tage in einem fort. Sowohl der Commandant, als die Bürger setzten ihr Vertrauen auf Gott, erfüllten genau alle Pflichten braver Soldaten, ohne Einen Mann zu verlieren. Nur Ein Haus und drei Scheunen wurden in Brand geschossen. Eine Bombe fiel in eine Scheune auf's Stroh, wurde von einem, der die Gefahr nicht kannte, aufgehoben, und zersprang seitwärts ohne allen Schaden.

Am 16. October kam Lamboy des Abends spät mit 4000 Reitern und 3000 Fußgängern vor dem Gyrsthore an; schlug am folgenden Tage, die Hessen, eroberte ihr Lager sammt der Batterie. Die Hessen flohen über die Lippe, und Paderborn war gerettet. Lamboy reinigte auch den oberwaldischen Kreis, und setzte sich zu Warburg und Brakel. Auch das Domcapitel hatte den König von Frankreich durch die verbrüderete Kirche zu Mans zum Schutze unseres Hochstiftes bewegt, und so behielt unser Bisthum im Westphälischen Frieden,

der am  
unterzei  
eine Ho  
währen  
gingen  
musste  
hatten,  
deren M  
Pe  
terhand  
Dompr  
liche R  
stellt wa  
nicht lo  
Bonn  
und Se

x. H  
fu  
bo  
S  
ur  
M  
M  
H  
A  
pe  
n  
1  
3  
T



ebenfalls  
 s Ganze  
 sich von  
 Kapelle.  
 er brave  
 zur Verz  
 freiwillig  
 en stand  
 50 Mann  
 t wurde  
 gerichtet,  
 Sowohl  
 ihr Verz  
 Pflichten  
 verlieren.  
 urden in  
 Scheune  
 e Gefahr  
 seitwärts  
 ends spät  
 vor dem  
 age, die  
 Batterie.  
 aderborn  
 berwaldis  
 und Bras  
 öinig von  
 u Mans  
 und so  
 Frieden,

der am 24. October neuen Styls 1648. zu Münster unterzeichnet wurde, seine Selbständigkeit, ohne eine Handbreit von seinen Besitzungen zu verlieren, während andere Bisthümer Westphalens ganz eingingen oder doch geschmälert wurden. Uebrigens mußte es den Hessen, die es so lange ausgezogen hatten, noch eine große Geldsumme zahlen, bis zu deren Abtragung Neuhaus von ihnen besetzt blieb x).

Paderbornischer Gesandte bei den Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück war der Domprobst Theodor Adolph von Reck, dem der fürstliche Kanzler Peter Buschmann als Gehülfe zugesellt war. Unser Ferdinand überlebte diesen Frieden nicht lange. Im September 1650. reifete er von Bonn nach Arensberg, wurde hier von der Wasser- und Schlassucht überfallen, und starb den 13. Sept

x. H. Turck. l. c. Die Tubelposaune — Struncks kurzer historischer Bericht von dem Leben des h. Viktorius. Mon. Paderb. pag. 257. 2c. Die ganze Summe, welche aus den Erzbisthümern Mainz und Köln, aus den Bisthümern Paderborn und Münster und aus der Abtei Fulda innerhalb neun Monaten nach der Bestätigung des Friedens an Hessen gezahlt werden mußte, betrug 600000 Rthl. Acta pacis Westphalicae publica von Meiern Tom. VI. pag. 164 et 382. Außer diesem mußte Paderborn nach der Nürenbergischen Repartition vom Jahre 1650. zur Schwedischen Satisfaction 32557 Gulden 30 Kreuzer beitragen. Act. Execut. ab eodem, Tom. II. pag. 428.



tember im 73 Jahre seines Alters. Paderborn verdankt ihm die Erhaltung beim katholischen Glauben y).

Während der Unruhen des dreißigjährigen Krieges (den 25. October 1628) kamen die drei ersten Capuzinessen von Cöln nach Paderborn; bezogen ein neues Haus des Domsyndicus Wernesius an der Wassergasse, bis die neue Wohnung, die der Domprobst von Horst für selbe in der Gegend des jetzigen Klosters auführte, fertig wurde. Das jetzige Kloster bauete ihnen der Fürstbischof Theodor Adolph von Neck. Anfangs wählten viele adelige Töchter diesen Orden z). Das Kloster besteht noch; ist aber seiner Auflösung nahe, weil es seit 1802. keine neue Mitglieder mehr annehmen darf. —

Das Augustinessenkloster zu Lügde, welches um das Jahr 1480. entstanden ist, kam durch Krieg ganz in Verfall, und wurde vom Churfürsten Ferdinand (1621) zur Schule und Wohnung der Kirchenbedienten verwendet a).

y. H. Turck. l. c.

z. Schon am 1. Julius 1629. thaten dies zu Paderborn Dorothea von Dynhausen, Dthilia Borwesten und Elisabeth von Meschede. Am 1. Januar 1661, wo die Kapuzinessen in das neue Kloster geführt wurden, belief sich die Zahl derselben schon auf sieben und zwanzig.

a. Beschreibung der Stadt Lügde, ein Manuscript.



121. (47). Theodor Adolph von Reck.

Nach dem Tode des Churfürsten Ferdinand war das Bisthum Paderborn in einer höchst traurigen Lage. Die Drangsale des Schwedenkrieges lasteten schwer auf demselben. Neuhaus war noch von den Hessen besetzt, denen vermöge des Friedensschlusses 30000 Rtlr. Entschädigungsgelder gezahlt werden mußten a). Dabei war das Land, welches die Hessen, Schweden, Kaiserlichen und Baiern abwechselnd seit vielen Jahren immer herbe mitgenommen hatten, ganz erschöpft, und mußte an Hessen noch starke Contributionsrückstände zahlen. Die festen Schlösser waren größten Theils zerstört. Die Bildungsanstalten, besonders die Universität in Paderborn, waren in einer bedenklichen Lage, weil die Jesuiten nicht nur den besten Theil ihrer Bibliothek b), sondern auch das nöthige Vermögen zum Unterhalte der Professoren eingebüßt hatten. Wie es mit der Sittlichkeit ausgesehen habe, kann sich jeder leicht vorstellen, der sich obige Gräu-

a. Pyrach's Beschreibung des Hochstiftes Paderborn unter Neuhaus M. S. Das Kloster Willebadessen mußte dazu (1651) nach den Registern des Klosters 100 Rtlr. zahlen, und dabei in demselben Jahre noch 100 Rtlr. 28 Mgl. 3 d. Contribution an Hessen.

b. Für die Ergänzung der Bibliothek schenkte (1649) der Jesuit Simon von Lippe eine jährliche Einnahme von 100 Rtlr.



thaten des Krieges nur in etwa vergegenwärtiget, und erwägt, daß Kriege nie vortheilhaft auf Moralität wirken. Daher bewarben sich diesmal keine Prinzen aus hohen Häusern um dieses Bisthum.

Man wählte den 3 November 1650. den hiesigen Domprobst, Theodor Adolph von Reck c). ganz einstimmig zum Fürstbischofe. Dieser war ein eben so religiöser als weltverfahrener Mann. Auf den Glückwunsch der Jesuiten erwiederte er: „Ihr, meine Väter, habet mich erzogen, jetzt müßt ihr mich durch euer Gebet unterstützen, damit ich den großen Erwartungen meiner Unterthanen entsprechen könne; euch würde es zur Last fallen, wenn ich nicht gut regierte.“ Er war recht eifrig im Gottesdienste, hielt nicht nur oft das feierliche Hochamt im Dome; sondern ließ fast keinen Tag vorbeigehen, ohne dem Herrn mit eigenen Händen das reinste Opfer zu bringen. Bei dem Jubiläum, welches sich mit dem Jahre 1651. endigte, kam er von Neuhaus nach Paderborn,

c. Er war den 18. Junius. 1601. in der Grafschaft Mark geboren; wurde als Knabe im päpstlichen Seminar zu Fulda erzogen, weil sich damals die Lehre Luthers in seinem Vaterlande schon sehr ausgebreitet hatte; machte zu Fulda und auch auf der Universität Mainz große Fortschritte in den Wissenschaften, und hatte ein so gutes Gedächtniß, daß er zu gleicher Zeit vier Schreibern ganz verschiedene Gegenstände dictiren konnte. — Nach einigen ungenannten Augenzeugen.



um sich einige Zeit durch Beten und Fasten auf seine Regierung vorzubereiten, und seiner Heerde mit einem guten Beispiele vorzugehen. Bei dieser Gelegenheit entledigte er sich zugleich eines Theils seines Hofstaates, der zu locker lebte, und ihm zu kostspielig war. Er erklärte den Herren, diejenigen, welche das Jubiläum nicht mit ihm in der Stadt feiern wollten, möchten so lange nach Hause gehen. Verschiedene fanden sich dadurch so beleidiget, daß sie nach Hause ritten, und sobald nicht zurückkehrten.

Pabst Innozens X. bestätigte den 8. Mai 1651. die Wahl unseres Theodor Adolph und empfahl ihn zugleich der Paderbornischen Geistlichkeit, den Rittern (Vasallen) und dem Volke. Kaiser Ferdinand ertheilte ihm in demselben Jahre die Regalien. Hierauf ließ sich unser Fürst von Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück, von dem Münsterschen Weihbischöfe Johann von Sternberg und von dem Paderbornischen Weihbischöfe, Bernard Frick, am 1. October desselben Jahrs im Dome zu Paderborn zum Bischöfe weihen. Die Paderbornischen Studenten führten zur Feier dieses Tages das wechselnde Schicksal der Stadt Paderborn auf dem Theater auf, dem der Fürst selbst beivohnte. Die feierliche Huldigung erfolgte den 4. November, und wurde von den gesammten Landesständen und auch von dem Grafen Simon von der Lippe geleistet.

Auf dem Landtage zu Brakel (1651) überreichten ihm die Landesstände unter andern folgende



Anträge: 1. Die Juden entweder ganz oder zum Theile aus dem Stifte zu entfernen, und ihren Handel einzuschränken. 2. Die Geistlichen und Adelligen anzuhalten, daß sie von den eingezogenen schatzbaren Gütern die Grundsteuer entrichteten, und zur Vertheidigung des Vaterlandes beisteuerten; 3. Den Adelligen und Dorfbewohnern den Handel zu untersagen d).

Er gab sich alle Mühe, sein Land gegen die Unruhen und Befehdungen, welche sich nach dem Frieden noch äußerten, zu schützen. Um dieses mit desto mehr Nachdruck zu bewirken, trat er am 25. September 1652, dem Defensiv-Bündniß bei, welches Christina, Königin von Schweden im Februar desselben Jahrs mit den Herzogen August, Christian Ludwig und Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg und mit Wilhelm, Landgrafen von Hessen, geschlossen hatte. Der Zweck desselben sollte nach dem ersten Artikel bloß dieser seyn, sich selbst, ihr Land und ihre Leute gegen alle gewalthätige Angriffe, Einquartierungen, Durchzüge, Musterplätze und Kriegesexactionen zu schützen. Im Falle eines Angriffes versprachen obige Mächte ein Heer von 2000 Mann zu Ross und 4000 Mann zu Fuße zu stellen, mit welchen unser Fürstbischof 174 Reiter und 358 Fußgänger vereinigen sollte. Das Bündniß sollte nach dem zwei und zwanzigsten Artikel so lange in seiner Kraft bleiben, bis

---

d. M. van Engers l. c. — Wegen der Juden sehe man das weitere unten S. 130.



es zur Verhütung obiger Beschwerden nicht mehr nöthig wäre e).

Er war ein recht thätiger Beförderer der Wissenschaften, indem er die Professoren durch Hochachtung und Unterstützung ermunterte, den Schulfeierlichkeiten beiwohnte, und auch die Ordnung bei denselben in dem Universitätsaale so bestimmte, wie selbe bis in unsere Tage beobachtet wurde. Unter seinem Beistande wurde die Zahl der Professoren und der Lehrgegenstände nach ihrer ersten Einrichtung wieder hergestellt f). Die Zahl der Studenten wuchs mit jedem Jahre. Daher begannen (1656) die academischen Predigten. Hermann Heistermann, Doctor der Rechte, hielt Privatvorlesungen über die Rechte, und ließ academische Thesen drucken. Letzteres wurde ihm (1656) untersagt, weil sich die Universitätsprivilegien nicht auf das juristische Fach erstreckten.

Um den Ackerbau und die Bevölkerung des Landes zu befördern, und den Wohlstand wieder

e. Nach den Original Documenten der Verbündeten.

f. Das Gymnasium bekam 1650. den sechsten Lehrer wieder, der in den beiden höchsten Klassen Griechisch lehrte. In der Philosophie lehrten wieder fünf Professoren Religionslehre, Moral, Logik, Physik, Metaphysik und Mathematik; in der Theologie, sechs Professoren, Scriptur, Hebräisch, scholastische Theologie und Casuistik. Die Zahl der Studenten belief sich (1656) auf 338 und (1660) auf 1058.



her zu stellen, untersagte er (1651) fremden Werb-  
bern den Eintritt in dieses Hochstift. Der ein-  
geäscherten Stadt Salzkotten suchte er (1654)  
auf ihre Bitte dadurch aufzuhelfen, daß er ihr  
das Salzmonopol bestätigte, die Einfuhr des frem-  
den Salzes bei schwerer Strafe verbot; und die  
Städte Warburg, Brakel, Steinheim und Nie-  
heim zu Niederlagen bestimmte, wo man im ober-  
waldischen Kreise stets um einen billigen Preis das  
nöthige Salz sollte bekommen können g).

Demnächst ließ er (1655) eine neue Polizei-  
ordnung ergehen, wodurch jedes Pflichtwidrige im  
äußeren Betragen verhindert, der Luxus einge-  
schränkt, der Preis der nöthigen Lebensbedürfnisse,  
der Arzneien und der verschiedenen Arbeiten der  
Professionisten, Tagelöhner, Diensthoten u. s. w.  
genau bestimmt, der Wucher und die Theilung  
der Meiergüter ohne Bewilligung des Grundherrn  
untersagt; die Einführung der Hypothekenbücher  
zum Besten der Gläubiger, die Beeidigung der  
Vormünder zum Besten der minderjährigen Erben  
verordnet; und die nöthigen Vorkehrungen gegen  
Feuergefährden und für die Erhaltung der öffent-  
lichen Straßen, ferner gegen Straßenräuber, ver-  
dächtige Leute, Müßiggänger, Bettler u. s. w.  
getroffen wurden h). Zudem lösete er auch das  
Amt Wünnenberg, welches der Bischof Balduin

g. Hochfürstliche Paderbornische Landes-Verord-  
nungen I, Seite 1 und 4.

h. Daselbst Seite 6 — 80.



an die Familie von Westphalen versetzt hatte, für 2626 Rtlr. wieder ein, wies dem Herrn von Heiden zur Entschädigung wegen des Hauses Bofe den adeligen Sitz zu Weddinghausen an i); stellte die festen Schlösser Bofe, Dringenberg, und Beverungen wieder her, und begann den Bau der eingeseicherten Bewelsburg, vor deren Vollendung ihn der Tod überraschte k).

Ein Streit mit dem Jesuiten Moriz von Büren, dem letzten Sprößlinge dieser alten Familie, brachte die zweite Buchdruckerei in unser Hochstift. Moriz, früherhin Präsident am Kammergerichte zu Speier, hatte sich (1656) auf den Landtage durch seinen Bevollmächtigten der neuen Befestigung des Schlosses Neuhaus, die der Fürst wünschte, widersetzt, und dadurch so viel bewirkt, daß auch die übrigen Landesstände ihre Einwilligung nicht gaben. Zudem hatte er auch in den Grenzen seiner Fischerei den fürstlichen Otterjägern einen Otterbalg abgenommen. Der Fürst glaubte sich durch beides

i. Nach den Documenten.

k. Wegen der treuen Dienste, welche ihm die Delbrücker bei der Wiederherstellung des Hauses und Passes Bofe geleistet hatten, befreiete er selbe vom Zoll; und Weggelde auf dem genannten Passe und dessen Brücke, und bestätigte ihnen alle hergebrachten Rechte, und insbesondere die Hälfte der Strafgeelder auf den Freimärkten, die um zehn Tage vor und nach dem Markttage verlängert wurden. Nach der Urkunde.



in seinen Rechten gekränkt, und das um so mehr, da Moriz jetzt laut behauptete, die Herrschaft Büren gehöre nur zum geistlichen, aber nicht zum weltlichen Gebiete unseres Bisthumes. Die Sache kam so weit, daß der Fürst (1657) das Burgschloß Büren durch seine Soldaten einnehmen ließ. Das erregte aber Aufsehen, und kam zur Klage. Der Fürst wollte sein Verfahren öffentlich rechtfertigen, und nahm zuerst die nöthigen Sachen aus der Buchdruckerei der Wittwe Huber in Paderborn auf sein Schloß Neuhaus, um dort alles unter eigener Aufsicht drucken zu lassen. Nun wußte es Johann Todt, Gesell der Wittwe Huber, des Widerspruches der Wittwe ungeachtet, dahin zu bringen, daß der Fürst für ihn auf dem Residenzschlosse (1659) eine eigene Druckerei anlegte <sup>1)</sup>. Die gedruckte Schrift kam zu spät auf dem Reichstage zu Frankfurt an, und erreichte ihren Zweck nicht. Moriz wurde (1660) wieder in den Besitz des Hauses Büren gesetzt; mußte aber die Landeshoheit des Fürsten anerkennen. Durch das Testament des Moriz von Büren, der den 7. November 1661. starb, kam die halbe Herrschaft Büren an die Jesuiten, die andere Hälfte mit den gesammten Schulden an die Familie von Schenking, die späterhin ihr Recht an den Churfürsten von Brandenburg verkaufte, von welchem selbes (1698) gegen 45000 Rtlr. den Jesuiten abgetreten wurde. Nach

1. *Typographia episcopalis Paderbornae et Paderbornensis diaecesis. M. S. Ioannis Grothaus S. J.*



dem Testamente des Moriz von Büren sollte zu Büren ein Collegium errichtet werden. Damit war der Adel anfangs nicht zufrieden, daher sollte nach einem Vertrage vom Jahre 1662. das eigentliche Collegium zu Warburg; zu Büren aber nur eine Residenz aufgeführt werden. Doch die Ausführung zog sich mancher Hindernisse wegen in die Länge. Endlich kam das Collegium nach einem neuen Vertrage vom Jahre 1714. doch nach Büren. Nach der Aufhebung der Jesuiten bis zur Sekularisation des Bisthumes wurden die gesammten Revenüen zu geistlichen Zwecken, zur Abhelfung aller Bedürfnisse des Universitätshauses in Paderborn, zur Unterstützung der Pfarrer, für Schullehrer und zur Correction der Geistlichen verwendet. Unser Fürstbischof Franz Egon erklärte noch 1801. bei der Ankunft der Trappisten, die sich einige Hoffnung auf Büren zu machen schienen, Büren müste durchaus zu den früheren Zwecken verwendet werden. Nachher wurde auch dieses Gut für eine Domaine erklärt m).

---

m. Chronicon Bödeceuse M. S., und andere handschriftliche Nachrichten. Abschriften des Vertrages mit Churbrandenburg vom 29. März 1698, und mit unserem Fürsten Ferdinand vom Jahre 1662. finden sich bei M. van Engers l. c., Monum. Paderborn. pag. 302. edit. 2 dae und ein Brief des Fürstbischofes Ferdinand vom 24. October 1664. an die Stadt Warburg.



In Ansehung der Abgaben wurden (1656) einige Veränderungen versucht. Die Schatzungen von den Ländereien wurden abgeschafft, und sollten durch eine Verbrauchsteuer, Consumtions- und Papiersteuer ersetzt werden. Da aber diese zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben nicht hinreichte: so wurde (1658) eine Personal- und Viehsteuer hinzugefügt. Die versuchte Mühlensteuer wurde (1659) wieder mit einer halben Schatzung und einer Trankaccise vertauscht n).

Das Jahr 1658. begann mit einem äußerst heftigen Winter, wodurch die Bäume in den Wäldern und Gärten sehr beschädiget wurden. Heftige Regengüsse zur Zeit der Blüthe und Reife der Früchte wechselten mit einer großen Trockenheit, und verdarben die Hoffnung des Landmannes. Dazu kam ein wüthendes Fleckfieber, welches besonders junge Leute wegraffte, während eine Geisteskrankheit, über deren Natur man durchaus nicht einig war, noch größeres Unheil anrichtete. Diese wüthete schon seit dem Jahre 1655. und griff in den Städten und auf dem Lande täglich mehr um sich. Die Angesteckten wurden von einigen für Betrüger, von anderen für Besessene gehalten, strömten haufenweise in die Stadt, und machten die Straßen und

n. Hochfürstliche Paderbornische Landesverordnungen I. Seite 81 — 106, und nach zwei, in den Landesverordnungen nicht enthaltenen, gedruckten Verordnungen vom 19. Mai 1656. und vom 14. Januar 1658.

selbst die  
angriffen  
sonders  
mit verfe  
nommen  
schiedener  
wegen se  
ganzes  
kein fern  
Untergeb  
müsse die  
sehen, u  
misriethe  
den Miet  
und entf  
des Für  
ins Toll  
befahl,  
men wä  
sten, un  
theils zu  
sperrern,  
mit nöth  
gewisser  
hatte zu  
der firen  
nahm di  
nur wei  
dazu ver  
diesem  
errichten



selbst die Kirchen unsicher; weil sie jeden wüthend angriffen, und viele als Hexen verschrieen. Besonders waren der Jesuit Bernard Löper, der mit verschiedenen die kirchlichen Exorzismen vorgenommen hatte, und die Kapuziener darüber verschiedener Meinung. Beide Orden kamen deswegen so heftig an einander, daß der Fürst sein ganzes Ansehen brauchen mußte, damit daraus kein fernerer Nachtheil für das Seelenheil seiner Untergebenen erwüchse. Einige behaupteten, man müsse die angeblich Besessenen für Betrüger ansehen, und mit aller Strenge behandeln; andere mißriethen dieses, indem sie sagten, man dürfe den Niedergebeugten nicht ganz zu Boden drücken, und entkräfteten damit zum Theile die Maßregeln des Fürsten, der die wüthenden Herumstreicher ins Tollhaus einzusperren und darin zu behandeln befahl, so sehr, daß es fast zum Aufruhr gekommen wäre. Der Fürst ließ indessen die Unruhigsten, um Weiber und Männer gehörig zu sondern, theils zu Wevelsburg, theils zu Dringenberg einsperren, und an ihnen die kirchlichen Exorzismen mit nöthiger Vorsicht anwenden, um Betrügereien gewisser aufzudecken. Der Bischof von Osnabrück hatte zu diesem Geschäfte besonders Franziskaner der strengen Observanz vorgeschlagen. Unser Fürst nahm diesen Vorschlag um so williger an, da sich nur wenige von den Paderbornischen Geistlichen dazu verstehen wollten, machte auch das Gelübd, diesem Orden ein Kloster in seinem Bisthume zu errichten, wenn der Erfolg seiner Erwartung ent-



sprache. Dies geschah, und der Fürst erfüllte sein Gelübd, indem er ihnen ein Haus und einen bestimmten Raum in der Stadt zu ihrer Wohnung einräumte o). Die Aufnahme der Franziskaner fand anfangs Widerspruch, indessen bezogen sie doch den 2. April 1658. ihre angewiesene Wohnung.

Die ersten Französischen Nonnen (Jungfrauen von der Gesellschaft der seligsten Jungfrau) kamen am 28. März 1658. von Münster nach Paderborn. Der Fürst und das Domcapitel hatten der Oberinn zu Münster schon im Jahre 1652. freie Wohnung in Paderborn zugesagt, um selbe zu bewegen, daß sie einige Jungfrauen ihres Ordens nach Paderborn schicke, wodurch der Unterricht der Mädchen besser, wie bisher, besorgt werden sollte. Dessen ungeachtet wurde ihnen die freie Wohnung nicht gleich zu Theile, und daran mochte der Unwille der Stadt gegen die Aufnahme der Franziskaner Schuld seyn. In dieser Lage fanden die beiden Nonnen eine liebevolle Aufnahme und sechs wöchentliche Verpflegung bei der Frau Sekretairinn Hofmann. Darauf miethete ihnen der Fürst ein Haus auf dem Kampe, wo selbe sogleich die Erziehung einiger Mädchen übernahmen. Sie fanden aber in Paderborn sehr viele Neider, die sich sogar zu Kränkungen ihrer Zöglinge herabwürdigten, und verläumberische Reden gegen sie austreueten. Anfangs hatten sie keinen Privat-Gottesdienst, sons

o. Nach einer glaubwürdigen Abschrift der Stiftungs-  
urkunde vom 17. April 1657.

bern be  
1666. e  
die Erl  
Jahre r  
an der  
dem in  
Das g  
gerichte  
institut  
ten ha  
Kloster  
ner p).

U  
nannter  
stens f  
handelt  
Frankr  
reich v  
Fehde  
das P  
ben.  
damal  
sen, u  
ten, c

p.

q.

r.



bern besuchten die Jesuiten Kirche. Erst im Jahre 1666. erhielten sie von dem Magistrate der Stadt die Erlaubniß, ein Kloster zu bauen, und zwei Jahre nachher kaufte ihnen der Fürst Ferdinand an der Stelle des jetzigen Klosters ein Haus, mit dem in der Folge noch ein anderes vereinigt wurde. Das gekaufte Haus wurde für die Nonnen eingerichtet. Ferdinand unterstützte das Erziehungsinstitut, das sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat; aber der Bau des noch vorhandenen Klosters begann erst (1695) unter Hermann Werner p).

Unser Fürst scheint auch (1658) dem so genannten Rheinbunde q) beigetreten zu seyn; wenigstens fanden in eben dem Jahre verschiedene Verhandlungen in Betreff einer Defensiv-Allianz mit Frankreich und eines Waffenstillstandes mit Frankreich und Schweden statt r). Uebrigens scheint die Fehde der Stadt Münster mit ihrem Bischofe auf das Paderbornische keinen Einfluß gehabt zu haben. Denn unser allgemein beliebter Fürst konnte damals (1660) einen Theil seiner Soldaten entlassen, und den Kostenaufwand, denselbe nöthig machten, auf andere Bedürfnisse des Landes verwenden.

p. Aus schriftlichen Nachrichten des Französischen Klosters (ober eigentlich: der Congregation B. Mariae Virginis).

q. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen VII Buch, 2 Cap.

r. Nach einem Verzeichnisse der Verhandlungen.



Eine Hauptursache davon lag in den drückenden Zeitumständen. Der heftige Winter hatte damals bis gegen das Ende des Aprils fortgedauert, und die Noth war wegen des Mißwachses im vorigen Jahre so groß geworden, daß man sich genöthiget sah, die Strohdächer abzunehmen, und das Vieh damit zu füttern. Auch der Getreidemangel wurde groß. Daher wurde die bisherige Fruchtbesoldung der Soldaten in eine Geldbesoldung verwandelt, und der gute Fürst verminderte ihre Anzahl, um dem gedrückten Lande, das zur Tilgung der Landschulden ohnehin noch eine Viehschätzung zahlen mußte, Erleichterung zu verschaffen. Damit aber das Land durch die Entlassung der Soldaten nicht entvölkert würde, verbot er den Verabschiedeten den Eintritt in fremde Dienste, und gab das durch viele Hände, die bisher das Schwert geführt hatten, dem Ackerbau zurück s).

Theodor Adolph pflegte jedes Jahr eine Versammlung der gesammten Geistlichen seines Bisthums zu halten. Auf der letzten (1659) hatte er den Prälaten des Klosters Abdinghof vor den Domherren ausgezeichnet, indem er demselben zu seiner Rechten mitten im Chor einen Teppich ausbreiten, die Domherren aber an ihren Plätzen im Chore ließ; auch hatte er unter denjenigen, welche auf der nächsten Kirchenversammlung erscheinen mußten,

s. Nach handschriftlichen Nachrichten und nach den hochfürstlichen Paderbornischen Landesverordnungen I. Seite 107 — 113.

die Dom  
glaubten  
gekränkt  
sammlun  
stellung  
zu dem  
stehen.  
Ostern  
Der Für  
politian,  
zulegen  
zu seyn.  
derborn  
Verordn  
gar jede  
Bischof  
darauf  
woran  
Seine  
Nachfol  
ihm ein  
das Lok  
weise  
mungen  
lassen t  
damalig  
nes Bi  
auf die  
gebenen

t. M



die Domherren namentlich ablesen lassen. Letztere glaubten sich durch Beides in ihren Vorrechten gekränkt, und verlangten vor der nächsten Versammlung die Abstellung beider Punkte. Zur Abstellung des ersten war der Fürst gleich bereit, aber zu dem anderen wollte er sich durchaus nicht verstehen. Daher erschien am zweiten Dienstage vor Ostern (1660) kein Domherr auf der Versammlung. Der Fürstbischof brachte dieses vor seinen Metropolitan, der die Zwistigkeit durch Abgeordnete beizulegen suchte. Alles schien in der Güte abgemacht zu seyn. Aber kaum hatten die Abgeordneten Paderborn verlassen, als die Domherren gegen die Verordnungen derselben protestirten, und nun sogar jede Zusammenkunft und Unterredung mit dem Bischöfe vermieden. Der brave Fürst fiel bald darauf im Anfange des Octobers in eine Krankheit, woran er den 30. Januar 1661. zu Neuhaus starb. Seine Leiche wurde im Dome beigesezt. Sein Nachfolger Ferdinand von Fürstenberg errichtete ihm ein rühmliches Denkmal, und ertheilte ihm das Lob, er habe durch seine gottesfürchtige und weise Regierung seinen Nachfolgern ein nachahmungswürdiges Muster eines guten Hirten hinterlassen t). Gewiß war er einer der besten Fürsten damaliger Zeit. Der bedrängten Zeitumstände seines Bisthums ungeachtet, verwendete er sehr viel auf die Beförderung der Geistescultur seiner Untergebenen, brachte die Universität und das Gymna-

t. Mon. Paderborn. pag. 309.



sium wieder in den besten Flor, berief und unterstützte die Französischen Nonnen, die bis auf den heutigen Tag wegen der Erziehung der Mädchen der Stadt und dem Lande so wichtig sind; berief die Franziskaner, die sich bis jetzt keine geringe Verdienste um das Bisthum erworben haben; bauete den Capuzinessen ein neues Kloster mit der Kirche, verschönerte den Dom mit dem gegenwärtigen hohen Altar; bauete die Schlösser, die der Schwedenkrieg zerstört hatte, größten Theils wieder auf; stellte das verwüsteten Residenzschloß Neuhaus nebst der Eremitage, vormals Eynhus genannt, wieder her, legte dort einen Weinberg an, der anfangs einen guten Ertrag versprechen möchte; weil sein Nachfolger Ferdinand nahe dabei an der Lippe eine Kelter anlegte. Er war Willens, die Pfarrkirche zu Neuhaus erweitern zu lassen, weil sie für den Flecken, der vormals ein Filialort von Elsen war, zu klein wurde. An dieser Kirche wollte er auch ein Franziskaner, oder Dominicaner, Kloster erbauen; allein sein früher Tod machte einen Strich durch diese Pläne u). Den Minoriten, welche aus Höyter vertrieben waren, und einige Jahre zu Jockelsberg gewohnt hatten, wo man noch über der alten Kirche ihre Wohnungen zeigt, erlaubte er (1656) zu Beverungen ein Kloster zu bauen. Die Beverunger waren aber damit nicht zufrieden. Das

u. Collecta Ioannis Grothaus pro historia Nienhusii M. S. — Die Nachrichten der Pfarre Neuhaus gehen nur bis 1637.



her wies ihnen der Fürstbischof (1657) das Pfarrhaus in Herstelle zur Wohnung an, und übertrug ihnen die Pfarrgeschäfte. Die Zahl der Conventualen erstreckte sich damals auf zwölf Patres und vier Laienbrüder. Für diese war das Pfarrhaus ein wenig enge. Der folgende Bischof räumte ihnen von dem Pastorat Land vier Morgen zu einem Garten ein, und setzte auch noch eine Stiftung in Gelde zu. Die Pfarrkirche stand an dem Platze des jetzigen Klosters; wurde in der Folge abgebrochen, und (1710) durch eine neue ersetzt, die Franz Arnold mitten im Dorfe aufbauen ließ v).

122. (48). Ferdinand von Fürstenberg,

wurde den 20. April 1661. durch die Mehrheit der Stimmen zum Fürstbischöfe gewählt a). Er selbst

v. Nach schriftlichen Nachrichten.

a. Max Heinrich, Erzbischof von Cöln, hatte sich eine Dompräbende verschafft, und sich im Kampfungange dispensiren lassen, um mit weniger Stimmen auf den bischöflichen Thron zu gelangen; allein er bekam nur neun Stimmen, alle übrige hatte Ferdinand. Dieser war (1626) acht Jahre nach dem Tode seines Großheims, unseres Fürstbischöfes Theodor auf dem Schlosse Bielstein geboren, bekam den ersten Unterricht zu Hause und zu Siegen; begann das Studium der Philosophie auf der Theodorianischen Universität in Paderborn. Als er hier durch die Hessen in seiner Laufbahn



war damals noch zu Rom, und erhielt die Nachricht von seiner Wahl durch den Paderbornischen Domherrn von Lippe, den das Domcapitel in der Absicht nach Rom schickte. Die päpstliche Bestät-

gestört wurde, begab er sich nach Münster und von da nach Cöln. Hier kam er in nähere Bekanntschaft mit dem ehrwürdigen päpstlichen Nuncius Ghisius, der auf seine fernere Bildung recht vortheilhaft wirkte. Ghisius wurde bald darauf Cardinal und zog (1652) unseren Ferdinand nach Rom, dem Hauptsitze der Wissenschaften und Künste, und machte ihn, als er unter dem Namen Alexander VII. auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, zu seinem Kammerherrn. Ferdinand benutzte seinen Aufenthalt in Rom und die Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern zu seiner ferneren Ausbildung, und zum Hervorziehen der Alterthümer Westphalens, die sich zu Rom noch vorfinden. Bei dieser Arbeit leistete ihm besonders der Bibliothekar des Vaticans, Lucas Holstein wichtige Dienste, während der Jesuit Johann Grothaus hier das Domarchiv fleißig durchsuchte, und ihm Abschriften der wichtigsten Urkunden nach Rom schickte. Diese Arbeiten weckten seinen Eifer für die Geschichte unseres Landes, und bestimmten ihn zur Ausarbeitung der Denkwürdigkeiten von Paderborn (*Monumenta Paderbornensia*) die allgemeinen Beifall gefunden haben, und noch jetzt finden. Zu Rom wurde er so sehr geschätzt, daß ihn die dortige Academie zu ihrem Mitgliede und sogar zu ihrem

tigung  
am 6.  
reisete  
Snelle  
kaiserl  
bei sei  
und T  
schloß  
man i  
die S  
zwei f  
auf d  
Bäche  
lichen  
hergel  
stand  
der 2  
stiftes  
ließ d  
und z  
Dara  
ger :  
feuer



tigung erfolgte gleich. Daher ließ er sich schon am 6. Junius zu Rom zum Bischofe weihen, und reisete nach Westphalen; bekam am 29. August zu Snellenberg auf dem Schlosse seines Bruders die kaiserliche Bestätigung, und wurde den 2. October bei seinem Eintritte ins Bisthum zwischen Röhden und Büren feierlich empfangen, und ins Residenzschloß Neuhaus geführt. Am folgenden Tage traf man in der Stille Vorkehrungen zum Einzuge in die Stadt, und die Delbrücker überreichten ihm zwei silberne Schlüssel, die eine Kugel bildeten, auf deren Oberfläche das Land Delbrück mit allen Bächen und Meierhöfen eingegraben war.

Am 4. October hielt der Fürst seinen feierlichen Einzug von Neuhaus in Paderborn nach hergebrachter Sitte. Das Paderbornische Fußvolk stand in vier Abtheilungen zwischen Neuhaus und der Balder Linde, wo ihn die Ritter des Hochstiftes empfingen. Bei der Römischen Kapelle verließ der Fürst seinen Wagen, setzte sich zu Pferde, und zeigte den Rittern die kaiserliche Bestätigung. Darauf ging der Zug in die Stadt. Vier Bürger-Compagnien standen vor dem Western Thore, feuerten ihre Gewehre ab, eröffneten den Zug in

---

Präsidenten machte, eine Ehre, die noch keinem Ausländer erwiesen war. Auch wurde er als päpstlicher Gesandter nach Wien und anderen Orten geschickt. — Nagel in compendio vitae. . . Fernandi episcopi. J. Grothaus in einem Briefe an Ferdinand zu Rom vom 6. Januar 1661.



die Stadt, und stellten sich dort in zwei Linien vom Western Thore bis an die Domsfreiheit. Der Zug war groß und glänzend. Der Fürst wurde am Thore vom Magistrate empfangen, und um die Wiederstellung der städtischen Privilegien und Rechte gebeten; wies aber denselben in Ausführung der Antwort an die Kanzlei h). In einem Hause in der Nähe des Doms zog der Fürst den bischöflichen Ornat an, wurde dann unter feierlichem Gesange in den Dom zum hohen Altare geführt, und nach dem Gebete um Gottes Wei-

b. Was darauf erfolgt, ist mir nicht genau bekannt. — Im Rezesse vom 26. October 1665. wurden die fürstlichen Officianten, die beiden regierenden Bürgermeister und Kämmerer, der Dom-, Syndicus, der Stadtrichter, der Dom- und Stadt-Sekretair von allen Real- und Personal-Lasten; Klöster, Geistliche u. s. w. von Personallasten befreiet, auch wurde die jährliche Ablage der städtischen Rechnungen geboten. — Im Rezesse vom 12. Januar 1683. wurde den beiden Bürgermeistern, Kämmerern und dem Sekretair ein Gehalt (in Summa nur 170 Rlr.) festgesetzt, jede andere zufällige Einnahme nebst der Befreiung von Real-Lasten gestrichen, und einiges Andere zum Besten der Stadt verordnet; aber von den ehemaligen Freiheiten geschah keine Erwähnung. Diejenigen Rechte, welche bis ans Ende dieses Zeitraumes bestanden, waren schon durch den Recess vom Jahre 1639. zurückgegeben (S. 130).



stand in seinen so wichtigen Regierungsgeschäften, ins Capitelhaus, wo er den gewöhnlichen Eid, gerecht zu regieren, und alle Rechte des Bisthums nach Kräften zu vertheidigen, schwur. Hierauf wurde er wieder vor den hohen Altar zum Gebete geführt, und dann dem Volke als Fürstbischof vorgestellt. Darauf begann der Ambrosianische Lobgesang, und die Messe vom h. Geiste. Nach derselben legten ihm die Bürger und Soldaten auf dem Domplatze, die Ritter aber vor dem Capitelssaale den Huldigungseid ab. Damit war die Feierlichkeit der Hauptsache nach beendigt. Große Tafel war auf der Kanzlei, die damals noch die städtische Residenz des Fürsten war. Den Schluß machte ein Drama, welches die Studenten im Universitätssaale aufführten, und die Prämienvertheilung c).

---

c. Diarium ipsius Ferdinandi episcopi, et Inauguratio Rmi et Celsiss. Principis episcopi Ferdinandi II. M. S. — Der Pabst Alexander VII. drückte seine Freude über die Wahl Ferdinands im Schreiben ans Domcapitel vom 4. Jun. 1661. aus, und schickte Empfehlungsschreiben für ihn an den Kaiser Leopold, an den Erzbischof von Mainz, an die Bischöfe von Osnabrück und Münster, ans Paderbornische Domcapitel und an den Adel und die Dienstmänner; um die ersteren zu seinem Beistande, die letzteren zur Achtung und zum schuldigen Gehorsame zu ermuntern.



Noch in demselben Monate ließ sich der Fürst in allen Landstädten huldigen; reisete deswegen selbst nach Driburg, Brakel, Beverungen, Borgholz, Borgentreich, Calenberg, Warburg, Kleinenberg, Lichtenau, Büren und Salzkotten; und schickte zu den übrigen Städten seine Bevollmächtigten.

Gleich beim Antritte seiner Regierung machte er es sich zum Grundsatz und Wahlspruche, sanft und durchgreifend zu regieren. Diesem Grundsatz getreu, traf er stets ernstliche Maßregeln, das Böse zu hindern und das Gute zu befördern. — Eine Tochter hatte mit ihrem Manne ihre alte Mutter aus dem Hause verstoßen. Ferdinand untersuchte dies auf dem Synodalgerichte, schickte die Tochter mit ihrem Manne bei großer Kälte auf acht Tage bei Wasser und Brod nach dem nahen Dringenberge ins Gefängniß, und hielt ihnen bei ihrer Entlassung eine scharfe Strafpredigt. Zwei junge Leute, ein Ausländer und ein Inländer, hatten ein falsches akademisches Zeugniß gemacht. Ferdinand ließ beide einsperren, jagte dann den ersten aus dem Lande, und strafte den zweiten mit einer großen Summe Geldes. —

Wie wenig Einfluß Gunst und Ansehen der Personen auf sein Urtheil hatten, bewies er unter andern dadurch, daß er einen nahen Anverwandten hinrichten ließ, der zu Neuhaus muthwillig einen Menschen vom Dache geschossen hatte, und erst einige Jahre nach seiner Flucht sich wieder sehen ließ; denn sobald ihn Ferdinand erblickte, ließ er

ihn ein  
feit zu  
Begna  
verleit  
tigkeit  
einen g  
geführ  
Letztere  
von M  
ungen  
albern  
die gei  
im M  
ungew  
daß E  
ämter  
stand  
erlauf  
und d  
musste  
der S  
wecker  
sonde  
schickl

d.



ihn einziehen, und nach dem Urtheile der Gerechtigkeit zu Bewelsburg bestrafen, ohne sich zu dessen Begnadigung durch die Zudringlichkeit seines Hofes verleiten zu lassen. Sein Grundsatz war: Gerechtigkeit geht über Verwandtschaft. So ließ er auch einen gewissen Pastor, der ein schändliches Leben geführt hatte, degradiren und hinrichten. Doch letzteres wurde ihm von vielen, wie es heißt, auch von Rom aus, übelgenommen, weil die Vergehungen des Pastors so unbekannt waren, daß die albernsten Gerüchte davon verbreitet sind d).

Eben so sanft und doch durchgreifend leitete er die geistlichen Angelegenheiten des Bisthums. Gleich im Anfange seiner Regierung machte er die damals ungewöhnliche, aber recht heilsame Verordnung, daß keiner anders, als durch Concursum zu Kirchenämtern und Pfarrstellen gelangen sollte, und bestand so streng darauf, daß er keine Ausnahme erlaubte; sondern beim Concursum selbst erschien, und die Fähigkeiten der Candidaten prüfte. Dieses mußte den Eifer bei den Studenten besonders in der Theologie, und auch bei jungen Geistlichen wecken, da sie sahen, daß nicht Empfehlungen, sondern gute Aufführung, Wissenschaft und Geschicklichkeit den Weg zu Anstellungen öffneten, und

d. Mon. Paderb. pag. 297. Ejus Symbolum suaviter et fortiter. — Verschiedene handschriftliche Nachrichten. Frizon l. c. Diarium Abbatis Marienmunsterensis, und die gedruckte Trias Episcoporum et principum Paderbornensium &c.



beim Bischofe empfahlen, der jeden gebildeten Mann mit Liebe und Achtung aufnahm. Daher rührte dann auch der Wetteifer der jungen Geistlichen, deren viele im academischen Hörsaale auftraten, und dort die ganze Theologie vortrugen und vertheidigten, um die theologische Doctorwürde zu erlangen e). Wie nachdrücklich er auf den Synodalsgerichten der Unmoralität entgegen arbeitete, habe ich vorhin schon berührt.

Den Fleiß der Studenten spornte er auch besonders dadurch, daß er die Schulen oft besuchte, die Fortschritte der Schüler prüfte, den Schulfeierlichkeiten beivohnte, und ihnen durch persönliche Achtung der Lehrer, die er des Jahrs mehrmalen mit fürstlicher Freigebigkeit bewirthete, die Wichtigkeit des jugendlichen Unterrichtes ans Herz legte. Eben so thätig nahm er sich des Unterrichtes der übrigen Jugend an, unterstützte die Französischen Nonnen, die sich um den Unterricht der Mädchen sehr verdient machten; ließ in seinem ganzen Bisthume überall Schulen bauen, wo selbe noch fehlten, und gab allen eine zweckmäßige Einrichtung. Besonders hielt er die Pfarrer zum fleißigen Katechisiren, und die Unterthanen zum fleißigen Besuche

e. Das thaten unter anderen am 15. September 1665. Conrad Kerschiltger, Pastor an der Marktkirche, J. Georg Nagel, Pastor zu Brakel, Jakob Hensfelen, Pastor zu Delbrück; und (1677) Johann Knoop, damals Pastor zu Wechte, und Heinrich Fryhoff, Pastor zu Salzkotten.



des Katechismus an; wohnte auf den häufigen Bereisungen seines Bisthums überall der Christlichen Lehre fleißig bei, und ermunterte dadurch sowohl die Pfarrer, als die Pfarrkinder.

In Ansehung der gesammten Hofseite traf er die Einrichtung, daß selbe an allen hohen Festtagen beichteten, und dann die heilige Communion aus seinen Händen empfangen f).

Vorzüglich glaubte er durch Missionarien nach der Einrichtung der Jesuiten vortheilhaft für das Seelenheil seiner Unterthanen wirken zu können, und hielt es für seine Pflicht, auch in seinem Bisthume so eine Mission zu errichten; erbat sich deswegen gleich nach dem Antritte seiner Regierung vom Jesuiten General ein Paar Missionarien; befahl allen Pfarrern selbe als ihre Mitarbeiter freundschaftlich aufzunehmen, und in den Missionsgeschäften zu unterstützen g). Er gab zu gleicher Zeit den Missionarien eine ausführliche Anweisung ihrer Pflichten und Verhaltensregeln. Nach diesen sollten selbe in jedem Jahre wenigstens ein Mal alle Städte, Flecken und Dörfer des Hochstiftes durchwandern; durch das Wort Gottes in Predigten, Christlichen Lehren und besonderen Unterredungen, und durch die Verwaltung der h. Sacramente der Buße und des Altars die unwissende Christen über die nothwendigen Heilswahrheiten

f. Nagel, l. c.

g. Nach dem Patente der Missionarien vom 29. März 1662.



belehren, die Schwachen stärken, die niedergebeugten aufrichten, die lauen zum fleißigen Gebrauche der Heilmittel ermuntern, und die verirrt in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen suchen; sich aber in keine, diesem Zwecke fremdartige Dinge mischen, und keine Reformatoren in kirchlichen oder weltlichen Angelegenheiten abgeben; sondern vielmehr nach der Lehre des Apostels dahin streben, allen alles zu werden, soweit die Vernunft und Religion erlaubten. Ferner sollten sie keine neue Verbrüderungen oder Bruderschaften errichten, von keinem Almosen oder Geschenke, weder für sich, noch für andere erbitten, und auch nicht leicht angebotene Geschenke annehmen, sondern sich mit dem begnügen, was ihnen der Bischof gäbe. Besonders sollten sie keine Klagen der Bürger oder Bauern gegen ihre Pfarrer und Obrigkeiten anhören; sondern vielmehr das Ansehen derselben, so weit es rechtmäßig geschehen könnte, in Schutz nehmen, und über der Sorge für fremdes Heil ihre eigene Bervollkommnung nicht vernachlässigen. Ueberall, wo sie hinkämen, sollten sie weiter nichts fordern, als ein Zimmer, wo sie beten, studiren und ausruhen könnten; alles übrige sollten sie sich selbst anschaffen, um keinem zur Last zu fallen h). Wohnte in dem Orte ein Pastor, so sollten sie vor allem erst zu diesem gehen, und ihm

h. Es versteht sich von selbst, daß die Gastfreundschaft der Herren Pfarrer sich nicht auf diese geringen Forderungen beschränken würde und werde.

mit F  
Dienste  
Willen  
den ge  
um aus  
länger  
barten  
wenn f  
besonde  
dern e  
bringen  
den Fe  
ten sie  
Fehler  
mit N  
verricht  
den, d  
sehen,  
der Mi  
Be  
obachtet  
sorgen,  
ihrer A  
halten  
welchem  
liche Lei  
Die An  
heiliger  
sonär e  
sonders  
bestehe,  
II. 3



mit Bescheidenheit und religiösem Sinne ihre Dienste nach dem Zwecke der Mission anbieten, den Willen des Fürsten erklären, und vor allem nicht den geringsten Argwohn erregen, als kämen sie, um auszuspähen oder zu beobachten. Blieben sie länger an einem Orte, so sollten sie die benachbarten Dörfer, die Höfe der Adeligen besuchen wenn sie sich davon einen guten Erfolg versprächen, besonders auch die Schulen, in denen sie den Kindern einen oder anderen religiösen Gesang beibringen könnten, wodurch die Gassenhauer bei den Feldarbeiten verdrängt würden. Zuletzt sollten sie erst mit dem Pastor über die herrschenden Fehler der Pfarrkinder Rücksprache nehmen, um mit Nutzen wirken zu können; die Mission so verrichten, daß die Pastoren dadurch geneigt würden, das angefangene Werk mit Eifer fortzusetzen, und dann monatlich über den Fortgang der Mission an den Bischof berichten.

Bei einer Mission sollte noch folgendes beobachtet werden. Die Missionarien sollten dafür sorgen, daß an einem Sonn- oder Feiertage vor ihrer Ankunft, an dem Orte, wo die Mission gehalten werden sollte, bekannt gemacht würde, an welchem Tage sie kommen, Predigten und Christliche Lehre halten, und den Ablass feiern würden. Die Andacht selbst sollte mit dem Gesange: Komm heiliger Geist &c. anfangen; darauf sollte der Missionär eine zweckmäßige Anrede halten, worin besonders erklärt würde, worin der Friede mit Gott bestehe, und wie man dazu gelange &c.; darauf



sollten sowohl die Missionarien, als der Pastor in den Beichtstuhl gehen und Beicht hören, und so sollte es auch am folgenden Tage, der ein Sonn- oder Feiertag seyn müßte, gehalten werden. Aus dem Ganzen sieht man, wie sehr dem Bischöfe das Seelenheil seiner Unterthanen am Herzen lag. Er sah sich aber auch dafür mit den erspriesslichsten Folgen belohnt, und diese bestimmten ihn, zur Beförderung der Ehre Gottes diese und viele andere Missionen für immer zu gründen. Er gab dazu (1682) aus seinem Vermögen eine Summe von 101740 Rtlr., welche jährlich 5087 Rtlr. Zinsen brachten. Davon konnten damals 36 Missionarien, welche auf fünfzehn Missionen vertheilt wurden, unterhalten werden. Eine dieser Missionen von 8 Missionarien war bestimmt für China und Japan, und die vierzehn übrigen für Deutschland, nämlich die Mission 1. für das Bisthum Paderborn, 2. für das Bisthum Münster zu Warendorp, 3. für das Emsland zu Meppen, 4. für das Herzogthum Westphalen zu Arensberg, 5. für das Nassauische zu Siegen, 6. für die Wesergegend zu Hameln, 7. für das Hannöverische zu Hannover oder Celle, oder wenn selbe dort nicht angenommen würde — was nicht geschah — zu Hildesheim 8. für Niedersachsen zu Magdeburg oder Halberstadt. Und dann noch sechs Missionen für den Norden, wo er apostolischer Legat war, nämlich zu Bremen, Hamburg, Lübeck, Glückstadt, Friedrichsstadt im Holsteinischen, und Friedrizien in Jütland i).

i. Nach den Stiftungsurkunden. Man vergleiche

W  
stets de  
auf da  
allen L  
und su  
den M  
nur au  
Fürstbi  
hindeut  
wird,  
nie hin  
wann er  
stimmen  
nothwe  
M  
schaften  
Gönner  
die vor  
Landes  
in den  
sidenzsch  
ner G  
Delgem  
Färbun  
J. Geo

Na  
Pa  
Fü  
ode  
ger



Mit Rechte drangen die folgenden Fürstbischöfe stets darauf, daß die Missionen, die so wohlthätig auf das Seelenheil wirken können, jährlich in allen Orten des Bisthums gehalten werden sollten, und suchten die Hindernisse zu entfernen, welche den Missionarien gelegt wurden. Ich will hier nur auf eine Verordnung unseres hochwürdigsten Fürstbischöfes Franz Egon vom 14. November 1797. hindeuten, wodurch allen Herren Pastoren geboten wird, dem Missionarius in Betreff der Missionen nie hinderlich zu seyn, und denselben aufzunehmen, wann er sich ansagen läßt, ohne selbst eine Zeit bestimmen zu wollen, wodurch der Gang der Mission nothwendig gehindert werden müßte.

Männer, die sich in Künsten und Wissenschaften hervorthaten, fanden an ihm einen großen Gönner. Der Maler E. Fabricius nahm für ihn die vorzüglichsten und reizendsten Ansichten des Landes an Ort und Stelle auf, und führte sie in den Jahren 1664 — 1666. zur Zierde des Residenzschlosses Neuhaus auf Leinwand in verschiedener Größe aus. Kenner bewundern an diesen Delgemälden die richtige Perspective, die kräftige Färbung und den freien natürlichen Baumschlag. J. Georg Rudolphi, ebenfalls ein geschickter Maler

Magel l. c., die Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium und Frizon in praefatione ad Fürstenbergiana. Pegerer führt statt Magdeburg oder Halberstadt irrig Friedrichsstadt in Norwegen an.



aus Brakel, wo er 1693. starb, zeichnete die Denkmähler, wonach die Kupferstiche in den Monumentis Paderbornensibus gearbeitet sind. Man findet von ihm in verschiedenen Kirchen des Hochstiftes große historische Altar-Bilder von geschickter Composition und richtiger Färbung, welche durch die Länge der Zeit nicht gelitten haben. Selbst den kleinen Stücken in den Beichtstühlen der hiesigen Universitätskirche versagen Kenner ihren Beifall nicht k).

k. Die näheren Umstände von dem Leben dieses G. Fabricius sind mir nicht bekannt. Nach den Registern der Gau- und Marktkirche lebte damals und lange vorher eine zahlreiche und angesehene Familie dieses Namens in Paderborn. — Seine Gemälde sind in nachherigen Zeiten vernachlässiget, und unter dem Fürstbische Friedrich Wilhelm in den Jahren 1783 — 85. durch den Maler Ferdinand Woltemout wieder hergestellt. Bei der Räumung des Residenzschlosses wurden selbe ins Universitätshaus gebracht, und sollten, wie es hieß, eine Bildergalerie für studirende Liebhaber der Zeichnungskunde bilden. Allein unter der Westphälischen Regierung wurden selbe wieder fortgenommen und versplittert. Jetzt sollen sie theils in Paderborn, theils in Münster zerstreuet aufbewahrt seyn. — Von Rudolphi finde ich in dem Todten-Register zu Brakel: 30. Aprilis 1693. obiit I. Georg. Rudolphi caelebs, insignis pictor. In magna gratia fuit apud principes.



Wie sehr Ferdinand Gelehrte achtete und unterstützte, sieht man aus den vielen Büchern, die ihm aus allen Gegenden von Europa gewidmet wurden. Daher gab es im Paderbornischen wohl nie auf ein Mal mehrere Schriftsteller, als unter seiner Regierung, wiewohl die wenigsten aus einer den Paderbornern eigenen Bescheidenheit, die lieber im Stillen wirkt, als Geräusch macht, ihre Arbeiten durch den Druck bekannt machten. Ihre Erwähnung verschiebe ich bis ans Ende dieses Zeitraumes, und begnüge mich mit der Anführung eines Briefes vom Jahre 1680. an den Jesuiten-Rector, woraus seine herablassende, einnehmende Güte gegen Männer von Talenten hervorleuchtet. Der Fürstbischof dankt in demselben für das überreichte Neujahrs-Gedicht, welches in zwanzig Strophen die zwanzig Jahre seiner Regierung kurz und schön darstellte, und schickte zugleich ein Faß Moseler-Wein, damit die Dichterquelle, die durch den Erguß so trefflicher Gedichte bei der heftigen Kälte vielleicht ein wenig ausgetrocknet wäre, neuen Zuschuß erhalten möchte D.

1. Adm. reverende Pater. — Accepi et perlustravi magna cum voluptate vicennalia tropaea, regali Pyramidum situ altiora, quae nobis musae vestrae erexerunt. Gratias ago de hoc munere immortalis R. v. immortales et quia tot praeclaris fundendis carminibus potuit fortassis exaruisse aliquantum hiberno tempore poëseos vestrae vena, dono collegio vestro dolium vini Mosellani, quo irrigetur.



Wie viel er für die Beförderung des öffentlichen Gottesdienstes that, zeugen unter anderen noch die vielen Kirchen, die er aufführen ließ, und zum Theile dotirte. Von ihm sind in der Stadt die schöne Jesuitenkirche, das Franziscaner Kloster mit der Kirche, und die Kapuzinerkirche; zu Neuhaus die Pfarrkirche, zu Brakel das Kapuzinerkloster mit der Kirche, zu Würgessen die Michaeliskirche, zu Cörbeke die Pfarrkirche u. s. w. Dann die Kapellen zu Altenbeken, Amerungen, Sidessen u. s. w. Zudem führte er am 17. December 1661. den Römischen Chorgesang ein, und stimmte bei dieser Gelegenheit selbst die Vesper im Dome an.

In Ansehung des Paderbornischen Adels machte er es den 16. Junius 1662. zu einem Landesgesetze, daß jeder Adelige, der dem Landtage beiwohnen und den Rittersaal betreten wollte, seine sechszehn adelichen Wappen vorlegen, und ihre Aechtheit durch zwei eingeseffene Adelige beschwören lassen, oder sich der Betretung des Rittersaals enthalten sollte m).

Zu seinen wohlthätigen Einrichtungen gehört unter andern die Einführung der fahrenden Post, die jeden Montag vom Residenzschlosse Neuhaus

R. v. hocce munusculum aequi bonique consulat...  
Neuhusii R. v. addictissimus ex animo Ferdinandus,  
Ep. et Princeps Pad. et Mon.

m. Nach der Deduction, Aufklärung der Rechtmäßigkeit einer Ausschließung vom Landtage durch die...  
eingeführte Ahnen, Probs. Gedruckt 1797.



über Mittberg u. s. w. nach Amsterdam, und jeden Dienstag über Paderborn und Warburg nach Cassel abgehen sollte n). Er erneuerte die Verordnung gegen die Zertheilung, Verpfändung und Veräußerung der Meiergüter, und das Verbot wider die Einfuhr des fremden Salzes; machte eine neue Arzneiordnung, suchte den alten Ruhm im Bierbrauen wieder herzustellen, indem er die Einfuhr des fremden Biers, Röth und Breihan untersagte; sorgte für die Erhaltung der Waldungen, und ließ zur Hebung des Gewerbseißes ein genaues Verzeichniß seiner Unterthanen, ihres Gewerbes und auch ihrer Grundgüter aufnehmen, welches auch zum Maßstabe einer richtigen Vertheilung der Abgaben dienen sollte. Besonders nahm er sich des Fleckens Neuhaus an, indem er für die Wiederherstellung der Häuser und Straßen sorgte, und auch eine Färberei und Tuchfabrik dort anlegte o). Uebershaupt verwendete Ferdinand so große Summen zu gemeinnützigen Zwecken, daß es kaum begreiflich

n. Nach der gedruckten Postordnung ohne Angabe des Jahrs und Tages. Selbe fällt aber in die Jahre 1667 — 1678., weil Ferdinand sich in derselben Coadjutor zu Münster u. s. w. nennt.

o. Hochfürstl. Paderb. Landesverordnungen I. Seite 114 — 208, Collecta pro historia Nienhusii M. S. Die Tuchfabriken können auch in unseren Tagen hier noch nicht gedeihen. Die bedeutende Fabrik, welche dort nach der Säkularisation des Bisthums angelegt wurde, ist schon wieder eingegangen.



ist, wie ein Fürst eines so kleinen Landes alle diese Ausgaben habe bestreiten können. Allein seine vernünftige Sparsamkeit machte ihm vieles möglich, besonders damals, wo noch alle Strafgeelder in die fürstliche Kasse flossen.

Indessen war dieses Land während seiner Regierung nicht ganz frei von Contributionen, Durchmärschen und Winterquartieren. Kaiser Leopold I. wurde wegen Siebenbürgen in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Letztere drangen 1663. in Ungarn vor, und Paderborn zahlte dazu in diesem und dem folgenden Jahre eine Contribution oder Reichssteuer, die für das Kloster Marienmünster das erste Mal 72, und das zweite Mal 82 Rtlr. betrug p)

p. Ex diario Ambrosii Langen Abbatis Marienmünsterensis. Die Bestimmung dieser Contribution war eine der ersten Verhandlungen zu Regensburg, wohin jetzt der beständige Reichstag von Frankfurt verlegt wurde, um den Einfluß der Franzosen auf denselben zu vermindern. Unser Fürst reisete im Februar 1664. selbst dahin, und kam im Mai zurück. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 7. Band, 4 Cap. Seite 81 u. s. f. und nach dem Tagebuche unseres Fürsten Ferdinand. Die Türken wurden bald bei St. Gotthard geschlagen, und machten Frieden. Von der Tapferkeit unseres Spork in dieser Schlacht zeugt (nach Zedlers univers. Lexicon) das ihm ertheilte kaiserliche Diplom und die Inschrift seines Schwertes:

Den  
Chur  
thum  
Der  
haus  
von  
weil  
denb  
  
Nied  
Holl  
Deu  
schie



Den 24, 25 und 26. Mai zogen 8000 Mann Churbrandenburgische Infanterie durch unser Bisthum, und fanden ihre Verpflegung an der Lippe. Der Stab wurde auf dem fürstlichen Schlosse Neuhaus bewirthet. Das Korps scheint zur Besetzung von Jülich und Cleve bestimmt gewesen zu seyn, weil diese Länder damals definitiv unter Churbrandenburg und Pfalz, Neuburg vertheilt wurden.

Aus einem Kriege der Franzosen mit den Niederländern entspann sich ein neuer Krieg mit den Holländern, der den angrenzenden Provinzen von Deutschland sehr verderblich war; weil sich verschiedene Deutsche Fürsten an Frankreich schlossen,

—  
 Hinweg du Römer Schwert aus Pharsaller  
 Schlacht,

Hier ist ein Deutsche Kling von größrer Stärk  
 und Macht,

Die führt der tapfre Sporek in seiner Helben  
 Faust,

Als er bei Gothard schlug der Türken und  
 Tartarn Haut.

Drum hat ihm Dankbarkeit den Lobspruch her  
 gesetzt,

Und eines Künstlers Hand der Nachwelt eins  
 geäht.

Stolzenberg, ein berühmter Neuburgischer General, von dessen Leben und Thaten ich bis jetzt nichts näheres anzugeben weiß, war ebenfalls ein Paderborner; sein Geburtsort ist das Paderbornische Dorf Welba. Pyrach I. c.



ihre Länder den Französischen Truppen öffneten, und von denselben aussaugen ließen. Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg vereinigte sich deswegen mit dem Kaiser Leopold I. für das Wohl des Deutschen Reiches zum Beistande der Holländer. Die Rheinfürsten verweigerten aber ihren Truppen den Durchzug. Daher sahen sie sich genöthiget, ihre Winterquartiere in Westphalen zu beziehen, ehe sie etwas gegen die Franzosen ausrichten konnten. Die Oestreicher unter Montecuculi, Sporck und Heister bezogen selbe den 3. Januar 1673. im Paderbornischen, und Bournouville, General-Feldmarschall der Reichsarmee in der Grafschaft Lippe. Eilf Regimenter unter Montecuculi und Sporck standen bei Neuhaus q). Die Kaiserlichen verließen aber ihre Winterquartiere schon am 26. Februar, weil die Franzosen herandrückten, im März das Bisthum besetzten, und bis in den Mai geblieben zu seyn scheinen, weil der Abt in Marienmünster in diesem Monate noch

q. Pyrach l. c. — In einem Verzeichnisse vom 12 Januar 1673. werden angeführt der ganze Generalstab, 18 Compagnien zu Pferde, der ganze Regimentsstab von Sporck, der ganze Regimentsstab von Heister,  $13\frac{1}{2}$  Compagnie zu Fuß, zwei halbe Regimentsstabe zu Fuß von Pio und Kniggen, fünf Compagnien Dragoner und die Artillerie. Der Kostenaufwand, den sie dem Lande machen würden, wird auf 25559 Rtlr. und 6 gr. angeschlagen.



für eine Französische Salvogarde 4 Thlr. und 2 Mgl. zahlte.

Der Fürst kam durch die Kaiserliche Einquartierung sehr ins Gedränge, weil er sich vielleicht etwas auf die Seite der Franzosen neigte, und weil er seit 1667. Coadjutor des Bischofes von Münster war, der mit den Franzosen im Bündnisse stand. Er drückt seine Verlegenheit und seine nachherige Freude über die Ankunft der Franzosen in einem Briefe vom 12. Mai 1673. an den Französischen Jesuiten Frizon selbst aus r). Uebrigens mögen bei dieser Anwesenheit des Generals Sporck die verschiedenen Anekdoten vorgefallen seyn, die noch im Umlaufe sind. Sporck bewirkte während seiner Anwesenheit in Westphalen, wo er im folgenden Jahre den Bischof von Münster zum Frieden nöthigte, die Befreiung des Sporckhofes s).

r. Fürstenbergiana pag. 124. Er sagt dort: Citius responsum, ut decuit, tibi reddidissim, nisi ingens calamitas, quae me meamque diaecesin in tertium mensem oppressit, luctum et silentium mihi indixisset. Nunc adventante regio exercitu liberatus, officio in te meo deesse nolui.

s. Wagner hist. Leopoldi M. Caes. Aug. Tom I. pag. 334 et 365. — Das Original Document der Befreiung befindet sich in den Händen des Herrn Kaplan Walpage zu Delbrück, und lautet, wie folgt: Wir Ferdinand von Gottes Gnaden, Bi-



Die ansteckenden Krankheiten, Mangel und Theuerung, welche im folgenden Jahre, der Unterstützung des Fürsten ungeachtet, die Paderborner niederbeugten, scheinen eine Folge der Einquartierungen gewesen zu seyn.

Schof zu Paderborn u. s. w. thun kund, und fügen hiemit zu wissen;

Nachdem uns der Hochwohlgeborne Herr Johann Graf von Sporck, Herr zu Lisso Mistiz, der Römischen Kaiß. Majestät General über dero Cavallerie bey neulicher seiner Anwesenheit hieselbst, der Gebühr angelangt und gebetten, wir ihm die Gnadt thuen, und seinen Bruder Philipse Sporck und dessen Hausfrauen und Kindern, sammt dem in der Delbrüggen besitzenden Hoff und ject dazu gehörigen Pertinentien des Eigenthums entheben, und von allen andern demselben deswegen anklebenden oneribus..... eximiren und mit einer solchen erblichen Immunitaet und Freiheit begnädigen wollen; daß wir in Erwägung dessen, uns und hiesigem unsern Sift geleisteten und ferner zu leisten vermögender und offerirter güter Diensten, berühmter Krieger actionen, und daß derselbe von diesem Hof entsprossen, und anderer erheblichen Ursachen, mit Vorwissen und Belieben unserß würdigen Thumcapitels, in obigen Herrn Grafen von Sporckß gehorsamstes Suchen und Witten gewilligt und den Sporckßhof und jectigen dessen Besitzern Philipp von Sporck sammt seiner Hausfrauen und Kindern alles Leibeigenthums gnädigst befreiet

Lippst  
stark,  
umlie  
bornis  
hatten  
daher  
vier  
Hafes  
Land

Rittb  
geschl  
selbe  
brech  
wurd  
zu 1  
1000  
hielt  
eine  
legte  
sich,  
zu 30  
Lippf  
gen



Die Franzosen besetzten den 11. Mai 1679. Lippstadt, lagerten sich im Junius, 9000 Mann stark, bei Lipperode, und mäheten die Früchte der umliegenden Gegend ab, ohne sich um die Paderbornischen Soldaten, welche die Grenze besetzt hatten, zu bekümmern. Der Fürst bediente sich daher eines anderen Mittels. Er schickte jedem der vier Französischen Generale zwei Fuder Wein und Hafer, und bekam darauf die Versicherung, sein Land solle verschont bleiben.

Den 14. Junius rückten die Franzosen vor Wittberg, fanden die Schiagbäume um die Stadt geschlossen, wurden darüber so erbittert, daß sie selbe zerstörten, und schon die Stadthore zu erz brechen droheten, die ihnen aber gleich geöffnet wurden. Die Stadt hatte vieles von diesen Gästen zu leiden, sollte gleich eine Contribution von 1000 Rthl. und 100 Stück Vieh liefern, und behielt nach dem Abmarsche des Heers nach Herford eine Französische Besatzung, die sich in die Kirche legte, und darin alles zerstörte. — Geseke weigerte sich, die verlangte Contribution an die Franzosen zu zahlen, und sah dafür den 19. Julius von der Lippstädtischen Besatzung im Geseker Felde 40 Morgen Getreide abgemähet. Die Franzosen droheten

---

und von allen demselben dieserhalb obliegenden oneribus, Dienstgeld, Pächte, Schatzungen und andern dergleichen Gütern anklebenden Landesbeschwerten, erblich loegesprochen..... Neuhaus den 1sten Monats July Anno 1674.



mit noch stärkeren Verwüstungen, wenn die Contribution nicht gezahlt würde, da doch Churcoln mit ihnen auf keinem feindlichen Fuße stand t). Am Ende des Julius (1679) zogen die Franzosen wieder an den Rhein zurück, weil Churbrandenburg mit ihnen Frieden gemacht hatte.

Außer diesen Drangsalen trafen das Bisthum noch verschiedene andere Unglücksfälle. In Paderborn wurden (1671) zehn Häuser in der Nähe des Gymnasiums ein Raub der Flammen. Gerden wurde 1673 und 1679. in einen Aschenhaufen verwandelt, das letzte Mal blieben nur vierzehn Hütten verschont. Das Kloster blieb beide Mal unverlezt. Die Stadt Driburg hatte 1680. dasselbe Schicksal, und verlor 1683. schon wieder 26 Häuser. Dazu kamen ansteckende und pestartige Krankheiten u). Eine giftige Viehseuche, welche (1683) eine Menge Pferde und Rühe in Westphalen wegraffte, wußte man im Paderbornischen durch eine Mixtur von Schornsteinruß, Schießpulver, Schwefel, Salz und Wasser, worauf man ein sparsames trockenes Futter folgen ließ, unschädlich zu machen v).

t. Nach Notaten des Jesuiten, Rectors Stephan Ketzeler aus Salzotten.

u. 1681. wurde ein zehnstündiges Gebet um Abwendung der Pest gehalten.

v. Nach dem Tagebuche des Marienmünsterschen Abtes Augustin Müller aus Peckelsheim.



Dabei war doch das Bisthum wieder in einem blühenden Wohlstande. Den Reichthum der fürstlichen Kammer beweisen die vielen erwähnten Stiftungen, wozu auch das Gymnasium zu Siegen gehört, die erbaueten Kirchen und Kapellen, und die angedeuteten Unterstützungen wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke. Und doch mußte alles dieses vom Bisthum Paderborn, welches Ferdinand nie mit drückenden neuen Abgaben belastete w), besritten werden; denn Fürstbischof von Münster wurde er erst 1678. nach dem Tode des Bernard von Gelen. Wenn man nun von dem Reichthume der Kammer bei einem allgemein beliebten Fürsten auf den Wohlstand der Unterthanen schließen darf, so wird man zu diesem Schlusse unserm überall verehrten Ferdinand um so mehr berechtigt seyn, da er nie für die Seinigen zusammen häufte, sondern alles zum allgemeinen Besten verwendete, und da man in Tagebüchern der Zeitgenossen bei der Anführung der Abgaben nie Klagen über Armut und Mangel liest. So beweist sich denn die weise Regierung Ferdinands, der nicht nur die

w. Epistola dedicatoria editioni secundae Mon. Paderborn. praefixa. — Frizon l. c. — Neben den läufigen Accise-Geldern wurden von den Landesständen für das Jahr 1665/6 nur sechs, und für das Jahr 1666/7 nur vier gewöhnliche Landes-schätzungen bewilliget. Nach den gedruckten Verordnungen vom 24. Aug. 1665. und vom 24. Jul. 1666.



Thätigkeit seiner Unterthanen durch Begünstigung der Gewerbe und Anlegung von Fabriken zu wecken, und so auf den äußeren Wohlstand zu wirken wußte; sondern auch sein Hauptaugenmerk auf die Bildung des Verstandes und Beredlung des Herzens richtete, und ächte Religiosität zu befördern suchte. Dieses mußte ihm desto besser gelingen, da er mit seinen Nachbarn in beständiger Freundschaft lebte, und seinen Unterthanen in allen Stücken mit einem guten Beispiele vorging. Im Lande führte er, als ein weiser Hausvater, selbst die Aufsicht über alle wichtige Angelegenheiten, traf vernünftige Maßregeln, und wußte denselben durch ernste Strenge Nachdruck zu geben.

Er suchte die Geschenke der Natur, die bisher noch zu wenig benutzt waren, zu einer neuen Nahrungsquelle seines Landes zu erheben. Die Mineral-Quellen zu Schmechten und Driburg, z. B. bereisete er oft mit einem zahlreichen Gefolge, um sie mehr in Aufnahme zu bringen. Er machte deswegen zu Driburg einige Anlagen, ließ daselbst angesehenen Personen ihre Zwißtigkeiten ausgleichen, um den Brunnen bekannter zu machen, und mehr Brunnengäste hinzuziehen \*).

x. Den 1. August 1678. ging der von Wien zurückgekehrte Jesuit Theodor Körler nach dem Willen des Fürsten nach Driburg, um dort den Brunnen zu brauchen, den derselbe aber seinem Körper nicht angemessen fand. Den 4. August schickte der Fürst den Jesuiten J. Wisse, seinen Liebling, den



Seine vernünftige Sparsamkeit und sein frommer religiöser Sinn waren gewiß musterhaft für jeden Unterthanen. In gesunden Tagen und in Krankheiten setzte er sein Vertrauen vorzüglich auf die Hülfe Gottes. Von der Ruhr, die (1676) viele Menschen wegraffte, wurde der Fürst so heftig angegriffen, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifelten; aber er stärkte sein Vertrauen auf Gott durch ein Gelübde zu Ehren der heiligen Lucia, die er zu seiner Fürbitterinn wählte, und wurde gerettet; verlor aber seinen Beichtvater und Geschichtschreiber Nicolaus Seyden, der, von ihm angesteckt, der Krankheit unterlag.

Hefrige Steinschmerzen brachten den Fürsten (1681) so herunter, daß sechs Aerzte und zwei Chirurgen erklärten, er wäre nicht mehr zu retten. Ferdinand ließ die Reliquien des heiligen Xaverius nach Neuhaus vor sein Krankenlager bringen, fühlte sich bei ihrem Anblicke im Vertrauen auf Gott, der durch diesen Apostel so große Thaten im Orient gewirkt hatte, gestärkt, machte ein Gelübde, zur Ehre des heiligen Xaverius eine Kirche

---

Vicekanzler Wibbert; das Domcapitel aber die Domherren von Scheel und Lippe ebenfalls dahin, um die Zwistigkeiten wegen Büren auszugleichen. — Mineralquellen von vorzüglicher Güte findet man auch bei der Stadt Brakel und beim Dorfe Herste, ehemals einem Pfarrdorfe, wohin das eingegangene Dorf Eskede auf der Anhöhe zwischen Driburg und Brakel gehörte, jetzt einem Filialorte von Istrup.



für 30000 Rthr. an die Westseite des Gymnasiums zu setzen, wenn er wieder genesen würde; kam noch einmal auch durch diese Krankheit, und legte den 13. August 1682. selbst den ersten Stein zu dieser Kirche. Das Uebel kehrte aber (1683) zurück. Die Aerzte erklärten, es wäre kein anderes Rettungsmittel übrig, als die chirurgische Operation. Der Fürst ließ sich diese gefallen. Ein geschickter Chirurg entnahm ihm glücklich einen zwei Unzen schweren Stein; konnte aber dadurch das Leben des Fürsten nicht mehr retten. Er war schon zu schwach, als daß die Wunde heilen konnte, und starb den 26. Junius nach einer recht christlichen Vorbereitung. Sein Körper wurde in der Franziskanerkirche beigesetzt. Die Leichenrede hielt der Jesuit Lucas Nagel. Seine ganze Bibliothek hatte er in seinem Testamente der hiesigen Universität geschenkt, die schon in seinem Leben viele kostbare Bücher von ihm empfangen hatte y).

123. (49) Hermann Werner.

Nach dem Tode Ferdinand des Zweiten führte das Domcapitel, wie gewöhnlich, die Regierung des Hochstiftes. Die Zwischenzeit dauerte diesmal eilf Wochen. Während derselben wurde das Bauerngericht zu Pömpsen dem Gogerichte zu Nieheim

y. Nagel l. c. Frizon, und die oben angeführte Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium.

einver  
schritt  
und  
Wolf  
16. M  
das  
runge  
früh  
1678  
als  
die  
chen  
stiftee  
Reich  
ließ  
schen  
der

a.

b.



einverleibt a). Zur Wahl des neuen Fürstbischöfes schritt das Domcapitel den 15. September 1683, und wählte den Hermann Werner, Freiherrn von Wolf Metternich zur Gracht. Dieser war den 16. August 1625 geboren, hatte in seiner Jugend das Ausland bereiset, und dadurch seine Erfahrungen und Kenntnisse erweitert. Er gelangte sehr früh zu Kirchenämtern, las am 8. September 1678. die erste Messe, bekam den 8. Mai 1684. als Bischof von Paderborn vom Pabste Innozens XI. die Bestätigungsbulle, welche mit den gewöhnlichen Empfehlungsschreiben an die Stände des Hochstiftes begleitet wurde, und auch die kaiserliche Reichsbelehnung (die Regalien) von Leopold I.; ließ sich am 10. September von dem Hildesheimischen Weihbischöfe Friedrich, unter dem Beistande der Aebte aus Abdinghof und Lamspringe b) zum

a. Das Domcapitel ließ, wie in der Folge gewöhnlich, während der Sedisvacanz eine Denkmünze schlagen. Auf der einen Seite derselben steht der Landes Patron mit der Unterschrift: S. Liborius Patronus, und mit der Umschrift: Capitulum cathedrale Paderborn. sede vacante 1683. Auf der anderen Seite steht Carl der Große mit der Unterschrift: S. Carolus M. Fundator, und mit der Umschrift: Fundatum conserva. — An die Stelle der Umschriften setzte man in der Folge die Wappen aller Domherren.

b. Wegen einiger Mißverständnisse des Generalvicar E. von Dript, eines Benedictiners, mit dem Abte



Bischöfe weihen; und empfing am 25. September beim feierlichen Einzuge in die Hauptstadt die Huldigung von den gesammten Unterthanen seines Hochstiftes. Er war ein weiser und gottesfürchtiger Bischof, dem das zeitliche und ewige Wohl seiner Unterthanen recht am Herzen lag. Sein Wahlspruch war: vorsichtig und gerecht. Er sorgte wie seine Vorgänger für den Religionsunterricht, für die wissenschaftliche Bildung und für die Wiederherstellung und Erhaltung der Kirchen, bereisete fleißig sein ganzes Bisthum, und schickte die Missionarien vor sich her, damit sie die Pastoren bei der Vorbereitung ihrer Pfarrkinder zu dem heiligen Sakramente der Firmung unterstützen sollten; untersuchte genau den Zustand jeder Pfarre, versammelte jährlich die Pfarrgeistlichen des ganzen Landes im Dome, erneuerte die Paderbornische Kirchenordnung c), forderte jeden Monat von den Missionarien einen Bericht über den Zustand des Bisthums; unterstützte die Französischen Nonnen bei

in Abdinghof, waren zu der Consecration zwei auswärtige Aebte berufen. Eine Krankheit des Aebtes von Werth war die Ursache, daß der Abt von Abdinghof doch dazu kam. Ex diario Augustini, Abbatis Marienmünsterensis.

- c. Selbe ist 1686. zu Neuhaus bei S. Todt gedruckt, und steht auch im 1. Theile der Hochf. Paderb. Landesverord. Seite 214, wo man auch die decreta et constitutiones Synodi Dioecesanae Paderbornensis 10. Junii 1688. habitae, findet.



der Aufführung ihres Klosters und ihrer Kirche; sprach die Jesuiten wegen des akademischen und jugendlichen Unterrichtes frei von den Contributio- nen; bestimmte an der Universität (1697) eigene Vorlesungen für das Kirchenrecht, übertrug einem in der vaterländischen Geschichte sehr erfahrenen Paderborner, dem Jesuiten Georg Blömke aus Salzkotten, der aber zu früh starb, die Fortsetzung der Paderbornischen Geschichte bis auf seine Zeiten; sorgte durch besondere Stiftungen für den katholischen Gottesdienst zu Schwalenberg, den ein Benedictiner aus Marienmünster besorgen sollte, und für die Unterstützung der Armen zu Falkenhagen.

Die Stadt Borgentreich hatte am 5. Junius 1682. durch einen großen Brand 250 Häuser und die Kirche verloren d). Hermann Werner ließ nicht nur diese Kirche wieder aufbauen, sondern auch mehrere andere, wie z. B. zu Wehrden im Cor- veisichen.

Um die Zeit, wo er zum Bischofe gewählt wurde, hatten sich die Türken mit Rebellen in Ungarn vereinigt, und waren schon so weit vorgedrungen, daß sie mit einem Heere von 200,000 Mann Wien belagerten, und so die ganze Christenheit bedroheten. Daher war man aus allen Gegen-

d. Diese ehemals so blühende Stadt verlor durch Feuersbrunst 1693. 80 Häuser, 1715. 144 H.; 1738. ging fast die ganze Stadt in Flammen auf, und 1806. schon wieder 290 Häuser. Nach dem Kirchenbuche zu Rössbeck.



den Deutschlandes und aus Polen der bedrängten Stadt zu Hülfe geeilt, und hatte dieselbe den 12. September gerettet, indem man die Türken in die Flucht schlug e); indessen dauerte doch der Krieg fort, und machte in ganz Deutschland Contributionen unvermeidlich. Um diese in unserem Hochstifte nach Billigkeit zu vertheilen, wurde (1683) eine eigene Commission angesetzt f), die aber unmöglich allen Irrungen ausweichen konnte, so lange es an einem festen Eintheilungsgrunde fehlte. Der Fürst ließ deswegen (1684) genaue Verzeichnisse der Grundgüter aller Unterthanen anfertigen, nach welchen der Beitrag eines jeden bestimmt werden sollte g). Dieses war allerdings eine wohlthätige, aber doch mangelhafte Vorsorge, wofern nicht noch ein anderer Eintheilungsgrund in Anwendung gebracht wurde. Zudem würden sich die Gutsbesitzer, die den größten Einfluß auf den Landtag hatten, in diesem wegen Mißwachs drückenden Jahre nicht leicht zu stärkeren Schätzungen von ihren Grundstücken verstanden haben, wenn nicht auch andere reiche

e. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 8 Buch, 4 Kap.

f. Die Commission ließ den Jesuiten am 29. December 1683. einen Kopfschaz von 100 Rtlr. ansagen, aber der Fürst sprach selbe als öffentliche Lehrer frei. Nach der Verordnung vom 18. October waren nur die Mendicanten-Orden, Studenten und Kinder unter zwölf Jahren frei von dieser Steuer.

g. Hochfürst. Paderb. Landesverord. I. Seite 209.



oder doch wohlhabende Kapitalisten, Kaufleute, Handwerker u. s. w. das Ihrige zu den öffentlichen Lasten beigetragen hätten. Letzteres wurde nach der Verordnung vom 12. Jan. 1684. durch eine allgemeine Personen-Steuer bewirkt, die nach dem Verhältnisse ihrer Vermögensumstände in verschiedene Klassen getheilt wurde.

Die kaiserlichen Waffen machten glückliche Fortschritte gegen die Türken; allein Frankreich erlaubte sich während dieser Zeit Eingriffe in die Rechte des Deutschen Reiches; (Dies war eine Haupttriebfeder der fortdauernden Feindseligkeiten von Seiten der Türken) griff nach der zwistigen Churfürsten-Wahl zu Cöln unter dem Vorwande zu den Waffen, die Ansprüche des Prinzen Wilhelm gegen den vom Pabste bestätigten Churfürsten Joseph Clemens (1688) durchzusetzen; und machte die blühenden Provinzen am Rheine und in Süddeutschland zu Wüsteneien, plünderte die grausam mißhandelten Einwohner rein aus; jagte sie aus ihren Dörfern und Städten und verwandelte letztere in Aschenhaufen h). Daher eilte man auch aus unserm Hochstifte, wie aus allen Deutschen Provinzen herbei, um den Brand zu löschen, und die Unmenschen vom Deutschen Boden zu verdrängen. Die Soldaten unseres Fürsten standen (1689) vor Bonn, wo während der Zeit der hitzigsten Belagerung eine gefährliche Seuche im Lager ausbrach, die unter

h. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 9 Buch, 2, 3 und 4 Kap.



anderen schon drei Feldprediger aufs Krankenlager geheftet hatte, so daß sich der Fürst genöthiget sah, ihnen einen neuen in einem Jesuiten von Falkenhagen zu schicken i). Indessen wurde doch Bonn unter der Anführung des Churfürsten von Brandenburg und des Herzoges von Lothringen im October den Franzosen entrissen, und unsere Landesleute nahmen Theil am Ruhme dieser Eroberung. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Paderborner diesen Feldzug beständig mit raschem Eifer mitgemacht haben; man findet aber zu wenig von den neuen Truppenabsendungen und von ihren Thaten aufgezeichnet, als daß hier die Geschichte vollständig geliefert werden könnte. Eine Abtheilung Paderbornischer Soldaten rückte (1694) unter der Anführung des Brigadier von Lippe an den Oberrhein. Selbe vereinigte sich, wie es scheint, mit dem Münsterschen Korps, weil der Fürst um dieselbe Zeit (am 14. Junius) den Münsterschen General Schwarz mit seinem Officier Korps zu Dalheim bewirthete. Eine neue Abtheilung Paderbornischer Soldaten marschierte im folgenden Jahre wieder nach dem Oberrheine, um sich dort mit dem Korps des Ludwig von Baden zu vereinigen. Der so sehr gewünschte Friede kam endlich am 30. October 1697. zu Stande. Wie sehr man sich auch in Paderborn darüber freuete, ersieht man aus einer Anmerkung im Markkircher Taufbuche, wo der damalige Pastor sagt: der

i. Annuae Falkenhagenses.



feindliche Mars liegt zu Boden, der goldene Friede ist in die Länder zurückgekehrt k).

Unser Vaterland hatte nämlich mit allen übrigen Deutschen Ländern die drückenden Folgen dieses Krieges empfunden. War es gleich selbst von barbarischen Verheerungen frei geblieben, so konnte ihm doch das harte Schicksal der unglücklichen Provinzen Deutschlands nicht gleichgültig seyn, und der Beistand den es in diesem Kriege leistete, machte außerordentliche Abgaben nöthig, die für das ganze Land nicht anders, als drückend seyn konnten. Man besprach sich über diesen Gegenstand auf einem außerordentlichen Landtage (am 28. April 1690), und vermehrte die bisherigen Abgaben mit anderthalb Schakungen und einer halbjährigen Steuer von Getränken, die 1695. noch mit einer Viehsteuer vermehrt wurde l).

Die Heergewette und Gerade, welche damals noch unter Adligen und Nichtadeligen dieses Landes im Gange waren, und wegen der unbestimmten Gewohnheiten viele Prozesse veranlaßten, auch oft die Kinder um einen Theil der Hinterlassenschaft ihrer Eltern brachten, wurden von Hermann Werner ganz aufgehoben. Auf diese Weise wurden also die Heergewette (die Kriegesrüstung, und die gesammten Kleider und Zierrathen des Vaters)

k. Mars jacet infestus, rediit pax aurea terris conclusa  
in Palatio Riswicensi in Hollandia 30. octobris  
1697.

l. Hochfürstl. Paderb. Landesperord. II. Seite 4, 22.



und die Gerade (alles was zur Kleidung und zum Schmucke der Mutter gehörte) welche nach dem alten Sächsischen Rechte dem ältesten Sohne und der ältesten Tochter, oder, wenn keine Söhne oder keine Töchter da waren, dem nächsten Verwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite zufielen, mit der Erbschaftsmasse vereinigt m). Hermann Werner sorgte gut für die Erhaltung der Waldungen, schärfte den Advocaten und Procuratoren ihre Pflichten ein, beschränkte die Weitläufigkeit der Prozesse, indem er die Appellationsfälle vernünftig einschränkte; suchte den Mißbräuchen der Patrimonialgerichte vorzubeugen.

Seine geistlichen Verordnungen sind oben (unter c) schon angedeutet. In der Kirchenordnung wird den Seelsorgern anbefohlen, die neu gebornen Kinder außer einem Nothfalle nie in den Häusern, sondern nur in der Kirche zu taufen n), und überhaupt genau bestimmt, was bei der Ertheilung der heiligen Sakramente, bei der Feier der Sonntage und Feiertage, bei Begräbnissen beobachtet und vermieden werden soll. Den Seelsorgern wird eingeschärft, ihren Pfarrkindern mit einem erbautlichen Wandel vorzugehen, ihre Lehren und ihre Hand-

m. Daselbst Seite 1. Die Erklärung nach einem Zeugnisse des Sekretairs H. Streycher vom 14. October 1659.

n. Eben dieses wird 1749. von Clemens August aufs neue unter schwerer Strafe befohlen. Man vergleiche die Landesverordnungen III. Seite 93.



lungen in Uebereinstimmung zu bringen, für das Heil der ihnen anvertrauten Seelen zu wachen, sich der Sünde und dem Laster nachdrücklich und eifrig zu widersetzen, und wohl zu erwägen, daß der Herr sie zur strengen Rechenschaft ziehen werde, wenn auch nur Eins der ihnen anvertrauten Schäfslein durch ihre Schuld verloren gehen sollte; ferner wird ihnen anbefohlen, dafür zu sorgen, daß die Kirchen sauber und rein gehalten, und der ganze Gottesdienst so eingerichtet werde, daß ihre Pfarrkinder zur Andacht und Liebe Gottes ermuntert, wahrhaft erbauet und in der Christlichen Lehre, die an keinem Sonntage unterbleiben, aber auch von Eltern, Kindern und Dienstbothen fleißig besucht werden soll, hinlänglich unterrichtet werden. Besonders werden die Geistlichen vor dem Besuche der Krüge und Wirthshäuser, wodurch ihr Ansehen bei den Pfarrkindern verloren geht, und vor dem Müßiggange gewarnt, und angehalten, fleißig zu studiren, auch stets in einer, dem Geistlichen anständigen Kleidung zu erscheinen. So werden auch den Kirchen- und Armenprovisoren, den Küstern, Lehrern und Lehrerinnen ihre Pflichten eingeschärft, und Vergehungen und Laster aller Art bestraft. Zu seinen übrigen bischöflichen Amtsverrichtungen gehört die Einweihung der Jesuitenkirche (1692), die mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde, und verschiedener anderer Kirchen.

Er nahm (1703) seinen Bettern Franz Arnold von Metternich zum Coadjutor an; erhielt in demselben Jahre am 11. October zu Neuhaus vom

und zum  
nach dem  
ohne und  
öhne oder  
rwandten  
zustelen,  
Hermann  
der Wals  
curatoren  
läufigkeit  
fälle vers  
ichen der  
oben (un  
ordnung  
u gebor  
den Häus  
n), und  
rtheilung  
er Sonn  
htet und  
vird ein  
baulichen  
e Hand;  
ch einem  
vom 14.  
gust aufs  
Man ver  
e 93.



Erzherzoge Carl, den der Kaiser zum Könige von Spanien erklärt hatte, einen Besuch. Der Zweck desselben ist nicht bekannt, wenn ihn nicht der Plan seiner Reise über Holland nach Portugall zufällig durch Paderborn führte. Der König setzte am folgenden Tage seine Reise über Erwitte fort. Bald nachher wurden im ganzen Bisthume öffentliche Gebete für die glückliche Reise des Erzherzoges gehalten. Die Franzosen hatten indessen Spanien für Philipp von Anjou besetzt, der ebenfalls Anspruch auf die Krone Spaniens machte. Dadurch entstand der Spanische Successionskrieg (1701), dessen Unruhen nebst dem hohen Alter unseres Fürstbischofes die Wahl des Coadjutors bewirkt hatten.

Hermann Werner starb am 21. Mai 1704. zu Neuhaus an der Wassersucht, in einem Alter von 79 Jahren, nachdem er 21 Jahre dieses Hochsift auf das ruhmvollste regiert hatte. Das Hochsift verlor an ihm einen sehr braven und religiösen Fürsten, einen wahren Vater der Armen und des ganzen Landes. Seine Liebe, Sanftmuth, ächte Frömmigkeit und andere vortreffliche Eigenschaften hatten ihm überall Achtung und Gegenliebe erworben, und die Herzen seiner Unterthanen an ihn gefesselt o). Pyrach sagt von ihm: er war ein unstrafmäßiger Fürst, ein eingestrichelter Engel, ein Stern der Kirche, eine Liebe der Unterthanen und

o. M. ab Engers l. c. et diarium Augustini Abbat<sup>is</sup> Marienmünsterensis.



Vater des Vaterlandes. Sein Andenken wird ewig dauern.

Sein Nachfolger Franz Arnold machte am folgenden Tage in einem Circularschreiben den Tod des Fürsten der gesammten Geistlichkeit des Landes bekannt, und ließ das gewöhnliche Trauerläuten, welches des Mittags um 12 Uhr geschah, und sechs Wochen fortgesetzt wurde p), ansagen. Leopold Edmund Hieronymus, Freiherr von Wolf Metternich, war Erbe des Fürsten, seines Oheims der auch den Jesuiten ein Legat von 400 Rtlr. und der Muttergottes; Sodalität 100 Rtlr. vermacht hatte. Die Leichenfeierlichkeiten wurden den 18 Junius gehalten. Das feierliche Seelenamt hielt Franz Arnold selbst. Vier Prälaten, nämlich aus Abdinghof, Marienmünster, Hardehausen und Liebhorn assistirten ihm in ihren Infulen. Die Leichenrede hielt der Jesuit Theodor Berringer, damaliger Domprediger.

Zu den Unglücksfällen, welche während seiner Regierung unser Hochstift trafen, gehören verschiedene Feuersbrünste, welche große Verheerungen in einzelnen Orten anrichteten. Die ganze Stadt Pöckelsheim mit dem Kirchturme wurde den 12. September 1688. ein Raub der Flammen. Zu Steinheim gingen 1694. den 24. December 30 Häuser; zu Nieheim (1698) 44 der besten Häuser und (1700) 257 Wohnhäuser mit der Kirche durch eine Feuers.

p. Dies geschah auch bis in unsere Zeiten immer beim Todesfalle eines Papstes und Kaisers.



brunst zu Grunde. — Auf den großen Getreidemangel des Frühjahrs 1685. folgte eine so segnete Aernthe, daß der Scheffel Roggen auf 14 Mgl. kam. Aber 1695. wurde die Noth wieder so groß, daß oft an Einem Tage 400 bis 500 Arme am Kloster Marienmünster um Brod baten, das ihnen auch ertheilt wurde.

Kleinigkeiten sind oft von schlimmen Folgen. Zwei Studenten fanden am 7. December 1695 im Stadtgraben ein Stück Silber, und erkundigten sich bei einem Goldschmid über den Werth desselben. Vor kurzem war die Markkirche bestohlen; daher argwohnte der Mann, das Silber möchte etwa zu den gestohlenen Sachen gehören, und meldete es dem Küster, der dasselbe für ein Stück vom Zepter des Mutter-Gottesbildes erklärte. Der Gogräse glaubte, durch die Studenten näher hinter den Diebstahl kommen zu können, ließ die guten Kinder durch Gerichtsdiener aufs Rathhaus bringen und festsetzen, ohne sich an die Protestation von Seiten der Universität, deren Privilegien dadurch gekränkt wurden, zu stören. Das gab Lärm unter den Studenten. Das Haus des Gogräsen wurde umringt und gewaltig bedrohet. Der Rector bekam davon gleich Nachricht, schickte den Universitätspedel hin; damit war alles wieder ruhig, und die beiden Studenten wurden frei gelassen. Aber am 10. December, wo man die beiden Knaben mit einer Bedeckung von 160 Mann Soldaten ins Verhör holen wollte, rottirten sich alle Studenten vom Infimisten bis zum Theologen zusam-



men, um denselben ihre beiden Kameraden zu entreißen. Die Soldaten schossen auf die Studenten, und zogen ihre Säbel. 7 Studenten, unter denen einige vom Adel waren, wurden verwundet, und einer mit Namen Dreves aus Sandebeck starb am folgenden Tage an der Wunde. Das waren die Folgen des wilden Lärmens. Die beiden obigen Studenten wurden ordentlich verhört, und für unschuldig erklärt. Uebrigens bewirkte die Protestation der Universität gegen obiges Verfahren am 10. Mai 1696. ein Rescript vom Fürsten: Die Paderbornische Universität habe die hohe Gerichtsbarkeit über alle Studenten vom Kaiser, und müsse dabei belassen werden.

Verborgene Schätze hatten von jeher einen großen Reiz für Menschen, die sich gern auf eine leichtere und kürzere Art zu bereichern wünschen, als der gewöhnliche Gang eines arbeitsamen Lebens erlaubt. Sie lassen sich daher leicht von jedem verschmitzten Betrüger irre leiten, um ihr Geld und um die kostbare Zeit bringen, welche sie zu nützlichen Arbeiten verwenden sollten. Dieses war z. B. noch 1819. der Fall bei der Willburg im Corveischen. Aber ein noch auffallenderes Beispiel liefert uns die Geschichte vom Jahre 1686. Betrüger hatten ausgestreuet, bei dem alten Schlosse Oldenburg unweit Marienmünster liege ein großer Schatz von Gold, Silber und kostbaren Steinen verborgen. Das Gerücht davon verbreitete sich sehr schnell, und fand nicht bloß im Paderbornischen, Corveischen und Lippischen, sondern auch im



Braunschweigischen, Ravensbergischen und im Saurelande so viel Glauben, daß Adelige und Nichtadelige Verträge darüber aufrichteten, und viel Geld und Zeit verschwendeten, ohne einen Schatz zu finden. Indessen wollte doch der schwärmerische Aberglaube nicht nachlassen, bis der Fürst einige derselben fest setzen ließ, damit sie wieder zu sich kommen möchten.

Im Jahre 1700. zeigte sich in der Gegend von Marienmünster eine verrufene Sekte, die sich Pietisten nannte, ihre Zusammenkünfte in Wäldern und an verborgenen Orten hielt, und dabei allerlei Schandthaten verübt haben soll. Sie fand einigen Anhang in Pyrmont und im Lippischen. Der Graf und die Gräfinn von Bisterfeld suchten derselben Aufnahme in einem Marienmünsterschen Dorfe zu verschaffen. Allein der Abt widersetzte sich diesem Unternehmen, und auch der Graf von der Lippe wollte selbe in seinem Lande nicht dulden. Daher mußten die Pietisten wieder dahin zurückgehen, woher sie gekommen waren q. In der Folge (1706) fanden sich wieder Pietisten, die aus anderen Gegenden vertrieben, oder vielmehr der Verhaftung entflohen waren, zu Lügde ein. Man führte aber dieselben nach Dringenberg in Verhaftung, und zog sie zur Untersuchung, wovon das Resultat nicht bekannt ist.

q. Ex diario Augustini Abbatis Marienmünsterensis.



124. (50). Franz Arnold,

Freiherr von Wolf Metternich in Gracht, wurde den 9. Mai 1658. geboren, war Domprobst zu Osnabrück, und Domherr zu Paderborn, als er am 15. September 1703. zum Coadjutor seines Oheims gewählt wurde. Die Wahl war nicht einstimmig; denn ein Theil des Capitels stimmte mit dem Domdechant Ferdinand von Plettenberg a) für Friedrich Christian von Plettenberg, Bischof von Münster; aber die Mehrheit des Capitels war für Franz Arnold, welchen der Domkämmerer Moriz Franz von Assenburg gleich nach der Wahl unter dem Geläute der Glocken als gewählten Coadjutor bekannt machte. Die andere Partei wollte nicht gleich nachgeben, mußte aber doch zurück stehen. Denn die Landstände waren (nach S. 97, b.) gleichfalls für Franz Arnold, schickten eine Bittschrift an den Pabst Clemens XI, um wegen der Krieges; Unruhen, und wegen des hohen Alters und der Schwächlichkeit des Fürstbischofes die Bestätigung desselben zu beschleunigen. Der Pabst ließ die Sache durch seine Cardinäle untersuchen, und ertheilte ihm unter dem 4. December die Bestätigung der Coadjutor; Würde mit dem Rechte, seinem Oheim in der Regierung zu folgen. Daher ließ sich Franz Arnold am 9. März 1704.

a. Dieser machte in demselben Jahre die Stiftung der Schreibprämien für alle Klassen des Theodorianischen Gymnasiums.



zum Bischofe weihen, und trat gleich nach dem Tode seines Oheims die Regierung unseres Hochstiftes an b), und führte einen glänzenden Hofstaat.

Nach dem Tode des Friedrich Christian, Fürstbischofes von Münster, bewarben sich (1706) unser Franz Arnold, und Carl, Herzog von Lothringen, Bischof von Olmütz und Osnabrück, um das erledigte Bisthum. Alles schien sich Anfangs auf die Seite Carls zu neigen, aber Franz Arnold erhielt die Mehrheit der Stimmen, und die Holländer c), welche lieber ihn, als den Prinzen von Lothringen, einen Verwandten des Kaisers, zu ihrem Nachbar haben wollten, brachten es in Vereinigung mit den Engländern dahin, daß der Pabst Clemens XI. unserem Franz Arnold das Bisthum Münster bestätigte, und daß auch Kaiser Joseph I., der ihn Anfangs von der Wahl ganz ausschließen wollte, ihm die Reichsbelehrung ertheilte d). Nach dem glücklichen Ausgange dieser Sache stellte er am 2. Junius 1707. im Dome ein feierliches Dankfest an, hielt selbst das feierliche

b. Nach dem gedruckten Glückwünschungsgedichte der Jesuiten, nach M. van Engers, und nach dem Tagebuche des Abtes Augustin, der mit den übrigen Prälaten die Bittschrift an den Pabst unterschrieb. Auch ist von dieser Wahl ein gedrucktes Instrumentum notariale vorhanden.

c. Schmidt l. c. XI, 12.

d. Pyrach l. c.



Hochamt im bischöflichen Ornate, und stimmte nach demselben den Ambrosianischen Lobgesang an. Während desselben wurden die Kanonen auf den Wällen gelöst, und die Bürger und Landsoldaten, welche sich beim Dome aufgestellt hatten, feuerten ihre Gewehre ab. Der Domdechant und sieben Domherren von Münster wohnten der Feierlichkeit bei. Nach dem Hochamte floß auf einem eigenen Theater auf dem Markte ein Faß Wein von vier Ohm für die Bürger, und ein anderes des Mittags um ein Uhr vor dem Rathhause.

Die Pflichten seines Hirtenamtes verrichtete er in eigener Person mit besonderem Eifer und zur allgemeinen Erbauung. Er besuchte selbst alle Orte seines Bisthums, untersuchte überall den Zustand der Pfarren, ertheilte selbst die Sacramente der Firmung und der Priesterweihe, und ließ sich überhaupt die bischöflichen Amtsverrichtungen an gelegen seyn. Er errichtete (1706) die neue Pfarre Hövelhof, wo damals noch wenige Einwohner waren, die zur Pfarre Delbrück gehörten; bauete dort die erste Pfarrkirche und sorgte dadurch sehr gut für den Anbau und für die Bevölkerung dieser Sandgegend. Der erste Pastor zu Hövelhof mußte Anfangs in Delbrück wohnen, bis ihm (1715) zu Hövelhof der Wittwensitz der Familie von Fürstenberg, welcher unter Theodor Adolph angelegt war, zum Pfarrhause angewiesen wurde e).

e. Pyrach l. c. Und Nachrichten aus der Pfarre Hövelhof. — Die Pfarre Westenholte wurde erst  
18\*



Er erbauete (1710) auch die Pfarrkirche zu Herstelle und (1715) zu Westenholte, welches ebenfalls bis 1717. zur Pfarre Delbrück gehörte. Im Hochstifte Münster bauete er das Minoritenkloster Schwillbrock; bewilligte den Franciskanern (1708) zu Lügde eine Residenz für drei bis vier Personen, und weihte (1711) die Jesuiten Kirche zur Geist ein. Seine Länder regierte er mit Gerechtigkeit im höchsten Frieden, indem er mit allen benachbarten Fürsten und Herren im besten Einverständnisse lebte. Gegen Geistliche, besonders gegen arme Ordenspersonen, gegen Wittwen und Waisen, vorzüglich gegen solche, die er wegen ihrer Armuth der Gefahr der Verführung ausgesetzt glaubte, war er über seine Kräfte freigebig. Sein Wahlspruch war: für's Gesetz und Volk.

Die Wissenschaften fanden an ihm einen sehr großen Verehrer und Gönner. Er suchte die Professoren an der Theodorianischen Universität durch Achtung und reichliche Unterstützung zu ermuntern, weckte den Fleiß der Studenten durch seine öftere Gegenwart bei den Schulfesten, und veranstaltete

---

1728. von Bernard Jodoc Brüll, Pastor in Delbrück dotirt, und war bis dahin 11 Jahre nur provisorisch administrirt worden. Nach den dortigen Kirchenbüchern. — B. J. Brüll war auch geistlicher Rath und General Vicar zu Paderborn und hat am 4. November 1715. die neu erbauete Kirche des h. Johannes des Täufers zu Herford eingeweiht.



(1715) eine glänzende Secularfeier der Bestätigung der Universität. Die Feierlichkeit begann mit einer feierlichen Promotion sehr würdiger Männer zur Doctorwürde in der theologischen Facultät. Nach der Feierlichkeit bewirthete Franz Arnold viele Fremde und die Jesuiten im Collegio recht fürstlich.

Er war auch darauf bedacht, die ehemalige Minoritenkirche, die damals das Theater der Studenten war, zur Bibliothek einrichten zu lassen; allein dies unterblieb leider, und die Kirche wurde (1729) abgebrochen.

f. Zu Doctoren der Theologie wurden an diesem Tage feierlich gemacht: Der Jesuit Bernard Grüter aus Paderborn, wo er 1658. geboren wurde, und 1736. starb. Dieser war damals Professor der Dogmatik, früherhin erklärte er die h. Schrift, und lehrte die Hebräische Sprache; in der Folge trahirte er bis an sein Lebensende das Kirchens recht. Er war ein vorzüglicher Dichter.

Hermann Wesseling, 1670. zu Warburg geboren, damals Superior zu Büren. Er hatte vorhin zu Paderborn Philosophie und Theologie gelehrt und auch einige Gedichte geliefert.

Michael Strunck, der Geschichtschreiber, wovon ich in der Folge mehreres angeben werde, und noch fünf andere, die nicht als Schriftsteller bekannt sind. — Nach dem Promotionsgedichte: Doctoralis Minervae laurus anno Gymnasii erecti et universitatis confirmatae seculari ad Paderam etc.



Der Fürst war oft kränklich; brauchte mit gutem Erfolge den Driburger Brunnen, und reifete in der Absicht mehrmalen nach Driburg. Unter anderen geschah dies den 2. Junius 1711. Man findet aber nicht, daß er dort besondere Anlagen gemacht habe. Indessen ließ er doch die Eigenschaften des Brunnens (1714) durch den Arzt Edmund Nessel aus Lüttich, und durch seinen Leibarzt Sondernmann chemisch untersuchen. Die Driburger erzählten dem fremden Arzte die heilsamen Wirkungen der dortigen warmen Bäder, besonders in Sicht; und Nervenkrankheiten; und dieser versichert, er habe wenige Mineralquellen gesehen, die an Heilkräften den Driburger Brunnen übertrafen g).

Er schickte seinen Bruder, den Oberstallmeister, (1711) mit einem glänzenden Gefolge als Gesandten nach Frankfurt am Main zur Krönung des Kaisers Carl VI., und empfing im August 1715. zu Neuhaus den kaiserlichen Gesandten, Freiherrn von Heems. Der Zweck dieser Gesandtschaft ist nicht bekannt, wenn es nicht darum zu thun war, unseren Fürsten, welcher Director des Westphälischen Kreises war, dahin zu vermögen, daß dieser

g. Die chemische Untersuchung hat Nessel in demselben Jahre abdrucken lassen. Selbe führt den Titel: *Examen fontis salubris Driburgensis* &c. Man vergleiche auch: *Driburger Taschenbuch* (1811) von Hofrath Ficker Seite 85.



Kreis Hülfe in dem bevorstehenden Türkenkriege leisten möchte.

Als Fürst suchte er der Verwüstung der Waldungen vorzubeugen, indem er denjenigen, welche Holzgerechtigkeit hatten, das willkürliche Fällen der Bäume gänzlich verbot, eine gehörige Anweisung des Bau- und Brennholzes im Herbst und Frühjahr verordnete, und selbes innerhalb zwei Monaten bei Strafe des Verfalles aus den Waldungen zu fahren befahl. Ferner untersagte er es den Köhlern, wohl aus mehr, als einer Ursache, mit ihren Familien in den Waldungen zu wohnen, und sich dadurch den Landesabgaben zu entziehen; gab auf verschiedene eingekommene Beschwerden ein Gesetz, nach welchem den Juden, bei Strafe der Confiscation des Capitals, mehr als fünf Procent jährliche Zinsen zu nehmen, verboten, und wonach alle Verträge der Eingeseffenen mit Juden für nichtig erklärt wurden, wenn selbe nicht vor der Obrigkeit des Ortes eingegangen waren. Zuletzt suchte er die neuerdings eingeschlichenen Mißbräuche an Patrimonialgerichten zu heben, indem er den Gerichtshabern an jenen Orten, wo mehrere gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit hatten, befahl, einen qualificirten und in den Rechten erfahrenen Sammtrichter zu halten, und keinem Schreiber die Führung der Protocolle anzuvertrauen h). Er bestätigte auch 1717. den 17. Februar das Statut des Domcapitels und Adels,

h. Hochf. Pab. Landesverord. II, 44 — 64 und 427.



keinen zum Landtage zu lassen, der nicht vorhin seine Wappen gehörig gerechtfertiget hätte.

Franz Arnold starb 1718. auf Weihnachten in dem Schlosse zu Uhaus plötzlich an den Folgen der Steinschmerzen, gerade zu einer Zeit, wo ihn die Aerzte am wenigsten der Gefahr ausgesetzt glaubten. Das Fieber kehrte plötzlich zurück, und er entschlief des Morgens gegen halb neun Uhr. Sein Leichnam wurde seiner Verordnung gemäß ohne alles Gepränge in der Krypta der Jesuiten Kirche zu Coesfeld beigesetzt, und bekam die Grabschrift: *Hic bene latet, qui bene fecit et vixit*), das heißt: hier liegt gut verborgen, der gut gehandelt und gelebt.

Das officium defunctorum wurde für ihn am 8. Januar (1719) im hiesigen Dome gehalten k).

Der Domprobst Jg. A. F. von Uffeburg trat (1714) die Archidiaconal: Gerichtsbarkeit in Büren, Siddinghausen, Steinhausen und anderen Orten der Herrschaft Büren unter dem Vorbehalte verschiedener Rechte gegen 1000 Thaler an die Jesuiten ab l.)

Zu den Unglücksfällen, die unter seiner Regierung unser Hochstift trafen, gehört die Eins

i. Pyrach l. c.

k. H. Koek. Series Episcoporum Monasteriensium part. IV, pag. 47. erzählt, daß seinetwegen zu Münster nichts geschehen sey, weil er nichts hinterlassen hatte.

l. Nach dem Vertrage.



äckerung meines Geburtsortes Siddessen am 28 Junius 1710. m), und der Stadt Gerden im Jahre 1718. Zu Gerden blieben nur das Kloster und ein Paar Hütten verschont.

Zu den übrigen wichtigen Begebenheiten, die auch auf unser Vaterland Bezug hatten, gehört der Friede zu Rastadt am 7. März 1714., der auch am 7. September im Namen des Reiches zu Baden unterzeichnet wurde. Ferner die Verlegung der Reichsversammlung von Regensburg nach Augsburg (vom August 1713. bis August 1714) wegen der Pest, die schon zu Wien und Hamburg zu wüthen begann. Unser Fürst ließ deswegen am 27. August 1713. allgemeine Bet- und strenge Fasttage in seinem Bisthume ansagen. Alle, selbst Kinder, die von der Brust der Mutter entwöhnt waren, sollten an den bestimmten Tagen nicht eher etwas genießen, bis gegen fünf Uhr nach Mittag, und Gott inständigst in allen Kirchen um Abwendung der Pest und Kriegesdrangsalen bitten. Dabei beobachtete er gewiß auch die nöthige Vorsicht an den Grenzen des Bisthums. — Von den übrigen Merkwürdigkeiten führe ich nur an, daß um diese Zeit Emanuel Timonus, ein Grieche, die Einimpfung der Blattern in Europa bekannt machte. Indessen kam diese äußerst nützliche Erfindung erst in unseren Tagen bei uns zu einer

---

m. Nur die Kapelle und ein Paar Häuser blieben verschont. Nach dem Tagebuche des Marienmünsterschen Abtes Augustin Müller.



allgemeinen Anwendung, und rettet doch schon Tausende vom Tode an den natürlichen Blattern, einer wüthenden Kinderpest, die einst durch die Kreuzzüge nach Europa gebracht wurde.

Während des Interregnums machte das Domcapitel die sogenannte Judenordnung, weil sich neue Klagen über Mißbräuche und Wucher der Juden, die Geleite und Schutz im Lande hatten, erhoben. In der angegebenen Ordnung wurden ihnen Gesetze vorgeschrieben, an welche sie sich beim Verluste ihres Geleites zu halten hatten. Fremden Juden wurde der Aufenthalt im Lande gänzlich untersagt. Den einheimischen wurde der Handel, aber nicht im Großen, sondern nur in so fern gestattet, als dadurch dem Lande und den Rechten und Freiheiten der Städte und Gemeinheiten kein Nachtheil erwachse. Uebrigens wurden selbe zugleich zu Handarbeiten ermuntert. Wirthschaft treiben, Brantweinbrennen, Bierbrauen, Brodbacken und verkaufen wie auch der Weinhandel blieb ihnen verboten. Besonders wurde ihnen untersagt auf verdächtige Waaren etwas auszuleihen, und von Dienstboten, Kindern und unbekanntem Personen Hausgeräthe, Kleinodien u. s. w. zu kaufen. Diese Verordnung wurde im folgenden Jahre vom Fürstbischöfe bestätigt, und in einigen Punkten genauer bestimmt, z. B. an Sonn- und Feiertagen soll kein Jude öffentlich handeln. Uebrigens wurden ihnen bei kleinen von ihnen vorgestreckten Summen zu hohe Procente bewilliget. Denn dadurch wird vorzüglich der arme Landmann

gescho  
muß,  
kann

nur  
ten.  
so de  
Allei  
tenbe  
schon  
Prin  
Mär  
Mer  
Her  
im g  
14.  
für  
Uhr  
der  
Für

n



geschoren, der am häufigsten kleine Summen leihen muß, und am wenigsten übermäßige Zinsen zahlen kann n).

125. (51). Clemens August.

Das Domcapitel äußerte anfangs, es wolle nur aus seiner Mitte den neuen Fürstbischof wählen. Deswegen machten sich mehrere Hoffnung, so daß fünf Herren sich um diese Würde bewarben. Allein der Baiersche Gesandte, Freiherr von Pletzenberg aus Nordkirchen brachte es dahin, daß sich schon am Ende des Januars alle Stimmen für den Prinzen Moriz von Baiern vereinigten. Am 4. März kam auch der kaiserliche Gesandte, Graf von Merssch, zu Paderborn an, um die Rechte seines Herrn gewahr zu nehmen, ohne die Wahlfreiheit im geringsten zu stören. Die Wahl erfolgte am 14. März nach der Heiligengeist-Messe einstimmig für den genannten Prinzen, der gegen halb Ein Uhr von Ferdinand von Droste unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen, als Fürstbischof dem Volke bekannt gemacht wurde.

n. Hochf. Paderb. Landesverord. II. Seite 65 — 96. — Es wurde ihnen erlaubt, von Kapitalien bis zu 25 Rtlr. 10 Procent, von Kapitalien über 25 Rtlr. bis 100 Rtlr. 8. Procent, von höheren Kapitalien 6 Procent zu nehmen. Die Anzahl der Judenfamilien in den Städten wird S. 130 angegeben.



Die Feierlichkeit schloß mit dem Ambrosianischen Lobgesange und mit einer zweitägigen Beleuchtung der Stadt. Doch diese Freude war von kurzer Dauer. Moriz war schon am 10. März im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters zu Rom gestorben, und am 25 brachte ein Kurier diese Nachricht und zugleich den päpstlichen Indult der Wahlfähigkeit für Clemens August, einen Bruder, des Verstorbenen, nach Paderborn. Man schritt daher am 21. März zur neuen Wahl, die einstimmig auf Clemens August fiel a).

Clemens August war am 17. August 1700. geboren, war also erst im neunzehnten Jahre seines Alters. Am 23. April 1720. hielt er seinen feierlichen Einzug in Paderborn, unterzeichnete die Wahl, Capitulation, und empfing die Huldigung. Er führte einen sehr glänzenden Hofstaat, verschönerte das Schloß Neuhaus, aus welchem schon vor seiner Ankunft die Kanzlei nach Paderborn verlegt wurde, b). bauete die Marställe u. s. w. und hielt sich überhaupt oft und gern zu Neuhaus auf, obgleich er auch Bischof von Münster war, und nachher mehrere Bisthümer bekam, auch Chur-

a. Nach dem Glückwünschungsgebichte: Castor et Pollux &c. und nach schriftlichen Nachrichten.

b. Nach dem Ansuchen der fürstlichen Kanzlei an das Domcapitel, um die Bewilligung, daß die Gefangenen bei der Verlegung der Kanzlei von Neuhaus nach Paderborn durch die Freiheitsplätze geführt werden dürften.



fürst von Cöln wurde c). Die Priesterweihe empfing er am 9. April 1724., und am 9. November 1727. wurde er zu Biterbo vom Pabste Benedict XIII. zum Erzbischofe geweiht. Zu Paderborn hielt er sich stets einen Weihbischof. Der erste war Pantaleon Bruns, Abt aus Abdinghof, der am 23. März 1721. vom Münsterischen Weihbischofe Wilhelm Werner von Wolf Metternich in Gracht zum Bischofe geweiht wurde. Dieser wurde zugleich apostolischer Verweser des Bisthums, bis Clemens August selbst die geistliche Administration des Bisthums übernahm, und dann bis an sein Ende (+ am 15. December 1727) bischöflicher General; Vicar. Er war am 5. April 1670. zu Borgholz geboren. Seine Nachfolger in der Abts- und Weihbischofswürde waren Winimar Knipschild aus Medebach (+ 23. Mai 1732) und demnächst J. Bern. Knaup aus Geseke (+ 1745); auf diese folgte am 22. Mai 1746. der Weihbischof J. Christoph Franz von Craß, und im Julius 1751. wurde Graf von Gondala, ein Benedictiner aus der Abtei Eitel in Baiern, zum Paderbornischen Weihbischofe ernannt. (+ 1774).

c. Bischof zu Münster wurde er am 26. März 1719; Erzbischof von Cöln am 12. November 1723; Bischof von Hildesheim am 8. Februar 1724, von Osnabrück am 4. November 1728, und Großmeister des Deutschen Ordens zu Mergentheim am 17. Februar 1732.



Bei dem Gepränge des Hofstaates blieb Clemens August herablassend und freundlich auch gegen die Geringsten seiner Unterthanen, unterredete sich gern mit ihnen über ihre Angelegenheiten, suchte sie selbst in ihren Wohnungen auf, und fand viel Vergnügen an den ungekünstelten schlichten Sitten und der geraden Aufrichtigkeit der Paderbornischen Bauern. Noch jetzt erzählt man sich hierüber manche Anekdote. Besonders rühmet man seinen frommen religiösen Sinn, den er auch in seinen hiesigen Untergebenen bei jeder Gelegenheit zu nähren und zu beleben suchte. Nicht selten kam er an Tagen, wo zu Paderborn feierliche Processionen gehalten wurden, zu Fuß von Neuhaus, um der öffentlichen Andacht beizuwohnen, und sowohl sich, als andere dadurch zu erbauen. Besonders benutzte er hierzu das Jahr 1736, wo man gerade neun hundert Jahre nach der Ankunft der Reliquien des heiligen Liborius zählte. Er erwog die vielen Wohlthaten, die Gott unserem Lande auf die Fürbitte dieses Heiligen hatte zuschießen lassen (S. 48), und veranstaltete ein recht glänzendes Secular-Jubelfest, um die Verehrung dieses Heiligen, und dadurch Glaube, Hoffnung und Liebe gegen Gott, und Liebe zu den Menschen, den Kindern Gottes, worin sich dieser Heilige nach dem Beispiele Jesu stets geübt und hervorgethan hatte, in den Bewohnern dieses Hochstiftes zu wecken, zu nähren und zu beleben. In dieser Absicht ließ er genaue Beschreibungen des Lebens und Wirkens dieses Heiligen und Darstellungen seines Wirkens

in B  
währe  
Kriege  
ein ne  
D  
Baiern  
nachbe  
sollte  
und  
Orten  
der M  
auf de  
Trium  
schieft  
Leopo

d.

e.



in Bezug auf die letzten Schicksale des Landes während der Reformation und des dreißigjährigen Krieges d) herausgeben; gab dem Innern des Doms ein neues Ansehen und neue Verzierungen e).

Die Feiertlichkeit, wozu die Churfürsten von Baiern und von der Pfalz, viele Bischöfe und benachbarte Domcapitel u. s. w. eingeladen waren, sollte am 22. Julius des Nachmittags anheben, und volle acht Tage dauern. An verschiedenen Orten der Stadt, nämlich vor der Gaukirche, bei der Abdinghofer Kirche, auf dem Bustorfe und auf dem alten Markte vor dem Rathhause waren Triumphbogen errichtet. Die beiden Churfürsten schickten ihre Gesandte. Es kamen die Weihbischöfe: Leopold von Schorer, apostolischer Vicarius in

d. Hierhin gehört der kurze historische Bericht von dem Leben, den Reliquien und wundersamen Geschichten des h. Bischofes Liborii etc. von M. Strunck in Deutscher und auch in Lateinischer Sprache, gedruckt zu Paderborn bei J. D. Todt, und die Tubelposaune von Callenberg, gedruckt zu Cöln bei G. A. Schauberg 1736.

e. Im Dom wurde die Tumba (der schöne Altar mit allen seinen Verzierungen, der noch jetzt an hohen Liboriusfesten aufgerichtet wird) fertiggestellt, und die Familie von Fürstenberg gab die schöne jetzige Domkanzel. — *Descriptio sacri triumphii* etc. Paderbornae, Typis I. Theod. Todt... 1737, worin die Decorationen und Feiertlichkeiten ausführlich beschrieben werden.



Norden und Sachsen; Fried. Casp. von Franken Sierstorff, Weihbischof von Cöln; Ferd. Disterhof, Bischof von Agathonika und Abt zu Mariensfeld, zu denen sich der Paderbornische Weihbischof nebst dem Osnabrückischen J. A. von Hörde, und dem Hildesheimischen gesellte. Vom Lande strömte alles nach Paderborn. Die Feierlichkeit begann mit der Aussetzung der Reliquien des h. Liborius, worauf der Erzbischof selbst die Vesper anstimmte, und nach Beendigung des Chorgesanges mit seinem ganzen Gefolge die Predigt anhörte, auf welche wieder Litaneien und Hymnen in Begleitung der Musik gesungen wurden. Am folgenden Morgen eröffnete man den Gottesdienst um vier Uhr; nach der feierlichen Prozession hielt der Erzbischof selbst das Hochamt, und suchte überhaupt durch seine Anordnungen und durch sein Beispiel die Andacht zu beleben. Ich übergehe hier andere Feierlichkeiten der Kürze wegen. Dahin gehört z. B. auch die feierliche Promotion zur Doctorwürde der Theologie, welche er gegen das Ende dieser Feierlichkeit an der hiesigen Universität veranstaltete.

Um dieses Fest wirksamer für das Seelenheil durch Aenderung des Sinnes und Wandels zu machen, bewirkte Clemens August vom päpstlichen Stuhle einen vollkommenen Ablass für alle diejenigen, welche an einem dieser Tage ihr Gewissen durch eine aufrichtige und reumüthige Beichte, von Sünden reinigen, das h. Sacrament des Altars würdig empfangen, und dann während eines andächtigen Besuches der Domkirche, für die Einige

feit der  
rei, un  
Gott b  
jenigen  
durch  
mente,  
selbe in  
in der  
Friedfe  
irrende  
E  
ein, d  
tage d  
kunst d  
nuar,  
fahrt g  
Bruder  
Betrach  
erbauer  
füßen,  
Tugend  
Fußsta  
seiner  
streben  
der G  
E  
fördern  
holt zu  
f. 2  
S  
II 3



Zeit der Christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzerei, und für die Erhöhung der heiligen Kirche zu Gott bitten würden. Er wünschte vorzüglich diejenigen, welche sich von Gott getrennt hatten, durch würdige Empfangung der heiligen Sakramente, zum Allbarmherzigen zurückzuführen, und selbe im lebendigen Glauben an Gott und Jesus, in der Folgsamkeit gegen die Kirche Jesu, in der Friedfertigkeit und Liebe unter einander und gegen irrende Brüder zu befestigen.

Er setzte auch die Liborianische Bruderschaft ein, die fünf Mal im Jahre, nämlich am Festtage des h. Liborius, am Jahrtage der Zurückkunft der Reliquien, am letzten Sonntage im Januar, am Ostermontage und auf Christi Himmelfahrt gehalten werden sollte. Die Mitglieder dieser Bruderschaft sollten sich gegenseitig durch Gebete, Betrachtungen und fromme Uebungen guter Werke erbauen, und in einem solchen Gottesdienste unterstützen, der dem Allerhöchsten wohlgefällt; das Tugendmuster des heiligen Liborius, der in die Fußstapfen des Heilandes trat, nachahmen, sich seiner Fürbitte anempfehlen, und überhaupt dahin streben, hier auf Erden und im künftigen Leben der Gnade Gottes würdig zu werden f).

Eben diesen Zweck suchte er dadurch zu befördern, daß er die Pfarrer und Kapläne wiederholt zur fleißigen Haltung der Katechesen und zum

f. Man vergleiche: *Descriptio sacri triumphii* 2c. Seite 7, 44 und 47.

ST



raslosen Eifer in der Verrichtung aller Amtsgeschäfte ermahnte, und (1736) durch die Einführung der Pfarrzirkel ihnen mehr Gelegenheit und Aufmunterung zur Läuterung und Erweiterung ihrer Kenntnisse in den Pfarrangelegenheiten und ihren geistlichen Verrichtungen verschaffte. Nach seinem Befehle, der in unseren Tagen erneuert ist, sollten die Pfarrer und Kapläne eines jeden Zirkels g.)

- g. Es gehören I. zum Zirkel Paderborn die Pfarrer und Kapläne in der Stadt, in Neuhaus und Eisen.
- II. Zum Zirkel Büren der dortige Pfarrer und Kaplan, die Pfarrer in Hegensdorf, Sinthausen, Weyberg, Steinhäusen, Brenken, Bewelsburg und Haaren.
- III. Zum Zirkel Delbrück die Pfarrer, Kapläne und Curatgeistlichen in Delbrück, Stukenbrok, Hovelhof und Westenholte.
- IV. Zum Zirkel Wünnenberg die Pfarrer und Kapläne in Wünnenberg, Fürstenberg, Bleiwäsche, Westen, Distorf, Essentho und Stadtberg.
- V. Zum Zirkel Salzkotten die Pfarrer und Kapläne in Salzkotten, Verne, Thüle, Bock und Hörste.
- VI. Zum Zirkel Lichtenau die Pfarrer und Kapläne in Kleinenberg, Lichtenau, Affeln und Iggenhausen, und jetzt auch Dörenhagen, welches vorhin zum Zirkel Ettelen gehörte.
- VII. Zum Zirkel Dringenberg die Pfarrer und Kapläne in Dringenberg, Neuenherse, Altenherse, Gerden und Willebadessen.

wenig  
zusam  
der P  
nach  
Geist  
angest  
theolo  
jekt e

VII

IX

X.

XI

XI

\*.

X



wenigstens des Sommers jeden Monat einmal zusammen kommen. Bei der Zusammenkunft sollte der Praeses circuli ein feierliches Hochamt halten, nach demselben sollte der Hymnus: Komm heiliger Geist &c. gesungen, und ein katechetisches Examen angestellt werden; hierauf die Unterredung über theologische Gegenstände, wozu jeder wenigstens jetzt einen geschriebenen Aufsatz, der hier beurtheilt

VIII. Zum Birkel **Beverungen** die Pfarrer und Kapläne in Beverungen, Herstelle, Bühne, Nagungen, Dalhausen, Borgholz, Zietelsen, Frohnhausen und jetzt auch Jacobsberg.

IX. Zum Birkel **Steinheim** die Pfarrer und Kapläne in Sandebeck, Sommersell, Steinheim und Lügde. Lügde bildet jetzt mit Falkenhagen und Hameln einen besondern Birkel.

X. Zum Birkel **Nieheim** die Pfarrer und Kapläne in Nieheim, Marienmünster, Altenbergen, Börden, Bredenborn und Pömsen.

XI. Zum Birkel **Peckelsheim** die Pfarrer und Kapläne in Peckelsheim, Löwen, Hohenwepel, Grosseneder und Wölsen.

XII. Zum Birkel **Warburg** die Pfarrer und Kapläne in der Alt- und Neustadt, in Schervecke, Germete, Ossendorf, Welda, Wormeln, Calenberg und Volkmarßen.

\*. Dieser Birkel ist in unseren Tagen getheilt.

XIII. Zum Birkel **Brakel** die Pfarrer und Kapläne in Brakel, Bellersen, Erkeln, Rhebar, Istrup und Schmechten.



wird, mitbringen muß, und über die Geschäfte der Seelsorge beginnen, und zwar auf eine solche Art, daß gemeinschaftlich überlegt würde, wie man nach allen Umständen der gegenwärtigen Lage am nützlichsten seinen geistlichen Amtspflichten Genüge leisten könnte. Schon früher hin (1728 und 1733) hatte er den Pfarrern und Hülfsgeistlichen aufs neue geboten, an jedem Sonn- und Feiertage Christenlehre zu halten; den Eltern und Hausvätern die Pflicht einzuschärfen, ihre Kinder und Dienstboten fleißig zum Katechismus zu schicken, auch selbst dabei zu erscheinen. Diese Pflicht sollten sie in besonderen und öffentlichen Unterredungen, und jährlich wenigstens zweimal in ihren Predigten dringend ans Herz legen, und über die Erfüllung wachen. Er hatte auch eine eigene Bruderschaft der Christlichen Lehre unter dem Titel Jesus und Maria in diesem ganzen Bisthume angeordnet, und befohlen, keine junge Leute, welche im

XIV. Zum Birkel B o r g e n t r e i c h die Pfarrer und Kapläne daselbst, und in Eissen, Görbeke, Rösbeck, Daseburg, Lütkeneder und Döffel.

XV. Zum Birkel E t t e l e n die Pfarrer und Kapläne daselbst und in Attelen, Kirchborchen, Bemer, Niedern, und Oberntudorf.

XVI. Zum Birkel B u k e die Pfarrer und Kapläne in Buke, Neuenbeken, Pippspringe, Driburg, Schwanei und Dahl.

Man vergl. die hochf. Paderb. Landesverord. III. pag. 102.



Besuche der Christlichen Lehre nachlässig gewesen wären, zu dem heiligen Sacramente der Ehe zuzulassen, bis sie in einer Prüfung bewiesen, daß sie in der Christlichen Lehre genugsam bewandert wären, oder sich erst vom Pfarrer genugsam hätten unterrichten lassen. Auf alles dieses dringt er der Wichtigkeit der Sache gemäß so ernsthaft, daß er den Pfarrern, welche in diesen Stücken nachlässig seyn würden, große Strafen androhet, und den Archidiaconen und ihren Commissarien die Pflicht auflegt, bei den Visitationen fleißig darauf zu sehen, ob dieser Verordnung genau nachgekommen sey, und darüber an den Generalvicar zu berichten h).

Ueber die geistliche Gerichtsbarkeit in verschiedenen Pfarren war seit vielen Jahren ein Streit zwischen Cöln und Paderborn entstanden, der sehr nachtheilig auf diese Pfarren wirkte. Clemens August ließ deswegen die Sache durch Bevollmächtigte aus beiden Bisthümern ausgleichen. Auf diese Weise wurde (1731) ausgemacht, und (1733) vom Pabste bestätigt, die Pfarren Alme und Ehüle und die dahin gehörenden Dörfer Hoppeke und Rosenbeck, Neden, Massinghausen, Katlinghausen und Boukirchen, auch Bredelar und dessen Dörfer sollten zur Gerichtsbarkeit des Erzstiftes Cöln; Stadlberg hingegen mit allem, was dahin gehörte und auch Volkmarfen zur geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofes von Paderborn gehören. Hier

h. Daselbst. Seite 16 — 25.



durch wurde also die geistliche Gerichtsbarkeit unseres Bischofes (nach S. 45) wieder in ihrem Wirkungskreise beschränkt.

Elemens August bemühet sich die Mängel der alten Paderbornischen Gerichtsverfassung zu heben, indem er (1726) eine neue Hofgerichts-Ordnung einführt i). Er nahm den 12. Mai 1729. die kaiserliche Verordnung an, nach welcher keine liegende Güter der Weltlichen im Hochstifte Paderborn an so genannte todte Hand (an Klöster, Stifter und Geistliche) veräußert werden können, ohne sich oder seinen Nachfolgern die Hände so binden zu wollen, daß sie nicht aus gegründeten Ursachen hiervon eine Ausnahme machen könntenk).

Um diese Zeit fing man an, Glashütten im Hochstifte anzulegen. Ochsenkämpfen, welche 1728. angelegt wurde, war wohl die erste, auf welche bald mehrere folgten. Sie beförderten zu sehr den Holzmangel, und sind zum Theile wieder eingegangen.

Ehe ich die traurigen Begebenheiten, welche unter seiner Regierung unser Vaterland niedergebogen, erwähne, will ich einer Stiftung gedenken, die dem menschenfreundlichen Herzen angenehmer ist, als die Schilderung verheerender Kriegesscenen. Christian Sünneken, Kanonikus im Bistum (gestorben am 29. März 1726) vermachte sein ganzes ansehnliches Vermögen bis auf

i. Daselbst II. Seite 101 — 331.

k. Das. II, 366. III, 29.

100 D  
stimmt  
lichen  
katholi  
Nöthig  
Die f  
Instit  
dem I  
sicht u  
die W  
ernsta  
Waife  
seiner  
gleich  
Anab  
Stift  
solche  
schen  
Wais  
nach  
Die  
ihr S  
riane  
selber  
unent  
die S  
unter  
in g



100 Rtlr, die er für eine Memorie im Buxtorf bestimmete, armen Waisenknaben ehelichen und ehrlichen Herkommens, guten Rufes und Römisch katholischer Religion, die zu ihrem Unterhalte das Nöthige nicht haben, und nicht verdienen können. Die ferneren Bedingungen zur Aufnahme in dieses Institut, welches Clemens August (1728) unter dem Titel Marianerhaus bestätigte, und der Aufsicht und Verwaltung der Jesuiten übergab, sind: die Waisenknaben müssen vom Bürger- oder Bauernstande 1), und wenigstens sieben Jahr alt seyn. Waisenknaben aus der Familie des Stifters und seiner Executoren haben den Vorzug. Sind dergleichen in der Familie nicht, so können solche Knaben aus der Stadt, dann aus dem hiesigen Stifte, und zuletzt auch aus benachbarten Orten solche aufgenommen werden, welche zum katholischen Glauben übergegangen sind. Sind keine Waisenknaben da, so können andere arme Knaben nach angegebener Ordnung Aufnahme darin finden. Die Jesuiten räumten zur Wohnung dieser Knaben ihr Haus, welches davon noch den Namen Marianerhaus führt, miethweise ein, gaben demselben aus ihrer Mitte einen eigenen Präses, der unentgeltlich die Administration und Aufsicht führte, die Knaben in der Musik und im Choral-Gesange unterrichtete, und dafür sorgen sollte, daß selbe in guten Sitten und zur Andacht erzogen und ge-

1. Civilis aut ignobilis conditionis et status. Nach §. 3. des Testaments.



hörig unterrichtet würden. Uebrigens sollten selbe noch unmittelbar unter der Aufsicht eines Präceptors stehen, die öffentlichen Schulen besuchen, und wenn sie hinlängliche Fähigkeit hätten, auch die fünf unteren Schulen des Gymnasiums oder auch noch die Logik studiren, ehe sie aus dem Institute entlassen würden. Die weniger Fähigen aber sollten in einem Handwerke unterrichtet werden, wenn letzteres ihrem standesmäßigen Herkommen nicht zuwider wäre. Diejenigen aber, welche sich durch Unfolgsamkeit gegen den Herrn Präses oder durch andere Vergehungen nach dem Urtheile des Herrn Vater Rector und Präses des ferneren Aufenthaltes in diesem Institute unwürdig machten, sollten aus demselben entlassen werden u. s. w. Dieses treffliche Institut hat sich bis in unsere Tage erhalten, ist in den letzten Zeiten durch mangelhafte Zahlung zurückgekommen, sieht aber von neuem einem blühenden Zustande entgegen.

Zwischen dem Hause Oestreich und Baiern herrschte besonders vom Anfange des Krieges um die Spanische Thronfolge eine gewisse Spannung und gegenseitige Abneigung. Maximilian Emanuel, der Vater unseres Fürsten, trennte sich (1702) vom Reiche, welches die Partei des Kaisers ergriff, schloß sich an Frankreich, handelte feindselig gegen das Deutsche Reich, und nahm Ulm, Regensburg, Augsburg, Passau u. s. w. mit Gewalt ein; allein in der Schlacht bei Schellenberge (am 2. Jul. 1704) verließ ihn das Glück. Er mußte seine Zuflucht nach Frankreich nehmen, und die Ehurs

fürst  
geblie  
räum  
des  
ins  
hart  
zu  
in der  
Vater  
des  
Cleme  
ren;  
diese  
wohl,  
von d  
Krieg  
zwise  
suchte  
Conti  
weige  
thüm  
dadur  
Augu  
schickt  
Pader

III.



fürstinn, welche mit ihren Kindern zu München geblieben war, mußte im folgenden Jahre Baiern räumen. Ihre fünf Kinder, welche sie der Güte des Kaisers Joseph I. empfohlen hatte, wurden ins Oestreichische gebracht, dort einige Zeit etwas hart gehalten, und kamen erst nach dem Frieden zu Raasdadt, wodurch Maximilian Emanuel wieder in den Besiz seiner Länder gesetzt wurde, in ihr Vaterland zurück. Daraus läßt sich die Abneigung des Churfürsten Carl Albrecht und seines Bruders Clemens August gegen das Haus Oestreich erklären; doch kam noch manches andere hinzu, was diese Abneigung vermehrte. Daher kam es dann wohl, daß die Churfürsten von Baiern, Cöln und von der Pfalz die Theilnahme des Reiches an dem Kriege des Kaisers gegen die Franzosen wegen der zwistigen Königswahl in Polen <sup>m</sup>. zu hindern suchten, und da dieses nicht gelang (1733) das Contingent zur Reichsarmee von ihren Ländern weigerten. Unser Vaterland und alle übrigen Bischümer des Churfürsten Clemens August kamen dadurch in eine sehr bedrängte Lage. Clemens August änderte zwar bald seine Gesinnung, und schickte das Contingent, wenigstens vom Bisthume Paderborn das Schorlemmerische Regiment, zur

<sup>m</sup>. Schmidt am angeführten Orte. Der Kaiser unterstützte den Churfürsten August von Sachsen, welcher auch auf den Polnischen Thron gelangte; Frankreich war für Stanislaus Leszinski, der zur Entschädigung Lothringen erhielt.



Reichsarmee; weil man aber an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zweifelte, so beschwerte man seine Länder mit Winterquartieren. Ins Paderbornische rückten deswegen im October 1734. ein königlich Preussisches Infanterie Regiment von 1500 Mann unter dem Obersten Graf von Dohna. Das Stift mußte ihnen für Rationen, Portionen und zur Abkaffung der Winterquartiere für das Jahr 1735. eine Summe von 81551 Rthl. auszahlen und dem Könige mit einem großen Paderborner ein Geschenk machen. n). Außerdem klagte man sehr über die Winterquartiere des Jahrs 1734. besonders wegen der Nachstellung, welche gutgewachsene Jünglinge von den Soldaten auszustehen hatten; rühmt aber die Disciplin des Obersten von Dohna, der wenigstens den Muthwillen, den sich Soldaten gegen die Studenten erlaubten, bestrafte, und diejenigen wieder los gab, welche man schon eingesperrt hatte, um sie zum Soldatenstande zu zwingen o).

Doch diese Uebel waren nur ein geringes Vorspiel von denen, die noch kommen. Ehe diese

n. Schreiben des Schl. von Seckendorf an den K. v. Pr. Fried. Wilhelm I. vom 11. März 1735. Pyrach l. c. und nach dem Briefe des Churfürsten Clemens August an den Kaiser in Faber Europ. Staatskanzlei tom. 66, pag. 739, 740, — und Seite 751 aus der Antwort des Kaisers.

o. Man vergleiche Koch l. c. IV. pag. 59, und Morgenblatt 280 Nro. 2. December 1807.



famen, hatte Clemens August das Vergnügen, die Krone des Königreichs Böhmen und auch die Römische Kaiserkrone auf dem Haupte seines Bruders Carl Albrecht zu sehen, ja ihm letztere am 12. Februar 1742. selbst auf das Haupt zu setzen. Das wurde durch folgende Umstände bewirkt: der Römische Kaiser Carl VI. starb ohne männliche Erben. Er hatte zwar eine eigene Erbfolge-Ordnung hinterlassen, nach welcher ihm seine älteste Tochter Maria Theresia in seinen gesammten Erbländern in der Regierung folgen sollte. Die meisten Fürsten Europas, und unter diesen auch (1726) Clemens August, hatten selbe angenommen, und sich verbindlich gemacht, sie durch ihre Macht zu schützen. Aber gleich nach dem Tode des Kaisers (1740) vergaß man der geleisteten Bürgschaft, und suchte sich in seine Länder zu theilen. Friedrich, König von Preussen, bemächtigte sich (1741) des Landes Schlessen; Carl Albrecht, Churfürst von Baiern, glaubte wegen seiner Gemahlinn rechtliche Ansprüche auf die Besitzungen des Hauses Oestreich zu haben, errichtete ein Bündniß mit Frankreich und Preussen gegen Maria Theresia, zog auch seinen Bruder Clemens August (1741) mit in dasselbe p.), eroberte verschiedene Striche von Oestreich und auch Böhmen, wo er sich am 7. December 1741. zum Könige ausrufen ließ.

Inzwischen war der Französische Marschall Maillebois (im September 1741) mit einem Heere



von 42500 Mann in Westphalen vorgerückt, und hatte den König von England, der als Churfürst von Hannover ein Heer von 30,000 Mann zur Unterstützung der Königin von Ungarn gesammelt hatte, dahin gebracht, daß er einen Neutralitäts-Vertrag mit den Feinden des Hauses Oestreich einging, und auch dem Churfürsten von Baiern bei der Kaiserwahl seine Stimme zu geben versprach<sup>q</sup>. Nun bezog aber das Französische Heer in den Bisthümern des Churfürsten von Cöln die Winterquartiere, und fiel denselben sehr zur Last. Schon am ersten November befanden sich Französische Commissairs in Paderborn; am 13. kam der General Putange, um über die Truppen, welche im Bisthume Paderborn die Winterquartiere nehmen sollten, das Commando zu führen, am 15. zog die Französische Reiterei in die Stadt, und dieser folgten am 17. gegen 1600 Mann Fußvolk. Elf Tage nachher wurde hier der Marschall Maillebois von den Truppen feierlich empfangen, und musterte selbe, welche erst am 14. Julius 1742. unser Vaterland verließen.

Während dieser Zeit hatte der hiesige Mühlensmeister das Unglück, einen Französischen Unterofficier, der in der Nacht mit gezogenem Schwerte in die Mühle drang, und, ich weiß nicht, wen er morden wollte, beim Widerstande im Dunkel der Nacht mit einer Mistgabel tödtlich zu verwunden. Er wurde durch zwei Zeugen der That überführt,

<sup>q</sup>. Schmidt l. c. XVI, Seite 49.



auf ungestümes Verlangen der Franzosen zum Tode verurtheilt, und am 3. Februar auf dem Markte am Domkirchhofe enthauptet r).

Carl Albrecht, Churfürst von Baiern, wurde am 24. Januar 1742. zu Frankfurt zum Kaiser erwählt, und hieß von nun an Carl der Siebente. Clemens August ließ deswegen (am 31. Jan.) zu Paderborn große Feierlichkeiten anstellen, und krönte ihn am 12. Februar zu Frankfurt. Aber die Kaiserkrone war ihm so verderblich, daß er bald ein Fürst ohne Land wurde. Baiern wurde in kurzer Zeit von den Oestreichern erobert. Auch Clemens August sah sich genöthiget, dem Bunde mit Frankreich und seinem Bruder zu entsagen, schloß sich an den König von England, dem er 6000 Mann in den Sold zu geben versprach. Deswegen unterlag unser Vaterland einer starken Aushebung und drückenden Winterquartieren. — Am 15. Februar 1745. zog die Paderbornische Legion mit den Hannöversischen Truppen aus dem Paderbornischen ins Herzogthum Westphalen, um die Grenzen dieses Landes gegen den Einfall der Franzosen zu schützen s).

Der Bau der schönen Jesuitenkirche zu Büren wurde 1754. angefangen, aber die beim Legen des ersten Steins gebräuchliche Ceremonie erst am 2. Mai 1756. von Clemens August vorgenommen.

r. Nach handschriftlichen Nachrichten.

s. Nach schriftlichen Nachrichten. Man vergl. Koch l. c. und Europ. Staatskanzlei B. 88, C. 147.



Friedrich II, Erbprinz von Hessen: Cassel, geboren am 14. August 1720., kam vorzüglich durch Reflectionen über die frühere und spätere Geschichte seines Hauses auf Religionszweifel. Reiferes Nachdenken überzeugte ihn so sehr von der Wahrheit der katholischen Religion, daß er es für Pflicht hielt, zu derselben überzutreten. Allein verschiedene irdische Rücksichten setzten sich dem Pflichtgeföhle entgegen, und veranlaßten einen vieljährigen Kampf. Während seines Aufenthaltes in Paris in den Jahren 48 und 49 äußerte sich in ihm das Pflichtgeföhle so stark, daß er sich entschloß, sich über alle Hindernisse hinwegzusetzen. Aber kaum war er nach Cassel zurückgekehrt, so bot man alles auf, ihn von seinem Vorhaben abzubringen; brachte es auch wirklich dahin, daß er noch eine kurze Zeit mit sich selbst im Kampfe blieb. Endlich siegte die Pflicht; er eilte nach dem Residenzschlosse Neuhaus, legte (1749) heimlich in der Schloßkapelle unter der Mess des Churfürsten Clemens August das katholische Glaubensbekenntniß ab, und empfing aus dessen Händen die heilige Communion. Die Handlung wurde dennoch am Hofe zu Cassel bekannt, und brachte ihm (1754) viele Unannehmlichkeiten, wodurch er sich aber nicht irre leiten ließ. Nach dem Tode seines Vaters, des Landgrafen Wilhelm VIII. am 31. Januar 1760., trat er die Regierung an, konnte es aber nicht hindern, daß seine ihm entrissene Kinder protestantisch erzogen wurden, und starb am 30. October 1785. — Carmina Honoribus Serenissimi Principis Friderici Landgravii

et Pr  
ad Ca  
seph.  
gleich  
und

126.

Arme  
gust  
gema  
Bruc  
nuar  
krieg  
stelle  
Preu  
Fran  
in D  
Dest

zwei  
am  
Ma  
turen  
sind  
die

t.  
u.



et Principis haereditarii Hassiae etc. etc., nuper ad Catholicam religionem conversi. Cecinit Joseph. Anton. Schwan. Heidelb. poëta. Man vergleiche Millots Weltgeschichte 10. Band Seite 54 ff., und Fabers Staatskanzlei tom. 107 pag. 647.

126. Der siebenjährige Krieg bringt große Plagen über unser Vaterland.

Mit dem plötzlichen Einrücken einer Preussischen Armee von 60,000 Mann in Sachsen war im August 1756. der Anfang des siebenjährigen Krieges gemacht. Man betrachtete diesen Einfall als einen Bruch des Landfriedens, und beschloß am 17. Januar 1757. gegen den König den Reichserecutionskrieg, wozu auch dies Bisthum sein Contingent stellen mußte. Auf der Seite des Königs von Preussen war der König von England; der mit Frankreich wegen der Grenzen von Neuschottland in Nordamerica Krieg hatte. Auf die Seite von Oestreich traten Rußland und Frankreich t).

Inzwischen verspürte man im Paderbornischen zweimal ein Erdbeben von kurzer Dauer, nämlich am 18. Februar 1756. und am 19. Januar 1757. Man erschrak darüber desto mehr, weil solche Naturerscheinungen in unserer Gegend ungewöhnlich sind, und Mancher hielt selbe für Unglücksboten, die einen verderblichen Krieg ankündigten u).

t. Schmidt l. c. Buch 17. Seite 46, 50, 61.

u. Aus dem Kirchenbuche zu Gerden.



Auf ein vorläufiges Ansuchen der Königin von Ungarn an den Churfürsten von Cöln, um einen friedlichen Durchzug durch seine Länder, war die Französische Armee ins Bisthum Münster vorgerückt, und hatte sich der Festungen Wesel, Gelsdern und Lippstadt bemächtigt. Am jenseitigen Weserufer standen die Hannoveraner unter der Anführung des Herzoges von Cumberland. Eine Abtheilung derselben ging am 1. Mai über die Weser, rückte ohne vorhergehende Anfrage an den Churfürsten, der immer im besten Vernehmen mit ihnen gestanden, und nur auf Verlangen des Kaisers und der Kaiserinn den Franzosen den Durchzug und Lieferungen gegen baare Bezahlung bewilliget hatte, in das Bisthum Paderborn, und führten den Kornvorrath u. s. w. von Marienmünster, Falkenhagen, Schwalenberg, Bredenborn und anderen Orten gegen versprochene Bezahlung ab. Der Herzog von Cumberland führte dann seine ganze Armee über die Weser, und bezog ein Lager bei Bielefeld, schickte eine Abtheilung von 16000 Mann Hannoveranern, Hessen und Sachsen, Gothaern unter dem General Zastrov in unser Vaterland.

Am Tage vor Christi Himmelfahrt schlug selbe ihre Gezelte bei Lippspringe auf, und hielt sich dort am folgenden Tage ruhig. Am 20. Mai, während der Prozession um Paderborn, brachen die Truppen auf, und schienen ihren Marsch auf Neuhaus zu nehmen; aber ehe man es sich versah, standen selbe vor den Thoren der Stadt, und schlossen sich

beim C  
an die  
D  
800 M  
dessen  
den F  
Feinds  
Eile ei  
cher n  
weiter  
denselb  
bornise  
bleiben  
werden  
D  
denber  
übrige  
Solda  
ihre G  
allen  
Heu  
als au  
liefern  
Genüg  
unterst  
und de  
derbor  
Bedar  
mal d  
bringe  
Vorgl  
II.



beim Eingange der Prozession ins Neuhäuser Thor an dieselbe.

Die Stadt hatte damals eine Besatzung von 800 Mann, die zur Reichsarmee bestimmt waren; dessen ungeachtet widersezte man sich den ankommenden Truppen nicht, um ihnen keinen Vorwand zu Feindseligkeiten zu geben. Man war vielmehr in Eile eine Kapitulation eingegangen, vermöge welcher nur 1000 Mann in die Stadt gelegt, und weiter nichts, als die Thore und Hauptwache von denselben besetzt werden sollten. Von der Paderbornischen Besatzung durften 100 Mann in der Stadt bleiben, die übrigen mußten auf das Land verlegt werden.

Diesem zufolge blieb der General von Harzdenberg mit 1000 Mann in der Stadt, und die übrigen bezogen ein Lager diesseits der Alme. Die Soldaten hielten zwar gute Mannszucht; allein ihre Getreideerpressungen waren unerträglich. Von allen Seiten mußte man Roggen, Hafer, Gerste, Heu und Stroh sowohl für die zu Paderborn, als auch für die zu Vielefeld stehenden Truppen liefern. Da man ihren Wünschen nicht völlig Genüge leisten konnte, so wurden alle Kornboden untersucht, die geschlossenen mit Gewalt erbrochen, und der Vorrath nach Vielefeld geführt. In Paderborn behielt man nicht den eigenen nothwendigen Bedarf, ja man durfte in der Saatzeit nicht einmal das nöthige Korn zum Säen aus der Stadt bringen. Eben so ging es zu Schwanei, Heerse, Borgholz, Rothe, Eitelsen, Ratingen u. s. w.,

T 1757  
H



und so wäre es überall gegangen, wenn nicht das Korps wegen der schnellen Ankunft der Franzosen zum Hauptlager bei Bielefeld zurück gerufen wäre v).

Die zurückgebliebenen 100 Mann Paderbornische Besatzung mußten am 25. Mai aus Paderborn nach Beverungen verlegt werden. Die Hannöversche Besatzung der Stadt war auf 3000 Mann vermehrt worden. Dann bemächtigte sich der Commandant von Hardenberg der Paderbornischen Artillerie, der Pulverthürme u. s. w., sobald am 28. ten ein blinder Lärm vom Anmarsche der Franzosen entstand. Die Kanonen wurden auf den Wällen aufgepflanzt. In der folgenden Nacht standen die Truppen im Lager unter den Waffen, und marschierten in der sehr stürmischen Nacht vom zweiten auf den dritten Junius wieder nach Bielefeld. Am 9. ten wurde auch Rittberg von Hannoveranern verlassen.

Schon gegen Mittag (am 3. ten) fanden sich einige Französische Reiter in der Stadt ein, denen gegen Abend 100 Mann Fußvolk nachfolgten. Diese besetzten die Hauptwache, zogen aber schon am

v. Nach dem Tagebuche des Probstes Thos von Gerden, des Canonicus und Assessor Ludwig Gieseler in Paderborn und des Beneficiaten und Archidiaconal, Commissarius Theodor Heinrich Malberg, aus denen ich auch den größten Theil des Folgenden vom siebenjährigen Kriege geschöpft habe. Man vergleiche: Europ. Staatskanzlei von Faber B. 115, Seite 119 — 120.

6. Jun  
fische  
Paderb  
Brod z  
unter  
Magazi  
Städte  
Verhält  
sechs  
Armee  
Franzof  
Gymna  
get wu  
Dom v  
angefül  
wüftet  
die auc  
neuen  
Platz n  
eine ge  
hundert  
Theils  
D  
Orlean  
7. Juli  
theils  
w. C  
fa  
de  
h



6. Junius wider ab. Indessen rückte die Französische Armee immer näher. Am 9ten befahl die Paderbornische Regierung für selbe in der Stadt Brod zu Backen. Der ganze Weizenvorrath mußte unter Androhung scharfer Strafen ins Französische Magazin zu Paderborn geliefert werden, und alle Städte, Flecken und Dörfer mußten nach dem Verhältnisse der Schatzungsmatrikel Wagen mit sechs Pferden nach Lippstadt für die Französische Armee stellen w). Am 11ten rückten über 2000 Franzosen in Paderborn. Das Lazaret wurde ins Gymnasium verlegt, welches dadurch sehr beschädiget wurde. Die öffentlichen Gebäude, selbst der Dom und Buxtorf wurden mit Mehl und Brod angefüllt; der Jesuiten Baumgarten wurde verwüstet, und mußte den Backöfen der Franzosen, die auch das prächtige Bauholz, welches zu einem neuen Flügel bestimmt war, zu Grunde richteten, Platz machen. Von nun an wimmelte Paderborn eine geraume Zeit von Franzosen; denn ihre über hundert tausend Mann starke Armee zog größten Theils durch diese Stadt.

Der Marschall von Erees, der Herzog von Orleans und die übrige Generalität zogen am 7. Julius mit einer Heers-Abtheilung von hier theils über Nieheim, theils über Driburg. Erees

w. Selbe mußten Mehl von Haltern nach Lippstadt fahren, und waren acht Tage unterwegs. Gersden stellte zwei, Sibbessen drei, und Hampenhausen zwei Wagen.



ging bei Corvei und Beverungen über die Weser. Der Herzog von Orleans wurde mit seinen Truppen ins Hessenland beordert, kam am 8ten zu Brakel an, und verweilte dort mit 30,000 Mann bis an den dritten Tag. Die Stadt lag während dieser Zeit voll von Soldaten; aber der größte Theil des Heers lagerte sich im Felde vor derselben, mähete die Sommerfrüchte weit und breit ab, plünderte die Gärten, und riß die Zäune fort. Eben das geschah an anderen Orten, wo die Armee ausruhete. Von Brakel ging der Zug theils auf Schweckhausen, theils auf Beckelsheim und dann über Warburg ins Hessenland, in welches auch andere Abtheilungen von Herstelle her verdrangen.

1757  
Auf den Durchmarsch der Franzosen erfolgte eine allgemeine Kuhpest im ganzen Lande. Diese wüthete so fürchterlich, daß an vielen Orten kaum ein Stück Rindvieh am Leben blieb. Zu Paderborn war nur die Hude an der Pader herum frei davon, indem man das Rindvieh hier Tag und Nacht an der Pader auf der Weide ließ.

In den Lazareten zu Paderborn wurde der Sterbfall unter den Franzosen so groß, daß man oft ganze Fuder Leichen hinaus brachte, und daß hier in diesem Sommer gegen 2000 Franzosen begraben wurden. An anderen Orten war die Sterblichkeit unter ihnen noch größer x).

x. Probst Thop und Comm. Malberg.



Durch den Uebergang über die Weser nöthigten die Franzosen den Herzog von Cumberland sich über die Weser zurückzuziehen. Am jenseitigen Weserufer beim Dorfe Hastenbeck kam es am 26. Julius zu einer Schlacht, worin die Franzosen siegten. Dadurch fiel auch Hameln am 28. ten in ihre Hände. Die weiteren Fortschritte der Franzosen bewogen den König von Großbritannien für seine Deutschen Staaten und seine Bundesgenossen um einen Waffenstillstand und um Neutralität anzustehen. Diesem zufolge wurde am 8. September der Neutralitätsvertrag von Französischer Seite im Kloster Seven unterzeichnet y).

Die Ackerleute im Paderbornischen wurden durch beständige Kriegerfuhren in der Ernte so sehr gehindert, daß ihnen durch ein Zirkularschreiben vom Vicariate erlaubt wurde, an Sonntagen nach dem Gottesdienste Feldarbeiten zu verrichten.

Was inzwischen in Sachsen, Böhmen und Schlessien, den Hauptplätzen des Krieges, vorfiel, übergehe ich, weil es eben keinen unmittelbaren Einfluß auf die Geschichte unseres Vaterlandes hat; erwähne nur die Schlacht am 5. November bei Rosbach, wodurch eine Französische Armee unter dem General Soubise, welche Sachsen von Preussen reinigen wollte, aus Thüringen zurückgedrängt

y. Comm. Malberg und andere. Man vergleiche: Neue Europ. Staatskanzley von Faber Buch I, Seite 181, 183, 189 und Archenholz in der wohlfeilen Ausgabe Mannheim 1788, Seite 46.



wurde. Die Allirten bekamen dadurch wieder Muth. Der Neutralitätsvertrag zwischen Frankreich und ihnen wurde am 26. November aufgehoben. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernahm das Commando über die Allirten, und berührte die Franzosen, welche Befehl hatten, sich über den Rhein zurückzuziehen, weil sie im Sommer über fünfzig tausend Mann durch Krankheiten verloren hatten. Im März (1758) nahmen sie ihren Rückzug durch unser Vaterland, das vieles von ihnen zu leiden hatte. Das Französische Hauptquartier wurde nämlich am 20. März von Hameln nach Paderborn verlegt. Die Stadt Gerden bekam am folgenden Tage eine Einquartierung von 600 Französischen Dragonern, die am 22sten nicht weiter bis Dringenberg vorrückten. Diese scheinen den Rückzug gedeckt zu haben; denn am 23sten rückten schon 600 Hannoverische Jäger unter dem Oberjäger von Dynhausen und Major von Frentag in Gerden, und forderten vom Kloster 1000, von der Stadt 600 Rtlr. Contribution, ließen sich aber vom Kloster mit 110, von der Stadt mit 40 Rtlr. befriedigen, und setzten auf Oster samstag ihre Jagd über Driburg bis Paderborn fort. Die Franzosen hatten am 23sten die Stadt und das Hochstift bis auf 300 Kranke und deren Pfleger verlassen, und den Rest der Magazine theils verkauft, theils Preis gegeben. z).

z. Probst Thos, Comm. Malberg &c. Man vergleiche Archenholz Seite 56 u. f. f.

tete  
Einge  
der  
gequ  
erpre  
Tage  
Mag  
vom  
in P  
Freyt  
dem  
1700  
strich  
wend  
mäch  
Trup  
Fern  
nen  
einen  
die  
aus  
nahm  
kein  
und  
  
50,0  
Rati  
Mün  
die g



Die Ankunft des Major von Freytag verbreitete am 25sten neuen Schrecken in Paderborn. Einzelne Unterthanen wurden mißhandelt und von der Einquartierung durch unmäßige Forderungen gequält. Brandschakungen, Contributionen und erpreßte Fruchtlieferungen häuften sich mit jedem Tage. Das von den Franzosen Preis gegebene Magazin sollte wiederhergestellt, und alle Gewehre vom ganzen Lande bei Lebensstrafe aufs Rathhaus in Paderborn geliefert werden. Der Major von Freytag forderte in der Stadt vom Domcapitel, dem Kloster Abdinghof und von den Jesuiten 17000 Rtlr. Contribution. Diese wurden zwar gestrichen, als man sich an den Herzog Ferdinand wendete, weil der Major zu nichts weiter bevollmächtigt war, als Brod und Fourage für seine Truppen gegen Quittung vom Lande zu fordern. Ferner wurde auch bekannt gemacht, keinem einzelnen sollte es frei stehen, unter was immer für einem Vorwande Contributionen zu fordern; denn die Länder des Churfürsten von Cöln sollten durchaus nicht als feindliche angesehen werden. Dabei nahmen dennoch die Kriegerfuhren und Lieferungen kein Ende. Es mußten täglich 18400 Pfund Brod und 5120 Rationen geliefert werden.

Am 5. April wurden von diesem Hochstifte 50,000 Berliner Scheffel Roggen und 200,000 Rationen Hafer verlangt, die in das Magazin zu Münster abgeliefert werden sollten. Dazu kamen die großen Forderungen in Verreß der Befesti-



gungsarbeiten zu Lippstadt aa). Diese wurden zwar auf eine Vorstellung an den Herzog Ferdinand einiger Maßen gemildert, aber nachher wieder vermehrt, und blieben immer sehr drückend. Das Land kam dadurch in große Schulden; denn man nahm Roggen und Hafer von den Adelligen und Klöstern, denen die Paderbornische Regierung für den Scheffel Roggen im Paderbornischen Maße 27 Mgl. und für den Scheffel Hafer 18 Mgl. zahlte bb). Am schlimmsten standen sich dabei die Ackerleute, weil sie in der Saatzeit beständig auf Kriegerfuhrn seyn mußten, die ihnen auch manches Pferd raubten.

aa. Das Bisthum Paderborn sollte dahin täglich stellen: hundert tüchtige Handarbeiter, die sich ihren nöthigen Unterhalt selbst anschaffen mußten, dann sechs Zimmerleute, ferner sechs Ordinanzwägen mit vier Perden bespannt, und 20 angeschirrte Zugpferde zum Fortbringen der Artillerie und Munition von Warendorf auf Lippstadt. Ferner mußte es dahin liefern 30 Schiebkarren, 10,000 Palisaden, 1000 Faschinen, 5000 Pfähle, 100 Eichenbäume, 250 Stück trockene Dielen, 80 Bohlen und 10,000 Fuß Latten.

bb. Faber. Neue Europ. Staatskanzley Theil 4, Seite 321 — 327 und 394. Probst Thop und Comm. Matberg. — Das Kloster Gerden sollte für diesen Preis 1000 Scheffel Roggen und 500 Scheffel Hafer liefern. Uebrigens mußten auch alle Untertanen in diesem Jahre zwei Mal Hafer, Heu und



Dazu kam am 6. Mai noch eine neue Forderung von 586300 Portionen (Brod, jede zu 2 Pfund) 251200 Rationen, 22900 Centner Stroh, von 874 Säcken von Drell oder Zwick und 1745 Säcken von Leinen. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die ferneren Lieferung nur genau benennen wollte. So mußte man z. B. bald nachher für zwei Bataillons und zwei Escadrons Hessischer Truppen Brod und Hafer nach Stadtberg liefern cc). Darauf erfolgte statt der Portionen und Rationen; Ausschreibung eine Geldforderung von 214216 Rtlr. 10 Mgl. die in drei Terminen und zwar ein Drittel in Pistolen zu 5 Rtlr. unter Strafe der Execution gezahlt werden sollten. Beim letzten Termine wollte man die geleisteten Lieferungen abrechnen. Man fuhr indessen von Seiten des Hochstiftes mit der Naturallieferung auf das fleißigste fort, um der ungeheuern Contribution auszuweichen dd). Allein die Hannoveraner, welche schon

Stroh ins Magazin liefern. Diese Lieferung war so stark, daß sie von jedem Thaler Schätzung 15 Scheffel Hafer nebst so viel Rationen Heu und Stroh betrug.

cc. Daselbst Seite 327, 393.

dd. Auffallend war es, sagt L. Gieseke I. c. daß die Hannoveraner anfangs statt des Geldes Rationen forderten, um den Namen Contribution nicht zu brauchen. Wir waren zu den Lieferungen bereit; allein nun wollten sie selbe nicht in Natura, sondern nur in Gelde annehmen, setzten für jede



am 3. Mai die franken Franzosen nach Hameln geschickt hatten, zogen am 19. Mai bis auf wenige nach Münster u. s. w., bis über den Rhein, und das Hannöverische Kriegescommissariat wollte nun keine solche Lieferung mehr annehmen, sondern erwartete die baare Zahlung des ersten Termins am 9. Junius. Es wurde deswegen eine allgemeine Kopfsteuer und ein freiwilliges Anlehen ausgeschrieben. Klöster und Bürger, besonders Kaufleute, strengten ihre Kräfte an, um dem Vaterlande die Summe vorzustrecken.

Man hatte bis zum ersten Termine eine bedeutende Summe gezahlt, konnte aber die 71405 Rthl. nicht völlig aufbringen, und bat, daß die geschehenen Lieferungen von diesem und dem vorigen Jahre, die schon über 71000 Rthl. betragen, für baare Zahlung angenommen werden möchten. Allein das half nichts. Am 10. Julius wurden dem Domdechanten von Weichs, den ritterschaftlichen Deputirten von Westphalen und dem Bürgermeister in Paderborn, jedem zwölf Mann zur Execution zugeschickt, bis der erste Termin völlig gezahlt war. Ueber dies führten sie am 28. August noch mehrere angesehene Personen als Geißeln mit sich

---

Ration einen Gulden an, und versprachen dann für jede Ration, deren sie sich neben dem Gelde noch eine große Menge liefern ließen, nur einen halben Gulden zu vergüten. — Eben dies wird in der Europ. Staatskanzley l. c. Seite 385 und 388 bestätigt.



fort, nämlich den Generalvicar Vogelius, den Hofkammerrath Brenken, den Bürgermeister Barrohe aus Neuhaus, den Vografen Wähler und Landschreiber Balepage aus Delbrück. Auch hatte die Militair-Execution auf dem Lande z. B. im Amte Delbrück und zu Oberntudorf verderbliche Plünderungen ausgeübt. Dazu kamen die Plünderungen und Mißhandlungen von Seiten der Husaren ee).

Auf der anderen Seite standen Französische Truppen unter Soubise die meiste Zeit des Sommers im Hessischen und bei Warburg, Ossendorp, Schervede, Hardehausen, Kleinenberg und Lichtenau auf offenem Felde, mäheten die Früchte ab, und ließen sich von den benachbarten Orten Zufuhr bringen, ohne etwas besonders zu thun ff). Das Gefecht bei Sandershausen im Hessischen am 23. Julius brachte die Wesergegend wieder in die Gewalt der Franzosen gg).

Im August, da Contades als Marschall erschien, sah sich Ferdinand genöthiget, sich wieder über den Rhein zurückzuziehen, und setzte sich an der Lippe. Am 28. August fiel ein Gefecht bei Bocke und Upsprunge vor, worin die Hannoveraner, welche noch an demselben Tage obige Geiseln mitnahmen, die Oberhand behielten. Uebrigens war

ee. Neue Europ. Staatskanzley l. c. Seite 329  
und 384.

ff. Probst. Thos.

gg. Archenholz Seite 120.



Paderborn von Hannoveranern geräumt. Am 1. September verbreitete sich das falsche Gerücht, die Franzosen wichen nach Cassel zurück, die Hannoveraner würden nach einigen Stunden vor den Thoren seyn. Das verursachte einen allgemeinen Schrecken; alle Vornehme fürchteten, es möchte ihnen, wie dem Generalvicar Bogelius gehen, der am 28. August auf seiner Rückkehr von Neuhaus aufgefangen war, und nahmen deswegen die Flucht. Das thaten auch die Regierung, der Weihbischof von Gondala, die Domherren und der Abt aus Abdinghof hh).

Am 9. September wurde dem Hochstifte schon wieder eine Forderung von 80,000 vollständigen Nationen aufgedrungen, die binnen 8 Tagen in Lippstadt abgeliefert werden sollten. Für jede Nation, die aus einem viertel Beliner Scheffel Hafer, 10 Pfund Heu und 5 Pfund Strohbestand, wurde nur eine Vergütung von 12 Mgl. versprochen ii).

Dazu kamen auf Kreuzerhöhung neue Drangsale. Des Nachmittags gegen zwei Uhr rückten 280 Hannöversische Husaren mit 6 Officiers, 230 Reiter mit 5 Officiers und 600 Mann Fußvolk ganz unerwartet in ein Lager vor dem Biersthore, und nachher in die Stadt, welche selbe mit allen Bedürfnissen versehen mußte. Eben so unerwartet bezog am folgenden Tage der General von Oberg

hh. E. Gleseker und Comm. Malberg.

ii. Neue Europ. Staatskanzley I. c. Seite 384 und 385.



mit 4000 bis 5000 Mann theils Hessen theils Hannoveranern ein Lager an der Alme. Der General blieb in Neuhaus. Diesen Truppen sollte das Land sogleich 9000 Brode, jedes zu 8 Pfund, 3000 Cavallerie; und 1000 Infanterie; Rationen nebst 24 Fuder Holz und 1500 Bund Stroh liefern. Die Lieferung nach Lippstadt wurde zwar jetzt mit Genehmigung des Generals von Oberg bis auf die Lieferungen aus den Aemtern Delbrück und Bockelberg eingestellt; allein es war schon ein bedeutender Theil aus dem Vorrathe zu Haaren, aus den Aemtern Bewelsburg und Wünnenberg, aus dem Districte Salzkotten, der Herrschaft Büren, der Dorfschaft Brenken und der Stadt Paderborn dahin geliefert, und auch vieles eigenmächtig aus Delbrück und Bockelberg abgeholt. Jetzt wurden auf neue für die Truppen im Lager 60,000 Rationen, jede zu einem Spint Roggen, 10 Pfund Heu und 5 Pfund Stroh, ferner 90,000 Portionen, jede zu 2 Pfund Brod, und täglich 10 Klafter Holz verlangt, von den Rationen mußten täglich 3000, und da die Artillerie hinzukam, täglich 6000, von den Portionen täglich 8000 geliefert werden kk).

Am 17. September brachen einige Legionen aus dem Lager bei Paderborn auf, und zogen über Lippspringe; andere, vorzüglich Husaren, nahmen den Weg nach Lichtenau. Letztere bekamen mit den Franzosen ein leichtes Gefecht, und kehrten an demselben Vormittage nicht ohne Wunden zurück. Am

kk. Daselbst Seite 185 — 187 und nach Giesecker l. c.



20sten soll bei Scherведе ein zweites Gefecht vorgefallen seyn. Jetzt nach der Ankunft der Artillerie standen außer dem Hauptlager noch zwei andere vor Paderborn, nämlich ein kleines am alten Neu-  
häuser Wege, und das andere (das Lager der Bückeburgischen Legion) vor dem Spiringer; (jetzt Casseler;) Thore. Die Gärten litten sehr; denn täglich wurden selbe eine Stunde lang öffentlich geplündert, und blieben auch außer dieser Zeit nicht verschont. Am 22sten zogen alle Hannoveraner von Paderborn über Driburg an die Weser, vereinigten sich mit dem Prinzen von Isenburg, der mit seinen Truppen bei Beverungen über die Weser gekommen war, und setzten den Marsch nach dem Hessenslande fort.

Am 24sten häuften sich neue Drangsale. Binnen 8 Tagen sollte der Rest der Contributionen unter Androhung Militairischer Execution bezahlt werden; dazu kam die erneuerte Forderung der oben erwähnten 80,000 Rationen und eine neue Forderung an Brennholz u. s. w.

Zwei Tage nach dem Abmarsche der Hannoveraner kamen 30 Französische Husaren in Paderborn; doch diese verlangten weiter nichts, als zwei Wegweiser, und zogen wieder ab.

Am 1. October wurde der Paderbornischen Regierung von Seiten der Franzosen angekündigt, 100,000 Portionen Brod, jede zu 2 Pfund, müßten zu Paderborn angeschafft werden. Von der Herrschaft Büren forderten sie 10,000 Rationen für die Sächsischen und Französischen Truppen, von



denen dem Vorgeben nach 15000 Mann bei Erste im Lager standen. Selbe standen unter den Generalen Chevert und Xavier, Prinzen von Sachsen, kamen am 2. October zu Büren an, und zogen am dritten durch das Dorf Fürstenberg; forderten am 5ten noch 50,000 Portionen, die nebst den vorigen an die Truppen, welche am 7ten bei Paderborn eintreffen würden, abgegeben werden sollten. Sie machten aber keinen Gebrauch davon, weil sie zu schleunig über Stadtberg auf Cassel eilten, wohin ihnen gleich eine andere Heersabtheilung folgte, die sich am 4ten zu Büren lagerte, und dort übernachtete.

Am 2. October Morgens hörte man zu Paderborn eine Kanonade, und glaubte, daß Lippstadt belagert würde. Man freuete sich darüber, weil man die Zerstörung dieser Festung, die für unser Land so verderblich war, sehnlichst wünschte. Aber am anderen Tage erfuhr man, daß aus Lippstadt auf die herannahenden leichten Französischen Truppen geschossen sey. — Mit der Execution blieb Paderborn wegen der Nähe der Franzosen zwar verschont; aber am 4ten kam doch ein drohendes Schreiben von Münster, worin man die Zahlung des zweiten Termins der Contribution verlangte. Der Gouverneur von Lippstadt, General von Hardenberg, drohete ebenfalls, wofern nicht der Rest von Pfählen und Bäumen geliefert würde 11).

11. Gieseler l. e.



Am 10. October kamen die Regierungsräthe mit dem Präsidenten nach einer Abwesenheit von 40 Tagen zurück. An eben diesem Tage wurden die Hannoveraner und Hessen bei Lutterberg von Soubise geschlagen. Dennoch kamen am 13ten 100 Preussische Husaren von Lippstadt nach Neuhaus. Ein Theil derselben kam am folgenden Tage in Paderborn, machte aber keine Forderungen; sondern zog nach Mittag wieder ab, weil sie nach Lippstadt zurück berufen wurden.

Am 16ten des Morgens wurde gemeldet, am folgenden Tage würden 20,000 Mann Franzosen zu Paderborn ankommen. Auf der andern Seite wollten die Hannoveraner am 18ten von Rheda nach Paderborn ziehen, dort zwei Lager, eins bei der Rochus-Kapelle, das andere vor dem Spiringer-Thore aufschlagen, und forderten am 16ten, daß man für selbe 30,000 Bund Lagerstroh zu 8 Pfund, 16,000 vollständige Nationen und 80 Klafter Holz herbeischaffen, und die Straße bis Warburg ausbessern sollte.

Bei Dalheim standen schon 6000 Franzosen. Es kamen aber weder die angesagten Franzosen, noch die Hannoveraner nach Paderborn. Die Franzosen, von denen der erste Heerschaufen am 17ten unvermuthet zu Büren ankam, und dort im Lager übernachtete, eilten über Röhden, Meschede und Arensberg, um sich mit der andern Armee, die unter Contades zwischen Werl und Hammstand, zu vereinigen. Die Hannoveraner gingen unter Herzog Ferdinand über die Lippe, und hinderten die Ver-

einig  
Gene  
terbe  
Holz  
kam  
born.  
von  
i: W  
Stad  
sie g

des C  
Man  
schon  
bekan  
der C  
tern  
wurd  
Holz  
Dist  
gazin  
Doch  
milde  
werde  
welch  
zurüc  
den  
stadt

mr

nn

II.



einigung der Franzosen. Inzwischen hatte sich der General von Oberg nach der Niederlage bei Lutterberg über die Weser zurückgezogen, war bei Holzminden wieder über dieselbe gegangen, und kam am 20. October von Driburg nach Paderborn. Die Husaren, welche den Prior und Kellner von Hardehausen mit sich führten, übernachteten in Paderborn. Die übrigen nahmen außerhalb der Stadt eine Erfrischung, und zogen bis Bofe, wo sie große Verwüstungen anrichteten mm).

Zu eben dieser Zeit wurden die Forderungen des Commandanten von Lippstadt wieder erneuert. Man machte Vorstellungen dagegen, zeigte, daß schon mehr als 80,000 Rationen geliefert wären, bekam aber keine Antwort; im Gegentheile schrieb der Commandant selbst Holzlieferungen in den Aemtern Bofe und Delbrück aus. Auf diese Weise wurden statt der anfangs geforderten 500 Klafter Holz 1000 Klafter erpreßt. Zudem mußte das Bisthum täglich 100 Wagen stellen, um das Magazin von Bielefeld nach Lippstadt abzuführen. Doch die letzte Forderung wurde in so fern gemildert, daß wochentlich zweimal 60 Wagen gestellt werden mußten; allein es waren die Wagen, welche Oberg mitgenommen hatte, noch nicht alle zurückgekehrt; und zudem mußten binnen 48 Stunden 10,000 Stück Brod von Paderborn nach Lippstadt ins Magazin gebracht werden nn). So dau-

mm. Gleseker l. c.

nn. Neue Europ. Staatskanzley l. c. Seite 187 —

196 und Gleseker l. c.



erten die Drangsale fort. Vom Kloster Hardehausen wurden 20,000 Rtlr. verlangt, weil es zum Nachtheile der Hannoveraner einiges an die Franzosen verrathen hätte. Der Prior des Klosters wurde auch nicht eher entlassen, bis er sich schriftlich zur Zahlung der geforderten Summe verpflichtet, und die Wahrheit der Beschuldigung eingestanden hatte. Gleseker sagt: ich weiß nicht, ob ich dieses Unterschreiben der Einfalt oder unordentlichen Furcht des Priors zuschreiben soll. Die Summe wurde demnächst auf 3000 Rtlr. herabgesetzt, außer welchen 1000 Rtlr. in Kosten aufgegangen waren. Auch der Minister und Procurator des Collegiums zu Büren wurden durch Husaren nach Lippstadt geführt. Der Minister wurde entlassen, aber der Procurator festgehalten, bis 1000 Fuder Holz vom Collegio geliefert wurden oo).

Die Franzosen zahlten in Westphalen mit Un dank, indem sie alle Länder des Churfürsten von Cöln in der Gewalt der Feinde ließen. Die große Französische Armee bezog die Winterquartiere jenseits des Rheins, und Soubise, der noch vor kurzem bis Hameln herumgezogen war, kehrte an die Ufer des Rheins und Mayns zurück. Die Hannoveraner nahmen ihre Winterquartiere in den Bisthümern des Churfürsten von Cöln, und forderten in denselben so viel Rationen und Portionen, das selbe für 120,000 Mann hingereicht hätten,

oo. Gleseker I. s.

da sie  
So fo  
und P  
gezahlt  
möglich  
zweite  
gebrac  
eigenh  
in Pad  
2000  
Husar  
eine  
nahm  
dehau  
von H  
sam ü  
Außer  
forder  
28000  
Zustu  
nicht  
nicht  
man  
Lande  
Dome  
gleich  
wollte

PP.



da sie doch höchstens nur 50,000 Mann hatten. So forderten sie auch im Paderbornischen Nationen und Portionen für Abwesende, die ihnen mit Gelde gezahlt werden mußten, da man in Natura unmöglich so viel entrichten konnte. Dabei wurde der zweite Termin der Contribution wieder in Anregung gebracht, und Ferdinand selbst drang in einem eigenhändigen Briefe auf die Zahlung pp).

Am 20 November rückten Preussische Husaren in Paderborn ein, und blieben bis zum 23sten, wo 2000 Braunschweiger in die Stadt kamen. Die Husaren nahmen den Weg auf Lichtenau. Auch eine Legion Braunschweiger zog wieder ab, und nahm die Winterquartiere in den Dörfern bei Hardehausen. Am 1. December wurde das ganze Land von Hessen, Engländern und Braunschweigern gleichsam überschwemmt. Fast kein Dorf blieb verschont. Außer den Portionen für die ganze Einquartierung forderte man von unserem Vaterlande monatlich 28000 Rtlr. Die Regierung nahm wieder ihre Zuflucht zu Anlehen. Da man aber dieses Mal nicht so dienstwillig war, und bei erschöpfter Kasse nicht seyn konnte, wie im Frühjahre, so erzwang man das Anlehen. Von der Kaufmannschaft des Landes forderte man 49000 Rtlr. während das Domcapitel, der Adel und die Klöster in drei gleichen Theilen überhaupt nur 30,000 Rtlr. zahlen wollten und sollten. Die Unbilligkeit dieser Ver-

pp. Glesener. Man vergleiche Urchenholz Seite 124

u. s. w.



theilung zeigte sich noch mehr aus der Vertheilung auf die Einzelnen; denn für jeden der reichsten Kaufleute betrug der Beitrag 2000, für das reichste Kloster 1000, und für die reichste adelige Familie höchstens 700 bis 800 Rtlr. Doch das Domcapitel und die Klöster lieferten ihren Betrag, und hatten im Frühjahre schon vieles gethan qq. Eben das that die Geistlichkeit vom zweiten Range. Privatleute strengten ihre gesammten Kräfte an, aber alles leisten konnten sie nicht. Nur der Adel blieb, als es am 2. Januar 1759. zur Execution kam, verschont, während dem Domprobst von Schaesberg als Regierungspräsidenten, dem Domdechant als Vorstand des Capitels, dem Abte in Abdinghof, weil er den ersten Rang unter den Lebten hatte, und einem Privatkaufmanne, der in gar keinem öffentlichen Verhältnisse stand, die Execution zu gelegt, und erst am 6. Januar, wo 13000 Rtlr. bezahlt waren, zurückgenommen, und den Ritterbergern zugelegt wurde, welche den Rest für diesen Monat zahlen mußten rr).

qq. Kloster Gerden gab in diesem Jahre überhaupt 1700 Rtlr. Kapital her.

rr. Gleseker. — Der Braunschweigische Erbprinz Carl bezog am 4. December die Domprobstei, betrug sich sehr freundlich gegen alle Einwohner der Stadt, hörte ihre Bitten an, und gab wenigstens ein Stück Geld, wenn er keine andere Hülfe verschaffen konnte. Selbst vor den Thoren der Stadt befragte er sogar Bothen über den Zustand der



Am 9. Januar 1759. schickte Herzog Ferdinand der Paderbornischen Regierung den Befehl zu: innerhalb drei Tagen müßten zu Paderborn 2500 Berliner Scheffel Mehl und 50,000 Rationen bereit liegen, und ebensoviel zu Warburg. Daher wurden die Rückstände der Contribution bei Privatleuten von Seiten der Regierung streng begetrieben, und am 18. Januar ein neuer Kopfschatz angesagt und eingefordert ss).

Im März verließen die Allirten ihre Winterquartiere, und nahmen den Weg auf Cassel. Ein großer Theil der Armee scheint indessen in Westphalen zurückgeblieben zu seyn; denn da sich Herzog Ferdinand nach der Niederlage bei Bergen (am 13. April) in diese Gegend zurückzog, stand die große Armee der Allirten bei Brenken. Ferdinand kam am 9. Junius mit seinen Truppen wieder zu Warburg, am 10ten zu Lichtenau und am 11ten zu Büren an, und schlug sein Lager in der Nähe des anderen Heers auf. Zu Paderborn fanden sich an demselben Tage gegen tausend Wagen mit Gepäcke der Allirten ein. Ein großer Theil derselben zog über Gerden, wo man übernachtete, und viele Pferde mitnahm. Die Hannoveraner,

Paderborner; nur Schade, daß er in der Hauptsache nichts thun konnte. Malberg.

ss. Gleseker, der auch die monatliche Lieferung in diesem Winter an Geld und Früchten zu 142000 Rthl. ansetzt, und über ungerechte Vertheilung von Seiten der Regierung klagt.



welche seit dem 20. März die Stadt Paderborn besetzt hatten, zogen nach Bielefeld, wurden aber durch eine Legion Hessen ersetzt.

Am 13ten fiel ein kleines Gefecht zwischen den leichten französischen und allirten Truppen beim Dorfe Haaren vor, und am folgenden Tage war ein größeres bei Fürstenberg und Wünnenberg, worin viele Hannöversische reitende Jäger gefangen, und gegen 300 getödtet seyn sollen. Die Besatzung der Stadt Paderborn wurde an diesem Tage mit 300 Hessen vermehrt, welche am folgenden Tage mit der ganzen Besatzung abzogen. Contades hatte inzwischen in Eilmärschen den Allirten über Marburg, Frankenberg, Corbach und Stadtberg nachgesetzt, war am 14. Junius mit der größeren Armee ins Sendfeld gerückt, hatte sein Lager von Meerhof, wo sein Hauptquartier war, bis Fürstenberg aufgeschlagen. Broglio kam am 15. Junius mit der kleinen Armee zu Warburg an, und an eben diesem Tage ließen sich gegen Abend bei läufig 40 Französische Husaren zu Paderborn sehen, wendeten sich aber nach Schwanei, weil sie ihrer geringen Anzahl wegen in Paderborn noch nicht sicher waren.

Am 15ten und 16ten setzte sich Ferdinand mit dem größten Theile des Heeres bei Büren; der rechte Flügel reichte bis Brenken, wo er sein Hauptquartier hatte, und der linke bis Mülden. Nachdem auch Broglio sich am 18ten auf der Höhe bei Ettelen gelagert hatte, verließ Ferdinand sein festes Lager, und zog sich in die Gegend zwischen



Erwitte und Lippstadt, und in der folgenden Nacht in die Gegend zwischen Wiedenbrück und Rhedatt).

Am 20sten bekam Paderborn schon Französische Besatzung. Am 23sten zog Broglio mit seinen Truppen vor den Thoren der Stadt her, und schlug zwischen Paderborn und Neuhaus in der Nähe des Silberbrinks ein Lager auf. Am folgenden Tage kam auch der Marschall Contades mit beiläufig 80,000 Mann. Das Lager hatte sich in zwei Linien von den Gärten vor dem Spiringer Thore und vom Lichtenthurme neben dem Bocke (einem Walde) her bis an Borchon ausgebreitet. Ein kleiner Theil des Heers hatte sein Lager an der rechten Seite der Römischen Kapelle, und reichte bis an die Gärten vor dem Western Thore; ein anderer (4000 Mann Grenadier, und neben denselben die Carabiners) stand bei der Warthe jenseits der Alme im Lager, und eine Abtheilung war noch zu Büren. Vor und in Paderborn wimmelte alles von Gezelten der Marktetender, und gewährte den Anblick eines großen Jahrmarkts. — Die Getreidfelder um Paderborn standen sich sehr übel bei diesen Gästen; denn die Soldaten waren kalt und naß, und fanden gar keine Vorkehrungen zu ihrer Ankunft; kein Stroh, worauf sie ruhen, kein Holz, womit sie ein erwärmendes Feuer anlegen, keine Lebensmittel, womit sie sich erquicken konnten, in Bereitschaft. Daher wurden in kurzer Zeit alle Früchte in einem Umfange von zwei Stunden,

---

u. Gleseker und Probst Hof.



theils zum Futter für die Pferde, theils zu Lager, stroh abgemähet, Gärten und Gartenhäuser geplündert; doch schonte man der Obstbäume. Die schönen Alleen auf dem Liborius; Berge wurden fast ganz niedergehauen. Die Backöfen wurden in Paderborn in aller Eile errichtet, Weizen und Mehl aus dem Hessenlande herbeigeschafft. Bis die Backöfen fertig waren, benutzte man die Defen der hiesigen Becker, um die Armee mit Brod zu versorgen.

Am 29. Junius zog der Marschall Contades mit den Seinigen ab, ließ eine Besatzung in Paderborn, und schlug sein Lager zwischen Lippspringe und Ostschlangen auf; Broglio aber verweilte mit den Seinigen bei Ostholte. Sein Lager bei Paderborn bezog der Herzog Chevreuse, welcher bisher noch zu Büren gestanden hatte, und am 2. Julius, als Contades und Broglio bis Stufenbrock vorrückten, seine Truppen auf Delbrück und Bofe führte.

Nach dem Aufbruche des Herzoges Ferdinand von Rittberg nach Bielefeld (am 20. Jun.) rückten die Franzosen ins Rittbergische, nahmen dort einige Hannoveraner gefangen, und erbeuteten einige Wagen mit Gepäcke, Weizen und Mehl. Am 2. Julius verließ Ferdinand auch Bielefeld. Die Franzosen zogen zwei Tage nachher dahin, und erbeuteten großen Vorrath an Lebensmitteln. Bei Paderborn wurden indessen die Getreidfelder noch täglich abgeweidet, weil sich hier immer einige



hundert Wagen befanden, die den Franzosen Brod zuführten.

Chevreuse zog demnächst von Delbrück nach Wittberg, um Lippstadt enger einzuschließen, und Broglio nahm (am 10. Jul.) die Stadt Minden ein. Ferdinand verließ deswegen Osnabrück, wo er vom 7ten bis zum 11ten gestanden hatte, zog durch die Grafschaft Diepholz über die Weser, besetzte Bremen mit List, und war darauf bedacht, das Hannöversische gegen die Franzosen zu schützen. Inzwischen schloß der Französische General Armentiers die Stadt Münster ein, und eroberte selbe, zog dann mit seinen gesammten Truppen vor Lippstadt, wohin man aus unserm Vaterlande auf seinen Befehl Holz, Faszinen und andere Belagerungsbedürfnisse bringen mußte u).

Der Erbprinz von Braunschweig entriß den Franzosen Osnabrück mit allen dort angelegten Magazinen, und erschwerte ihnen dadurch die Zufuhr von Lebensmitteln. Eilig brachten selbe in Paderborn alle Backöfen wieder in Thätigkeit, um die ganze Armee mit Brod versorgen zu können, da man seit einiger Zeit nur die Truppen vor Lippstadt von hier besorgt hatte. Man hielt dieses nicht ohne Grund für eine Anzeige einer bevorstehenden Schlacht, wodurch sich die Franzosen allein gegen Brodmangel schützen könnten, wenn sie verlieren

---

uu. Glesener, Probst Thos, Comm. Malberg, Pastor Corte in der Geschichte der Stadt Salzkotten, und andere schriftliche Nachrichten.



würden und zurück weichen müßten. Selbe erfolgte auch am 1. August zwischen Minden und Petershagen. Die Franzosen verloren, und nahmen die Flucht. Armentiers hob am 3ten die Belagerung von Lippstadt auf, und zog sich über Paderborn ins Hessenland zurück. Bei seinem Abmarsche wurde das Französische Magazin in der Hauptstadt von Bürgern geplündert. Armentiers eilte so schnell, daß er sich nicht einmal Mühe gab, das Gepäck der besiegten Armee zu retten. Daher ward selbes unweit Detmold, dem Hannöverschen Parteigänger Freytag zur Beute. In Paderborn blieben außer den Kranken und deren Pflegern keine Franzosen vv).

Am 7. August kamen schon Preussische Reiter, forderten den Ersatz der geplünderten Magazine, und übernachteten, wohl der Sicherheit wegen, nicht in den Häusern, sondern auf dem Kirchhofe beim Dome. Der Ersatz erfolgte weder jetzt, noch in der Folge; weil die Hannoveraner, in deren Ländern man es mit den Französischen Magazinen eben so gemacht hatte, damit durch die Finger sahen. Größer wurde die Bestürzung und Bedrückung, als der Herzog von Holstein mit beiläufig 5000 Mann sein Lager vor der Hauptstadt aufschlug, und als nach ihm Herzog Ferdinand am 9. August seine Armee in ein Lager beim Lichtkenthurme führte, die angesehenen Personen der

---

vv. Dieselben. Man vergl. auch Archenholz Seite



Stadt abwies, und ihnen strenge untersagte, die Stadt zu verlassen. Die Armee zog aber am 11ten über Kloster Dalheim und Stadtberg nach Corbach, wo sie einige Tage verweilte, um den Franzosen Zeit zur Flucht zu lassen, und dann allmählig die Plätze besetzte, welche die Franzosen verlassen hatten. Traurig sah es jetzt im ganzen Lande aus. Viele Ackerleute verloren ihre Pferde; viele Scheunen wurden geplündert, Getreidfelder von Feinden abgemähet, Kisten erbrochen, und des Geldes, Linnens und der Kleidungsstücke beraubt. Dazu kamen die Erpressungen, besonders des Lucknerischen Korps. Von der Stadt und dem Kloster Gerden z. B. verlangte er 3000 Rthl., und da man selbe nicht zahlen konnte, sollten der Probst und Sekretair des Klosters und der Bürgermeister der Stadt mit fortgeschleppt werden. Der Probst Thos erbot sich selbst mit zu gehen; so blieben die beiden anderen verschont. Aber er wurde nun auch ziemlich herumgeführt, und kam erst am 16. August wieder los, da er zu Volkmarshen sich schriftlich zu einer Contribution von 1250 Rthl. verstand, weil die Stadt Beverungen in seiner Gegenwart wirklich 2000 Rthl. zahlte, um ihre Bürgermeister wieder in Freiheit zu setzen. Gerade wie dem Probste zu Gerden ging es auch dem Prälaten von Dalheim und dem Probste von Willebadessen. Der Sekretair von Gerden reisete nun mit einem Schreiben der Paderbornischen Regierung nach Wetter in der Gegend von Marburg, zum Hauptquartiere des Herzoges Ferdinand, überreichte ihm selbes am



28. August, worauf dann unter dem 4. September ein Decret erschien, welches von dieser Contribution befreiete. ww).

Noch trauriger war die Lage der Stadt Münster, worin die Franzosen auf einige Zeit die Belagerung aushielten, und sie dann am 20. November an die Allirten übergaben, als bereits einige hundert Häuser in Brand geschossen waren. Auch das Paderbornische Land hatte wegen dieser Belagerung verschiedenes zu leiden. Es zogen z. B. durch dasselbe 5000 bis 6000 Mann Allirte, welche vom 21. bis zum 23. August zwischen Paderborn und Neuhaus im Lager standen. Ferner mußte dies Land am 31. October außer 181 Pferden zum Fahren der Kanonen noch 120 Wagen, jeden mit 6 Pferden bespannt, zu Lippstadt stellen, um die Belagerungsgeräthschaften von da nach Münster zu bringen. Manches Pferd ging dabei verloren, die übrigen kehrten erst am 27. November verdorben zurück xx).

Den ganzen Sommer hindurch bis zur Ankunft der Franzosen hatte dies Hochstift beständig einige hundert Arbeiter zu dem Schanzenwerke zu Lippstadt hergeben, Palisaden dahin liefern, und wochentlich Holz nach Paderborn fahren müssen. Nach dem Abzuge der Franzosen gingen die Schanzarbeiten und Palisaden-Lieferungen von neuem an-

ww. Nach Probst Thof und Gleseker.

xx. Gleseker und Probst Thof. Man vergleiche Archenholz Seite 165.



Im November wurden wieder 250 Wagen, die mit allen Bedürfnissen versehen wären, verlangt, um der Armee die Bedürfnisse nachzufahren. Von nun an mußte dies Land wochentlich eben so viel Wagen zu Cassel stellen, bis nach geraumer Zeit die Zahl derselben um hundert gemindert wurde. Gegen das Ende dieses Monats wurden wieder 156000 Rationen gefordert, und von den Allirten selbst auf das Domcapitel, die Klöster und auf die Districte des Landes vertheilt. Der Adel wurde dies Mal zu den Districten gerechnet yy). Das Obercomando über die Französische Armee führte jetzt Broglio.

Das Jahr 1760. brachte über unser Vaterland noch größere Drangsale, als die vorigen. Im Januar verlegte Herzog Ferdinand sein Hauptquartier wieder von Marburg nach Paderborn. Am 31sten mußten die Deputirten von Münster, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn und vom Sauerlande hier in der Stadt bei dem Preussischen Kammerpräsidenten von Masov erscheinen, und bekamen die Weisung, Münster müsse 800,000, jedes der anderen Länder 400,000 Rtlr. Contribution zahlen. Im Februar und April wurde deswegen eine Rauchsteuer ausgeschrieben, nach welcher von jedem Schornsteine eines Klosters oder Kavalliers jedes Mal 2 Rtlr., vom Schornsteine eines anderen Landbewohners 1 Rtlr. 12 Mgl., und von jedem rauchfangenden Hause ohne Unterschied 24 Mgl.

---

yy. Dieselben.



gezahlt werden mußten zz). Dazu kamen im März und April wieder gezwungene Anlehen, welche dem Kloster Gerden jedes Mal auf 500 Rtlr. kamen. Am 1. März bezog das Korps des Erbprinzen von Braunschweig die Winterquartiere im oberwaldischen Districte. Der Prinz hatte sein Hauptquartier zu Warburg. — Gegen Ostern stellte sich die Hungersnoth ein. Für Geld war kein Korn zu haben, bis endlich einiges aus dem Hannöverschen ankam. Die Leute hatten nämlich bei den beständigen starken Kriegesführen von Cassel nach Marburg ihren Vorrath theils um Zehrgeld zu bekommen, verkaufen, theils zur Fütterung mit schleppen müssen. Die Pferde starben in großer Menge. Zudem mußten die Lieferungen an Holz, und die Schanzarbeiten zu Lippstadt fortgesetzt werden a).

Gegen den 12. Mai brachen die Allirten aus ihren hiesigen Winterquartieren auf, und nahmen ihren Marsch nach Cassel, zogen sich dann am 9. Mai nach Friedlar.

Durch Paderborn kamen im Junius allerlei Truppen, z. B. ein Regiment Bergschotten von 9000 Mann. Diese trugen keine Beinkleider,

zz. Dies betrug nach den Registern für die Stadt Paderborn jedes Mal 1217 Rtlr. 24 Mgl., für Warburg 327 Rtlr. 24 Mgl., und für das Dorf Sibbessen, in welchem kein einziger Schornstein war, 30 Rtlr. 24 Mgl.

a. Probst Thof.



sondern nur kurze Schürzen. Ihre ganze Feld-  
musik bestand in Trommel und Dudelsack. Am  
10. Julius stieß der Erbprinz bei Corbach auf die  
Französische Armee, und mußte sich mit einem  
Verluste von 300 Mann und 15 Kanonen zurück-  
ziehen. Eine Folge davon war wohl, daß die  
Hannöverische Besatzung am 17ten in der Nacht  
Paderborn verließ. Am 18ten kamen schon Franz-  
zösische Husaren an, und das Getreide, welches  
die Hannoveraner hier zurückgelassen hatten, wurde  
von den Franzosen wieder abgeführt. Aber am  
24sten befanden sich schon wieder Hannoveraner in  
Paderborn. Diese nahmen mehreren Studenten  
die Mäntel fort, verwüsteten die Gärten, und  
setzen durch ihre kleinen Scharmügel manchen in  
Schrecken.

Ein Theil der Französischen Armee hatte sich  
bei Warburg gelagert, die Stadt besetzt, und  
lehnte sich mit dem rechten Flügel an Warburg,  
mit dem Linken an die Anhöhen, welche den Dör-  
fern Menne und Dffendorp gegenüber liegen. Hier  
wurden sie am 31. Julius von allen Seiten von  
den Allirten angegriffen, räumten nach einem  
starken Verluste ihr Lager, zogen sich über die  
Dimel in die Gegend hinter Wormeln und Calenz-  
berg zurück, und lagerten sich bei Volkmarshen.  
Die Allirten bezogen das Lager, welches die Franz-  
osen verlassen hatten, und die Stadt Warburg  
wurde auf Befehl des Herzoges Ferdinand von  
seinen Soldaten drei Stunden lang geplündert,  
weil sie den Allirten auf ihr Verlangen die Thore



nicht geöffnet hatte. Doch die Bürger waren nicht Schuld daran; denn sie hatten alles das auf Befehl der Franzosen, die in der Stadt lagen, thun müssen. Durch diese Plünderung wurde die Stadt sehr zu Grunde gerichtet. Herzog Ferdinand schenkte ihr zwar bald nachher gegen 2000 Rtlr.; aber damit war der Schaden von mehr, als 50,000 Rtlr. nicht ersetzt. Warburg war nun gleichsam der Mittelpunkt, um welchen sich Ferdinand wandte. Die Allirten standen lange im Lager von Dffendorp her bis zum Desenberge und zum Dorfe Daseburg. Traurig sah es in der ganzen Gegend aus, die Getreideselder wurden weit und breit verwüftet. In Warburg wurden wegen Holzmangel gegen 100 Häuser abgebrochen, um Holz für die Backöfen der Allirten zu gewinnen. An entlegenen Orten, wie z. B. zu Gerden wurden die Früchte von den Soldaten abgemähet und fortgeholt; doch dabei blieb es nicht. Man holte ihnen auch das Heu und das wenige Korn, was man aus Mangel an Pferden nach Hause getragen hatte, mit Gewalt aus den Häusern. Die Noth wurde besonders in Warburg und der umliegenden Gegend, ja auch zu Kleinenberg, Fürstenberg und Wünnenberg, wo man eben nicht gelinder verfahren war (Fürstenberg und Wünnenberg wurden am 7. August von den Allirten geplündert) so groß, daß auch die angesehensten Einwohner in benachbarten Gegenden Brod suchen mußten. Dazu kamen nun die beständigen Schanzarbeiten, wozu die Einwohner weit und breit auf

geb  
fel  
3 M  
eine  
bei  
Ka  
dur  
Arn  
dem  
beid  
tren  
24.  
nach  
lung  
run  
sein  
Sep  
tier  
Ueb  
Bö  
im  
De  
176  
in C  
Rtl



geboten wurden. Im November kostete der Scheffel Weizen schon 5 Rthlr. 6 Mgl., der Roggen 3 Rthlr. 12 Mgl., die Gerste 2 Rthlr. 12 Mgl. und eine Molle Salz auf einige Zeit 20 Rthlr. b)

An demselben Tage, an welchem die Franzosen bei Warburg besiegt wurden, nahm der Prinz Xavier von Sachsen den Allirten Cassel, öffnete durch die Einnahme von Münden der französischen Armee den Weg ins Hannöverische, und besetzte demnächst auch Göttingen. Uebrigens fiel unter den beiden Armeen, welche nur durch die Dimel getrennt waren, eben nichts von Bedeutung vor. Am 24. August verlegte Ferdinand sein Hauptquartier nach Bühne. Die Armee nahm nun ihre Stellung von Warburg bis in die Gegend von Beverungen, und der englische General Granby hatte sein Hauptquartier in Borgholz. Erst am 15. September verlegten beide Generale ihr Hauptquartier nach Hofgeismar, und von da wieder nach Uebelnönnne und Warburg. Nicht nur die ganze Börde, sondern auch das Sentfeld war und blieb im kommenden Winter von Allirten überschwemmt. Der Schaden, welchen unser Hochstift im Jahre 1760 von ihnen erlitt, belief sich (nach Aktenstücken in Sachen Baruch Simon u. s. w.) auf 2,279,875 Rthlr.

b. Probst Thos, Comm. Malberg, und andere schriftliche Nachrichten, auch die Armee, Berichte beider Theile in der Frankfurter Mess-Relation.



Am 10. Januar 1761 wurden auf Befehl des Herzoges Ferdinand aus diesem Hochstifte 800 Mann für die allirte Armee ausgehoben. Zudem war unser Bisthum auch in diesem Winter nicht ganz frei von Kriegs; Auftritten. Stadtberg wurde am 17. Januar von den Franzosen überrumpelt, und die englische Besatzung theils niedergehauen, theils gefangen genommen. — Krankheiten, die gewöhnlich mit der Hungersnoth vereinigt sind, griffen in der Warburger Börde, zu Gerden und in dem ganzen oberwaldischen Districte, so sehr um sich, daß viele Häuser ganz ausstarben<sup>e</sup>). Im Anfange des Februars brachen die Allirten aus ihren Winterquartieren auf, und zogen wieder in die Nähe von Warburg. Schon am 13. Februar fiel ein Gefecht bei Friklar vor, worin die Allirten einen großen Verlust erlitten, aber doch die Stadt einnahmen. Die Verwundeten wurden nach Paderborn gebracht. Uebrigens dauerte in unserm Bisthum das Hin- und Herziehen sowohl der Allirten, als auch der Franzosen, fast das ganze Jahr durch, und eine geraume Zeit hatten beide Armeen in demselben zugleich ihre Lager aufgeschlagen, so daß fast an keinem Orte des Bisthumes ein Getreidefeld von feindlicher Sense verschont blieb.

Eine Niederlage des Erbprinzen von Braunschweig am 26. März im Hanauischen veranlaßte einen allgemeinen Rückzug der allirten Armee, vorzüglich über Warburg. Ferdinand hatte dort am

e. Probst, Hof.



31. März sein Hauptquartier. Von da ging der Zug nach Paderborn. Ferdinand bezog am 4. April das Schloß Neuhaus. Das Hauptquartier der Engländer war schon am vorhergehenden Tage nach Paderborn gekommen.

Die Noth in der Warburger Börde und in der umliegenden Gegend war um diese Zeit so groß, daß nicht nur in allen Pfarren des Hochstiftes, sondern selbst vom Herzoge Ferdinand bei der Armee eine Collecte für die armen hilflosen Kranken angesetzt wurde. Auch hatte Letzterer Korn für die Kranken angewiesen; allein dieses wurde von Broglis erbeutet. Doch auch dieser war so mitleidig mit der harten Lage der Einwohner, daß er erklärte, diejenigen, welche Mangel hätten, möchten nur zu ihm kommen d).

Mitten unter diesen Drangsalen verlor unser Vaterland auch seinen Landesvater *Elemeus August*. Er wollte eben nach Baiern reisen, empfand aber zu Ehrenbreitstein auf einmal die Vorboten des Todes, und starb dort am 6. Februar. Die Leichensfeierlichkeit sollte in Paderborn am 3. April gehalten werden, mußte aber wegen der Ankunft der

---

d. Probst Thopß l. c. — Man vergleiche Urthenholz Seite 223. In der Börde war auf den ungeackerten Feldern so viel Getreide nachgewachsen, daß man davon fast das nöthige Brodkorn hätte erwarten können, wenn es nicht von neuem von den Truppen wäre abgemähet worden.



Engländer und Hannoveraner bis zum 7. zurück stehen.

Zur Wahl eines neuen Fürstbischöfes setzte das Domkapitel den 14. April an; allein Ferdinand von Braunschweig hinderte hier, wie in allen übrigen, durch den Tod des Churfürsten erledigten Bisthümern, die Wahl; ließ dem Domkapitel zu Paderborn im Namen des Königes von Großbritannien andeuten, sie möchten die Wahl bis nach dem erfolgten Frieden aussetzen; weil die gegenwärtigen Umstände schwerlich eine neue Wahl verstaten würden. Das Domkapitel wandte sich an den Kaiser und auch an den König von Großbritannien; allein das half nichts. Ferdinand hatte den Auftrag, die Bischofswahl gewaltsam zu hindern. Auf diese Weise erfolgte ein Interregnum von 2 Jahren e).

Am 2. April gerieth das Paderbornische Mengersheimische Bataillon, welches sich bei der Reichsarmee befand, zu Saalfeld in Sachsen in preussische Gefangenschaft f). Am 19. Junius brachen die Allirten Oberwaldischen Districte auf, sammelten sich in einem Lager bei Paderborn, unter dem Vocke, und eilten am 21. von hier in die Gegend von Soest, wohin sich Soubise zurückzog. Die Feindseligkeiten

e. Die Belege findet man in: Neue Europ. Staatskanzlei, Theil 5. Seite 227 — 262. Man vergleiche auch Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit, Theil 1. Seite 320 u. s. w. — Man scheint damals schon beabsichtigt zu haben, was 1802 erfolgte.

f. Nach dem Berichte des Obersten von Aleis.



7. zurück-  
setzte das  
inand von  
übrigen,  
n Bisthüm-  
zu Pader-  
brittanien  
ch dem ers-  
nwartigen  
atten wür-  
den Kaiser  
en; allein  
frag, die  
Auf diese  
ahren e).  
ische Mens-  
der Reichs-  
preussische  
rachen die  
sammelten  
dem Bocke,  
von Soest,  
dseligkeiten  
op. Staats-  
Man ver-  
einer Zeit,  
n scheint das  
302 erfolgte.  
kleis.

begannen von neuem in unserm Bisthume. Broglio vertrieb am 28. den Hannöverschen General Spörken aus Warburg. Dieser zog sich nach Willebadessen zurück. Hier kam es zu einem Scharmügel, worauf sich Spörken weiter zurückzog. Das Gepäck zog über Pefelsheim, Gerden und Siddessen auf Brakel und Alpenburg; die Franzosen erbeuteten verschiedene Wagen zwischen Pefelsheim und Gerden.

Prinz Xavier von Sachsen nahm am 30. sein Hauptquartier zu Dringenberg und legte seine Truppen in die umliegende Gegend. An demselben Tage fanden sich Franzosen zu Paderborn ein, und Broglio bezog am 3. Julius mit 60,000 Mann ein Lager an der Alme, bei Neuhaus, und eins am Bocke. Sein Hauptquartier hatte er zu Neuhaus. Prinz Xavier zog von Dringenberg auf Erkeln und Brakel, dann auf Wehrden und am 8. nach Pömsen und Merksheim. Am 11. kam er bei Paderborn an, bezog das Schloß Neuhaus und lagerte seine Truppen beim Dorfe Elsen. Broglio zog sich in die Gegend von Werl, wo er vereint mit Soubise am 16. ein Treffen wagte. Ferdinand siegte. Die Franzosen verloren gegen 10,000 Mann g). Auch bei Neuhaus kam es am 17. zu einem ziemlichen Gefechte. Der Flecken wurde durch die Kanonade

g. Probst Thos. Man vergleiche Urkundenholz, der Seite 246 dies Treffen bei Hohenover setzt. Malberg und Corte setzen es bei Böllingsen, zwei Stunden von Werl.



herbe mitgenommen, und von Lucknerischen Husaren geplündert. Am 27. zog das sächsische Korps wieder ab nach Pömsen, und Broglie kam an demselben Tage mit 80,000 Mann wieder bei Paderborn an. Das Lager zog sich diesmal vom Dörnerholze oder vom Pipenthurm neben dem Bocke her, bis in die Gegend von Elsen. Alles, was von Getreide noch übrig geblieben war, wurde vernichtet. Am 29. zog diese Armee wieder ab, und noch an demselben Tage kamen Englische und Lucknerische Husaren in Paderborn an. Am 2. August wurde Neuhaus von hannöverschen Jägern verschanzt.

Nach dem Aufbruche von Paderborn zog die französische Armee in verschiedenen Abtheilungen theils durch die Gegend von Dringenberg, theils nach Nieheim, theils in die Grafschaft Lippe, theils ins Corveische. In der Gegend von Altenheerse, Dringenberg und Schmechten wurde ein ordentliches Lager abgesteckt, welches die Franzosen erst am 13. August wieder verließen. Das Spital befand sich zu Schmechten. Von da aus wurden die Getreidefelder und Gärten in der ganzen umliegenden Gegend täglich geplündert, so daß den armen Einwohnern fast nichts übrig blieb h).

h) Z. B. am 4. August kamen aus dem Lager bei Schmechten und Dringenberg 6000 französische Kavalleristen, und fouragirten den Ueberrest des Roggens auf der Gerdeschen, Sibdeschen, Fronhäusischen und Riesischen Hegge; im Rattenfelde vor Gerden und im Deipendahle die Gerste. Am 9.



Am 31. Julius hatte Broglio sein Hauptquartier zu Driburg, Prinz Xavier stand mit 20,000 Mann zu Pömsen; bei Nieheim campirten 30,000 Mann Franzosen. Herzog Ferdinand stand mit 60,000 Mann bei Brenken, und Soubise mit 40,000 Mann bei Arensberg. Fast der ganze oberwaldische District lag voll Franzosen, von denen auch noch ein Theil des Sentsfeldes besetzt war; denn am 9. zogen noch einige Schweizer-Regimenter von Fürstenberg über Gerden theils nach Schmechten, theils nach Brakel.

Am 5. August fiel in der Gegend von Nieheim und Ertrenbrok zwischen den leichten Truppen ein Scharmügel vor, welches einige Stunden dauerte, und so lebhaft war, daß man das Schießen zu Gerden hören konnte. Am 13. kam wieder das franz-

---

fouragirte die französische Infanterie in den Gärten vor Gerden eine Stunde lang. Aus dem Tagebuche des Probstes Thos. — So ging es überall und täglich. Dazu kamen die Lieferungen. So mußte z. B. Gerden am 13. August, als ein neues französisches Korps, welches bisher in der Gegend von Rohden im Waldeckischen gestanden hatte, das Lager bei Dringenberg bezog, 100 Rationen Heu, jede zu 18 Pfund, nach Dringenberg liefern. — Am 1. August hatte Broglio sein Hauptquartier auf dem Kloster Willebadessen, Ferdinand zu Büren, Granby zu Haaren; mithin standen beide Armeen größtentheils im Paderbornischen. Probst Thos.



zöfische Korps Dapsons nach Paderborn. Zwischen diesem und dem alliirten Jägerkorps in Neuhaus fielen verschiedene Gefechte beim Silberbrink und Knakenbusche, unweit der Lippe, vor. Das ging auch am folgenden Tage in der umliegenden Gegend eben so, bis der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Korps von Brenken hier hinzog. An demselben Tage brachen die Franzosen bei Dringenberg aus dem Lager auf, und zogen über Driburg in die Gegend von Binsebeck und Steinheim, wo sich die Ihrigen auch aus andern Gegenden sammelten. Die Alliirten standen am 14. im Lippischen bei Neelkerken, Huntrup und Blomberg. Das Hin- und Herziehen der Truppen dauerte beständig fort. Am 16. z. B. zog wieder eine große Anzahl französischer Truppen im Eilmarsche vor Gerden vorbei nach Niesen und Pefelsheim. Der Zug dauerte sechs Stunden, nämlich von vier Uhr Nachmittags bis zehn Uhr Abends. Schon am folgenden Tage zogen eben diese Truppen über Siddessen nach Brakel zurück. Zu Beverungen standen am 18. 7000 Franzosen, und an demselben Tage hörte man eine starke Kanonade aus der Gegend von Holzminden.

Der Erbprinz stand am 16. mit seinem Korps wieder in der Gegend von Lichtenau, hatte sein Hauptquartier zu Südheim, und rückte am 20. gegen Schervede vor. Ein Gefecht, worin Herzog Ferdinand am 20. bei Horne die Franzosen besiegte, hatte zur Folge, daß er am 20. sein Hauptquartier wieder nach Nieheim, und Lord Granby das seinige nach Pömsen verlegte. Uebrigens drangen die Franz



zosen unaufhaltsam in das Hannöversische. Ferdinand bemühet sich, sie zum Rückzuge zu nöthigen, indem er ihnen die Zufuhr aus Hessen abzuschneiden suchte; eilte deswegen ins Hessenland, nahm zu Hofgeismar einige hundert Franzosen gefangen; machte dann einen Versuch auf Cassel, kehrte aber nach dem Verluste einiger tausend Mann über Hofgeismar bis Bühne und Manrode zurück. Lord Granby hatte am 3. September sein Hauptquartier zu Cörbefe. Die alliirten Truppen holten nun weit und breit, z. B. zu Brakel, Gerden, Siddessen, Rheder u. s. w., den Leuten den geringen Vorrath von Heu und Früchten aus den Häusern, und die Ueberbleibsel der Sommerfrüchte aus den Feldern i).

Gegen das Ende des Monats August hatten die Franzosen größtentheils das Bisthum Paderborn verlassen. Daher befahl das regierende Domkapitel, Verzeichnisse des Schadens einzureichen, welchen die Franzosen angerichtet hätten. Der Erbprinz hatte inzwischen einen Zug in die Gegend von Dülmen und Dorsten gemacht, von welchem er am 16. Sept. wieder in das Lager zwischen Warburg und Ossen dorp zurückkehrte. Am 18. ging er, wie auch die andere Armee, welche bisher zu Bühne, Manrode, Muddenhagen, Borgentreich u. s. w. gestanden hatte, über die Dimel. Inzwischen hatten die Alliirten am 12. September den Abt Heinrich Bruns und den Lector des Klosters Hardhausen als Ge-

i. Nach dem Tagebuche des Probstes Thos. Man vergleiche Archenholz Seite 248.



fangene nach Lippstadt gebracht. — Die Plagen der Bewohner des Hochstiftes dauerten unausgesetzt fort. Kaum hatten sich die Allirten von einem Orte zurückgezogen, so fanden sich Franzosen ein, und beide Theile brachten besonders dem Landmann jedesmal neue Plagen k).

Der Zug über die Dimel muß übel abgelaufen seyn; denn die Allirten standen bald wieder bei Warburg. Auch das dortige Lager verließen sie wieder am 11. October, und zogen auf Worlinghausen und von da am folgenden Tage nach Brakel, sammelten sich dort, und gingen dann weiter auf Hörter, Lügde bis Hameln. In Beverungen standen Franzosen. Diese hatten schon am 11. bei Drenke 800 Mann Jäger angegriffen, und davon über 300 theils getödtet, theils gefangen genommen. — Herzog Ferdinand befand sich am 16. mit acht, bis zehn tausend Mann in Paderborn, und wendete sich von hier nach Horn. Die Franzosen standen nun wieder bei Warburg. Die Hungersnoth war wegen der Verwüstung der Felder um diese Zeit schon so allgemein, daß die Leute schaarenweise ins Hessenland, und vorzüglich nach Cassel gingen, um von den Franzosen, welche das Hessische inne hatten, Lebensmittel einzukaufen l). Uebrigens hatte Herzog Fer-

k. Nach demselben.

l. Nach demselben. — Der Schaden, welchen die Franzosen in diesem Jahre im Paderbornischen durch Fouragiren angerichtet haben, belief sich auf 1,209,183 Rthl. Der Scheffel Roggen kostete schon



binand sein Hauptquartier am 9. November schon zu Hildesheim, und Broglie am Harze. Dennoch standen Franzosen bei Warburg und Allirte bei Brakel. Beide Theile sandten wechselseitig Truppen ab, um die Gegend von Gerden, Siddessen u. s. w. zu untersuchen. Im December zog Herzog Ferdinand mit seinen Truppen eine Linie von Hildesheim bis Münster. Broglie befand sich wieder in Cassel; seine Hauptstärke bestand im Besitze von Cassel und Göttingen m).

Das Jahr 1762 führte wieder neue Plagen herbei. Am 26. Januar erschien in der Gegend von Gerden der Militairbefehl, nach welchem jede Gemeinheit um den andern Tag eine gewisse Anzahl Pfunde Rindfleisch an den Cordon zu Driburg liefern sollte. Fürs Pfund sollten 3 Mgl. gutgethan werden; da man es für 6 bis 7 Mgl. kaum haben konnte. Dazu kamen die beständigen Belästigungen mit Fuhren und Arbeiten. Am 11. Februar for:

4 bis 4  $\frac{1}{2}$  Rtlr., Gerste 3  $\frac{1}{2}$  Rtlr., und war so selten zu haben, daß man an der Weser mit dem Gelbe in der Hand darum betteln mußte. Das Hornvieh starb in Menge; eine Ziege kam auf 15 bis 17 Rtlr. — Im December kostete der Scheffel Roggen an der Weser 5 Rtlr., Gerste 4 Rtlr., 4 Pfund Brod 12 Mgl., und ein Kalb von 28 bis 29 Pfund 9 Rtlr. Dabei hatte man so schlechte Münzen eingeführt, daß eine Pistole schon 11 Rtlr., ein Dukate 6 Rtlr. 12 Mgl. galt.

m. Man vergleiche Urchenholz Seite 250.



derte Herzog Ferdinand von unserm Hochstifte zweimal hunderttausend Rtlr. Contribution, die in lauter Dukaten, das Stück zu 4 Rtlr. gezahlt werden sollten. Die Landesstände baten, daß er sich doch mit 20,000 begnügen möchte, weil das verarmte Land keine größere Summe aufbringen könnte n); müssen aber nicht viel ausgerichtet haben, weil wirklich 114,116 Rtlr. 31 Mgl. Contribution baar gezahlt wurden o). Dazu wurden die Einwohner beständig mit Festungsarbeiten zu Lippstadt und mit Schanzarbeiten zu Driburg geplagt. Der tiefe Schnee dieses ganzen Winters erschwerte auch die Herbeiholung der Lebensmittel. Zudem kostete der

n) Nach demselben. Nach der gedruckten Quotisation, die Ferdinand noch unter dem 3. Julius ausstellte, mußten die Geistlichen 96 Rtlr., die gesammte Ritterschaft 25,000 Rtlr., und die Städte und Aemter: Paderborn, Neuhaus, Büren (mit der Herrschaft), Salzkotten, Wünnenberg, Bewelsburg, Lippspringe; die Drosteien Delbrück und Bofe und die gesammte Judenschaft des ganzen Landes zusammen 32,500 Rtlr. binnen vier Wochen an die Allirten zahlen. Die gedruckte Quotisation findet sich bei Malberg l. c., der hinzusetzt, diese Quotisations-Summe hat leider von uns bis auf einige Tausend müssen bezahlt werden.

o) Rechtlicher Beweis in Sachen Baruch Simon contra Ihre Hochfürstl. Gnaden und sämtliche Landstände zu Paderborn Seite 29.



Scheffel Roggen im Anfange des Monats April schon sieben Thaler.

Der Anfang der Kriegesunternehmungen wurde dieß Jahr dem Herzogthume Westphalen besonders drückend. Der Erbprinz von Braunschweig griff im April das Schloß Arensberg an, worin 300 Franzosen lagen, und schoß nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt in Brand, und sprengte demnächst die Festungswerke p).

Im Anfange des Monats Junius sammelte sich in der Gegend von Brakel die große Armee der Allirten, und stand dort bis zum 20. im Lager. Die Soldaten mäheten den Roggen ab, um Lagerstroh zu bekommen, das man ihnen nicht geben konnte. Herzog Ferdinand soll zwar bei einer Musterung diesen Unfug bei Leibes- und Lebensstrafe verboten haben; allein die Engländer fehreten sich nicht daran. Die Brodnoth stieg um diese Zeit aufs höchste, da man wegen der Bewegung der Truppen und wegen des ausdrücklichen Verbotes, Frucht ausfolgen zu lassen, auch zu Hörter, Beverungen, Göttingen, Hannovermünden und Cassel selbst für Geld nichts haben konnte. Zu diesen Uebeln kamen noch viele andere. Die Allirten ließen verschiedene Einwohner unseres Landes arrestiren, wie z. B. den Rentmeister Cosman zu Fürstenberg, den Actuarius Rinteln zu Bühne, den Bürgermeister Daltrop zu Paderborn, den Pastor Hids

p) Probst Thos und Comm. Malberg. Man vergl. Archenholz Seite 267.



dessen zur Warburg, und den Pastor von Jacobsberg q).

Am 19. verließ das Jägerkorps der Alliirten seine Cantonirungsquartiere zu Driburg, Nieheim und in der umliegenden Gegend, und zog in die Gegend von Warburg, wohin auch die große Armee folgte. Die französische Armee stand jenseits des Flusses bei Wormeln und Calenberg. Die Bäckerei r) der Alliirten wurde nach Warburg verlegt, und verlor dort am 7. Julius, bei einem Ueberfalle der Franzosen, 400 Pferde. Sehr erwünscht kam es, daß der liebe Roggen so früh reif wurde, daß man ihn schon zehn Tage vor Jacobi eintragen konnte. Einfahren konnte man ihn nicht, weil es an Pferden fehlte s).

In der Nacht vom 30. auf den 31. Julius fiel ein französisches Commando in die Stadt Brakel,

q. Probst Thoß.

r. Der Scheffel Roggen kostete jetzt 9 Thaler, Gerste 7 Thaler 18 Mgl., und war dafür nicht zu bekommen. Das Maasß Brantwein kostete anderthalb Thaler, das Pfund Kaffee 30 Mgl., das Pfund Zucker 32 Mgl. Probst Thoß. — In diesem Winter war die Noth so groß, daß viele Bauersleute von Eicheln Brod backten. Daher starben viele an der Verstopfung. — Malberg l. c.

s. Probst Thoß. — Vor Paderborn war auf einigen Feldern, die nicht geackert waren, dort ziemlich guter Roggen gewachsen, wo die Armee gestanden und viel Roggen verstreuet hatte. Malberg.



erhaschte darin einige Commissairs, Soldaten und Pferde der Allirten, und plünderte auch einige Bürger. Einige Tage nachher erwiederten die Allirten, indem sie daselbst 50 Franzosen gefangen nahmen. Die Allirten waren indessen über Frixlar vorgerückt, legten zu Warburg ein Hafermagazin an, und erlitten am 3. Sept. in einem Gefecht zwischen Bergen und Hanau (nach Archenholz, Seite 269, bei Johannisberg) einen bedeutenden Verlust; aber Prinz Friedrich von Braunschweig brachte die Franzosen in Cassel dahin, daß sie ihm diese Stadt am 1. November übergaben.

Das Fouragiren aus den Häusern nahm wieder überhand t). Starke Einquartierungen und Durchmärsche nahmen kein Ende. Herzog Ferdinand hatte am 26. November sein Hauptquartier wieder auf dem Residenzschlosse Neuhaus. Endlich am 25. Februar 1763 kam der so sehnlichst erwünschte Frieden zu Hubertsburg zu Stande, und machte dem Jammer ein Ende. u)

Das Hochstift Paderborn hatte vom Jahre 1757 bis April 1762 seine Schuldenlast um 387,817 Rtlr. vermehrt. Den Bewohnern des Landes, welche die Kapitalien hergegeben hatten, wurden

t. Am 8. November z. B. kam ein Commando der Allirten nach Sibbessen, und verlangte 10,000 Rationen Hafer; begnügte sich demnächst mit 100 Scheffel, weil die Gemeinheit nicht mehr aufbringen konnte. So ging es überall.

u. Archenholz Seite 279.



1775 dreiprocentige Obligationen ausgestellt. Ungeheuer ist der Schaden, den die Franzosen und Allirten hier anrichteten. Er beträgt nach glaubhafter Berechnung 7,194,339 Rtlr. 16 Mgl., von denen den Franzosen 2,328,347 Rtlr. 11 Mgl., den Allirten 4,865,992 Rtlr. 5 Mgl. angerechnet werden v).

127. (52) Wilhelm Anton.

Das Haupthinderniß der Wahl eines neuen Fürstbischöfes wurde gehoben, da die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England am 3. November 1762 unterzeichnet waren. Im December kam schon wirklich vom Könige von England die Erlaubniß an, das Domkapitel könne frei zur Wahl eines Bischöfes schreiten. Daher wurde der 25. Januar zum Wahltage angesetzt. Schon am 4. fand sich der sächsische Gesandte Rioucourt zu Paderborn ein, um für den sächsischen Prinzen Elemenß zu arbeiten. Für den Domprobst Wilhelm Anton von Affeburg verwendete sich der hannöversische Gesandte von Haake, der am 8. Januar ankam. Der kaiserliche Gesandte erschien am 18., und hielt am 24., unter einer musikalischen Begleitung der hannöversischen Besatzung, seinen feierlichen Einzug, wurde von den Domherren in dem sogenannten Parade empfangen, ins Kapitelhaus geführt, und

v. Rechtlicher Beweis u. s. w. in Sachen Baruch Simon contra Ihre Hochfürstl. Gnaden und sämtliche Landstände zu Paderborn, Seite 29.



ermahnte sie im Namen des Kaisers, einen Herrn zu wählen, der dem Lande und Reiche nützlich seyn konnte. Die Wahl erfolgte am folgenden Tage. Schon um elf Uhr wurde feierlich bekannt gemacht, Wilhelm Anton, Freiherr von Assenburg zu Hindenburg und Wallhausen, sey zum Fürstbische erwählt worden. Nach dem Ambrosianischen Lobgesange führte man den Gewählten nach der Kanzlei, damit er von derselben Besitz nähme. Am Abende war die Stadt beleuchtet. Der kaiserliche Gesandte bestätigte die Wahl im Namen des Kaisers.

Die Freude der Stadt und des ganzen Landes wurde gleich durch den preussischen Major Bauer getrübt; denn dieser fing am 28. an, neue Contributionen auszuschreiben. Das Collegium zu Büren mußte ihm 8000, das Kloster Dalheim 6000, und das Kloster Hardehausen ebenfalls 6000 Rtlr. zahlen. Am 19. Februar forderte er auch schon vom hiesigen Lande eine Contribution, von 100,000 Rtlr., die aber nicht bezahlt wurden, weil man glücklicher Weise den am 15. unterzeichneten Frieden bald bekannt machte. Am 15. März<sup>63</sup> verließ endlich die hannöversische Garnison das Paderbornische Land a).

Am 7. Februar wurde Friedrich Wilhelm, Freiherr von Westphalen zu Fürstenberg, ein Sohn von der Schwester unseres Fürsten Wilhelm Anton, und Domkellner zu Paderborn, zum Fürstbische von Hildesheim gewählt, kam am 7. März nach

a. Nach Notaten des Praefectus Ludovici und nach Malberg.



Paderborn, und wurde feierlich empfangen; hielt dann die Geistesübungen bei den hiesigen Franciscanern, wurde noch vor Ostern zum Priester geweiht, las am 3. April auf den ersten Ostertage die erste Messe im hiesigen Dom, und wohnte am zweiten Ostertage hier dem großen Friedensfeste bei.

Wilhelm Anton, geboren am 26. Febr. 1707, hatte sich das Gut Dreckburg erworben, war bisher Domherr zu Paderborn und Domprobst zu Dönsbrück, wo er unter Clemens August als geheimer Rath, als Präsident der Justiz; Kanzlei und als Official die Regierungsangelegenheiten mit vielem Ruhme besorgt hatte. Bald nach seiner Wahl hielt er bei den Capuzinern zu Brakel die Geistesübungen, welche die Kirche angehenden Priestern vorschreibt; las am 11. April seine erste Messe, und nahm am 5. Mai Besitz vom Schlosse Neuhaus, wo er mit vieler Feierlichkeit empfangen wurde b). Die Bestätigung von Seiten des Papstes Clemens XIII. erfolgte am 16. Mai. Schon am 25. wohnte er dem Landtage in Paderborn bei, und wurde am 26. Junius zu Neuhaus von dem hiesigen Weihbischof von Gondola, unter dem Beistande der Aebte von Abdinghof und Marienmünster zum Bischofe geweiht. Den allgemeinen Lehentag hielt er am 11. Apr. 1765.

b. Aus dem Amte Neuhaus ritt man ihm entgegen; eben das that der Gaugraf des Amtes Delbrück mit einigen Escadron Bauern in weissen Ritteln mit verschiedenen Aufschlägen. Malberg.



Gleich im ersten Jahre seiner Regierung führte er sehr vernünftig statt der Prozession, welche ungefähr zehn Jahre lang vor dem Kriege jährlich nach Wert gegangen war, eine Prozession nach Verne ein, wodurch viele Unordnungen und Beschwerden gehoben wurden. Diese Prozession sollte auch künftig jedes Jahr auf das Fest Mariä, Heimsuchung gehalten werden. Der Fürstbischof machte die nöthigen Stiftungen zur Bestreitung der Kosten, erweiterte die Pfarrkirche zu Verne, ließ dort ein neues Pfarrhaus bauen, und machte auch noch verschiedene andere Stiftungen, um die religiöse Ansicht daselbst zu vermehren.

Die Kupfermünzen hatten sich während des Krieges zu sehr angehäuft. Das war nachtheilig, denn das gute Geld ging dafür aus dem Lande. Wilhelm Anton setzte deswegen gleich alle auswärtige Kupfermünzen gänzlich ab, und befahl, alle landschaftliche Stempeln zu lassen, was ganz unentgeltlich geschehen sollte. Die landschaftliche Kupfermünze war aber in zu großer Menge vorhanden. Es wurden in derselben gegen 34,000 Rthl. auf die Kanzlei geliefert. Daher wurde selbige mit Bewilligung der Landesstände, bis auf die Ein- und Zweipfennigstücke, abgesetzt und zusammengeschmolzen. Den Eigenthümern wurden dafür Gold- und Silbermünzen zugestellt. Auch die auswärtigen schlechten Silbermünzen wurden heruntergesetzt. Zu Neuhaus wurde ein Münzhaus unter der Aufsicht eines eigenen Münzdirectors eingerichtet, wodurch



das Land mit guter Conventionsmünze hinlänglich versorgt werden konnte c).

Der letzte Schatten von den ehemals so sehr gefürchteten Behmgerichten verschwand (1763) durch die Aufhebung der freien Stühle, welche ihre Gewalt oft mißbraucht (S. 106.), aber schon lange von ihrem Ansehen vieles verloren hatten d).

Von undenklichen Zeiten her war es in Paderborn Sitte, daß am Vorabende des Nicolaustages die Bannführer (ein Beneficiat aus dem Dome und einer aus dem Bustorfe) in Begleitung der Küster und beim Scheine vieler Fackeln große rothe Fahnen von Seide, Banner genannt, unter Trompeten und Trommelschall durch die Stadt, und dann zu einem Feuer auf dem Domhose trugen. Auf den Fahnen standen die Wappen oder Ahnen des jüngsten Domherrn und des jüngsten Canonikus im Bustorf. Der Zweck dieses Aufzuges war, je dem Gelegenheit zur Prüfung der statutenmäßigen Abkunft des jungen Domherrn und Canonikus zu verschaffen. Wer einen Fehler in der Angabe der Ahnen entdeckte, sollte befugt seyn, die Fahnen ins Feuer zu werfen. Im Jahre 1762 mußte der Aufzug unterbleiben, weil der Domherr von Spiegel zu Klingenburg den Banner mit seinem Wappen nicht hatte verfertigen lassen. Er wurde deswegen im folgenden Capitel bestraft, und darauf wurde

c. Malberg, die Landesverordnungen und verschiedene gedruckte Edicte.

d. Hochf. Pab. Landesverordnungen III. S. 382 u. s. f.



diese Feierlichkeit abgeschafft, weil die Wappen schon vor der Aufnahme ins Capitel hinlänglich untersucht würden e).

In welcher einer bedenklichen Lage Wilhelm Anton das Bisthum beim Antritte seiner Regierung gefunden habe, ergibt sich aus den Vorhergehenden. Die Schuldenlast war ungeheuer gestiegen, der Kredit gesunken. Viele Häuser in den Städten und auf dem Lande standen leer, viele Aecker lagen öde, weil es an Menschen fehlte, von denen sie angebauet werden konnten. So sehr war das Land durch Sterbefälle und Noth entvölkert. Zur Minderung der Schuldenlast und zur Hebung des Credits wurde auf Verlangen der Landesstände eine allgemeine Kopfsteuer für die nächsten zwölf Jahre ausgeschrieben, von welcher nur Arme und Kinder unter zwölf Jahren frei seyn sollten. Diese Verordnung war sehr zweckmäßig, und um so weniger drückend, da die Abgabe für jeden Einzelnen geringe war, und alle ohne Ausnahme traf f). Auch den Schatzpflichtigen wurde die Zahlung ihrer Abgaben beim herrschenden Geldmangel erleichtert, indem ihnen erlaubt wurde, statt des Geldes Garn für bestimmte Preise an die Schatzungssammler zu liefern, wenn sie selbiges nicht vortheilhafter ver-

e. Malberg l. c.

f. Die Kopfsteuer betrug für eine Mannsperson des pflichtigen Standes fürs ganze Jahr 12 Mgl. Personen des befreieten Standes gaben das Doppelte. Hofsch. Pab. Landesv. III., Seite 141.



kaufen könnten. Das mußte den geringen Leuten unseres Hochstiftes besonders deswegen erwünscht seyn, weil das Spinnen ihre Hauptbeschäftigung im Winter ist, und der Garnhandel einen vorzüglichen Nahrungsweig derselben ausmacht g).

Um die Bevölkerung des Landes wieder herzustellen, schloß Wilhelm Anton mit allen benachbarten Landesherren eigene Verträge, nach welchen den Untertanen derselben erlaubt wurde, sich im Paderbornischen niederzulassen, ohne die gewöhnlichen Ab- oder Auszugsgelder zahlen zu müssen. Dann bewilligte er auf Verlangen der Landesstände allen, welche sich in den Städten niederlassen wollten, freies Bürgerrecht und eine vier- bis fünfjährige Freiheit von allen gewöhnlichen öffentlichen Abgaben. Gleicher Vortheil in Rücksicht der Abgaben sollte denen werden, welche leerstehende Häuser im Hochstifte beziehen und neu zu bewohnen anfangen, oder neu aufbauen würden, und die noch hin und wieder öde liegenden Ländereien anzubauen übernahmen h).

Das Gymnasiumsgebäude hatte während des Krieges sehr gelitten, wurde aber bald wieder hergestellt, und von den Landesständen wieder mit neuen Fenstern versehen.

Die öffentliche Sicherheit wurde nach dem Frieden durch Räuberbanden sehr gefährdet. Wilhelm

g. Daselbst 167.

h. Nach dem gedruckten Edicte vom 21. März 1769. Man sehe auch nach: Hochf. Pad. Landesv. IV. 1. ff. und III. 325.



Anton hatte beim Antritte seiner Regierung verschiedene Verbrecher begnadiget. Dieses schien den Räubern Muth zu machen, auch in unserem Hochstifte ihre Verbrechen zu verüben. Daher ergriff der Fürst ernstlichere Maßregeln, ließ selbige einzufangen und nach den Gesetzen der Gerechtigkeit bestrafen. Dadurch wurde die öffentliche Sicherheit im Hochstifte bald wieder hergestellt.

Um den Gewerbseiß zu heben, versuchte man auf dem unter voriger Regierung von den Landesständen erbaueten Fabrikhause in Paderborn wieder eine Fabrik von gewöhnlichen Tüchern und wollenen Zeugen einzurichten. Wilhelm Anton suchte ihre Aufnahme zu verschaffen, indem er (1769) die Einfuhr fremder Waaren von der Art, wie sie hier gemacht wurden, gänzlich untersagte. Diese Verordnung wurde mehrmalen wiederholt; allein die Fabrik konnte bei geringer Bevölkerung und weitläufigem Ackerbau so wenig bestehen, wie die Neuhäuser in unseren Tagen i). Im Kleinen und bei Privatleuten, wie z. B. in Gerden, geben die Wolllenzug-Manufacturen zwar nur einen geringen, aber einen desto sicherern Gewinn, und halten sich leichter.

Auch für die Aufnahme des Driburger Brunnens geschah um diese Zeit verschiedenes. Die Mineralquellen wurden (1769) gegen eine unbedeutende Abgabe auf 20 Jahre verpachtet. Wilhelm Anton ließ (1775) eine bisher unbenuzte Nebenquelle (die

i. Intelligenzblatt Nr. 3. vom Jahre 1778.



jetzige Badequelle) einfangen (1777), ein Badeshaus aufführen k), und gab die Quellen (1782) dem Freiherrn von Sierstorpff in Erbpacht.

Der Stadt Nieheim wurden 1778 für jedes Jahr zwei Viehmärkte bewilliget l).

Besonders wohlthätig für das ganze Land war die Einrichtung der Brandversicherungsgesellschaft im Jahre 1769, welche wohl die erste Gesellschaft dieser Art in Westphalen war, und zu den wirksamsten Mitteln gehörte, wodurch den traurigen Folgen häufiger Brandschaden, die man ebenfalls durch Vorsichtsregeln zu mindern suchte, vorgebauet werden konnte m). Die Abschätzung aller Häuser machte anfangs Schwierigkeiten, kam aber, da es anfangs der Willkühr eines jeden freigestellt wurde, beizutreten, bald glücklich zu Stande. In Husen, Westheim und Alhausen gewann man schon in dem folgenden Jahre durch diese wohlthätige Einrichtung n).

k. Intelligenzblatt No. 33. de Anno 1777, und Driburger Taschenbuch von Hofrath Ficker de Anno 1811, Seite 86 — 90.

l. Intelligenzblatt No. 15.

m. Um durch Verminderung der Strohdächer verheerende Feuersgefahren zu vermindern, wurde (1780) jedem, der ein Haus statt des Strohes mit Steinen deckt, auf ein Jahr die Befreiung von Schatzungen zugesichert.

n. Hochf. P. L. B. III. 338., IV. 137, und Brandschatz Edict vom 21. Mai 1770.



Mit dem Anfange des Jahres 1772 erschien in Paderborn zuerst das wochentliche Intelligenzblatt, in welchem alle Landesherrliche Verordnungen und Ausschreiben der Behörden wörtlich abgedruckt werden mußten. Außer diesen sollte noch alles in das selbe aufgenommen werden, was zur Kenntniß der Unterthanen gebracht werden mußte o).

In der letzten Hälfte des Jahres 1766 war eine solche Dürre, daß viele Flüsse, und in Paderborn die meisten Brunnen austrockneten. Der Wassermangel wurde so groß, daß sogar Bewohner der Herrschaft Büren ihr Brodkorn in Paderborn mahlen lassen mußten. Dieses dauerte auch noch fort im Januar des folgenden Jahrs. Darauf erfolgte am 19. Januar 1767 in hiesiger Gegend ein fürchterliches Erdbeben, von dem sogar eine kleine Schelle auf der Jesuiten, Krankerei gerührt wurde. Es ereignete sich Vormittags um zehn Uhr, wo sich viele Leute in den Kirchen befanden. Man verließ selbige in aller Eile. Es hatte aber weiter keine übele Folgen, als daß die Domdechanei einige Risse bekam. Auf das Erdbeben folgte eine ganz heftige Kälte. — Die verschiedenen Uebel sollten zur inneren Besserung der Bewohner unseres Hochstiftes beitragen, sollten das Vertrauen auf die weise Vorsehung Gottes, ohne dessen Willen kein Haar am Haupte des Menschen verletzt werden kann, wecken und beleben, und tiefern Abscheu gegen Sünden erzeugen; deswegen wurden verschiedene Bet- und

o. Edict vom 25. November 1771.



Buſtage angeſtellt, und nach dem Erdbeben ein allgemeines Dankfeſt gefeiert p). Ehe noch obige Dürre eintrat (am 8. Mai 1766) zog ein fürchterlicher Wirbelwind mit gewaltigem Getöſe neben Neuenheerse her, riß einige hundert Bäume aus der Erde, und warf zu Kühlfen 13 Häuser nebst der Kapelle, und zu Dringenberg 6 Häuser um q).

Schlechte Erndten hatte man beſonders im Jahre 1770 und auch 1771; man legte aber zur Vorſicht Magazine an, verſtattete keine Ausfuhr, und entging dadurch der Hungersnoth, welche unſer Land bei einigen Vorſichtsmaßregeln überhaupt nicht leicht treffen wird.

Die Straßen waren während des Krieges in den Städten und im ganzen Lande ſehr zu Grunde gerichtet. Der Stadt Paderborn wurden deßwegen (1767) von den Landesſtänden 1000 Rthl. bewilliget, um ihr die neue Beſpflaſterung der Straßen, die in den Jahren 1768 — 1771 zu Stande kam, zu erleichtern r). Die Sorge für die Ausbeſſerung und Unterhaltung der Landſtraßen wurde genau unter die Städte und Dörfer des Landes vertheilt s).

Wilhelm Anton ſorgte für die Verbeſſerung der Rechtspflege, ſetzte dem Aufwande und der

p. Edicte vom 25. 28. und 30. Jan. 1767.

q. Malberg l. c. — Die verheerenden Wirkungen dieſes Sturms waren in meiner Jugend auch in den Waldungen bei Sieddeſſen noch auffallend.

r. Edict vom 29. April 1767.

s. Hochf. Pad. L. B. IV. 106 — 119.



Kleiderpracht Schranken, machte auch nach dem Willen der Landesstände eine, den Landesgesetzen angemessene, Meierverordnung bekannt. Das meiste Aufsehen machte in Paderborn das Edict, welches allen gemeinen Leuten den Gebrauch des Kaffees untersagte. Es bestand nur eine kurze Zeit 1).

Die Salzwerke in Salzkotten fand Wilhelm Anton noch auf einer geringen Stufe der Vollkommenheit. Man schöpfte damals noch das Salzwasser mit Wurfschaukeln aus dem Brunnen, um es von wildem Wasser zu reinigen. Daher konnte die Sohle nur bei Tage gewonnen werden, behielt zu viel wildes Wasser, und kostete weit mehr Holz, als jetzt. Doch war dies Verfahren schon vortheilhafter, wie das in den ältesten Zeiten, da man das Salzwasser auf Kohlen goß, oder es ohne alle Vorbereitung so lange kochte, bis das wilde Wasser verdampft war. Aber auch jetzt noch hatte ein Salzwerk zu Salzkotten keinen höheren Werth, als eine Hufe Land. Wilhelm Anton kannte den Vortheil, der sich von einer besseren Einrichtung erwarten ließ, zu gut, als daß er diese Erwerbquelle hätte vernachlässigen können, besonders da er als Besitzer des Gutes Dreckburg Antheil an der Ges

1. Daselbst III. 190, 236, 254, 311, 313. IV. 94 ff.

Besonders wohlthätig für den Landmann war die Meierordnung vom Jahre 1765; denn sie schützt seinen Besitz, und gibt dem Meier das Recht, alle Stücke wieder einzulösen, die nach dem Normaljahre 1655 von seiner Meierstatt getrennt sind.



werbschaft hatte. Für seinen Plan fand er den damaligen Pastor zu Salzkotten, Philipp Korte, vorzüglich brauchbar. Diesen schickte er zu den berühmtesten Salzwerken, damit er sich mit den vortheilhaftesten Anlagen bekannt machen, und demnach einen Plan zur Verbesserung der Werke zu Salzkotten entwerfen sollte. Korte entsprach der Erwartung des Fürsten; versinnlichte den Sälzern die Anlage in einem kleinen Model, welches er selbst ausgearbeitet hatte, und machte ihnen die Vortheile begreiflich. Allein die Anlage eines Rades auf der Heder und des ganzen Werkes forderte große Summen, zu denen man sich anfangs nicht verstehen wollte, ohne doch den Absichten des Fürsten Hindernisse in den Weg zu legen. Daher unternahm er im Frühjahr 1765 unter der Leitung des Pastors Korte zuerst den Bau der sogenannten Kunst auf der Heder — die Hebung des Wassers aus den Salzbrunnen auf die Gradierhäuser. — In der Folge ging der Pastor von den einzelnen wichtigen Verbesserungen für die Salztheile des Hauses Dreckburg auf sämtliche Werke des Sälzervereins über, so daß ihm dieser mit der Einrichtung der leichtern und besseren Salzgewinnung seinen nachherigen Wohlstand vorzüglich zu verdanken hat u). —

u. Der Fürst verwandte im Jahre 1765 auf die Anlage 1023 Rtlr. 17 Mgl. 3 Sl. nach der eigenhändigen Rechnung des Pastors Ph. Korte; und empfahl auch noch in seinem Testamente (S. 17.) seinen Erben, sich für die Aufrechthaltung und Bes



Um von Seiten der Mühle in Hinsicht des Wasserrades nie geneckt werden zu können, kaufte der Verein nachher auch die dortige Mühle.

Um 1. März 1773 wählte das hiesige Domkapitel den Fürstbischof von Hildesheim, Friedrich Wilhelm von Westphalen zu Fürstenberg, einstimmig zum Coadjutor seines Oheims, unseres Fürstbischöfes. Der Graf von Neuperg, welcher als kaiserlicher Gesandter der Wahl beiwohnte, war am 23. Februar zu Paderborn angekommen, und bestätigte die Wahl.

Vermöge der Aufhebungsbulle des Papstes Clemens XIV. wurden die Jesuiten in Paderborn und Büren 1773 aufgehoben. Vor der Aufhebung (am 11. October) ließ der Fürst die Jesuiten in Paderborn befragen, ob sie nach der Aufhebung als Weltpriester in Römischer Kleidung das gemeinschaftliche Leben fortzusetzen wünschten. Alle, außer Brabbe und Faber, waren für die Fortsetzung des gemeinschaftlichen Lebens im Collegio. Der Fürstbischof ließ demnach am 2. November durch seine Räte gemeinschaftlich mit dem Domkapitel Besitz vom Collegio und allen Gütern nehmen, ließ aber den Exjesuiten als Weltpriestern und Professoren die Administration derselben. Dem Collegio gab er den Namen Universitätshaus und

---

förderung des Salzwesens nach Möglichkeit zu verwenden. — Pastor Korte verbesserte demnächst auch die Werke zu Westerkotten.



erklärte die Jesuitengüter für den Schulfond, was sie auch im Grunde stets gewesen waren.

Falkenhagen, welches einen bedeutenden Theil des hiesigen Schulfonds ausmachte, war schon am 5. October 1773 vom Grafen von Lippe in Besitz genommen. Unser Fürst widersetzte sich der Besitzergreifung, weil diese Güter durch die Aufhebungsbulle der Jesuiten nicht herrnlos geworden seyn könnten, sondern als eine, dem Collegio zu Paderborn angehörende Besizung betrachtet, ihrer Bestimmung nach für Schul-, Lehr- und Prediger-Anstalten des Bisthums verwendet, und der freien Verfügung des Bischofes unterworfen bleiben müßten. Die Sache kam an den Reichshofrath, und wurde erst 1794 durch einen Vergleich beigelegt v).

Nach der Aufhebung der Jesuiten traf der Fürstbischof, in Rücksicht der hiesigen Universität und des Gymnasiums, einige neue Einrichtungen. Der Licentiat, Christian Amman, eröffnete am 8. Februar 1774 mit seiner Bewilligung seine juristischen Vorlesungen w). Die französische Sprache bekam um dieselbe Zeit hier einen eigenen Lehrstuhl. Der Unterricht in der griechischen Sprache wurde

v. Man sehe 1 B. Seite 199 und vergleiche die Deduction: Standhafte Behauptung deren begründeten Gerechtsamen, welche Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Paderborn . . . Auf . . . das . . . Kloster Falkenhagen unstreitig zustehen, verfaßt vom Vicekanzler J. F. Ant. Meyer. 1775.

w. Intelligenzblatt.

(1775  
verthe  
Sprac  
ren b  
Lippe  
in sei  
auch  
Brud  
Hildes  
lichen  
beck,  
Linie  
born,  
ders d  
ren so  
1767  
Mori  
Das  
Waise  
hofme  
Schw  
war,  
14,00  
gesch  
den d  
genom  
x.  
y.



(1775) in die drei obern Klassen des Gymnasiums vertheilt x). Auch in anderen alten und neueren Sprachen konnte jeder Unterricht bei den Professoren bekommen, der es wünschte y).

Der hiesige Domkellner, Anton Lothar von Lippe zu Vinsebeck, bestimmte am 1. Junius 1698 in seinem Testamente seine Hinterlassenschaft und auch die Hinterlassenschaft seines schon verstorbenen Bruders Johann Ernst von Lippe, Domherrn zu Hildesheim, zu einem Fideicommiss für die männlichen Nachkommen des Hauses von Lippe zu Vinsebeck, und im Falle der Erlöschung dieser männlichen Linie zur Errichtung eines Waisenhauses in Paderborn, worüber das hiesige Domkapitel, und besonders der zeitliche Domkellner, die Oberaufsicht führen sollte. Die männliche Linie erlosch am 20. Apr. 1767 in dem Paderbornischen geheimen Rathe Moriz Anton von Lippe, Herrn zu Vinsebeck etc. Das Domkapitel drang nun auf die Errichtung des Waisenhauses, und brachte es dahin, daß der Oberhofmeister von Affeburg, an welchen die einzige Schwester und Erbin des Verstorbenen verheirathet war, 1769 zur Gründung desselben ein Kapital von 14,000 Rthl., nebst dem vorgefundenen Silbersgeschirre, hergab. — Im November 1770 wurden die ersten Waisenkinder in dieses Institut aufgenommen. Die jetzige Wohnung wurde (1781)

x. Daselbst No. 39. — Bis dahin wurde nur in der vierten und fünften Klasse Griechisch gelehrt.

y. Nach dem, Schulplane.



vom Kloster Bodecken angekauft. Die Stiftung wurde bis hiehin durch milde Gaben so sehr vermehrt, daß gegenwärtig 24 Kinder darin unterhalten und erzogen werden können z).

Auf eine ähnliche Art entstand das hiesige bischöfliche Seminar für angehende Seelsorger. Franz Georg Harsewinkell, ein kinderloser Bürger in Paderborn, errichtete in seinem Testamente (1725) von seiner ganzen Hinterlassenschaft ein Fideicommiß, welches auf die männlichen Nachkommen seines Bruders übergehen, aber mit dem Ausgange der männlichen Linie zur Errichtung einiger Beneficien im Dome verwendet werden sollte. Der Bruder, Heinrich Christian Harsewinkell, hinterließ nur einen Sohn, mit Namen Franz Eugen, und eine Tochter, Anna Maria. Franz Eugen starb am 20. März 1770 unverheirathet. Daher konnten jetzt die Beneficien errichtet werden aa). Allein die Zahl der Beneficiaten war so groß, daß sie keinen Zuwachs mehr bedurfte. Es fehlte aber hier leider noch an einem Seminar für junge Geistliche, auf deren Einrichtung die Kirche von den ältesten Zeiten her in allen Bisthümern mit Recht so sehr drang bb).

z. Nach einem glaubwürdigen Auszuge aus den Documenten und Rechnungen des Waisenhauses.

aa. Nach einer Bulle vom 22. Junius 1773.

bb. Man vergleiche die kurze Geschichte der bischöflichen Seminarien im ersten Bande des zweiten Jahrganges der Linzer Monatschrift. — Zu Paderborn war das Erziehungs-Institut für junge Geistliche



Schon Theodor Adolph von Reck hatte bald nach dem Antritte der bischöflichen Regierung im Berichte an den Pabst versprochen, dafür zu sorgen, daß innerhalb eines Jahrs ein Seminar zu Stande käme, aber dieses nicht erfüllen können. Wilhelm Anton nahm die Harswinkellsche Stiftung mehr nach der geistigen als buchstäblichen Absicht des Stifters; erhielt nach vielen Bemühungen endlich die Einwilligung der Familie und der dabei

verschwunden, seit dem die Domherren das gemeinschaftliche Leben aufhoben, sich der Seelsorge entzogen, und nicht mehr im Domkloster gebildet wurden. Darum ging es auch, wie es ging. Anfangs empfanden die Domherren noch Gewissensunruhe darüber, daß sie aus den Pfarren Einkünfte (die Obbedienzen) zogen, wofür sie nichts mehr leisteten; allein Heinrich III., der erste Weltmann unter unseren Bischöfen (S. 88, a.) trug kein Bedenken, zu erklären, sie könnten selbe als Ergänzungen ihrer Präbenden erlaubter Weise genießen. Man sieht übrigens hieraus, wohin sich das verlaufen hat, was ehemals zur Bildung junger Geistlichen von den Pfarren hergegeben ist. — Die Klöster, welche sich bis Ende dieses Zeitraums erhalten haben, thaten hier vieles für die Beförderung und Aufrechthaltung der Religion, und da die Unordnungen zu arg wurden, suchte das Domcapitel besonders durch die Berufung und Unterstützung der Jesuiten denselben abzuhelpen. Nach Aufhebung der letzteren entstand endlich das Seminar.



betheiligten vier Priester, und errichtete am 29. October 1777 das Seminar, anfangs für sechs Zöglinge, welche an der hiesigen Universität das Studium der Philosophie angefangen oder schon vollendet haben sollten, ehe sie aufgenommen werden könnten. Die Wohnung wurde den Seminaristen im Universitäts-hause angewiesen. — Die Jungfrau Anna Maria Harsewinkel gab von dem Ihrigen noch ansehnliche Güter zu der ersten Stiftung cc.), die nach dem Tode des Official, Bogelius, der am 30. November starb, auch durch die Einkünfte der ehemaligen Hörterischen Canonicate vermöge eines besonderen Vergleiches unseres Fürstbischöfes mit Corvei (1781) vermehrt wurde.

Im Jahre der Stiftung des Seminars wurde der übertriebene Aufwand bei Trauerfällen beschränkt, in den Städten das Trauerläuten bei Sterbfällen und Begräbnissen untersagt, und befohlen, die Leichen des Abends in der Stille zu beerdigen dd). Man war auch darauf bedacht, die Kirchhöfe aus der Stadt zu verlegen. Allein dies fand viele Schwierigkeiten, und wurde erst im Jahre 1810 durchgesetzt.

Der Fürstbischöf Wilhelm Anton wurde im December 1782 auf seinem Residenzschlosse Neuhaus von einer Krankheit überfallen, an welcher er schon am dritten Tage (am 26. December) im 76. Jahre seines Alters starb. Er war ein sehr geschätzter

cc. Nach der Stiftungsurkunde.

dd. Hochf. P. L. B. IV. 101 — 106.

Fürst  
sicht ül  
Bisthu  
zu erh  
druck z  
schäfts  
er mit  
einen o  
deutsch  
Lektore  
rechnet  
besser  
schwen  
über je  
gemein  
Wilhel  
D  
stallme  
die Do  
ehrung  
nern de  
Beispi  
Domca  
diejenig  
an gewi  
Handlu  
schenkte  
liche W  
tungen  
das D  
zu Hin



Fürst und Bischof, führte selbst die genaueste Aufsicht über die Geschäftsmänner und Geistlichen seines Bisthums, wußte alle in Ehrfurcht und Thätigkeit zu erhalten, und wies die Nachlässigen mit Nachdruck zu ihrer Pflicht an. Sowohl in seinem Geschäftsgange, als in seinem religiösen Betragen ging er mit einem guten Beispiele vor. Dabei hatte er einen offenen Deutschen Charakter, liebte die Plattdeutsche Sprache, und war sehr haushälterisch. Letzteres wurde ihm von vielen zum Fehler angerechnet; allein das Land steht sich durchgehends besser bei der Sparsamkeit, als bei einer verschwendenden Pracht des Fürsten, besonders wenn über jener nicht vernachlässiget wird, was das allgemeine Wohl erheischt. Dieses geschah aber unter Wilhelm Anton gewiß nicht.

Zu seinem Universal-Erben machte er den Oberstallmeister Clemens August von Westphalen. Um die Domherren zu ermuntern, daß sie in der Verehrung des heiligen Liborius den übrigen Einwohnern des Hochstiftes desto eifriger mit einem guten Beispiele vorgehen sollten, schenkte er dem hiesigen Domcapitel 4500 Rtlr. deren Zinsen jährlich unter diejenigen Domherren vertheilt werden sollten, welche an gewissen Liborius-Festtagen den gottesdienstlichen Handlungen beiwohnten. Außer obiger Summe schenkte er demselben noch 3000 Rtlr. für eine jährliche Memorie, und machte verschiedene andere Stiftungen für die Domvicarien zu Paderborn, für das Domcapitel zu Osnabrück, für die Kapellen zu Hinnenburg und Alhausen, und schenkte seine



Bibliothek, in so weit dieselbe in Theologischen, Canonistischen und Juristischen Büchern bestand, der Bibliothek des hiesigen Universitätshauses ee).

128. (53). Friedrich Wilhelm.

Freiherr von Westphalen zu Fürstenberg, trat gleich nach dem Tode seines Oheims die Regierung des Bisthums Paderborn an. Er kam deswegen am 31. December 1782 von Hildesheim nach Paderborn, wo ihm vom Magistrate am Thore die Schlüssel überreicht wurden; trat am selben Tage als Fürstbischof von Paderborn auf, indem er den Tod seines Oheims bekannt machte. — Die Leiche des Fürsten wurde am 3. Januar mit großem Gepränge in der Mitte des Doms gesenkt, und die Leichenseierlichkeit am 13ten von Felix Tüllman, Prälaten in Abdinghof, im Dome gehalten.

Friedrich Wilhelm reisete wieder nach Hildesheim, und bereitete sich vor zum feierlichen Einzuge in unser Hochstift und in die Hauptstadt, der im Mai mit großem Gepränge erfolgte. Der Magistrat in Paderborn ließ, wohl in Absicht auf diese Feierlichkeit, am 4. April statt der ausgegangenen Balder-Linde zwei neue an denselben Ort pflanzen, und errichtete Ehrenpforten. Die angesehensten Bürger vereinigten sich zum feierlichen Empfange. Bei seiner Ankunft ins Hochstift am 16. Mai wurde er im oberwaldischen Distrikt empfangen, und von den dortigen Beamten in den vorwaldischen District

ee. Nach dem Testamente vom 20. November 1782.



begleitet, wo man sich zu seinem Empfange bereit hielt, und ihn unter lautem Jubel in die Stadt begleitete. Der Einzug auf das Residenzschloß Neuhaus erfolgte am 21 sten. Die Lustbarkeiten dauerten zehn Tage in einem fort a).

Der allgemeine Lehentag wurde am 24. Mai des folgenden Jahrs, wie gewöhnlich, auf dem großen Capitelhause der hiesigen Domkirche gehalten.

Die Zahl der Kreuze und sogenannten Heiligen Häuser an den Feldwegen und Landstraßen hatte sich so sehr vervielfältiget, daß eine Vermehrung derselben dem Zwecke, gute religiöse Gedanken und fromme Entschlüsse zu bewirken, hinderlich gewesen seyn würde. Zudem waren viele derselben entweder durch die Zeit so sehr verdorben und verstümmelt, oder so widerlich ausgearbeitet, daß sie in den Vorübergehenden eher Verachtung, als Verehrung erwecken konnten. Daher erneuerte der Fürst den Befehl des Hermann Werner, alle unanständige Bilder von den Landstraßen und Feldwegen zu entfernen, und verstattete nur da, wo schon eins gestanden, und dann nur mit Bewilligung des Archidiaconus und Pastors, ein neues steinernes aufzurichten. Sollte aber einer an so einen Ort ein neues geziemendes Bild von Holz setzen lassen wollen, so sollte er zugleich an den Pastor des Orts so viel

a. Malberg. — Von den Feierlichkeiten vom 16 bis 25 sten Mai 1783. ist eine gedruckte Beschreibung vorhanden.



Geld erlegen, als das Bild kostete, damit es von den Zinsen im Stande gehalten werden könnte b).

Die Anzahl der Feiertage hatte sich ebenfalls nach und nach in jüngeren Zeiten zu sehr vermehrt. Die zu große Menge von Tagen, an welchen niemand knechtliche Arbeiten verrichten und Gewerbe treiben durfte, begünstigte den Müßiggang, und eben dadurch auch die Ausschweifungen, statt daß sie zur Andacht und zur treuen Erfüllung aller Pflichten eines Christen führen sollten. Deswegen verminderte Friedrich Wilhelm mit Genehmigung des Papstes Pius VI. vom 1. Januar 1735 an, ihre Anzahl; setzte einige ganz ab, und versetzte andere auf Sonntage; hob in Betreff der abgesetzten Feiertage die Pflicht auf, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, und erlaubte die Verrichtung aller gewöhnlichen Geschäfte. Aber statt der Vigilien und Fasttage, welche mit den abgestellten Feiertagen verbunden waren, wurde nun nach dem Willen des Papstes jede Mittwoch und jeder Freitag im Advente ein gebotener Fasttag c).

Bisher hatten einige ihre schätzbaren Grundstücke von den darauf haftenden Steuern zu befreien gesucht, und dafür bisweilen ein Kapital an die Städte oder Gemeinheiten, zu denen diese Güter gehörten, hergegeben. Ging nun ein solches Kapital zu Grunde oder mehrte sich nach dem Bedürfnisse der Zeit die Zahl der Steuern; so war das offen

b. Hochf. P. L. B. IV., 209 — 212.

c. Daselbst Seite 240 — 246.

bar z  
Landes  
Fürste  
brauch  
chen 2  
Städte  
oder a  
zu ver  
wendig  
Gemei  
I  
biswei  
sehen i  
Eide 1  
über 3  
Landes  
und ne  
bewirt  
leute f  
ten B  
Glaub  
finden  
Anma  
L  
manch  
reicher  
wurde  
schlich

d. 3

e. 3



bar zum Nachtheile der Steuerpflichtigen. Die Landesstände machten darüber Vorstellungen an den Fürsten, und drangen auf Abstellung dieses Mißbrauches. Daher erklärte derselbe (1783) dergleichen Verträge für ungültig; benahm aber doch den Städten und Gemeinheiten die Freiheit nicht, eine oder andere auf Grundstücken haftende Gerechtigkeit zu veräußern; wenn sie dieses nützlich oder nothwendig finden, und die Summe zum Besten der Gemeinheit verwenden würden d).

Die Kaufleute ließen bisher ihre Buchschulden bisweilen zu lange stehen, und klagten auf das Ansehen ihrer Bücher, deren Richtigkeit sie mit einem Eide bekräftigten, nicht selten Schulden ein, die über 30 oder gar 40 Jahr gestanden hatten. Die Landesstände trugen dem Fürsten die bedenklichen und nachtheiligen Folgen dieses Verfahrens vor, und bewirkten dadurch das Edict, die Bücher der Kaufleute sollten nur auf drei Jahre vom Tage des letzten Borgs oder der letzten abschlägigen Zahlung Glauben haben, und keine Klage sollte darauf stattfinden, wenn die binnen dieser Zeit vorgeschriebene Anmahnung versäumt wäre e).

Lotterien, Lotto; und Hazardspiele, welche so manchen, der sich durch ein blindes Glück zu bereichern sucht, in Armuth stürzten und noch stürzen, wurden in unserem Lande nicht geduldet; letztere schlichen sich aber heimlich immer mehr ein, und zu

d. Daselbst Seite 213 — 219.

e. Daselbst 254 — 257.



den ersteren, die im Aussenlande nicht selten bestanden, reizten oft diejenigen, welche durch Ausbringung der Loose Gewinn suchten. Die Landesstände machten (1787) auf die Folgen aufmerksam. Daher die Verordnung: wer überwiesen werden kann, daß er sich mit einer Sammlung für Lotterien oder Lottospiele abgegeben hat, der soll für die ersten zwei Uebertretungsfälle eine Geldstrafe erlegen, für den dritten aber eine Gefängniß- oder Zuchthausstrafe erleiden, und wenn der Uebertreter dieser Verordnung ein Jude ist, seines Geleits verlustig erklärt werden. Beim Hazardspiele soll alles baare Geld, welches auf ein solches Spiel ausgesetzt wird, verwirkt seyn, und den Armenhäusern zufallen; der Hauswirth aber, welcher solche Spiele in seinem Hause duldet, jedes Mal bestraft werden f).

Die Schwächlichkeit, wovon unser Fürstbischof (1784) befallen wurde, machte die Wahl eines Coadjutors in seinen beiden Bisthümern nöthig. Zu Hildesheim schritt man zu dieser Wahl am 7. März 1786, zu Paderborn am 12. Junius desselben Jahrs. Die Domcapitel beider Bisthümer wählten unseren Hochwürdigsten Fürstbischof Franz Egon, Freiherrn von Fürstenberg, zu Herdringen u. s. w., geboren am 10. Mai 1737. damals Domprobst zu Hildesheim und hieselbst Domherr g). Um diese Zeit wurde auf Betrieb der Landesstände die Straße (Chaussee) am sogenannten Miffenpatte

f. Daselbst 273 — 280.

g. Malberg.



zwischen Kleinenberg und Hardehausen angelegt, und 1788. beendigt h). Dieser Strich war bisher ein Nordweg, an welchem alle andere Ausbesserungen nur auf kurze Zeit eine geringe Hülfe gewährten.

Weit wichtiger und folgenreicher war die Aufmerksamkeit auf die Landschulen. Durch eine fürstbischöfliche Verordnung vom 31. August 1788. wurde auf die Wichtigkeit des jugendlichen Unterrichtes aufmerksam gemacht, und die Jugendzeit vom fünften oder sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Jahre für den Schulbesuch gesetzlich bestimmt, der Anfang der Unterrichtsgegenstände festgesetzt, eine eigene Commission angeordnet, von welcher die Fähigkeit der Schullehrer geprüft und auf deren Zeugniß den fähigen eine Zulage aus der Landeskasse gezahlt, die weniger fähigen aber, welche sich in einem Zeitraume von drei oder vier Monaten, die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen, fähig befunden würden, ein eigener Lehrer und Unterhalt aus derselben Kasse verschafft werden sollte. So entstand die hiesige Normalschule, die bis auf diese Zeit jedes Jahr gehalten, von einer Menge Lehrern, Lehrerinnen, Candidaten und Candidatinnen besucht wird, und stets an der Bervollkommnung der Landschulen rühmlich arbeitet.

Die alte ehrwürdige Marktkirche in Paderborn hielt man für so baufällig, daß sie dem Einsturze nahe wäre, und ließ sie 1784. abbrechen. Der

h. Schauffe Edict vom 19. August 1788.



Platz wurde mit Ketten umzogen und mit Bäumen bepflanzt. Die Ketten verloren sich nach und nach; gaben aber doch dem Orte seinen Namen; er heißt bis jetzt Kettenplatz. Die Pfarre wurde in die Universitätskirche verlegt.

Die Collegiatkirche Buxtorf hatte drei Thürme, einen großen und zwei kleine. Der kleine rechter Hand wurde im März 1787. seiner Baufälligkeit wegen abgetragen. Im April desselben Jahrs trug man aus gleicher Ursache den hohen spitzen Thurm auf der Gaufkirche ab, und gab selbem seine jetzige Gestalt i).

Der Wetterstrahl fuhr am 15. Junius 1787. in den Buxtorfer, und am 4. Julius 1788. in den Domthurm, und gab Veranlassung, daß (1789) der Blitzableiter auf dem großen Thurm der Universitätskirche angelegt wurde. Man befürchtete nämlich ein ähnliches Schicksal. Der Wetterstrahl hatte zwar in beiden Thürmen nicht gezündet, aber doch, besonders an den Orgeln, großen Schaden angerichtet. Und der Thurm des Universitätshauses hatte unter andern schon am 25. Junius 1661. ein gleiches Schicksal erfahren k). Und die oberste Kupf-

i. Malberg.

k. Damals waren gerade die Studenten der philosophischen Classe in der Kirche. Ein Candidat der Physik wurde getroffen, und fiel nieder. Man hielt ihn für todt; versäumte aber kein Rettungsmittel. Nach einer Stunde kam er wieder zu sich,



pel des kleinen schönen Thurms auf der Universitätskirche war am 24. Julius 1782. vom Blitze getroffen und zerstört; nur schleunige Hülfe rettete das Uebrige. Auch dieser Thurm wurde mit einem Ableiter versehen.

Friedrich Wilhelm starb am 6. Januar im zwei und sechzigsten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Geistes- und Körperschwäche zu Hilsdesheim.

129. (54). Franz Egon,

Freiherr von Fürstenberg, trat gleich nach dem Tode des Friedrich Wilhelm als Fürstbischof die geistliche und weltliche Regierung unseres Hochstiftes förmlich an, die er schon seit 1786. als Coadjutor geführt hatte. Am 7. Januar 1789. machte er den Tod seines Vorgängers bekannt, und ordnete die Leichenfeier a).

Als Coadjutor und Fürstbischof schenkte er dem Unterrichte der Jugend vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Einführung der Normalschule war eigentlich sein Werk, für dessen Vervollkommnung er stets mit väterlicher Sorgfalt wacht. Nicht selten wohnte er selbst den Prüfungen der Schullehrer, und der verschiedenen städtischen Schulen bei, um sich von dem wahren Zustande, und von den Fortschritten des Unterrichtes zu überzeugen, und mehr Gewicht

nahm Milch, brach einen schwefelichten Schleim aus, und wurde gleich wieder gesund.

a. Edict vom 7. Januar 1789.



auf denselben zu legen. Besonders richtete und richtete er immer sein Augenmerk auf das Theodorianische Gymnasium und auf die Theodorianische Universität; besuchte jedes Jahr ein- oder zweimal alle Classen des Gymnasiums, der Philosophie und auch die Theologie; ließ in seiner Gegenwart in jeder Classe Prüfungen anstellen, und prüfte selbst die Fortschritte der Studirenden, wohnte auch außerdem fast allen Schulfesten am hiesigen Institute bei. Die Professoren ermunterte er durch Erhöhung des Gehaltes, durch Unterstützung der Bibliothek und durch andere Auszeichnungen. Besonders hülfreiche Hand ließ er dem Universitäts-hause in den letzten Jahren (1814 und 1815), wo der oeconomische Zustand desselben durch drückende Zeitumstände im hohen Grade zerrüttet war. — Auf die Unterstützung gemeinnütziger Anstalten, armer Geistlichen, Schulen und Unterthanen, auf den Bau der Kirchen und Schulen verwendete er bis auf den heutigen Tag große Summen b).

Die höheren bischöflichen Amtsverrichtungen vollzog er stets in eigener Person. Er führte selbst genaue Aufsicht über die Verwaltung der öffentlichen geistlichen Fonds, und sorgte dafür, daß die erledigten Pfarren mit würdigen Geistlichen besetzt wurden, indem er selbe nur durch Conkurs vergab, wobei nicht bloß auf die Fähigkeiten des Verstan-

b. Durch eine genauere Angabe der Unterstützungen würde man der Bescheidenheit eines noch lebenden Wohlthäters zu nahe treten.



des, sondern, nach der Natur der Sache, auch vorzüglich auf die übrigen Eigenschaften eines guten Seelenhirten gesehen werden sollte.

Im Jahre 1797. entstand auf Betrieb und durch Sorgfalt des Herrn Hofrath Ficker in Paderborn eine allgemeine Krankenanstalt, die vorerst durch freiwillige Beiträge angefangen aus der Privat-Chatulle unseres Fürstbischöfes, und durch die von den Ständen aus der Landescaffe hergegebenen Jahrgelder gegründet wurde.

Das musterhafte und in Westphalen als erste Anstalt dieser Art bekannt gewordene Institut ist im Jahre 1805. durch Einräumung der von dem Kloster Abdinghof sonst abhängenden Gebäude, das Hospital und die Meierei genannt, dauernder begründet c). Die Zahl der Kranken beiderlei Geschlechts, welche bereits darin wirklich aufgenommen, ärztlich behandelt und größtentheils unentgeltlich verpflegt worden, beläuft sich schon nach den öffentlichen jährlich gedruckten Listen auf 3933.

Unser hochwürdigster Fürstbischöf unterstützte auch die Errichtung der Freischule in Paderborn, welche der ehrwürdige Pastor Anton Fichteler (1796) durch milde Beiträge errichtete, und worin arme Knaben nicht nur unentgeltlich unterrichtet, sondern

---

c. Diese Grundgüter — s. 1. Bändchen S. 76 Seite 179, und S. 85. Seite 241 — sind also ihrem ursprünglichen im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte bereits angegebenen Zwecke zurückgegeben.



die dürftigsten auch gekleidet werden d). Besonders sorgte er dafür, daß arme Kinder vom müßigen Herumlaufen und Straßenbetteln entwöhnt, und zur Arbeit angehalten würden, womit sie sich ihren Unterhalt wenigstens zum Theil verdienen könnten, indem er durch den Pastor Fechteler auf dem Fabrikhause eine Spinnerei errichtete e).

Daher war es auch natürlich, daß ihn seine Untergebenen wie einen Vater liebten und lieben. Diese Liebe und Anhänglichkeit äußerte sich besonders lebhaft, als (1805) eine Krankheit sein Leben in Gefahr brachte, und uns den zu entreißen drohete, der noch vor kurzem bei der Hungersnoth ein Brod vater den Armen gewesen war.

Als nach dem Ausbruche des Französischen Revolutionskrieges Cüstine im October 1792. Deutsche Unterthanen zum Abfalle von ihren rechtmäßigen Fürsten aufforderte, ließ sich zwar auch hier ein oder anderer vom Freiheitswindel hinreißen, verwegen zu schwätzen, und in der Nacht vor einem Sonntage einen Freiheitsbaum mit der Aufforderung: „Bürger! werfet ab das Joch, das euch drückt, und schwöret unter diesem Freiheitsbaume,“ in die Arme des Neptunus auf dem Markte aufzurichten. Allein die Bürger in Paderborn dachten am folgenden

d. Für arme Mädchen hält das sogenannte Französische Kloster eine Freischule.

e. Im Jahre 1791. waren darin von armen Kindern 2998 Stück Garn gesponnen. — Intelligenzblatt.



Morgen beim Anblicke desselben an nichts weniger, als an einen Abfall von den beliebten Fürstbischöfen. Man nahm den Baum weg, und damit war die Farce beendet. Nur im Auslande machte dies so viel Ansehen, daß der Landgraf von Hessen sich aus nachbarlicher Freundschaft näher erkundigen ließ, und Hülfe anbot, die man aber nicht nöthig hatte f).

Von schlimmern Folgen war die Auflehnung der Gemeinheit Wormeln nach dem Verluste eines Zehendprozesses mit dem Kloster gegen die Militair Execution am 19. September 1797. Einige Bauern wurden dabei verwundet, und drei getödtet. Von ihnen, doch mehr von Auswärtigen als Eingefessenen litt das Kloster einen nicht unbedeutenden Schaden. Nach dem Wunsche des Fürsten schickte der Landgraf von Hessen gegen 700 Mann dahin, die gegen drei Wochen da blieben, und von den schuldigen Gemeinheiten Wormeln und Welda unterhalten wurden g). Mancher Einwohner empfindet noch jetzt in seinen Beemögensumständen die Folgen des damaligen Trokes.

Von den Franzosen, die wegen der Revolution auswanderten, kam eine Menge in alle Deutsche Länder. Unser Fürstbischof erlaubte am 24. Novem-

f. Nach mündlichen Mittheilungen.

g. Nach dem Kirchenbuche zu Wormeln. Man vergleiche das Intelligenzblatt N. 11. vom Jahre 1800. und die gedruckte Rechtfertigung meines Betragens von W. F. von Hiddessen, Hochfürstlicher Paderbornischen Freygräfen zu Warburg.



ber 1792. nur unbewaffneten Emigranten den Durchzug durch das Hochstift; und ließ auch jedem durchreisenden Französischen Geistlichen aus seinem Eigenthume einige Thaler Reisegeld geben. Nun fand sich hier besonders von den letztern eine Menge ein. Viele derselbe hatten wegen des standhaften Bekenntnisses der Religion, und wegen der Weigerung des Bürgereides, der ihrem Gewissen zuwider war, ihr Vaterland verlassen müssen. Der Fürstbischof hatte mit ihnen in Ansehung des Aufenthaltes im Bisthume Rücksicht. Und nun fand sich im ganzen Hochstifte kaum ein Dorf, wo nicht Geistliche und Weltliche gegen dieselben thätiges Mitleiden bewiesen.

Der Fürstbischof freuete sich über diese Aeußerung der christlichen Liebe; empfahl aber zugleich die nöthige Vorsicht, weil leicht Wölfe in Schafpelzen mit einschleichen, und nicht nur die Guten durch ihr schlechtes Betragen um Ehre und fernere Unterstützung bringen; sondern auch dem Hochstifte selbst gefährlich werden könnten. Daher befahl er, keinen aufzunehmen, der nicht mit einem Zeugnisse vom hiesigen General Vicariate versehen wäre; das General Vicariat sollte aber nur solche aufnehmen, welche entweder vom Erzbischofe von Tours oder vom General Vicar von Mans ein Zeugniß brächten; über die Aufgenommenen durch die Kloster- Vorsteher und Pfarrer strenge Aufsicht führen, und diejenigen, deren Grundsätze und Lebenswandel nicht bewährt gefunden würden, ohne Verzug aus dem Lande verweisen. Dabei gab er allen Französischen Geistlichen

die V  
Gener  
und d  
zu eh

Emig  
bischo  
Rath  
ohne  
ben fi  
genöt  
Wint  
zu la

viel f  
chen.

h.  
i.

II.



die Weisung, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Generalvicariats ihren Wohnort nicht zu wechseln, und den Pfarrer des Ortes als ihren Vorgesetzten zu ehren h).

Von nun an wurde aber das Bisthum von Emigranten gleichsam überschwemmt. Der Fürstbischof gab deswegen den jüngern Emigranten den Rath, frühzeitig weiter zu reisen, weil die Menge ohne Gefahr einer großen Theuerung hier nicht bleiben könnte, und weil er sich im Weigerungsfalle genöthiget sehen möchte, sie während der strengen Winterkälte mit Gewalt über die Grenzen bringen zu lassen i).

Der Fürstbischof that übrigens außerordentlich viel für die Unterstützung der Französischen Geistlichen. Eine Menge bekam von ihm hinlänglichen

h. Edict vom 20. September 1794.

i. Edict vom 28. October 1794. — Außer den Geistlichen hielten sich auch sehr viele weltliche Emigranten im Hochstifte auf. Letztere waren durchgehends reiche Leute. — Durch ein Edict vom 3. März 1795. ward allen Bewohnern des Hochstiftes untersagt, irgend einen Emigranten länger als 24 Stunden aufzunehmen, und allen Emigranten, geistlichen und weltlichen, welche innerhalb des letzten Monats angekommen waren, anbefohlen, in vier Tagen das Hochstift zu räumen, und auch den übrigen gerathen, sich in andere Länder zu begeben, denen Krieg und Mangel nicht so nahe wären, wie diesem Hochstifte.



Unterhalt. So z. B. unterhielt er den Bischof von Aere, einen würdigen Mann, und sein Gefolge im hiesigen Universitäts-hause. Der Bischof der vereinigten Kirche Mans (S. 42 und 120.) F. G. von Souffroy Gonssons fand hier vom Jahre 1795. bis an sein Ende liebevolle Aufnahme auf der Domdechenei, und nach seinem Tode (er starb am 25. Januar 1799) eine ehrenvolle Ruhestätte vor dem Liborius Altare im Dome k). — Der Fürstbischof belästigte wegen dieser Ausgaben das Land durchaus nicht; selbst die von seinen Vorgängern hergebrachten und jährlich aus der Landeskasse von den Landesständen bewilligten Summen, *don gratuit* (*donum gratuitum*) nahm er niemals.

Das meiste Aufsehen machten die emigrirten Trappisten, die sich nach ihrer Rückkehr aus Rußland (1801) im Hochstifte einmieteten, die Erziehung und Unterhaltung armer Kinder übernahmen; aber hier keine bleibende Wohnung bekommen konnten. Sie hielten sich einige Zeit zu Büren auf, zogen demnächst nach Welda, baueten bei Driburg einen öden Strich Landes an, den ihnen der Herr von Sierstorpff einräumte, und gründeten so das sogenannte Trappistenkloster, welches jetzt eine Meierei ist. Trappistinnen hatten sich in Paderborn eingemietet. Ihr Aufenthalt im Hochstifte dauerte bis 1804. Die Kindererziehung wurde ihnen schon 1802. gänzlich untersagt.

k. Todtenregister der Gaukirche.

tung  
Bord  
gegen  
Reichs  
des d  
Milite  
dem  
Franz  
Conti  
U  
Uebere  
nach d  
stände  
Franz  
thanen  
eine g  
hatten  
die der  
Die B  
freiwil  
nehmen  
Kopfst  
Summ  
theilen  
der Lar  
ihrer  
darnach

l. Se  
Er



Die Sicherheit des deutschen Reiches, die Rettung der bedrängten Reichskreise und Stände beim Vordringen der Franzosen machten einen Reichskrieg gegen letztere unvermeidlich. Da dieser durch die Reichsstände beschloffen, und da auch die Stellung des dreifachen Vertrages des Reichs, und Kreis, Militairs festgesetzt war: untersagte der Kaiser alle dem Reiche nachtheiligen Verbindungen mit den Franzosen, und drang auf schleunige Stellung des Contingents D).

Unser Hochstift stellte nach einer besondern Uebereinkunft keine Mannschaft; sondern zahlte nach dem Willen des Fürstbischofes und der Landesstände eine festgesetzte Summe, wofür ausgewanderte Franzosen den Dienst übernahmen, weil die Unterthanen dieses Hochstiftes schon seit geraumer Zeit eine große Abneigung gegen den Militair-Dienst hatten. Dies machte aber neue Abgaben nöthig, die der pflichtige Stand nicht allein tragen konnte. Die Befreieten sahen dieses ein, und erbaten sich freiwillig die Hälfte der nöthigen Summe zu übernehmen, da sie sich schon vorhin zu einer doppelten Kopfsteuer verstanden hatten. Um die übernommene Summe nach Gerechtigkeit und Billigkeit zu vertheilen, befahl der Fürstbischof, nach einem Antrage der Landesstände, alle schatzfreien Güter genau nach ihrer Lage und ihrem Werthe zu verzeichnen, und darnach den Beitrag eines jeden zu einer einfachen

I. Kaiserliche Verfügung wegen des allgemeinen Reichskrieges vom 12. Mai 1793.



Steuer — zu einem Simplum — zu bestimmen m).  
Diesem zufolge wurde gegen Weihnachten (1794)  
das erste Simplum mit 2696 Rthl. gezahlt.

Um diese Zeit wurde die Reichsabtei Corvei  
vom Pabste und Kaiser zum Bisthume erhoben.  
Wilhelm Anton hatte derselben (1781) die geistliche  
Gerichtsbarkeit über das Corveische gegen andere  
Vergütungen (§ 45 und 48) abgetreten.

Clemens August, Freiherr von Mengersen zu  
Rheder, hiesiger Domherr, geheimer Rath und  
Kammerpräsident, gestorben am 5. August 1801,  
hatte in seiner Jugend vor seiner Aufnahme ins  
Deutsche Collegium zu Rom versprechen müssen,  
sich der Seelsorge zu widmen. Er hielt sich des-  
wegen in seinem Gewissen verpflichtet, sein Ver-  
mögen so zu verwenden, daß sich davon mehr Gutes  
für die Seelsorge erwarten ließe, als er durch per-  
sönliche Dienste hätte leisten können. Er theilte  
demnach sein großes Vermögen in vier Theile, be-  
stimmte einen Theil zur Unterhaltung einer hinläng-  
lichen Anzahl von Seminaristen im bischöflichen Se-  
minar, zwei Theile zu einem Fideicommiss für den  
männlichen Stamm der Familie von Mengersen,  
und den Ueberschuß des vierten Theils, wovon die  
nöthigen Ausgaben und Legate gezahlt werden soll-  
ten, zur Vermehrung seiner obigen Stiftung n).

m. Edict vom 11. Junius 1794.

n. Verordnung des Fürstbischofes vom 26. Junius  
1802. über die Vollziehung des Testaments.



Dadurch bekam das bischöfliche Seminar erst eine der Größe des Bisthums angemessenere Ausdehnung.

Durch den Baseler Separat-Frieden des Königs von Preussen mit der Fränkischen Republik (am 5. April 1795) wurde der Grund zu der sogenannten Demarkationslinie gelegt. Der König von Preussen übernahm es, mit dem Churfürsten von Hannover, durch diese Einrichtung das nördliche Deutschland gegen feindliche Einfälle zu schützen. Die Niedersächsischen Stände hielten deswegen im Sommer 1796. einen Kreistag zu Hil-desheim, wozu mehrere geistliche Fürsten des Westphälischen Kreises eingeladen waren. Unser Fürstbischof trat auch in Hinsicht auf Paderborn diesem Vereine bei. Eben dies that der Fürstbischof von Corvei. Von jetzt an unterblieb die Stellung des Reichscontingens, statt dessen ein verhältnißmäßiger Beitrag zu den Kosten der Demarkationslinie gezahlt werden mußte.

Bei diesen Verhandlungen brachte der Bevollmächtigte des Landes den zu hohen Matricular-Anschlag des Hochstiftes Paderborn zu 352 Gulden, worüber man schon bei frühern Versammlungen des Westphälischen Kreises geklagt hatte, in wiederholte Erinnerung, und bezog sich vorzüglich auf den geringen Beitrag des Bisthums Osnabrück o).

o. Der Matricular-Anschlag des Bisthums Osnabrück betrug nur 216 Gulden. Die Bevölkerung von Osnabrück belief sich auf 120,000 Seelen; die Bevölkerung unseres Hochstiftes auf nicht völlig 80,000.



welches doch an Bevölkerung, Handelsverkehr und Wohlhabenheit Paderborn übertreffe. Diese Vorstellungen blieben ohne Erfolg. Der königlich Preussische Gesandte gab am 16. Julius 1796. zu den Verhandlungen die Bemerkung ab: Paderborn müsse zu den gemeinschaftlichen Ausgaben für die Demarkationslinie in eben dem Verhältnisse beitragen, in welchem es bei der Fortdauer des Reicheskrieges beigetragen haben würde.

Im Jahre 1799. als ein Regiment königlich Preussischer Truppen in Paderborn cantonirte, wurde das Hochstift zum Behuf der bekannten Charten des le Coq durch Ingenieurs gemessen und aufgenommen.

Der Lüneviller Friede machte in Deutschland große Veränderungen nothwendig, und der letzte Reichsdeputationschluß zu Regensburg vom 23. November 1802. gab auch unser Hochstift als ein sekularisirtes Erbfürstenthum dem Könige von Preußen als Entschädigung. Nach besondern Unterhandlungen wurde schon am 3. August desselben Jahrs durch den General-Major von l'Estocq und eine Civil-Commission unser Land in Besitz genommen und das königlich Preussische Patent de Dato Königsberg 6. Junius 1802. überall zur Ausführung gebracht.

Mit dem Uebergange der Landeshoheit aus den Händen des vier und fünfzigsten Fürstbischofes Franz

---

Nach schriftlichen Mittheilungen und den Kreistags-Verhandlungen.

Egon  
Die  
nahm  
Einth  
rathli

130.

öffnere  
Ausste  
Landes  
durch  
heit m  
deht,  
zählige  
verlass  
26 Jal  
in Jar  
was a

p. 2

in

ge

so

un

at

q. 2

lä

in

p.



Egon hörte die alte Verfassung des Hochstiftes auf p). Die Landesstandschaft wurde gleich nach der Besitznahme suspendirt, und statt der alten politischen Eintheilung des Landes trat eine neue — nach landrathlichen Kreisen — ein q).

### 130. Rückblick auf den sechsten Zeitraum.

Der Anfang des verfloffenen Zeitraums eröffnete den Bewohnern unseres Hochstiftes traurige Aussichten. Dahin schwand der Wohlstand des Landes. Mühsam erworbenes Gut ward geraubt durch rohe Krieger, welche die Rechte der Menschheit mit Füßen traten. Auf das äußerste mißhandelt, und des letzten Wissens beraubt, mußten unzählige Familien ihr vorhin so gesegnetes Vaterland verlassen, und Brod in der Ferne suchen. Volle 26 Jahre seufzte man hier unter barbarischem Drucke in Jammer und Noth, und in banger Erwartung, was aus dem verödeten Lande werden würde. Ende

p. Bei der außerordentlichen Reichsdeputation wurde in der 18. Session von Churbrandenburg darauf angetragen, die Verfassung des Hochstiftes sey, in so weit sie auf gültigen Verträgen zwischen Herrn und Lande beruhe, durch künftigen Deputationsabschied billig und nothwendig sicher zu stellen.

q. Die geographische Uebersicht folgt am Ende dieses Ländchens. — Die drei neuen landrathlichen Kreise, in welche das ganze Hochstift getheilt wurde, hießen: Paderborn, Brafel und Warburg.



lich erwachten mit dem Frieden neue Hoffnungen, neues Leben; man vergaß unter friedlicher Regierung weiser Bischöfe die überstandenen harten Plagen, und genoß eine nur einige Mal auf kurze Zeit unterbrochene Ruhe, bis der siebenjährige Krieg unser Hochstift aufs neue in einen Schauplatz des Jammers und Elendes verwandelte, und ihm seine Selbständigkeit nicht weiter zu vergönnen drohete. Der Sturm ging noch einmal vorüber. Die Französische Revolution brachte neue Gefahr, und nach der Vernichtung der verbündeten Kirche zu Mans, die sich (1648) so wirksam verwendete, hörte unser Hochstift auf, ein geistliches Fürstenthum zu seyn. Dem Fürstbischöfe wurden für die Abtretung beider Bisthümer (Hildesheim und Paderborn) 50,000 Thlr. Preuß. Courent als jährliche Pension zugesichert.

Bis hierhin wurden die wichtigsten Angelegenheiten des Landes auf den Landtagen vorgenommen und entschieden. Der Landtag wurde regelmäßig jedes Jahr ein Mal, und bei außerordentlichen Vorfällen auch wohl mehrmal gehalten a). Sitz und

a. In früheren Zeiten und auch einige Mal in diesem Zeitraume wurden selbe unter freiem Himmel gehalten, und gewöhnlich in Einem Tage beendet. Am häufigsten wurden die Orte: Gerden, Dringenberg, Lichtenau, Nieheim, Schwanei, die Kapelle zu Rom oder bei Büren — noch 1676. am 20 September — dazu gewählt. Der letzte Landtag ist im Jahre 1802. gehalten.



Stimme hatten auf demselben das Domcapitel, die Ritterschaft \*) und die Bürgermeister der 23 Städte. Der Domdechant hatte bei allen landschaftlichen Verhandlungen den Vorsitz. Die Zusammenberufung geschah durch den Fürstbischof. Alles, was das allgemeine Beste des Landes betraf, war Gegenstand der Verhandlung. Dahin gehörten der Vorschlag und die Würdigung neuer Gesetze, das Dringen auf die Abstellung von Beschwerden jeder Art, die Bestimmung und Aufbringung der jährlichen Abgaben b).

Die gewöhnlichen Summen wurden durch Schatzungen (Grundsteuern), mitunter auch durch Personalsteuern und Accisen herbei geschafft. Bei außerordentlichen Ausgaben half man sich bisweilen mit Consumtions-, Vieh- und Rauchsteuern, mit außerordentlichen Schatzungen, und gegen das Ende dieses Zeitraums mit der Einführung des Simpliciums c).

\*) Vom Domcapitel konnten alle Domcapitularen, und bei der Ritterschaft alle auf einem Mittersitze aufgeschworene Ritter erscheinen.

b. Ausführliche Nachricht über die hiesigen Landesstände gibt Gehrken Dr. jur. ehemaliger Syndicus und beständiger Deputirter der Paderb. Städte im Westph. Anzeiger im Februar 1816.

c. Ueber die Rauchsteuer findet man schon eine gedruckte Verordnung vom Jahre 1669. und auch wohl noch frühern.



Außerdem kamen in solchen Fällen besonders die Stifte und Klöster, wie es Recht und Billigkeit forderte, mit ihrem ersparten Vermögen und mit ihrem Credite dem bedrängten Hochstifte zu Hülfe, waren auch außerdem jeder Zeit eine Zuflucht der Hülfbedürftigen, denen sie reichlich spendeten, nicht nur was der Körper, sondern auch was der Geist bedurfte. Zur Zeit der sogenannten Reformation und der darauf erfolgten Unruhen und Kriege waren sie die Hauptstützen der Religion durch Unterricht und Beispiel. Auch in den letzten Zeiten, wo sie von vielen aus Leidenschaft verschrien wurden, machten sie sich oft um viele äußerst verdient d). und begünstigten ohne Geräusch manches gute Unternehmen.

d. Was sie genützt hatten, zeigte sich am auffallendsten, so bald sie nicht mehr waren. Man sieht dieses jetzt meistens besser ein, als wenn bloß ein Menenius Agrippa zu ihrer Vertheidigung aufgetreten wäre. — Ich wenigstens habe den Klöstern vieles zu verdanken. Mein erster Lehrer B. Finet ist ein Ordensmann. Als angehender Kaplan zu Gerden kannte er mich nicht weiter, als aus dem sonntägigen Religionsunterrichte. Kaum hörte er, daß meine Eltern Willens waren, mich studiren zu lassen, so erbot er sich, mich unentgeltlich zu unterrichten, und mir auch während meiner Studirjahre in Paderborn einen Freistich in seinem Kloster Abdinghof zu verschaffen, und hielt genau Wort.

Jahrh  
Kriege  
den d  
rückzah  
dert;  
letzten  
Dema  
In  
179  
179  
179  
179  
179  
179  
179  
180

Sur  
neuen

im Pat  
des se  
nachder  
Befugr  
zunehm  
auf ein  
dere S  
große  
Auf de  
Fürst



Die alte in den Reichskriegen des letzten Jahrhunderts bis zum Ende des siebenjährigen Krieges gemachte Schuld war von den Landesständen durch den Amortisations-Fond und andere Zurückzahlungen auf 421,171 Rtlr. 19 ggr. vermindert; dagegen waren durch die Beiträge zu dem letzten Reichskriege gegen Frankreich und zu der Demarkationslinie an baarem Gelde aufgenommen:

| In dem Jahre | Rtlr.       | Mgl. | Pf.               |
|--------------|-------------|------|-------------------|
| 1793 in 94   | — 47,964 ;  | 33 ; | — ;               |
| 1794 — 95    | — 116,397 ; | — ;  | — ;               |
| 1795 — 96    | — 69,586 ;  | 19 ; | 6 $\frac{1}{2}$ ; |
| 1796 — 97    | — 35,882 ;  | 18 ; | — ;               |
| 1797 — 98    | — 54,585 ;  | — ;  | — ;               |
| 1798 — 99    | — 162,175 ; | — ;  | — ;               |
| 1799 — 1800  | — 183,936 ; | 33 ; | 5 ;               |
| 1800 — 1801  | — 151,051 ; | 18 ; | 6 ;               |

Summen der neuen Schulden : 821,579 Rtlr. 15 Mgl. 3  $\frac{1}{2}$  Pf.

Die ersten Spuren vom Daseyn der Juden im Paderbornischen will man erst gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gefunden haben, nachdem den Reichsständen (1548) die allgemeine Befugniß ertheilt war, selbe in ihren Landen aufzunehmen. Die Fürstbischöfe gaben ihnen anfangs auf einzelne Städte, Flecken und Dörfer besondere Schutzbriefe; aber bald entstanden über ihre große Anzahl und ihren Wucher häufige Klagen. Auf den Vortrag der Landesstände machte der Fürst Theodor von Fürstenberg (im Landtagsabs



schiede von 1607) das doppelte Versprechen. 1. Den Juden ihre Ungebühr vorzuhalten, und denselben für die Zukunft aufzulegen, von einem Thaler wochentlich nicht mehr, als einen Schwahn; Heller Zins zu erheben, und 2. die Juden nach dem Ablaufe der vier nächsten Jahre aus dem Stifte gänzlich abzuschaffen e). Obige Klagen wurden in diesem Zeitraume einige Mal erneuert, und veranlaßten unter andern die sogenannte Judenordnung (S. 124) f).

e. Kopp. Bruchstücke z. T. 1. B. Seite 89.

f. In den Städten waren 1719 u. 1794 Juden Familien:

|               |            |
|---------------|------------|
| Paderborn     | — 13 — 24. |
| Warburg       | — 24 — 32. |
| Brakel        | — 12 — 12. |
| Borgentreich  | — 7 — 18.  |
| Büren         | — 3 — 6.   |
| Dringenberg   | — 2 — 6.   |
| Lichtenau     | — 6 — 12.  |
| Driburg       | — 2 — 3.   |
| Lügde         | — 5 — 10.  |
| Nieheim       | — 8 — 12.  |
| Peckelsheim   | — 10 — 18. |
| Beverungen    | — 13 — 27. |
| Borgholz      | — 7 — 11.  |
| Salzkotten    | — 10 — 18. |
| Steinheim     | — 6 — 10.  |
| Börden        | — 1 — 3.   |
| Willebadessen | — 2 — 2.   |
| Wünnenberg    | — 2 — 4.   |

Anzahl der Familien 132 — 228. überhaupt



Die Hauptstadt hatte gegen das Ende des vorigen Zeitraumes ihre Rechte und Freiheiten verloren. Im Anfange des jetzigen bekam sie verschiedene zurück, verlor sie aber bald wieder g). durch treulosen Verrath einiger Bürger (S. 111). Die nachher immer bewiesene und bei den Beschwerden des Krieges erprobte treue Anhänglichkeit der Bürger an den Fürstbischof, gab ihrer Bitte um Wiederherstellung der (1619) eingeräumten Gerechtigkeiten so viel Nachdruck, daß der Fürstbischof mit Bewilligung des Domcapitels 1639. einen Vergleich mit der Stadt einging, und selben nach einem von Bürgermeister und Rath aufgestellten Revers im Jahre 1642. publiciren ließ.

Das weitläufige Document bestimmt in 28 Paragraphen die Rechte und Verbindlichkeiten der Stadt. Die Gerechtigkeiten werden nur unter der Hauptbedingung verstattet, daß die Bürgerschaft in der katholisch; römischen Religion beständig bleiben, aller widerwärtigen Secten und Irrthümer sich enthalten, sich gegen das Domcapitel, die Regierung und gegen die Mitglieder der Academie einer friedlichen Beivohnung bestreuen, und sich in Ansehung der Domfreiheitsgrenzen mit dem Domcapitel vergleichen solle. Nach dieser Voraussetzung

ohne diejenigen, welche in Dörfern wohnten. Die Städte Bredenborn, Galenberg, Gerden, Kleinenberg und Pippsspringe hatten gar keine Juden. g. Nach dem Eingange des Reverses vom Jahre 1639.



wird den zeitlichen Bürgermeistern und dem Rathe, so jedes Jahr nach hergebrachter Ordnung von 24 Personen erwählt, und vom Fürsten bestätigt worden, die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Bürger und deren Güter innerhalb der Stadtmauer und außerhalb der Freiheit so fern eingeräumt, daß sie ohne Zuziehung fürstlicher Beamten und Gogräfen in einleuchtenden Sachen erkennen und in erster Instanz Recht sprechen können; verwickelte Fälle aber an das bürgerliche Stadtgericht verweisen sollen. Der Stadtrichter soll zwei Beisitzer haben, und seine Gewalt nicht über die (S. 110) angeführten Grenzen ausdehnen. Am Ende eines jeden Jahrs soll nur die Hälfte des Raths und der vier und zwanzig Personen aus dem bisherigen Wirkungskreise treten, und durch neu gewählte ersetzt werden, damit es den Mitgliedern nicht leicht an der gehörigen Kenntniß desjenigen fehlen könnte, was besonders im nächst vorhergehenden Jahre geschehen sey.

Der fürstliche Gogräfe verwaltete vermöge dieses Rezesses die Gerichtsbarkeit über alle Vergehungen außerhalb der Stadt, und hatte zwei Beisitzer aus der Bürgerschaft. Von den Strafgeldern, womit das Gogericht Garten- und Felddiebe belegen würde, wurde den Bürgermeistern und dem Rathe die Hälfte zugestanden, damit sie sorgfältiger zur Verhütung solcher Diebereien durch angestellte Pfänder wachen lassen möchten. Ferner wurden ihnen die Schlüssel der Stadtpforten wieder eingehändigt. In Ansehung des Weinzapfens

blieb es  
stimmun

D  
fotten,  
neue J  
zu Sta  
die gan  
Gericht  
Hoheits  
empfang  
seinen  
Privat  
steuer;  
Branten  
lich mit  
Kaufsteu  
allein z  
barkeit i  
bischof  
thumsh

Un  
sich in  
gemacht  
1. J  
durch f  
seines  
übersetzt

h. M



blieb es bei der vorhin (S. 110) erwähnten Bestimmung h).

Der letzte Vergleich über Erwitte und Westerkotten, worüber in diesem Zeitraume einige Mal neue Frrungen entstanden, kam 1687 und 1688. zu Stande. Nach diesem hatte Churcöln daselbst die ganze geistliche, und auch die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, und den größten Theil der Landes-Hoheitsrechte. Der Fürstbischof von Paderborn empfing beim Antritte seiner Regierung nur von seinen Amtsunterthanen (135 Hausbesitzern) die Privat-Huldigung und 100 Rtlr. Willkommenssteuer; übrigens hatte Paderborn die Wein- und Brantwein- Accise in beiden Flecken gemeinschaftlich mit Churcöln, aber das Standgeld von den Kaufleuten auf den Jahrmärkten zu Westerkotten allein zu heben, und übte die bürgerliche Gerichtsbarkeit innerhalb angewiesener Grenzen. Der Fürstbischof von Paderborn war zugleich Obereigenthumsherr über vierzehn der dortigen Salzwerke.

131. Fortsetzung.

Um die Geschichte unseres Hochstiftes haben sich in diesem Zeitraume folgende Männer verdient gemacht.

1. Der gelehrte Paderbornische Arzt G. Galen durch seinen Bericht vom 9. April 1692. den ich seines wichtigen Inhalts wegen im Nachtrage übersetzt beifügen würde, wenn einige Ausdrücke

h. Nach dem Rezesse.



weniger herbe wären. Man findet ihn abgedruckt in Wolfs Eichsfeldischen Urkunden, Buche (Göttingen 1819) Seite 218.

2. Der gelehrte Arzt und Mathematiker Johann Gigas (Nise) a). Er stammt aus der Paderbornischen Stadt Lügde b). wo er 1580. geboren wurde. Er hat vorzüglich durch seine Charten und geographischen Beschreibungen und auch durch seine Catalogos Episcoporum c). sich um die Geschichte des Bisthums Paderborn, Münster, Cöln und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht c).

3. J. Seiler, Verfasser einer Chronik von Pyrmont (Chronicon Pyrmontanum) d).

a. Vita S. Liborii à J. Bollandò edita Antwerpiae anno 1648. pag. 127.

b. Mon. Paderborn. Seite 203. Seine Charte des Bisthums Paderborn, welche wohl bei seinen Lebzeiten zu Amsterdam bei Heinrich Hondius heraus gekommen ist, hat den Titel: Episcopatus Paderbornensis descriptio nova Joanne Gigante Ludensi. D. Med. et Math. auctore. Daraus geht hervor, daß man seinen Geburtsort nicht mit Seiberg: Westphälische Beiträge z. D. G. I. Seite 242. ins Herzogthum Westphalen versehen könne.

c. Seine Charten und Schriften findet man zum Theil bei Seiberg l. c. und im zweiten Theile der Westphälischen Geschichte von J. D. von Steinen. Seite 561. angegeben.

d. Mon. Pad. pag. 203. Ich habe dieses Manuscript nicht gesehen.



4. Der fürstlich Paderbornische Kanzler Wiperman durch das Tagebuch seiner Schicksale vom 29. Januar bis 12. April 1622. Das Manuscript ist am Ende nicht mehr vollständig.

5. Der Jesuit Heinrich Turek (oder Türck), Verfasser der Annalen der Niederrheinischen Provinz von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1650. Diese Annalen füllen sieben Foliobände, sind nur im Manuscripte vorhanden, in einem schönen Lateinischen Style geschrieben, und schon von Schaten und Strunk benutzt worden e).

e. Der Geburtsort dieses Schriftstellers ist mir nicht bekannt, auch von seinem Leben weiß ich weiter nichts mit Gewißheit anzugeben, als daß er am 20. November 1644. Minister im Collegio zu Paderborn wurde, und diese Würde bis 1647 bekleidete. Er deutet dieses auch selbst unter dem Jahre 1646. S. 9 an, wo er sagt: rem gestam ut oculis spectatam compendio referam. d. h. Ich will die Geschichte (der Wiedereroberung der Stadt Paderborn durch Remont), die ich mit Augen gesehen habe, in der Kürze erzählen. — Die beiden letzten Bände dieser Annalen vom Jahre 1500 bis 1650. sind von verschiedenen, wie z. B. von Callenberg in der wahrscheinlich zu Herdringen geschriebenen Jubelposaune, dem Jesuiten Schaten zugeschrieben worden. Den Grund zu diesem Irrthume legte Johann Everhard Hallman, Informator bei dem Freiherrn von Fürstenberg. Dieser hielt die beiden Bände wegen der Aehnlichkeit der Schreibart für



6. Der Jesuit Johann Grothaus, 1601. zu Bechheim im Bisthume Münster geboren, starb am 28. April 1669. als Beichtvater des Fürstbischofes Ferdinand auf dem Residenzschlosse Neuhaus. Er war ein unermüdet thätiger Mann, bekleidete lange das Lehramt zu Münster und Paderborn, leistete besonders viel in der Mathematik, Geschichte und Chronologie, schrieb schon im Jahre 1639. mit dem Jesuiten Johannes Belde eine kurze Chronik der Bischöfe Westphalens, und suchte, besonders durch alte Denkmähler in Kirchen und

ein Werk Schatens, schrieb sie ab, um sie vom vermeinten Untergange zu retten, und schenkte sie der Familie von Fürstenberg mit der Bitte, selbe als ein Familienheiligthum zu bewahren. Ich habe diese Hallmansche Abschrift gelesen, mit Durcks Annalen verglichen und gefunden, daß sie wörtlich damit übereinstimmt, aber fünf Jahre, nämlich von 1605 — 1610. von Hallman nicht abgeschrieben sind. Schaten hat nach dem Zeugnisse seines Fortsetzers Masenius die Paderbornischen Annalen nur bis zum Anfange des Jahrs 1646. fortgeführt. Mithin sind davon nur 45 Jahre ungedruckt; und diese sind noch unter seiner eigenen Hand vorhanden und ganz verschieden von der Hallmanschen Abschrift. So viel zur Berichtigung dessen, was Weddigen Handbuch d. h. g. Litteratur Westphalens 1. B. Seite 76 und 77. nach Driver erzählt. — Strunck hat sich nicht irre leiten lassen. Man sehe das Leben des h. Liborius Seite 101.

andere  
nologi  
schichte  
bischo  
Urkun  
von se  
steht i  
schichte  
vorzüg

7. S  
Fürsten  
mein  
sondere  
Aufsue  
war,  
dann S  
den S  
Annale  
schichte  
8. S  
born g  
unter

f. M  
na  
g. S  
le  
1  
se  
S  
S



andern Orten, Licht über die Geschichte und Chronologie zu verbreiten, ordnete mehrere Archive, und schickte, wie schon angedeutet ist, unserem Fürstbischöfe Ferdinand Abschriften der merkwürdigsten Urkunden aus dem Domarchive nach Rom f). Was von seinen vielen Arbeiten noch bekannt ist, besteht in Bruchstücken über einzelne Theile der Geschichte und Geographie des Landes. Er hat aber vorzüglich seinem Nachfolger Schaten vorgearbeitet.

7. Der Fürstbischöf Ferdinand, Freiherr von Fürstenberg hat sich nicht bloß durch seine allgemein geschätzten *Monumenta Paderbornensia*, sondern auch dadurch, daß er dem Grothaus zur Auffuchung der Quellen ermunterte und behülflich war, und nach dem Tode desselben erst Schaten, dann Masen nicht bloß den Auftrag, sondern auch den Stoff zur Ausarbeitung der Paderbornischen Annalen gab, unsterbliche Verdienste um die Geschichte unseres Vaterlandes erworben g).

8. Der Jesuit Bernard Löper, 1609. in Paderborn geboren, und 1670. daselbst gestorben, hat unter andern Disticha auf die bisherigen Bischöfe

f. Nach einem eigenhändigen Briefconcepte an Ferdinand vom 5. Januar 1661.

g. Die *Monumenta Paderbornensia* sind oft aufgelegt, 1669 zu Neuhaus, 1672 zu Amsterdam, 1714 zu Augsburg und 1714 zu Lemgo. Die schönste Ausgabe ist die Amsterdamer bei Elzevir. In der Lemgoer ist das Leben Ferdinands von dem Jesuiten Lucas Nagel aufgenommen.



von Paderborn geschrieben, die noch in Manuscript vorhanden sind. Von seinen Gedichten sind einige vom Fürstbischöfe Ferdinand unter die *Carmina adoptiva* aufgenommen.

9. Der Jesuit Nicolaus Schaten, am 6. Januar 1608. zu Hef im Münsterlande geboren, und am 24. August 1776. auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus gestorben, war ein sehr gelehrter Mann und guter Geschichtschreiber, lehrte anfangs am Gymnasio zu Münster, dem er auch als Präfect vorstand; wurde dann erst Beichtvater des Osnabrückischen Bischofes Franz Wilhelm und nach dem Tode desselben Beichtvater des Münsterschen Bischofes Bernard von Galen, welcher ihn 1669. unserem Fürstbischöfe Ferdinand überließ. Er kam am 13. Mai zu Paderborn an, wurde nun Beichtvater und Geschichtschreiber des Fürsten.

Schon im Jahre 1665. hatte er die Geschichte der Bischöfe von Münster bis auf das Jahr 1612. durchgeführt h). Jetzt bearbeitete und vollendete er in einem Zeitraume von sieben Jahren die alte Geschichte Westphalens und die Paderbornischen Annalen bis an das Jahr 1546. Bei seinen Lebzeiten wurde davon nichts gedruckt; daher ist es kein Wunder, daß sich hier und da Fehler eingeschlichen

h. Nach einem eigenhändigen Briefe Schatens an den Jesuiten Grombach (Münster am 3. Julius 1665), worin er diesen um Beiträge zur Geschichte der folgenden Münsterschen Bischöfe bittet. Seine Münstersche Geschichte wird nicht gedruckt seyn.



haben, besonders da seine Hand äußerst schwer zu lesen ist i). Seine übrigen Schriften, welche auf die Geschichte keinen Bezug haben, übergehe ich.

10. Der Jesuit Jakob Masen (Masenius), ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, geboren zu Daten im Jülischen 1606, wurde Schadens Nachfolger, und setzte die Annalen bis ins Jahr 1618 fort. Der ehrwürdige Greis wurde von Kloppenburg unterstützt, sah sich aber seiner Schwäche wegen genöthiget, schon am 8. Mai 1679. nach Trier zurückzukehren; hatte also nicht einmal volle zwei Jahre auf die Fortsetzung verwendet; denn er war erst am 24. Julius 1677. zu Paderborn angekommen k).

11. Der Jesuit Johannes Kloppenburg, geboren in der Paderbornischen Stadt Lichtenau 1645, wurde

i. Ueber den Werth der Schatenschen Werke hat das Publicum längst entschieden. Der gelehrte H. A. Meinders schrieb darüber einst an einen seiner Freunde: Schatens Geschichte ist gewiß eins der vorzüglichsten Werke, und wir Westphälinger haben an ihr ein Werk, welches wir den angesehensten Geschichtschreibern entgegen stellen können. Handbuch der h. g. Litteratur Westphalens von Weddigen 1. B. Seite 77. — Der Fürstbischof selbst setzte seinem Geschichtschreiber eine schöne Grabschrift, die in der Piese: Ferdinandi votiva Epigrammata divinitularibus etc. von Papebroch pag. 5. abgedruckt ist.

k. Die hier angegebenen Annalen von Masen sind nicht abgedruckt; aber mehrmalen abgeschrieben.



erst zum Mitarbeiter Masens gewählt, und wohnte deswegen mit demselben auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus. Nach der Abreise Masens blieb er auf dem Schlosse als Geschichtschreiber des Fürsten, sah Schatens Werke nach, und besorgte nach dem Tode des Fürstbischofes Ferdinand als Beichtvater von Hermann Werner den Druck der Geschichte Westphalens und der Paderbornischen Annalen 1). Er wohnte gegen 18 Jahre auf dem Schlosse, und schrieb dort auch verschiedene Bücher, wie z. B. 1). Menologium Martyrum et confessorum societatis Jesu 1683. 2. tom. — 2). Fasti sacri Westphalici und 3). Sanctorum, Beatorum ac Venerabilium Westphalorum vita Neuhusii 1690,

- 
1. Es wurden damals (1690 — 1698) nur die Geschichte Westphalens und die beiden ersten Bände der Paderbornischen Annalen zu Neuhaus gedruckt. Diese Werke wurden 1773 — 1775. zu Münster bei Aschendorf neu aufgelegt. Der dritte Band sollte nach der Vorrede des zweiten Bandes das Uebrige (von Schaten und Masen) und die Westphalia sancta von J. Kloppenburg enthalten. Diesen Plan scheint man aber bald geändert zu haben; denn der Jesuit Georg Blömeke, geboren zu Salztotten 1663, bekam 1701. den Auftrag, die Annalen bis dahin fortzusetzen, starb aber schon am 11. August 1702. während seiner Vorbereitung zu diesem Geschäfte. Und so ruhet das Werk beim hohen Alter des Fürstbischofes bis unter Clemens August,



die insgesammt noch ungedruckt sind. Fürst Ferdinand liebte diesen eben so religiösen als fleißigen und einsichtsvollen Mann, besuchte ihn oft auf seinem Studirzimmer, und unterhielt sich mit ihm gern über wissenschaftliche Gegenstände. Hermann Werner schenkte ihm ebenfalls sein volles Zutrauen. Er starb am 13. November 1696. an der Wassersucht.

12. Jodok Mattenkloed, ein regulärer Canonicus in Bödeken und zuletzt Pastor zu Anna, wo er 1698. gestorben ist, hat unter andern eine Geschichte seiner Vaterstadt Geseke geschrieben, die nur im Manuscript vorhanden ist.

13. Mathias van Engers, Bürger und Gogräfe in Salzkotten, beendigte seine Paderbornische Geschichte am 4. Februar 1710. Er liefert in derselben vom Anfange bis ins Jahr 1618. einen magern Auszug aus Schaten und Masen. Die folgende Geschichte bis auf Franz Arnold enthält nur sehr wenige aber doch schätzbare Nachrichten, wobei außer Mattenkloed besonders Urkunden benutzt sind m).

14. Johann Knoop, Pastor zu Salzkotten (vorhin zu Bechte S. 122. nota e) geboren zu Attelen, beschrieb die Bischöfe von Paderborn und Osnabrück in Lateinischen Distichen, und überreichte selbe dem Fürstbischöfe Hermann Werner. Beide

---

m. Die grauenvolle Geschichte der Belagerung und Erstürmung der Stadt Salzkotten (1633) schrieb er im Jahre 1697. am 15. Januar. — Ph. Korte in der Geschichte der Stadt Salzkotten.



Beschreibungen oder Catalogen sind ungedruckt, verbreiten aber auch eben kein neues Licht über die Geschichte.

15. Verschiedene Aebte des Klosters Marienmünster, wie z. B. Hermann Maier, Ambrosius Langen und Augustin Müller, geboren zu Peckelsheim und gestorben 1712, haben in ihren Tagebüchern, wovon wenigstens noch Auszüge vorhanden sind, verschiedene wichtige Nachrichten aufbewahrt.

16. Der Jesuit Michael Strunck, geboren in Paderborn am 1. November 1677, bekam nach dem Wunsche der Paderbornischen Landesstände 1726. von seinen Obern den Auftrag, die Paderbornischen Annalen zu bearbeiten. Den Anfang seiner Arbeiten machte er damit, daß er Schatens Annalen nachsah, die abgedruckten Urkunden mit dem Originalien verglich, die Lücken ausfüllte, und eingeschlichene Fehler verbesserte. So entstand der bisher noch ungedruckte Supplement-Band oder die kritischen Anmerkungen zu Schatens Annalen, das wichtigste seiner Werke, welches er 1732. auf Michaeli beendigte n). Nach Vollendung dieser Ar-

n. Ein unvollständiges Exemplar dieses Werkes soll sich in der vortrefflichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen befinden. Das Exemplar, welches mir zu Händen gekommen, ist ebenfalls nicht ganz vollständig. — Die Vorrede und die Bemerkungen über das Jahr 1772. waren nach dem Tode Struncks schon gedruckt, als die Arbeit, wie es heißt auf Verlangen der Landesstände, eingestellt wurde.

beit se  
dabei  
Grund  
weil ih  
übertru  
fränkli  
1605.

Wirkun  
der Ma  
badesse  
gen P  
stände  
Arbeit,  
nalen,  
genom  
ist auch  
in Wes  
Lateinis  
und der

17. S  
eide im

o. D

lar

tei

de

bo

To

vor

sch

zu



beit setzte er die Paderbornischen Annalen fort; legte dabei die Arbeiten von Schaten und Masen zum Grunde; konnte aber nicht so schnell voran arbeiten, weil ihm die Landesstände zugleich andere Arbeiten übertrugen, und weil er in den letzten Jahren oft kränklich war. Daher war er nur bis zum Jahre 1695. gekommen, als der Tod seinen bisherigen Wirkungskreis Grenzen setzte. Er starb 1736. in der Nacht vom 4. auf den 5. December zu Willebadessen, wo er sich bei seinem Bruder, dem dortigen Probst, hatte erholen wollen. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß in seine letzte Arbeit, den dritten Theil der Paderbornischen Annalen, viele unbedeutende Dinge und Märchen aufgenommen und zu weitläufig abgehandelt sind. Er ist auch Verfasser von der Geschichte der Heiligen in Westphalen (*Westphaliae sanctae*,) und der Lateinischen und Deutschen Beschreibung des Lebens und der Thaten des h. Liborius o).

17. Der Jesuit Caspar Müller, geboren zu Osterode im Herzogthume Westphalen, am 21. December

- o. Das Leben des h. Liborius schrieb er auf Verlangen der Paderbornischen Landesstände. Die Lateinische Ausgabe hat den Titel: *Epitome historica de vita, Reliquiis et beneficiis admirabilibus S. Liborii episcopi etc.* Paderbornae typis J. Theod. Todt. Die Deutsche: Kurzer historischer Bericht von dem Leben, Reliquien und wundersamen Geschichten des h. Bischofs Liborii u. s. w., gedruckt zu Paderborn bei J. Diter. Todt.



1691, bekam nach dem Tode Struncks den Auftrag, die Annalen fortzusetzen, und wurde deswegen von Hildesheim, wo er Rector des Jesuiten-Collegiums war, wieder nach Paderborn berufen, setzte die Annalen bis auf den Tod Theodors fort, und besorgte 1741. den Druck des dritten Bandes. Er hat auch das Leben des Paters Moriz von Büren geschrieben, welches nicht gedruckt zu seyn scheint p). Er starb am 3. Januar 1746. im Collegio zu Paderborn.

18. J. C. Pyrach (wahrscheinlich Sekretair) bei der adeligen Familie von Ketteler zu Merlsen, arbeitete in den Jahren 1727 — 1737. seine Beschreibung des Hochstiftes Paderborn aus. Der Mann hat sich sehr viele Mühe gegeben, und in seinem Manuscripte Zeichnungen von verschiedenen Orten, adeligen Häusern und Klöstern und auch einige von ihm gezeichnete Charten geliefert. Der Anfang macht eine kurze Geschichte der Bischöfe nach der Art, wie im Kerffenbrochischen Catalogus, jedem Bischöfe ist sein Wappen und seine Genealogie beigefügt. Auf diese Geschichte folgt die geographische Beschreibung des Hochstiftes und die besondere des Rittersitzes Merelhusen im Hochstifte Paderborn und die Genealogie und die Wappen der adeligen Familien des Hochstiftes. Die Historie des Hochstiftes Paderborn im zweiten Theile der Westphälischen Geschichte von J. D. von Steinen (Lemgo

p. Ich kenne diese Lebensbeschreibung nicht, selbe war aber zum Drucke fertig, als der Verfasser starb.

1755)

Nehntli

19.

Castro

ieß sel

Cöln l

Titel d

Lob: u

für st l

Augu

einen

auch

ständ

born

Land

lich a

manche

besonde

nalen

20.

Docto

medicu

1757.

des z

geleg

lieferte

g. M

(

Se

bo



1755) soll von Pyrach seyn. Sie hat auffallende Aehnlichkeit mit dem hier angeführten Manuscripte.

19. Der Jesuit Caspar Callenberg, geboren zu Castrop 1677, schrieb die Jubelposanne q), und ließ selbe ohne Angabe seines Namens 1736. zu Cöln bei Gereon Arnold Schauberg unter dem Titel drucken: Neunhundertjähriges Dank-, Lob- und Jubel-Fest, welches ihre Churfürstliche Durchlaucht von Cöln Clemens August als Bischof zu Paderborn, sammt einem Hochwürdigem Thumbcapitel, wie auch denen Hochlöblichen Herrn Landesständen, ja dem ganzen Hochstift Paderborn zur... Veneration des großen... Landbeschützers S. Liborii... dankbarlich angeordnet haben. Dies Buch!enthält manches über die Geschichte unseres Hochstiftes, besonders vom dreißigjährigen Kriege aus den Annalen Turcks, oder (nach seiner Angabe) Schatens.

20. Bernhard Wilhelm Rödder, Medicinae Doctor, fürstlich Paderbornischer Leibarzt und Hofmedicus des Churfürsten Clemens August, gab 1757. heraus: Gründliche Beschreibung des zu Driburg im Hochstifte Paderborn gelegenen Gesund- und Stahlbrunnens. lieferte im 1. Kapitel eine topographische und histo-

q. Nach einem eigenhändigen Briefe des Verfassers (Datirt Herdringen 6. Juni 1736). Er war viele Jahre hindurch Professor der Theologie zu Paderborn gewesen.



rische Beschreibung der Stadt Driburg, in welcher er ohne Anführung eines glaubwürdigen Zeugen zu behaupten sucht, der Tempel der Tanfana habe bei Driburg oder Iburg gestanden.

21. Philipp Korte, geboren zu Deimeke im Herzogthume Westphalen am 5. December 1730, studirte anfangs zu Attendorf, und demnächst an der Universität zu Paderborn, übernahm 1754. die Verwaltung der Kaplanei zu Salzkotten, wurde 1756. zum Pfarrer der Collegiatkirche im Bustorf befördert, und vertauschte selbe am 15. November 1758. mit der Pfarre zu Salzkotten, wo er am 15. Junius 1803. gestorben ist. Von ihm sind vorhanden: Geschichte der Stadt Salzkotten im ersten rohen Entwurfe beendigt den 21. November 1802, ein Manuscript, und Poësis Syncharistico votiva, quam reverendissimo accelsissimo Wilhelmo Antonio S. R. J. Principi et Episcopo Paderbornensi comiti Pymontano etc. cathedralis ecclesiae Osnabrugensis Proposito, Domino in Dreckburg, Hindenburg et Wallhausen etc. Domino suo clementissimo in ipsa electionis die humillime offerebat Ph. Korte Pastor Salzkottenae. Paderbornae typis viduae Schirmer typogr. aul. 1763. r).

r. Seine Verdienste um die Salzwerke zu Salzkotten sind (S. 127.) schon erwähnt. — Er war bis zum letzten Lebensjahre als Pfarrer ohne allen Eigennuß thätig und bei hohem Biederfinne von der Gemeinde allgemein geehrt. Die Provinz verdankt ihm

22. S  
wurde a  
wo er 1  
tigen S  
geben.

23.  
und U  
in Pade  
hat die  
unserem  
Druchst

24. S  
hiesigen  
geboren  
1790,

ma

So

Ar

ge

lid

M

die

Be

s. Id

ent

uni

kur

da

ber



22. Anton Thos, Profess in Mariennünster, wurde am 13. September 1745. Probst zu Gerden, wo er 1774 starb. Er wird als Verfasser des dortigen Tagebuches vom siebenjährigen Kriege angegeben.

23. Ludwig Gleseker, Canonicus im Bisthorf und Assessur am Officilatgerichte, gegen 1723. in Paderborn geboren, und gegen 1770. gestorben, hat die Geschichte des siebenjährigen Krieges in unserem Hochstifte geschrieben, wovon aber nur Bruchstücke übrig sind. s).

24. Theodor Heinrich Malberg, Beneficiat der hiesigen Domkirche und Archidiaconal; Commissarius, geboren in Paderborn 1714, gestorben am 26. März 1790, hat in seinem Tagebuche vom Jahre 1757 —

manche bauliche Einrichtung, so wie die Stadt Salzkotten ein neues Pfarr; Kaplanei; Schul; und Armenhaus, und der Geschichtsforscher ein gut eingerichtetes Pfarr; Archiv. — Die auffallende Aehnlichkeit der Geschichtsform und Züge des würdigen Mannes mit Benj. Franklin erinnerte an die Verdienste des letztern, und an das verwandtschaftliche Verhältniß ihrer Geisteskräfte. —

s. Ich kenne davon nur zwei Bruchstücke. Das erste enthält in Lateinischer Sprache die Veranlassung und den Ausbruch der Kriegesunruhen bis zur Ankunft der ersten Französischen Truppen in Paderborn; das zweite enthält die Geschichte vom 14. Septem-  
ber 1758. bis zum Ende des Novembers 1759.



1788. viele Nachrichten für die Geschichte unseres Hochstiftes aufbewahrt.

25. Alonsius Wenneker, geboren in Paderborn 1727, wurde 1744. Jesuit, und nach der Aufhebung dieses Ordens Probst an der Gaukirche, und starb 1792. am 1. October. Von ihm ist die anonyme: Kurze Verfassung historischer Jahr- und Kirchengeschichten: N. P. Nicolai Schaten u. s. w. Paderborn gedruckt bei W. Junfermann. 1768. Der erste Theil geht vom Jahre 772 bis 1036. Der zweite bricht unter Imad plötzlich ab, weil der Verfasser nach der Aufhebung der Jesuiten zur Fortsetzung nicht zu bewegen war.

26. Friedrich Wilhelm Cosmann b. N. Dr. Hofgerichts Beisitzer in Paderborn, geboren zu Fürstenberg am Semfelde 1764, hat verschiedene kleine historische Werke geschrieben, z. B. Materialien und Beiträge zur ältern und neuern Geschichte u. Paderborn 1789. gedruckt bei W. Junfermann; ferner: Historisch genealogisches Magazin für den Deutschen Adel (Frankfurt und Leipzig 1798), und verschiedene andere. Er ist gestorben am 8. Mai 1802. t).

t. Die historischen Schriften seines Vaters H. A. Cosmann, der als Hof- und Regierungsrath des Fürstbischöfes von Hildesheim zu Fürstenberg gestorben ist, sind mir nicht näher bekannt. Einige derselben führt Seiberg l. c. an.

27. Rath,  
1724,  
S. 126  
Deducti  
Schicksel  
Meusel  
gelehrte  
U  
geb. in  
und gef  
wo er  
ändern  
ben. —  
hier un  
angefül



27. J. F. U. Meyer, fürstl. Paderb. geheimer Rath, Vicekanzler etc. geb. zu Hildesheim gegen 1724, gestorben zu Paderborn 1796, hat in den S. 126 nota o. und S. 127. nota v. angegebenen Deductionen einige Nachrichten über das damalige Schicksal unseres Vaterlandes aufbewahrt. Siehe Meusels dritten Nachtrag. zur 4ten Ausgabe des gelehrten Deutschlandes.

Anmerkung. Clemens Becker, ein Jesuit, geb. in der Stadt Wünnenberg am 24. Jul. 1724, und gest. am 15. November 1790. zu Münster, wo er Professor der Theologie war, hat unter andern eine Kirchengeschichte in 8 Bänden geschrieben. — Andere nicht historische Schriftsteller sind hier und in den vorhergehenden Zeiträumen nicht angeführt, wie schon die Ueberschrift andeutet.

unseres  
Paderborn  
Aufhebe  
e, und  
ie anov  
ischer  
J. Niz  
druckt  
e Theil  
e bricht  
ach der  
licht zu  
r. Hof:  
fürstens  
e kleine  
teria:  
d neu:  
9. ge:  
Histo:  
r den  
1798),  
am 8.

S. U.  
rath des  
berg ge:  
Einige